

EQUINOX III

SCHÖPFER DER LEGENDE

(The Cavaleerie Strike - Major Contact)

Eine Science Fiction Phantasie von Thomas Adams



EQUINOX III

SCHÖPFER DER LEGENDE

(The Cavalerie Strike - Major Contact)

Eine Science Fiction Phantasie von Thomas Adams

©2008 (2013) Thomas Adams

Herstellung: Thomas Adams

Printed in Germany

Dieses Buch wurde im On-Demand-Verfahren hergestellt.

Die Geschichte und die Personen die in der Handlung vorkommen sind frei erfunden.

Jede Ähnlichkeit mit tatsächlich existierenden Personen ist rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Was bisher geschah:

Sarah Equinox, lebt in der faszinierenden Zukunft des Jahres 2234.

Sie ist eine Frau von außergewöhnlicher Schönheit, Kraft und Intelligenz.

Während ihr all das, in einem der Zeit entsprechend, relativ normalen Leben zwar von großen Nutzen ist, hinterfragt sie ihre besonderen Talente aber nicht. In ihrem System, welches eine weit fortgeschrittene, plastisch, reale Variante der heute existenten Welt der Personal Computer und des Internet darstellt, landet schließlich ein fremdes Objekt namens Wemgo. Im Glauben, es würde sich um ein wertvolles IQ-Programm handeln, dessen gesammelte Informationen einen unschätzbaren Wert hätten, gelingt es ihr Wemgo einzufangen. Schnell muss Sarah erfahren, das plötzlich nicht nur das FBI der Erde hinter ihr und Wemgo her ist, sondern auch eine Cyber-Terroristen Organisation von Khanada, dem mächtigsten der vier Planeten und zwei FBI-Agenten dieses Planeten, die ungleich brutaler vorgehen, als das FBI der Erde. Auf der Flucht muss Sarah jedoch feststellen, das auch das FBI der Erde nicht zu Späßen aufgelegt ist und ein Preisgeld auf ihren Kopf ausgesetzt hat.

Unterstützung und Hilfe, findet Sarah in dem verwegenen Cyberpunk Eel, der sie kurz entschlossen auf ihrer Flucht über den Planeten begleitet. Nach zahlreichen Konfrontationen, findet sie in Waco Texas, mit dem mysteriösen Manny, einen weiteren Verbündeten.

In Virginia trifft Sarah den Kopf der gesuchten System-Terroristen Gruppe Fireworm, dem sie unwissentlich, über einen Freund, Wemgo zur Analyse übergab. Sarah

erfährt nun, das Wemgo aus dem System heraus in die reale Außenwelt eindringen und töten kann. Nach weiteren explosiven Kämpfen, in die alle ihre Verfolger verwickelt sind, tut sich Sarah mit Nigel Staxx, einem der Agenten vom FBI Khanada zusammen.

Sarah will ihr altes, ruhiges Leben wieder zurück und ist bereit Wemgo denen zu übergeben, die ihr ein Ende der Jagd zusichern können.

Um Wemgo, laut ihrem Deal mit Nigel, dem FBI-Khanada übergeben zu können, müssen Sarah, Eel und Nigel, unentdeckt vom FBI der Erde, im Spaceport Brandenburg den Flug nach Khanada bekommen. Obwohl sie nach weiteren Problemen unentdeckt bleiben, kommt der verbissene FBI Agent Vanden mit an Bord.

Während des Fluges, gelingt es Sarah Vanden zu überwältigen, doch anschließend wird die Raumfähre von einem fremden, ungleich größeren Flugobjekt im Weltraum angehalten und von fremden Lebensformen auf brutale Weise geentert. Nach aussichtslosen Versuchen der Gegenwehr, findet Sarah sich mit Eel in dem fremden Flugobjekt wieder. Auf der Suche nach einem Ausweg, wird Eel bei dem Versuch Sarah zu helfen, von den fremden Lebensformen, mit schwarzen, kirschroten Körpern und Schlingenarmen von tödlicher Gewalt, umgebracht. Sarah wird von einem der Wesen vergewaltigt und erfährt bei einem anschließenden Fluchtversuch, einen tiefen Sturz, den sie unter normalen Umständen unmöglich hätte überleben können.

Trotzdem taucht sie nach einer Weile, mit zwar blutgetränkten aber unversehrten Körper wieder in der Raumfähre auf, mit der Erklärung für die Anwesenheit der fremden Lebewesen. Sie bereitet sofort alles vor, um Wemgo im Beisein der fremden Lebewesen

freizulassen, damit diese ihn vernichten können. Nachdem das passiert ist, geben die fremden Lebensformen die Raumfähre wieder frei und verschwinden wieder genau so schnell, wie sie gekommen sind.

Aus undurchsichtigen Gründen wird die Befragung von den Behörden Khanadas zu den Ereignissen im Weltall zur Farce. Sarah verschweigt erfolgreich ihre Vergewaltigung. Als Sarah zurück auf der Erde ist, bekommt sie vom FBI-Sealano einen Job als Agentin unter höchster Einstufung angeboten und nimmt an. Sie freundet sich langsam mit Vanden an den sie als Partner zugeteilt bekommt und lässt den bei ihren folgenden Aufträgen in ihrem Schatten ziemlich alt aussehen.

Währenddessen beschafft sich Cavalerie eine reiche mächtige nymphomanische egozentrische Frau mit allen Mitteln eines der außerirdischen Wesen als Forschungsobjekt.

Sarah entdeckt das sich ihre Körperstruktur mit der von den außerirdischen Lebewesen vermischt hat und zu etwas neuem einzigartigen geworden ist. Sieht sie auch äußerlich weiterhin aus wie bisher so heilen Wunden in enormer Geschwindigkeit ab, Sarah findet sich für kurze Zeit schwebend in einem Raum und sieht aus dem Zentrum ihres Rückens Schlingenarme hervorreichen. Außerdem erfährt sie über die Geschichte der Außerirdischen Wesen in Traumähnlichen Momenten. Weiterhin stellt sie ihre Schwangerschaft fest die von der Vergewaltigung des Außerirdischen Wesens herrührt. Ohne Kontrolle über die Funktionen und Veränderungen ihres Körpers versucht sie alleine mit den Vorgängen klar zu kommen. Als ein Hinweis zu ihrer Vergangenheit in einem anderen Fall auftaucht lässt sie sich mit Vanden nach Tianjin locken und gerät in einen von Cavalerie arrangierten Hinterhalt.

Getrennt von Sarah übernimmt Vanden schnell die Untersuchungen des FBI in Tianjin zu dem Fall. Sarah hingegen wird eine Woche lang von Cavaleerie unter Drogen gesetzt, analysiert und untersucht. Zu Beginn einer weiteren Untersuchung Sarahs bei der sie bei Bewusstsein sein muss, entfesselt sie in Rage unkontrolliert die Kräfte in ihrem Körper und zerstört dabei den kompletten Raum der sich weit oben innerhalb eines Hochhauses befindet. Cavaleerie die sich der Macht Sarahs bewusst ist schickt eine kleine Armee sie wieder einzufangen bekommt aber auch vom FBI unter der Leitung Vandens Druck. Sarah gelingt die Flucht während das FBI und Cavaleeries Leute einen beispiellosen Kampfschauplatz hinterlassen. Im Alleingang versucht Sarah etwas über ihre neue Gegnerin herauszubekommen wird dabei aber von deren Schergen ausfindig gemacht und angegriffen. Nur mit Mühe und Not kann Sarah entkommen und wird fortan von den rücksichtslosen Söldnern Cavaleeries über den ganzen Globus verfolgt. Eine vorerst letzte Konfrontation endet mit den getöteten Söldnern bei Manny in Texas, bei dem sie wieder Zuflucht fand. Um Manny und sein Unternehmen nicht zu gefährden taucht Sarah unter und bringt einen Monat später ihre Brut, in Form von zwei Eiern und zwei Babys zur Welt. Cavaleerie gelingt es Sarahs Standort zu lokalisieren und sie abermals in einen Hinterhalt zu locken. Dabei entführt sie zwei Exemplare Sarahs Nachwuchs. Bei einer letzten Konfrontation unterliegt Sarah und im Versuch den fliehenden Gleiter Cavaleeries zu erwischen in dem sie die abreißende Verbindung zu ihrem gestohlenen Nachwuchs sieht, springt sie vom Dach des Hochhauses und fällt. Im letzten Moment aktivieren sich aus Selbstschutz ihre Fähigkeiten der Cavendolar durch die Luft zu schweben und sie lernt zu

fliegen. Cavaleerie wird laut letzter FBI-Recherchen mit einem Chemiker der G-Child Laboratorien in Verbindung gebracht. Ihr vollständiger Name Cassandra Valerie Li Ri deckt sich mit dem Familiennamen des verstorbenen Chemikers Tong Li Ri. Sarah schwört die Spur zu ihrem entführten Nachwuchs und Cavaleerie zu verfolgen, egal wie lange es dauert.

*Temple City, Los Angeles, Kalifornien, Erde, 2. Mai
2254*

Wie ein makelloser, unbezahlbarer Edelstein glänzte das Auge, welches in eine Welt blickte, die dem realen Hier und Jetzt so unendlich weit, fern zu sein schien. Die Tiefen in dieser so unendlich anmutenden Welt, wirkten wie strahlend klare, leuchtende Wasser in Lagunen eines Inselparadieses, wie man sie aus Reiseprospekten oder Nationalparks kannte. Die Haut welche das Auge umgab, war straff, eben, glatt und hatte eine gesunde Farbtonung und einen perfekten Teint wie es in dieser Kombination selten war. Die Nase wirkte stark und herrschend und äußerlich unbemerkt, sog sie ruhig den lebensnotwendigen Sauerstoff ein und aus. – Ein... – ...und aus. –

Das dunkle, lange, wilde Haar fiel in feinen Strähnen zwischen dem starren, fernflüchtigen Blick hindurch, ohne ihn zu beirren. Ihre vollen geschlossenen Lippen, schienen ausdrücken zu wollen, das die pure Kraft in diesem Körper herrschte und das nichts was da noch existiert, kommen könnte, was sie beeindrucken könnte. Auch die restliche Haut des Körpers, gab sich genau so erhaben und vollkommen wie die im Gesicht. Die kräftigen aber doch weiblichen Schultern, die Arme, der Rücken und die Taille. Zwar gab das prachtvolle Kleid nur teilweise den Blick auf die Hautpartien frei, aber es war genug, um jedes halbwegs normale männliche Wesen in den Wahnsinn der Lust, des Begehrens und des Verlangens zu treiben. Kunstvoll erstellte verrankte Muster zierten das Blau und Bronze schimmernde Gewebe. Die feine Struktur mit den Maschen, ließ eine angenehme Menge an Luft an die Haut. Wäre der Stoff

nicht doppelt übereinander verwoben, würde das Kleidungsstück mehr entblößen als es verdecken würde. Die Frau, welche in dem roten, prunkvollen Aufenthaltsraum, an den Panoramascheiben stand und in eine Ferne sah, die nur ihr geistiges Auge zu sehen vermochte, wirkte, als wäre sie so um die 25 Jahre alt. Doch in Wirklichkeit war sie fast 50.

„Senatorin Equinox? Der Gleiter ist fertig.“

Die Stimme erklang sanft, doch hallte eindringlich von den Wänden zurück und entriss Sarah aus ihren Gedanken. Sie drehte sich ihrer jungen Assistentin zu, die wirklich erst Anfang 20 war und sagte knapp: „Gut Sina, gehen wir!“

Elegant und feminin setzte Sarah sich in Bewegung. Mit zügigen Schritten ging sie voran und ihre Assistentin folgte ihr. Sie hatte bereits gelernt mit Sarahs langen Beinen Schritt zu halten. Für Sina keine leichte Aufgabe, - schließlich war sie gut zwanzig Zentimeter kleiner als ihre Chefin. Mit kräftiger, trotztender und dennoch erhabener Körperhaltung, ging Sarah vor ihrer Assistentin durch den Korridor des Hotels. Das Rot, aus den Wänden des Aufenthaltsraumes zog sich nur noch in der Seidentapete der unteren Wandabschnitte bis zu einem Meter Höhe fort. Darüber befanden sich Erdtöne, die zwischen den hellbraunen, glänzenden Edelholztüren ein mattes Orange beschrieben.

Sarah hatte etwas kaum greifbares, anderes, in ihrem Gang, als vor zwanzig Jahren. Von ihrer Figur her, wirkte sie eher noch graziler und schlanker, obwohl sie auch dank der gesunden Hautfarbe, ausgefüllter, - erfüllter wirkte. Zu ihrem blau getönten Kleid, das auf der linken Seite über dem Knie endete und auf der rechten Seite etwas höher, trug sie eine elastische, vermittelnde Variante von Sportschuhen. Diese waren für offizielle Anlässe zwar nicht die beste Wahl, aber

eigneten sich dennoch, da sie eher wie Ballettschuhe als wie Laufschuhe aussahen. In ihrem Gesamteindruck, erinnerten sie doch eher an hochhackige Schuhe, die Sarah nicht leiden konnte. Unter dem Kleid, gaben ihre weiblichen Formen keinen Hinweis darauf, das sie gealtert war. Ihre Pobacken drängten sich im Gang noch genau so verlockend prall zu den Seiten und ihre Brüste, waren auch keinen Millimeter weiter nach unten gerückt. Das Rundungspärchen, füllte die, unter dem Kleid gut sichtbaren weißen Unterwäschestücke, die wie knapp umwickelte Tücher wirkten, perfekt aus. Doch die kaum greifbare Veränderung in Sarahs Äußerem, war die Selbstsicherheit. – Besaß sie früher schon eine gehörige Portion davon, so hatte dies noch eine immense Steigerung erfahren. Diese Frau wirkte, als würde sie sich von nichts und niemandem mehr einschüchtern lassen.

Sie bog nach links in den Gang ein und nach einigen weiteren Schritten, öffneten sich die Glastüren zur Gleiterplattform und sie schritt ins Freie, gefolgt von Sina, die Papiere ihrer Unterlagenmappe sortierte. Die Sonne strahlte auf die beiden Frauen hinab und vor ihnen stand der Prototyp des G-18 Thermowarp-Gleiters von Bark Electronics. Die polierte Oberfläche des zukunftsweisenden Fortbewegungsmittels, blendete den Betrachter von allen Seiten her. Von vorn sah der Gleiter unförmig, wie eine Matrosenmütze aus und von der Seite wie ein großer Papierflieger, dem man flüchtig den Rumpf abgerissen hat. Die Aerodynamik der Hülle war jedoch auf das Maximum ausgelotet und aufgrund der unnachvollziehbaren Antriebstechnik, ohnehin nicht ausschlaggebend.

Hinter dem Gleiter, lagen die flachen Häuserschluchten von Temple City, Los Angeles. Die ganze Stadt hatte nie weit nach oben gebaut, wie die meisten anderen

Großstädte. Die Expressbahnen fuhren hier in einer sortiert wirkenden Anordnung über der Stadt entlang, so das der Platz auf den Ebenen, ungewöhnlich geräumig war, was sehr hohen Lebensstandard bedeutete. So war für Los Angeles typisch, das unter den Plattformen, der ersten Ebene, die auch meist die oberste Ebene war, gelegentlich noch Einfamilienhäuser aus dem zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert standen. Man hatte sie behelfsmäßig mit Stahlkork zum spritzen stabilisiert, die Trägerquader für die Ebenen, drum herum eingestampft und die Plattformen einfach darüber eingelassen. Nachdem die Häuser saniert wurden, waren sie für die Menschen die vorher dort wohnten der reinste Luxus, obwohl sie für den modernen Erdenbürger eine Zumutung darstellten. Dabei war Stahlkork eine solide Sache, sofern er flächendeckend gespritzt war.

Die Palmen, Bäume und andere Gewächse der Erde, wurden einfach in die Ebenenplatten eingelassen. Nachdem der Wurzelschwamm entwickelt und individualisiert für alle Pflanzenarten gezüchtet wurde, war das kein Problem mehr. Die Palmen fühlten sich mit dem Schwamm in den Plattenklammern wohler, als vorher in der Erde. Beide Gewächse ergänzten sich perfekt. Der Schwamm gab den Wurzeln alles was sie zum Leben benötigten und entzog den Palmen wiederum, was er benötigte.

Sina hatte ihre schwarze Brille auf, mit der sie unterwegs Daten abrufen und bearbeiten konnte. Sie brauchte für den Alltag drei verschiedene Stärken um ihren Augenfehler zu korrigieren. Sarah hatte zwar schon etliche Streitgespräche mit ihr hinter sich, in denen sie angeboten hatte ihr die Augen-OP zu bezahlen, doch darum ging es bei Sina offensichtlich nicht. Sie hatte eine Abneigung gegen die Korrektur, die

Sarah nicht nachvollziehen konnte und die sie Sarah auch nicht offenbaren wollte, aus welchen Gründen auch immer. Sarah konnte nur ahnen, das es eine tief sitzende psychologische Angst, ein Trauma vor Operationen, ein dummes Misstrauen gegenüber der Technik oder eine ethische Frage war, aus Ablehnung gegen Eingriffe in den natürlichen, menschlichen Körper.

Sarah ging die kurze Rampe hinter Sina hinauf, in den Gleiter und setzte sich neben sie auf den Pilotensitz. Die Rampe fuhr wieder in die Hülle hinein und verschloss den Gleiter. Sarah nannte das Ziel: „Grays Harbor, Washington, 10787 Kerotham Layer 7A.“

Der Bordcomputer fragte: „Washington, Central USA?“ und druckte gleichzeitig die Adresse auf dem Schirm aus, mit einer darunter liegenden Karte des Zielortes. Sarah prüfte mit einem Blick die Lage, bestätigte und drückte den Motorstartknopf. Als auf dem Schirm die Anzeige: »Ready!« grün aufleuchtete, packte sie den dicken Hebel mit kurzem Handbalken der zwischen ihren und Sinas Beinen lag und zog ihn durch nach hinten.

Während ein starkes Brummen zu hören war, blitzten etliche Berechnungen des Bordcomputers über den Schirm und in wenigen Zehntelsekunden berechnete er eine freie Luftraumstrecke, in einer gebogenen Linie zum Zielort.

Außerhalb des Gleiters, leuchtete der Antrieb im Rumpf, in einem hellen Lila auf und in einer dicken Lichtlinie, in den Horizont des Himmels hinein, verschwand das Mann hohe Objekt, ohne das man mehr als den Lichtschweif hätte beobachten können.

Im Inneren des Gleiters, verzog sich das Bild, welches die Umgebung Los Angeles' durch die Sichtscheibe bot in eine mittige Explosion aus Strichen, die sich in

Sekunden wieder auflöste und verlangsamte, zu dem Bild des dunkelgrauen, bewölkten Himmels von Grays Harbor, Washington, aus dem es in Strömen regnete.

Der Gleiter flog, auf die noch gut zwanzig Meter entfernte, überdachte Plattform der Galerie zu und setzte zur Landung an. Nach zehn weiteren Sekunden, konnte Sarah die Rampe des Gleiters wieder ausfahren und die Tür öffnen. Somit hatte das Einsteigen, das Setzen, das Aufstehen und das Aussteigen aus dem Gleiter, mehr Zeit in Anspruch genommen, als der Flug selbst. Wäre der G-18 tatsächlich so günstig zu produzieren, wie Bark behauptete, so stand die Welt vor einer neuen, technischen Revolution der Fortbewegung. Doch die Flächenbreite Durchsetzung der Technik, würde sicher noch zwanzig Jahre dauern und die Expressbahnen wären ungefährdet, da sie eine ganz andere Bevölkerungsschicht bedienten.

Von den Olympic Mountains, der imposanten Bergansammlung hinter Grays Harbor war nichts zu sehen. Ein grauweiße, nebelige Wolkensuppe verdeckte den Blick auf die imposanten Naturwunder. Dafür bot der World Government Park, die Stadt der Weltregierung, einen spektakulären Anblick. Flache Tempelähnliche Gebäude, die über Verbindungsbrücken und Galerien miteinander verbunden waren. Eine Gebäudesymmetrie, die durch ihre Vielfalt faszinierte. Expressbahnen verliefen hier ausschließlich in und unter den Gebäuden, wodurch ein bizarr fremdes Bild entstand, welches Weltbekannt geworden war.

Sarah stieg die Rampe hinunter und streckte sich, als sie auf der Galerie stand, als hätte sie mehrere Flugstunden hinter sich. Sina verriegelte die Steuerung und den Gleiter, per Gedankenbefehl und kam dann, um ihrer Chefin voraus zu gehen. Die Türen öffneten sich automatisch als sie näher kamen, wie es überall

allgegenwärtig und üblich war. Hier allerdings, öffneten sich die Türen nur für eine Handvoll Personen automatisch, doch Sarah gehörte zu diesen Personen. Sina schritt mit ernstem Blick den Gang entlang, gefolgt von Sarah. Am Ende des Ganges, öffnete sich ein weiteres Türenpaar. Sina schritt hinein, stellte sich hinter den Türen auf die rechte Seite an die Wand und rief mit lauter Stimme in den Raum: „Ehren Imperatorin und Senats Präsidentin Sarah Equinox Delgado.“

Die achtundzwanzig bereits anwesenden, wartenden Territorialkorrespondenten erhoben sich und Sarah ging mit zügigen Schritten die Stufen hinunter, durch den tiefer liegenden Gang in der Mitte des Raumes. Zur Linken von Sarah stand ein langer Tisch mit sieben Korrespondenten, worauf etwas erhöht dahinter, ein weiterer Tisch mit sieben Korrespondenten folgte. Zur Rechten sah es genau so aus. Am Ende des Ganges, führten Stufen zu einem breiten leeren Tisch, der noch ein Stück höher als alle anderen Tische lag. Hinter diesem Tisch stellte Sarah sich auf, ohne Platz zu nehmen. Als Sarah hinter dem Tisch angekommen war, setzten sich die Senatsmitglieder. Sina hingegen, die nun auch an dem Tisch ankam, setzte sich gleich zu Sarahs rechter Seite, auf den dort bereit stehenden Stuhl, neben dem Stuhl, der für Sarah bereit stand.

„Guten Tag, wer hat den Vorsitz?“, fragte Sarah.

Darauf erhob sich zu ihrer linken Seite, ein älterer Mann, vom Anfang des oberen Tisches und sagte laut und deutlich: „Außenminister Ukabwe für Bezirk 23“

Mit einem kurzen Blick, der sich gleich wieder den Papieren zuwandte, die Sina ihr reichte, sagte Sarah: „Danke Baku. – Fangen wir an!“

Außenminister Baku Ukabwe sah skeptisch hinüber zu Sarah und ihre stehende Position, sagte dann aber: „Der Senat ist vollzählig! Punkt Eins des Tagesprogramms,

ist die Beratung und Abstimmung, zum Antrag der Senats Präsidentin auf uneingeschränkte Dateneinsicht für Sicherheitsstufen 17-20 der Erde. Sowie die Beratung und Abstimmung zum Antrag der Senats Präsidentin auf den Freigabecode und Datenschlüssel, spezifisch zur Akte 2207-G-30730844455239 und allen Verknüpften Akten.“

Gefolgt von der Nennung der Sicherheitsstufen, ging ein unterdrücktes Raunen durch die Reihen der Minister, das Sarah mit einem scharfen Blick, im Keim erstickte.

„Das Thema hatten wir doch schon!“ sagte eine blonde Ministerin der rechten Seite des unteren Tisches.

„Zu dem Zeitpunkt, war ich aber noch nicht Senats Präsidentin, werte Janine,“ erwiderte Sarah: „und hatte nicht genügend Verbündete! – Wir werden abstimmen!“

„Vorher werden wir uns beraten!“, warf Ukabwe mit erbostem Gesichtsausdruck ein.

Mit abgeklärtem Blick sah Sarah auf Ukabwe und sagte leicht erheitert: „Außenminister Ukabwe, sie wissen genau so gut wie jeder andere hier im Raum, das wir die Natur des Inhaltes der Akte hier nicht diskutieren können, genauso wenig wie den Inhalt der Daten, auf die ich Einsicht brauche. Lediglich die Tatsache, das ein Verbrechen von abgesegneter, relevanter Größe auf Aufklärung wartet, sollte hier eine Rolle spielen.“

Die asiatische Ministerin vom Ende des linken unteren Tisches stand auf und rief: „Wir kennen aber alle das offene Geheimnis, das sie diesen Fall aus persönlichen Gründen so beharrlich verfolgen, das sie direkt involviert sind und sich in diesen Fall bereits seit zwanzig Jahren verbissen haben. Sie wissen genau so gut wie ich, das ein Fall der älter als sechs Monate ist, abgeschlossen wird, ohne Rücksicht auf das Ergebnis der Untersuchungen.“

Auf Sarahs rechter Stirnhälfte, trat eine kirschrote, schwarz geäderte schmale Beule hervor und ihre Mundwinkel verzogen sich kurzfristig zu einem hasserfüllten Ausdruck. Sarah kontrollierte sich wieder und die Beule verschwand wieder in einem See aus makelloser, leuchtender, hell oranger Hautfarbe.

„Das sind alles haltlose Vermutungen, die hier absolut nichts zu suchen haben. Wenn sie mich wegen Missbrauch meiner Amtsgewalt anklagen möchten, dann tun sie sich keinen Zwang an Ministerin Hang Win.“

Die Ministerin sah sich empört auf den anderen Tischen um, wo ihr nur versteinerte, stumme, besorgte Minen entgegen blickten. Dann setzte sie sich langsam wieder und sagte kleinlaut: „Was sie in diesem Senat tun, ist eine Beleidigung unseres Rechtssystems!“

Sarah sah trunken vor Wut auf die Ministerin, wie durch einen Schleier aus Blut und begann mit ruhiger, schnarrender Stimme: „Sagen sie doch bitte, eine Beleidigung der festgefahrenen Strukturen...“, dann wurde Sarah immer lauter und grollender bis sie im Ende des Satzes in erbostem lauten Rufen mündete: „... aber nennen sie dieses für zwanzig Milliarden Menschen festgefahrene, gestrandete Schiff des Unrechts, nicht ein Rechtssystem, nur weil es ihnen darin gut geht!“

Sarah sah nieder auf die Tischplatte, strich sich mit zusammengefalteten Handflächen über Gesicht und Nase und sagte dann wieder völlig kontrolliert und ruhig: „Ich wiederhole es noch einmal; Wir beschäftigen uns hier nur mit Fakten und nicht mit Vermutungen. Wenn jemand konkrete Beweise vorlegen kann, das ich meine Befugnisse überschreite und Jahrzehnte alte Fälle bearbeite, dann bitte ich um eine korrekte Anklage. Ansonsten dürfen und müssen

sie bitte davon ausgehen, das ich einen aktuellen Fall bearbeite.“

Ein Minister am unteren Tischende der rechten Seite, der sich recht entspannt alles angehört hatte, sagte lapidar: „Präsidentin Equinox, ich bin mir sicher, das sie hier niemand anklagen wird, schließlich wissen wir alle sowohl von ihrem Talent, mit brandneuen Fällen verknüpfte alte Fälle zu lösen, sowie von ihrem Talent, sich ihrer Feinde zu entledigen. In Anbetracht ihrer vergangenen Leistungen, wie der Legalisierung der Junkiewäsche, dem Copschutzprogramm für Förderungswürdige, dem Copschutzprogramm für Bedürftige, der fragwürdigen, aber erfolgreichen Reaktivierung der FBI Killer Strike Force, dem Wieder-In-Kraft-Setzen des umstrittenen Datenauswertungsgesetzes, der Modernisierung und Aufrüstung der Scannerdogs, dem Aufbau der System Task Force, dem Aufbau und der Leitung der System Agenten Einheiten, ich könnte noch endlos so weiter machen... - ...wird sicher kaum Grund bestehen, an ihrem Tun zu zweifeln!“

Der Minister lehnte sich zurück und grinste Sarah selbstzufrieden an. Sarah sah ihn skeptisch an und hatte sich zurückgehalten ihn zu unterbrechen. Obwohl er ganz eindeutig sehr ironisch von ihren anerkannten Erfolgen sprach, so nannte er sie doch alle.

„Sie sind der neue Außenminister für Bezirk 9, den arabischen Raum, nicht wahr?“

„Olmar Achfat, - zu Diensten, Präsidentin!“

Er deutete eine Verneigung an, der Sarah mit einem stechenden Blick entgegen sah.

Es gab einen Moment der Stille und des Nachdenkens während Achfat souverän zu Sarah hinüber lächelte.

„Ist es nicht ohnehin etwas ungewöhnlich das sie immer noch aktive FBI-Agentin sind? Kritiker meinen, sie

vernachlässigen ihre Aufgabenbereiche als Senats Präsidentin. Schließlich sollte das kein Zweitjob sein, sondern eine Vollzeitbeschäftigung.“

Achfat holte das Maximum aus seinen Einwänden gegen Sarah heraus, indem er die mächtigsten Position des Planeten beschrieb, als wäre es eine Arbeit, für die sich Jedermann bewerben könnte, doch Sarah konnte das nicht berühren.

Sie lächelte erheitert und erwiderte: „Da sie neu sind, sei ihnen die Bemerkung verziehen. Auf meiner Systemadresse, können sie sich gerne in der Statistik davon überzeugen, wie viel Mehrleistung auf dieser Position erbracht wird, seitdem ich sie innehalte. Ich habe weit mehr als den doppelten Zuspruch aus dem Volk zu meiner bisherigen Arbeit, als jeder meiner Vorgänger. – Das sie mich nicht falsch verstehen,“ Sarah lehnte sich vor und stützte sich mit beiden Händen und durchgestreckten Armen auf dem Tisch ab und wandte sich mit ihrem Blick streifend an alle Anwesenden: „Ich weiß genau wer mich aus dieser Runde ungern in dieser Position sieht und warum trotzdem nichts unternommen wird, um mich wieder aus dieser Position zu entfernen. – Das Volk würde sich das nicht gefallen lassen und einen Aufstand anzetteln, deren Ausmaße nicht abzusehen sind. Keiner der Sesselscheißer die vor mir Senatspräsidenten waren, haben so viel für das Volk getan, wie ich und die hatten allesamt bedeutend mehr Zeit gehabt, als ich bis heute. Also wollen sie sich noch die unnötige Zeitverschwendung antun und meine Formulare, Anträge und Berichte diskutieren, die mein Team von Bearbeitern vorbereitet haben, die zum letzten Mal vor neun Jahren einen Fehler gemacht haben oder wollen wir gleich abstimmen?“

Nun setzte Sarah sich und lehnte sich abwartend, thronend zurück in ihrem Stuhl.

Auf Ukabwes Gesicht spiegelte sich verbitterte, anklagende Enttäuschung wieder, der Sarah mit einem süffisanten, stechenden Blick entgegen sah. Als er sich jedoch unter den Ministern umsah, wurde ihm klar das seine Trotzhandlungen zu nichts führen könnten. Die wenigen die sich gegen Sarah auflehnen wollten, sagten nichts mehr, aus Angst um ihre Position. Einige denen bewusst war, das es ihre Pflicht war, die kompletten Antragsdaten zu prüfen, war andererseits klar, das Sarahs Bearbeiter fehlerfrei waren. Die Daten würden ohnehin noch vom Computer geprüft werden und selbst wenn sie noch einen Fehler enthielten, so wäre der innerhalb einer Woche ausgebügelt. Alle anderen hatten gute Beziehungen zu Sarah, aufgrund ihrer vergangenen Leistungen als ranghöchste Agentin, rund um den Globus.

„Also stimmen wir ab!“ sagte Ukabwe, immer noch mit Unzufriedenheit und Wut in der Stimme. Er wusste selbst, das Sarah gute Arbeit leistete und gehörte eigentlich zu ihren Befürwortern, doch was ihn so sehr störte, war das sie dem Senat keinerlei Respekt entgegenbrachte. Zudem wusste er, das sie etliche Fäden im Hintergrund zog. Sie manipulierte, bestach, beseitigte, erpresste, exorzierte und war gnadenlos während sie ihre Ziele verfolgte. Sie hatte zuviel Macht bekommen und es schien unmöglich, ihr diese wieder wegzunehmen.

Ein leiser Ton erklang von Sarahs Tisch, der Sina sagte, das alle Minister abgestimmt hatten. Sarah sah mit leicht zurückgelehnten Kopf auf Sinas Hand-Controller, auf dessen Anzeige das Ergebnis »82,14 %, 23/28 Ja, 5/28 Nein« stand. Ein leichtes Lächeln der Zufriedenheit, huschte über Sarahs Mundwinkel und sie

blickte wieder abwartend auf Ukabwe, der sie immer noch wie einen Parasiten beobachtete.

Sie wusste genau, das eigentlich nur er als Vorsitzender das Ergebnis der Abstimmung bekommen sollte oder das er es zumindest als erstes bekommen und verlesen sollte. Doch sie setzte sich darüber hinweg. Natürlich hatte er keine Beweise dafür, denn schließlich wusste sie, wie sie sämtliche Spuren ihrer System-Spione wieder beseitigen könnte und sie ließ ihn ja auch das Ergebnis verlesen.

„Zugestimmt mit fünf Gegenstimmen!“

Ukabwe schlug missmutig den kleinen Hammer auf die Platte, um den Punkt der Tagesordnung, als abgeschlossen zu besiegeln.

2

»Die Festung«, - unter der Bezeichnung war die Behausung Sarahs unter Sealanos Bürgern bekannt. Um dorthin zu gelangen, war es vonnöten, einen Spezialschlüssel für den Express zu haben oder man fuhr bis zur letzten Station des Nordwest Bezirks, Zarkartar und ging den Rest zu Fuß, bis man in eine der Alarmanlagen hineinlief, wenn man überhaupt so weit kam. Rund um die Festung befand sich ein riesiges Gebiet Urwald, der von einer hohen Mauer umgeben war. Hatte man diese Mauer hinter sich gelassen, so befand man sich, auf eigene Gefahr, in Gesellschaft von sechs der zehn gefährlichsten Tierarten der Erde. Schaffte man es zur inneren Mauer, welche das Anwesen Sarahs von dem Urwald trennte, so wurde man natürlich über die Augen gemeldet, gescannt und von einer Horde der besten Trooper erwartet. Sollte man es allerdings bis auf die Mauer schaffen, so ersparte man den Troopern die Mühe, denn dort war die

modernste Selbstschussanlage installiert, die für Kredite zu haben war. Allerdings kamen die Anlagen selten zum Einsatz. Selbstmörder scheiterten üblicherweise schon an der ersten Mauer und Verbrecher, die nicht allzu dumm waren, hielten sich an leichter zugängliche Objekte, als das der prominentesten Bürgerin Sealanos. Innerhalb der inneren Mauer, herrschten jedoch paradiesische Zustände. Ein überwältigender Garten, mit exakt geschnittenen Hecken, die einen Irrgarten zur Belustigung bildeten. Drumherum Swimmingpools, Brunnen, Wasserfälle, ein japanischer Garten, Buchsbaumskulpturen, Marmor, prächtige Gewächshäuser und ein kleiner Laubwald. Auf der anderen Seite des Anwesens befand sich eine kleine Plantage, mit verschiedensten Obstsorten.

Das kleine Menschlein von 1,93 Meter, verlor sich in der gigantischen Fläche des Gartens. Manny trug Sandalen, Schuhgröße 47, schwarze Shorts, die fast bis zu den Knien gingen und ein knallbuntes T-Shirt in allen Regenbogenfarben. Seine schwarzen Haare, die er mittlerweile aufgrund seines Alters, von immerhin schon 44 Jahren färben musste, trug er lang, bis zur Rückenmitte. Er verzichtete auf implantiertes Haar, weswegen die Strähnen etwas dünn wirkten, doch mit seinem rauen Gesicht, konnte er immer noch sehr bedrohlich wirken, wenn er mit seinen schmalen Augenschlitzen, den irren Blick machte. Zur Zeit machte er jedoch ein recht entspanntes Gesicht und beschäftigte sich mit der Heckenschere an einer neuen Buchsbaumskulptur. Konzentriert, suchte er mit seinem Blick den nächsten Ansatzpunkt, an dem grünen Laubdelphin, dessen Kopf bereits mit deutlich erkennbaren Konturen, aus der Baumkrone herausragte. Als der Alarm mit dem langsam lauter werdenden, harmonischen Ton losging, sah Manny hinter sich auf

die Dachkrone des Hauses. Er erkannte den landenden Gleiter Sarahs, der den Schweif in hellen Lila Strichen hinter sich herzog, der sich langsam auflöste. Ohne erkennbare Emotion blickte er noch zwei Sekunden dorthin und wandte sich dann wieder seiner Baumskulptur zu.

Nach zwei Minuten kam Sarah, barfuss aus dem Haus, die Treppen hinunter, auf Manny zu.

Das Haus konnte man auch, ohne zu übertreiben, als Palast bezeichnen. In kräftigen kontrastreichen Erdtönen, erhoben sich Säulen von den Terrassen, die rund um das Haus, in verschiedener Stufung, die Außenwände umgaben. Im ersten Geschoß befand sich in ähnlicher architektonisch, anspruchsvoller, abwechslungsreicher Anordnung, ein Balkon, der breit genug war, das man darauf Fußball spielen konnte. Von der Größe her, hatte das Innere des Hauses, den halben Umfang eines durchschnittlichen, amerikanischen Einkaufszentrums, des zwanzigsten Jahrhunderts. Von außen sah es allerdings um einiges ansehnlicher aus, als die damaligen Einkaufsbunker.

Mit stolzem Lächeln auf dem Gesicht, ging sie entspannt auf Manny zu und sagte: „Ich habe die Dateneinsicht und Freigabecodes zugesprochen bekommen!“

Manny war immer noch dem Baum zugewandt und drehte ihr immer noch den Rücken zu. Seine Augen verloren den Fokus auf den Baum, als sie den Satz ausgesprochen hatte und nachdenklich sah er, skeptisch bewegt vor sich, als würde ein Problem auf ihn zukommen.

Sie war fast bei ihm. - Er machte noch einen weiteren Schnitt an dem Baum, um so zu wirken, als hätte er sich deswegen noch nicht umgedreht. Dann warf er die Schere, mit den Schneiden voran in das Gras, so das sie

dort stecken blieb und drehte sich seiner Frau zu. Sie kam mit ihrem weiblichen, eleganten Gang in seine offenen Arme und presste sich an ihn, sah ihm dabei aber ins Gesicht und sagte: „Na, Großer.“

Dann pressten sie ihre Münder leidenschaftlich aneinander und fuhren mit ihren Händen zärtlich über die Rückseite des anderen. Mannys Hand fuhr unter Sarahs kurzes Rockende, glitt auf die seidene Haut und fuhr dort hoch, bis er ihre linke Pobacke fest in seinem Griff umfasste.

Sie trennte sich von seinen Lippen sah ihn schmunzelnd an und sagte: „Na, hast du wieder dein Lieblingsteil zu packen?!“

Er erwiderte ihren Blick verliebt grinsend und schnurrte zufrieden: „Mmmhhh.“

„Wo sind die Kinder?“

Er sah Sarah hoffnungsvoll an, als hätte er alles vergessen und sagte: „Sind beide noch im Tempel!“

Sarah sah Manny lüstern an, als wolle sie mit dem Blick in ihn eindringen und griff mit ihren Händen, gierig knetend, nach seinem Hintern. Im gleichen Moment schob sich, wie von Geisterhand, Sarahs dünnes Kleid von unten nach oben, über den weißen Cristolan-Axid-Schlüpfen, der aussah wie doppelt, quer umwickelte Leinentücher. Als das Kleid darüber war, öffnete sich der Schlüpfen hinten, fiel zu Boden und gab Sarahs weiche, unbehaarte Vulva frei. Lediglich über ihrem Schlitz, stand eine perfekt ausrasierte Blitzform, von Schambehaarung. Die festen prallen Schamlippen drückten aneinander und im unteren Bereich, quoll bereits ein weißlicher Lusttropfen zwischen den feuchten Hautfalten hervor. Das Kleid glitt weiter hoch, über den Bauchnabel, der in der Erhöhung des Bauchfleisches lag, wie ein Tal das nur auf die Erfüllung wartete, in Form einer benetzten, neugierigen

Zungenspitze. Manny sah Sarah an, wie die Göttin die sie für ihn war und wusste, das ihn sämtliche Männer der Welt, für das Erlebnis, das ihm in der nächsten halben Stunde bevor stand, beneiden würden, wüssten sie was sie trieben.

Sie hob langsam ihre Arme in die Höhe, streckte sie durch und das Kleid glitt über die zurückfedernden Brüste. Den Cristolan-Axid-BH, der das runde feste Fleisch ihres Busens vorher noch umschloss, glitt zusammen in dem Kleid, mit in die Höhe. Zur gleichen Zeit, drangen zwei schwarze Schlingen hinter Sarah, wie Schlangen an den Seiten ihrer Hüften vor und umschlangen Mannys Körper und pressten ihn an Sarahs Körper heran. Über Sarahs Kopf tauchten zwei weitere Schlingen auf, die das Kleid gekonnt hochgezogen hatten und es nun in einem zusammengerollten Stoffring, fort auf den Rasen warfen. Während Sarahs Hände bereits unter Mannys T-Shirt, über seine Bauchmuskeln, in die Höhe drangen, hatten sich Sarahs fünfter und sechster Schlingenarm, die ihr aus der Rückenmitte drangen, zwischen den Beinen hindurch, an den Shorts von Manny vergriffen und zogen sie mit einem Ruck hinunter, bis über die Knie. Mit eleganten Nachdruck, zogen sie weiter, bis die Shorts um seine Füße lagen.

Als Sarah Manny das T-Shirt über die Brust gezogen hatte und es um seinen Kopf hing und die Arme umschloss, schossen zwei der Schlingenarme an den Seiten hinter Manny in das Gras und Sarah warf sich mit Manny vor. Ihre Schlingenarme stützten den Sturz ab, der Manny mit dem Rücken voran ins Gras beförderte, mit der gierigen Frau auf sich. Einer von Sarahs Schlingenarmen glitt zwischen Mannys Beinen hinauf und drückte seine bereits angeschwollene Schwanzspitze, hoch in Sarahs Scheideneingang hinein.

Obwohl er es schon tausende Male erlebt hatte, war es für ihn immer noch schwer sich zu beherrschen, im Angesicht Sarahs Geschicklichkeit. Er konzentrierte sich und umklammerte Sarahs Rücken mit einem Druck, der einer normalen Frau einige Rippen hätte brechen können. Sarah hingegen genoss diesen Druck und sah ihrem Liebhaber lüstern in die Augen.

Sie war ein Kontrollfreak und geilte sich an der Macht auf, die sie über Manny besaß. Genauso scharf machte es sie, das sie mit ihren acht Armen kontrollieren konnte, wann er kam. Je schneller er kam, umso mehr fühlte sie sich in ihrer Macht bestätigt, was ihr wiederum die Lustexplosion eines eigenen Orgasmus bescherte. Sie umschloss seinen Körper mit ihren Beinen und ihren Armen und fuhr mit ihren Händen durch seine Haare.

Manny zitterte. Die Geilheit dieser Frau konnte er nicht kontrollieren und sein Schwanz pochte bereits wieder unkontrolliert in ihrer feuchten, heißen Alienmöse.

„Benutz mich!“ keuchte er und sie wusste was das hieß. Die Schlingenarme die seinen Unterleib umschlossen hatten, zogen ihn so virtuos an ihren Unterleib heran und stießen ihn wieder ab, das eine maschinelle Geschwindigkeit von drei Stößen in der Sekunde entstand. Sein ganzer Körper erbebte in dieser Prozedur und er fühlte, wie es in ihm hochschoss. Sie melkte ihn geradezu wie eine Kuh gemolken wurde und er glaubte, er wäre kurz davor, den Verstand zu verlieren. Er bäumte sich in ihrem festen Griff auf und stöhnte wie ein Tier gen Himmel. Er gab die unnatürlichsten, unkontrolliertesten Laute von sich, als auch Sarah erbebte. Sie hörte auf, ihn in sich vor und zurück zu stoßen, ließ ihn sanft runter auf den Rasen und hob ihren runden festen Hintern in die Höhe. Seit sein Schwanz in ihr war, ließ sie ihm keine Gelegenheit für

Entspannung und hielt ihn auf dem maximalen Härtegrad. Dann presste sie ihren Unterleib, stoßend, ein letztes Mal auf seinem Ständer hinunter, stöhnte das Gefühl inhalierend auf und ihr gesamter Unterleib erbebe im Orgasmus.

Auf Sexueller Ebene, bestand zwischen Sarah und Manny kein Raum für Probleme.

Erst jetzt, nachdem beide zum ersten Mal gekommen waren, fand der Sex auf einer entspannteren Ebene statt, wo auch Manny mal die Führung übernehmen konnte, sobald er wieder zu Atem kam.

Manuel stand mit abgeklärtem Blick am Fenster der Bibliothek und beobachtete, mit welcher Macht seine Mutter es im Garten mit seinem Vater trieb. Manny war für ihn nie etwas anderes gewesen, obwohl er wusste, das er nicht wirklich sein leiblicher Vater war. Deutlicher als in dieser Szene, konnte Manuel nicht sehen, wer oder was sein wirklicher Vater sein musste.

Schwarze Schlingenarme, die gleich einer achtbeinigen Spinne aus dem Rücken seiner Mutter kamen und ihr zur Lust verhalfen waren es, die ihn Zeit seines Lebens zum Außenseiter und Freak gemacht hatten. Sicher konnte er den Zeitpunkt bestimmen, an dem andere sahen was er war, doch er durfte noch nie den Zeitpunkt bestimmen, an dem er sich gehen lassen konnte. Sein Leben war bestimmt von Disziplin und Selbstkontrolle, während er beobachtete wie seine Mutter sorglos, -zügellos, die Beherrschung verlor. Sie hatte ihm eingebläut, das niemand wissen durfte was er war und zu was er fähig war und er wusste, das sie recht hatte.

Er wandte sich ab und sah mit unfokussiertem, schweifenden Blick ins Leere des Raumes. Sein Vater war ein Außerirdisches Wesen und möglicherweise ein wenig Essenz, eines verstorbenen Menschen. Seine Gesichtszüge, hatten zu auffällige Ähnlichkeit mit

denen von Eel. Manuel trug seine Haare ähnlich gestylt, wie Eel sie vor zwanzig Jahren trug, obwohl er nur aus Erzählungen seiner Mutter von dieser fremden Person wusste. Es gab kaum Fotos, und die Fotos die es gab, waren aus einer Zeit, in der selbst seine Mutter Eel noch nicht kannte. Sein anderer Vater, war eine kirschrote, schwarze, schwebende Kugel, ohne Augen, ohne Ohren, ohne Gesicht, dem diese Schlingenarme aus dem Körper schossen, irgendwo am anderen Ende des Universums. Wahrscheinlich war es sogar albern das Wesen als Vater zu bezeichnen, da es wohl so etwas wie Geschlechtlichkeit unter den Cavendolar gar nicht gab. Dort konnten alle jeden befruchten, wenn sie es überhaupt konnten. Doch wo »Dort« war, wusste er nicht und wahrscheinlich kam er auch nie dorthin. Ob das Wesen, welches seine Mutter schwängerte, identifizierbar wäre, war genauso fragwürdig, wie die Frage, ob es noch lebte oder sich überhaupt für seinen Nachwuchs interessierte.

Manuel hatte nicht geplant seinen Eltern beim Sex zuzusehen, doch hier in der »Festung«, trieben sie es zu oft, zu auffällig, zu hemmungslos. Das erste Mal, hatte er sie mit acht Jahren dabei überrascht, als sie noch in einem Standard Apartment, Marke 220 gelebt hatten. Schließlich sollte er auch noch im FBI-Tempel sein, wenn er nicht so viel besser als seine Kollegen wäre. Er hatte eine Trainingseinheit, zusammen mit seiner Schwester zu absolvieren, die aber wieder einmal gar nicht gekommen war. Als er fertig war, konnte er gehen, da er die Berichte seiner Fälle bereits erledigt hatte. Das Schauspiel, welches seine Mutter ihm dort im Garten bot, war auch zu spektakulär um wegzusehen. Natürlich wussten beide, das heute keine Gärtner oder Bedienstete auf dem Anwesen waren, sonst würden sie es nur hinter verschlossenen Türen treiben.

Manuel war neidisch. – Neidisch auf seine Mutter, denn was sie dort mit Manny trieb, könnte er selbst wahrscheinlich nie mit einem Mädchen machen. Sie würden im Angesicht seiner Schlingenarme schreiend davonlaufen, ihn als Freak, als Monster bezeichnen. Er hatte so schon genug Probleme, aufgrund seiner ungewöhnlichen, athletischen Talente, die seine Mutter ihn von Kind an eindrillte, genau wie seiner Schwester. Außerdem war da auch noch das andere Problem... – Er war auch neidisch auf Manny. – Seine Mutter hatte dank ihres Trainings, aber wahrscheinlich hauptsächlich dank ihres Alienkörpers, verlernt zu altern und sie war für Manuel nicht nur auf die Weise schön, wie es eine Mutter für ihr Kind war, sondern er verzehrte sich mittlerweile nach ihr und ihrem perfekten Körper, doch seine Disziplin verhinderte das nach außen dringen zu lassen. Er liebte Manny wie einen Vater und seine Mutter... - ...liebte er noch ein wenig mehr. – Doch er hielt sie auf Distanz, damit es für ihn nicht noch schwieriger wurde. Zu seiner schmerzhaften Erkenntnis, schien sie das aber nicht im Geringsten zu stören. Er trennte sich von der Fensterscheibe und lief in den Flur, die Treppe hinauf, in sein Zimmer. Als Sarah zurück, die Treppe zum Haupteingang des Hauses hinaufging, hatte sie sich nur noch die weiße Unterwäsche übergezogen. Das Kleid trug sie sorgfältig zusammengelegt, auf dem Unterarm. Schon im Hausflur der eher einer Tempelhalle glich merkte sie, das etwas seltsam war und kam schnell darauf, das Manuel schon zuhause war. Im Flur deutete scheinbar nichts sichtbar darauf hin, aber sie spürte im Haus seine Anwesenheit. Etwas in ihrem Körper sagte ihr, das ein Wesen ihrer Art in der unmittelbaren Nähe ist. Sie schritt die Treppe hoch, legte das Kleid oben im Gang auf den Tisch und ging auf die Tür, am Ende des Ganges zu. Im Gang war

es totenstill. Als sie an der Tür angekommen war, drückte sie den Klingelschalter und es blieb totenstill. Als dann aber Manuel von Innen die Tür öffnete, schallte ihr ein ohrenbetäubendes Gewitter von elektrischen Gitarren, Trommeln, orchestralen Streichern und Synthesizern entgegen. Es war Manuels Lieblingsband »Psychology of Chaos« und es war sein Lieblingsspiel, Besucher seines Zimmers mit dem Dezibelterror zu empfangen, obwohl es ein leichtes für ihn gewesen wäre, per Fernbedienung die Anlage leise zu drehen, bevor er die Tür öffnete. Sarah hasste es und er wusste das und er wusste auch das sie vor seiner Tür stand, bevor er sie öffnete, da er ein Auge im Flurgang über seiner Zimmertür befestigt hatte. Nun da er mit der Fernbedienung die Anlage leiser drehte, nutzte auch Sarah ihre im Kopf implantierten Steuerchips zur Lautstärkeregelung, wodurch der Pegel gleich auf Null sank. Manuel benötigte eine Fernbedienung für solche Dinge, da sein angeborenes Alienfleisch die Steuerchips abstieß. In Sarah, die zum Zeitpunkt der Mutation ihres Körpers, die Steuerchips bereits implantiert hatte, waren die Chips angenommen worden und voll funktionstüchtig.

Als Manuel Sarah im Türrahmen nur mit Unterwäsche bekleidet stehen sah, froh sein Blick ein in Verunsicherung. Es war nichts ungewöhnliches, das sie leicht bekleidet oder sogar nackt herum lief und er hatte sie schon tausende Male so gesehen, doch sein Innerstes drängte sich gegen seine äußere eiskalte Hülle, um über sie her zu fallen.

„Hi!“

„Hi!“

„Was gibt’s?“

„Wie lange bist du schon hier?“

Manuel lag in seitlicher Position auf seinem Bett und hatte gelesen, genau so wie es Teenager taten. Bei ihm bestand lediglich darin ein Unterschied, das er neunzehn Jahre alt war und sein Bett, auf dem er lag, sich in vierfacher Entfernung dessen, was Durchschnitt wäre, zur Tür befand. Das er weitere Zimmer besaß, mit Küche, einem dreißig Quadratmeter Bad und einem Hobbyraum von 60 Quadratmetern, waren andere Dinge, die ihn von normalen Kindern abgrenzten.

Er drehte sich auf den Bauch, überlegte, sah auf die Uhr, rechnete kurz und sagte: „Seit fünfundzwanzig Minuten.“

Ein kurzes Zucken tauchte in Sarahs Gesicht auf. Ihr war genau so, wie Manuel klar, das sie sich zu dem Zeitpunkt mit Manny hemmungslos fickend auf dem Rasen des Anwesens befand.

Nachdem Manuel sich aber nichts anmerken ließ, hoffte sie, das er nicht an den Fenstern war zu dem Zeitpunkt, obgleich sie Zweifel hatte, das er sich nicht kümmern würde wo seine Eltern waren, wenn er nach Hause kam.

„Hast du Helena gesehen? Ist sie nicht mit dir gekommen?“, fragte Sarah verunsichert.

„Nein, wir hatten doch getrennt Training und da ich früher fertig war...“

Sarah nickte nur. Sie sah auf die Leseprojektionsklammer, die auf seinem rechten Ohr steckte und fragte: „Was liest du?“

„Genethik von Herb Devin Weletth“

Sarah hob nachdenklich, misstrauisch das Kinn hoch, womit sie ein Nicken andeutete und sagte leise bestätigend: „Mmhmm, - der Roman über Inzest?“

„Genau! – Kennst du ihn?“

„Nein. – Ich habe ihn nicht gelesen.“

„Wie war das Training?“

„347!“

„Was?! – das letzte Mal hattest du 348?!“
Manuel zuckte mit den Schultern und im gleichen Moment sah er aggressiv zu Sarah: „Fang nicht wieder an!!“

Sarah winkte ab und schloss die Tür wieder.

3

Sie spürte, wie der Wagen des Express sich abkoppelte, obwohl man das unauffällige Rucken kaum bemerken konnte. Einige der Leute sahen sie gelegentlich neugierig an wenn sie sitzen blieb und tuschelten auffällig miteinander, doch daran hatte sie sich gewöhnt. Was Helena jedoch zuwider war, waren die Junkies, die im Delirium sitzen blieben und ihr dadurch die Zeit raubten. Sie hätte natürlich einen Cop heran pfeifen können, doch sie war es Leid, jedes Mal erst auf deren Eintreffen zu warten und sich wie ein kleines Mädchen, auf dem Schulweg nach Hause, beschützen zu lassen. Sie hasste es auch, sich dann wieder bedanken zu müssen, für etwas, was ohnehin deren Job war, für etwas, was sie selbst besser und schneller erledigen konnte. Eingebildet käme einer von denen dann wieder ins Abteil, würde sie erspähen und sagen: „Na, mal wieder einer der nicht raus will?“, als wäre sie ein hilfloses Fräulein, die ihrem großen starken Retter begegnet, den sie in Sekundenschnelle am Boden zerquetschen könnte, wenn sie wollte.

Sie ging mit energischen Schritten durch das Abteil auf den Junkie zu, der in der hintersten Bank mit glasigen Blick durch die Gegend starrte und mit dem Kopf, wie im Wind, hin und herschwankte.

„Endstation Freundchen! Der Wagen fährt nur für mich noch weiter.“

Sie legte ihren schlanken Arm um den Bärtigen und mit einem Zug hatte sie ihn auf den Beinen und schon fast aus dem Abteil raus, als er sich hinter sie drehte, ihr irgendeinen Pistolenlauf in den Rücken drückte und sagte: „Keine Bewegung Mädchen, du wirst mir ein saftiges Lösegeld besch...“

Helena drehte sich genauso schnell hinter den Bärtigen, packte in der Bewegung sein Armgelenk, drückte zu und presste ihm so den Griff auf, ohne das er die Möglichkeit gehabt hätte, seinen Zeigefinger zu krümmen. Die Pistole fiel. Sie griff seinen linken Arm, drehte ihn auf seinen Rücken und stieß seinen Körper mit dem Kopf voran, in die Haltestange vor der Ausgangstür, das ein musikalisches, metallisches Geräusch ertönte. Dann drehte sie den Arm weiter und im krachenden Knirschen, brüllte der Bärtige auf und flog aus dem Express auf die Stationsplattform.

„Sei froh das ich dich nicht einbuchten lasse, du Idiot!“, rief sie dem brüllenden Verbrecher hinterher, der am Boden wimmerte und sich wie ein Wurm in Schmerzen wand. Dann drückte sie den Knopf zur Weiterfahrt, die Türen zischten zu und der Express raste auf die tatsächliche Endstation zu.

Helena nahm die Pistole auf und ging zurück zu ihrem Sitzplatz. Dabei betrachtete sie die Waffe von allen Seiten, ließ das Magazin in ihre Hand gleiten und überprüfte welche und wie viel Munition es enthielt. Noch bevor sie zurück an ihrem Sitzplatz war, hatte sie die Waffe wieder geladen und gesichert in ihrer Weste verstaut. Es war eine Cervex Freezer. Eine gute Waffe, die eigentlich viel zu gut für diesen Amateur war, doch wahrscheinlich hatte er sie nicht legal gekauft, somit war es nicht ungewöhnlich, das er eine so gute Waffe besaß.

Helena hatte etwas markantere Gesichtszüge als Sarah und war etwas schlanker als ihre Mutter, besaß aber die gleiche dunkelbraune Haarpracht, den gleichen perfekten Teint und war genauso von einnehmender Schönheit, mit perfekt proportionierten Körper. Auch sie trug ihre langen Haare meist offen, ihre Brüste stolz und rund wie gewonnene Preise vor sich her und ließ ihre festen Hinterbacken des Pos bewusst, weiblich, weich, einem geschmeidigen Verführungstanz gleich, im Gang hin und her wogen. Ohne sich wieder zu setzen, nahm sie lediglich ihre Tasche und ging zur Tür. Unter den Gleisen des Express, befand sich der äußere Urwaldring ihres Heimes. Die Türen öffneten sich, Helena stieg aus und trat auf die menschenleere Plattform der Expresstation. Auf den weißen Stationsschildern, stand im gleichen Schrifttyp der anderen Stationen, auf der ganzen Welt, »Equinox«. Es war die einzige Expresstation die so hieß und es war ihr Familienname. Sie konnte hier noch so oft aussteigen und es erfüllte sie doch immer wieder mit Stolz, das ihre Familie eine eigene Expresstation besaß. Schließlich ging sie weiter auf die Treppe zu, die hinunter auf das Anwesen, in den inneren Ring der Festung führte.

Helena trug ein transparentes, hellblaues Glitter-Cristolan-Shirt und einen knallblauen Shorts. Während der Shorts unspektakulär, aber frisch aussah, war das Shirt der eigentliche Blickfang. Unter dem Shirt, trug sie einen knappen Sport-BH mit feinem, schwarzweißen Muster und drum herum, zeichnete sich in den Reflektionen des Sonnenlichts der Glitter Pailletten, die nackte Haut ihres strammen, muskulösen, vom Schweiß benetzten, jungen Körpers ab. Auch Ihre Beine, unterschieden sich von denen ihrer Mutter lediglich dadurch, das sie etwas schlanker wirkten. Ihre Füße

steckten in, zum Shirt passenden, transparenten, hochhackigen Schuhen, mit Glitter-Riemchen.

Sie sah sich aufmerksam nach Familienmitgliedern um und schritt etwas unsicher vom Expressweg auf den Hauptweg zu. Bis zum Haus schaffte sie es unbehelligt, als sie jedoch in die Eingangshalle kam, hörte sie Manny nach ihr rufen. Unter ihrem Rücken, quoll in Panik einer der schwarzen Schlingenarme, unter dem T-Shirt hervor und schoss mit einem Zweiten zusammen, in die Höhe der Halle. Das Ende des ersten Schlingenarms, umschlang den Handlauf im Gang des ersten Stockwerks, während der zweite Arm sich unter dem Handlauf, auf dem Boden des Ganges, zwischen den Geländerstangen hindurch, abstützte und Helena durch die Luft der Halle zog. Mit einem Rückwärtssalto, landete sie im ersten Stock und lief auf ihren sechs Schlingenarmen, zum Ende des Ganges. Mit den Schlingen, konnte sie auf den Bodenplatten leiser, als mit den Hochhackigen Schuhen laufen, die sie so schnell nicht ausgezogen bekam. Sie drückte sich gegen den Klingelschalter von Manuels Tür und sah sich gehetzt um. Dann konzentrierte sie sich und ließ ihrem Bruder die Nachricht zukommen, das er *ja* die Musikanlage stumm schalten solle, bevor er die Tür öffnete.

»Sicher doch!«, empfing sie mit einem ironischen Unterton. Die Tür öffnete sich und sie schlüpfte schnell ins Zimmer.

„Helena?“ Als Manny im Flur auftauchte und hineinhorchte, war kein Laut mehr zu hören. Trotzdem sah er wütend, enttäuscht in die Halle und dann hoch zum Geländer. Er drehte sich um und murmelte: „Mich verarscht du trotzdem nicht, Fräulein...“

„Was hast du erzählt?“, fragte Helena ungeduldig.

Manuel sah grinsend auf Helena: „Hat sie dich noch nicht erwischt?“

„Sag schon!“

Manuels Freude klang ab und er legte sich wieder auf den Rücken. Er schaltete die Leseprojektion wieder an, sah aber zur Zimmerdecke, durch die Seiten hindurch, die gut fünfzig Zentimeter vor seinen Augen auftauchten und antwortete: „Ich hab gesagt, wir hätte getrennt Training gehabt und ich wüsste nicht, wann du kommst!“

„Toll!“, sagte Helena anklagend: „Hättest du nicht sagen können, das ich da war und noch länger trainiert habe?“

Manuel sah sie wütend an und erwiderte erbost: „Du trainierst überhaupt nicht mehr! Wenn du Mama anlügen willst, dann zieh mich da nicht immer mit rein. Außerdem...du bist alt genug! Sag ihr einfach das du kein Bock mehr hast und dich lieber mit deinem Liebhaber vergnügen willst!“

Helena sah Manuel giftig an: „Ja klar! - Als ob sie das gelten lässt. – Du brauchst gar nicht so zickig zu sein. Ich kann ja nichts dafür, das mein Liebesleben interessanter ist als deins. Brauchst ja bloß mal mitkommen wenn wir mit den anderen ins Z gehen. Wenn du da keine Freundin findest, musst du schwul sein. Und selbst wenn du schwul bist, findest du da auch was. Bist du etwa schwul?“

Angewidert sah Manuel seiner Schwester ins Gesicht und fragte: „Wie oft willst du mich das eigentlich noch fragen?“

„Solange, bis ich dich mit einer weiblichen Person intim erwische, wahrscheinlich.“

Manuel drehte sich der Wand zu und bellte: „Lass mich in Ruhe!“

„Ach, grab dich doch ein!“ Helena schlug auf den Türöffner und verließ das Zimmer ihres Bruders wieder. Als die Tür sich wieder schloss, sah Manuel mit Tränen überlaufenen Augen dorthin, wo seine Schwester eben noch stand. Er holte mit einer Faust aus, um sie mit aller Wucht in die Wand zu rammen, stoppte jedoch kurz vor dem Einschlag und presste sie zitternd an sein Gesicht.

-

Im Gang kam Helena Sarah entgegen, die sie anlächelte:

„Hi Kleine, wie war dein Training?“

„Super! 369.“

Sarah blieb stehen und sah Helena irritiert an. „Eine 369er Wertung??“, fragte sie ungläubig nach.

„Ja!“

„Dann müsstest du ja bald Halo schlagen können?!“

Die Freude verschwand augenblicklich aus Helenas Gesicht. „Möglich!“, knirschte sie vertrocknet hervor.

„Stell dir vor, ich habe heute die Dateneinsicht und Freigabecodes zugesprochen bekommen!“

„Das ist schön für dich, Mutter!“, sagte Helena verbittert.

„Was heißt hier schön für mich? – Schön für uns! Freust du dich nicht auch darauf, deine Geschwister kennen zu lernen?“

„Mama! – Lass es!“

Helena rempelte ihre Mutter an und wollte an ihr vorbei, in ihr Zimmer gehen. Sarah aber packte sie von hinten und presste sie an die Flur Wand. Sofort glitten die Enden der Schlingenarme zwischen Sarahs Hände und stemmten sie zurück. Sarahs Schlingen schossen dagegen und fixierten die beiden Schlingen Helenas an der Wand. Auch die nächsten beiden Schlingen Helenas wurden von zwei Schlingen Sarahs an die Wand gepresst. Während eine weitere Schlinge Sarahs sich bereits um Helenas Körper wand, zog sich bereits eine

fünfte Schlinge Helenas, in einer Spirale mit drei Ringen um Sarahs Unterkörper, Taille und zum Hals hin. Helena zog sie zusammen und knallte ihre Mutter, rückwärts, in einem aufstöhnenden Schrei zu Boden.

Sarah wand sich und konnte Arme und Beine kaum bewegen, da die sechste Schlinge Helenas sie auf den Boden presste. Sarah zog mit ihrer sechsten Schlinge Helena die Beine weg und riss ihre fünfte Schlinge um ihren Körper herum, so schnell zurück, das sie von der Reibung regelrecht gepeitscht wurde. Helena schrie auf!

„Ahhh, lass mich in Ruhe!“

Manny kam mit polternden Schritten die Treppe hoch gelaufen.

„Hört sofort auf! Aufhören!!“

Die schwarzen kräftigen Schlingen der beiden Frauen schlugen gegeneinander, zogen, pressten und verknoteten sich, bis Manny sich dazwischen warf und brüllte: „Aufhören!! Sofort!!“

Helena zog nach hinten und Sarah ließ mit allen Schlingen los, so das Helena rückwärts zu Boden stürzte. Sie stand sofort wieder auf.

„Geh auf dein Zimmer!“, schrie Manny sie an. „Und das nächste Mal wenn ich nach dir rufe, antwortest du gefälligst!“

Enttäuschung regnete in Helenas Gesicht nieder.

„Du hast mir überhaupt nichts zu sagen!“, brüllte sie Manny an.

„Geh auf dein Zimmer!“, schrie er noch wütender und lauter als vorher.

Helena ging ohne sich umzudrehen, aber nur, weil sie ohnehin dort hin wollte. In ihr kochte es und hätte sie gewusst, das man in solchen Situationen im zwanzigsten Jahrhundert üblicherweise eine Zimmertür zuknallte, hätte sie sich gewünscht, das die Türen heutzutage nicht alle automatisch in die Wand glitten. So blieb ihr nur

mit Gewalt auf den Türtaster zu klatschen, der für sie aber genauso wenig eine Herausforderung war, wie Manny. Beide hätte sie mit der gleichen Gewalt zerstören können, doch darüber durfte sie nicht nachdenken. Sie wusste, das es ihr in Mannys Fall am nächsten Tag für den Rest ihres Lebens Leid tun würde. Das hatte ihre Mutter ihr auf die schmerzhafteste Art und Weise beigebracht, die es geben könnte.

Sie presste ihre Fäuste zusammen und drückte ihr Gesicht hinein. Sie wollte schreien und tat es auch. Tränen platzten aus ihr heraus und in ihrem Schrei der Verzweiflung, lief ihr der Speichel aus dem Mund. Sie sackte im Schatten der untergehenden Sonne, die durch die Fenster schien, zu Boden, auf die Knie und heulte laut jaulend auf. Die Wände waren dicht genug und draußen würde man keinen Ton hören.

„Was zur Hölle, war denn jetzt wieder los?“

Manny packte Sarah bei den Schultern, die ihrer Tochter noch grinsend hinterher gesehen hatte. Sie sah ihm nicht in die Augen, wandte ihren Kopf nur in seine Richtung und ihr gehässiges Grinsen, verwandelte sich in Verbitterung: „Ach, nichts!“

Sie befreite sich aus seinem Griff und lief mit schnellen, kurzen Schritten die Treppe hinab. Manny sah, wie vom Donner gerührt hinter ihr her, sah kurz an die beiden Türen an den Enden des Ganges und folgte Sarah genau so schnell, wie sie ihm voraus lief.

„Nichts?“, rief er ihr hinterher. „Weißt du, wie oft ihr euch im Jahr an die Gurgel geht und wie oft ich dazwischen gehen muss?“

Sarah ging mit energischen Schritten durch die Halle, auf die Küche zu: „Keiner hat dich darum gebeten!“

„Nein, klar! Natürlich nicht! Ich darf immer nur als euer Puffer agieren. Glaubst du wirklich, nur weil eure

äußeren Wunden sofort wieder verheilen, tun die Inneren das genau so schnell?“

Sarah ging weiter ohne sich umzudrehen, durch den dunklen Gang in die helle Küche, in die das Tageslicht durch die Deckenkuppel in den Raum fiel. Sie lehnte sich mit verzweifelterm Gesicht gegen eine der Arbeitsplatten, die rundherum in der Küche verliefen. Manny kam kurz nach ihr und blieb im Türrahmen stehen.

„Du machst deine beiden Kinder, die hier sind, kaputt mit dieser Geisterjagd!“

Tränen flossen Sarah aus den Augen: „Tu das nicht schon wieder!“

„Oh doch! Oh doch!! Da oben sind zwei Kinder von dir, die bereits erwachsen sind und weitaus mehr von deiner Zeit hätten gebrauchen können, als du für sie zu opfern bereit warst. Was versprichst du dir überhaupt davon, die anderen beiden noch zu finden? Wenn sie leben, dann sind sie bereits genau so erwachsen wie Helena und Manuel.“

Sarah sah durch ihre verheulten Augen, griff hinter sich und packte das nächste, was sie in die Finger bekam. Es war eine Schüssel und sie kam so schnell geflogen, das Manny kaum ausweichen konnte. Er schaffte es lediglich sich abzuwenden und sein Gesicht vor den umhersplitternden Scherben zu schützen. Mit großen Augen sah er sie geschockt an.

„Wenn sie leben? Du blöder Misthund! Du Schwein! – Wenn sie leben?“

„Was willst du überhaupt mit ihnen?“ platzte Manny kochend vor Wut heraus und brüllte sie an. Jeder andere Mensch, wäre vor Mannys Wut nun zusammengezuckt und hätte es kaum vermeiden können, es mit der Angst zu bekommen, - nicht aber Sarah.

„Du verbringst doch sowieso mehr Zeit mit Halo und Danielle, als mit deinen Kindern!“

Sarah sah trotzig durch ihr Tränen verschmiertes Gesicht und erwiderte: „Das ist nicht wahr! Ich nehme mir immer Zeit für die beiden. Was willst du überhaupt? Sie sind erwachsen und leben ihre eigenen Leben. Die wollten doch nicht mehr mit mir trainieren und ständig von mir beaufsichtigt werden. Die wollten doch ihre eigenen Berufswünsche verfolgen, ohne meine Hilfe. Sie haben sich doch beschwert, das ich sie zu sehr bemuttere.“

„Ja, aber hast du dir auch mal überlegt welche Verantwortung sie mit sich herumtragen müssen, aufgrund ihrer Fähigkeiten. Hast du dir mal überlegt, das sie nie die Gelegenheit hatten, wie normale Teenager zu leben. Außerdem wollten sie nie, das du ihnen weniger Liebe gibst und dir zwei Ersatzkinder suchst.“

„Du bist ja lächerlich! Halo ist 35 und Danielle 44 Jahre alt.“

„Und beide laufen dir hinterher, wie Hunde. Außerdem ist Danielle erst seit drei Jahren aus der Kulinosis Stase raus, in der sie mit 24 Jahren eingefroren wurde, somit ist sie faktisch 27 Jahre alt, genau so alt wie du warst, als du aufgehört hast zu altern.“

„Deswegen kann sie trotzdem kaum meine Tochter sein, wenn sie genau so alt ist wie ich.“

„Du weißt genau was ich meine! Kümmere dich endlich um die Kinder die hier sind, die du hast und höre auf den anderen beiden hinterher zu jagen. Du tust das sowieso nur aus falschem Stolz. Das ist keine Mutterliebe, sondern du willst es Cavaleerie heimzahlen und ihr beweisen, das du besser bist als sie. Sie hat deinen Stolz verletzt, als sie dir die beiden gestohlen hat und du willst dich rächen.“

Sarah sah vor sich unfokussiert in den Raum und hatte sich mit jedem Wort des letzten Satzes von Manny, innerlich immer weiter von ihm distanziert.

Dann sagte sie völlig ruhig: „Das ist es, weswegen ich so verbissen dahinter her bin. Weil heute, nach über 19 Jahren, keine Sau außer mir sich noch dafür interessiert, das sie verschwunden sind und wenn ich sie finde, will ich ihnen ins Gesicht sehen können und zumindest sagen können, das ich nie aufgegeben habe.“

Sarah setzte sich mit enttäuschem, verbittertem Gesicht in Bewegung, auf Manny zu: „Lass mich durch!“

Er ging ihr aus dem Weg und sie ging an ihm vorbei. Manny wand hilflos den Kopf. Er wusste, was dieser Streit in Sarah auslöste, doch er wusste auch, wie ihre Suche Manuel und Helena innerlich auffraß. Dabei ignorierte er gänzlich, wie sehr die Situation bereits seit all den Jahren an ihm selbst fraß.

-

Sarah stand nachdenklich mit leicht vorgekrümmten Rücken im Raum. Nur noch eine schmale Silhouette Lichts, zeichnete sich an ihren schwarzen Umrissen im Zwielflicht des Raumes ab. Sie nahm den Kommunikator von dem antiken Sekretär und wählte Danielles Namen ins Display. Sie hielt sich das Gerät ans Ohr und wartete.

„Hi Danielle, bist du noch im Tempel? – Könntest du zum BCT-Court gehen und die Tagesergebnisse abrufen? – Danke! – Ich habe keine Lust, mich erst ins System zu hacken. – Ja, denen geht’s viel zu gut! – Sie glauben nicht daran, aber wenn die Daten bei mir sind, werden sie schon sehen. – Es muss einfach da drinnen sein! – Und? – Siehst du da irgendwo den Eintrag von Helena? Wenn, dann müsste er bei 369 sein. – Ich glaube auch nicht das du da etwas finden wirst. – Nichts? – Die kleine Schlampe hat mich wieder

angelogen. Wahrscheinlich war sie wieder mit ihrem ominösen Freund zusammen. Vielen Dank Danielle, wir sehen uns Morgen.“

Sarah knallte den Kommunikator zurück auf den Schrank und stützte sich darauf ab. Ihr Handrücken fuhr unbeholfen zum Gesicht und wischte drüber. Als sie die Hand langsam wieder absenkte, war der Handrücken feucht von dicken Tränen.

4

Außenminister Olmar Achfat stand mit Sorgenfalten auf der Stirn und als wenn man ihn beobachten könnte, blickte er sich in der Bunker-Comm-Kabine um. Die Bunker-Comm-Kabine ließ sich von innen verriegeln und unterschied sich von herkömmlichen Comm-Kabinen, (zur Kommunikation) durch von außen uneinsehbare Sprengschutzwände. Darum war Achfats Nervosität überflüssig.

„Machen sie sich nicht lächerlich Achfat! Meine Systemvampire haben die Leitung gesichert und in ihre Kabine, wird kaum jemand hinein kommen.“

Es war die rauchige, von Erotik getränkte Stimme von Cavaleerie, die ihm bestätigte, das er unentdeckt blieb und ihn trotz ihres Spotts, der Ironie und der Ungeduld in der Stimme, beruhigte. Was sie sagte, hatte Gewicht; So viel hatte er bereits gelernt.

Um eine ganze Portion souveräner, lehnte er sich nun zurück und strich sich mit der Handfläche, den sauber gestutzten, schwarzen Vollbart am Hals hinunter, als würde er seinen Hals dadurch aus einer Schlinge ziehen, die ihm zu eng wurde.

„Sie wissen doch, - diese Equinox hat ihre Schergen überall!“

Cavaleerie hatte sein Bild auf dem Schirm und sah gelangweilt in das Auge, welches ihr Bild zu Achfat übertrug.

„Sie hat die Dateneinsicht und Freigabecodes zugesprochen bekommen! Sie hat 23 Stimmen bekommen?!“ Achfat sagte den letzten Satz, mit fragender Verwunderung.

„Ja, sie hat viel gelernt und lässt sich jetzt nicht mehr aufhalten. Aber das ist egal, ich bin bereit. Unsere Prioritäten, hatten in unserer Entwicklung lediglich unterschiedliche Reihenfolgen. Damit, das sie nun den Zuspruch hat, ist es ohnehin nur noch eine Frage der Zeit.“

Achfat sah überfordert, unwissend in das Bild.

Cavaleerie, stützte sich mit den Fingerspitzen der linken Hand nachdenklich ab und sah nun auf Achfat, als hätte sie vergessen, das er noch in der Leitung war: „Ach ja, danke für die Info. Ich melde mich wieder!“

Achfat schaltete ab, das Bild wurde schwarz und Cavaleerie wiederholte flüsternd: „Ich melde mich wieder! Und wie ich mich wieder melden werde!“

Sie stand auf und gab den Blick auf ihr dunkelblau, mit getönten Spritzern, wild gemustertes Kleid frei und auf ihre makellose, weiße Haut, dort wo der große Ausschnitt im Rücken lag. Ihre langen, dünnen Arme lagen ebenfalls frei, sowie die Beine, da das Kleid kurz unter dem Schlüpf, den man vermuten würde, aufhörte. Sie drehte sich um, zu der Person die hinter ihr im Schatten stand und sagte mit hungrigem Blick: „Dann wird es jetzt wohl Zeit, das die Welt mich auch kennen lernt, mein Liebling. – Aber vorher...“

Sie sah lüstern an der Person herab und blieb mit ihrem Blick im Genitalbereich hängen. Dann blickte sie wieder an ihm hoch und hatte eine ihr fremde Unterwürfigkeit im Blick, die nahezu bettelnd wirkte.

Sie wirkte wie ein verliebtes Mädchen, beim ersten Rendezvous und sah genau so erfüllt und glücklich aus. Davon abgesehen, hatte sie immer noch die gleiche, helle Haut und makellose Gesichtsform, einer japanischen Geisha. Sie nutzte immer noch viel Lidschatten, schwarzen Eyeliner und Erdbeerrot auf den Lippen. Auch ihre Haare hingen noch, in dem kräftigen Farbton von Kupfer, ein Stück weit, voll über ihre Schultern. Auch sie, schien kaum gealtert zu sein und war immer noch eine Frau, der man kaum widerstehen konnte.

Langsam wanden sich die schwarzen Schlingen vor, um ihre Hüfte und zogen sie näher an die Person heran, die vor ihr stand. Sie ließ die Arme mit den Schultern nach hinten sinken und genoss es.

Sealano, Brasilien, 4. Mai 2254

Sarah befand sich in einem Kontroll-Raum für System-Aufklärung, im FBI-Tempel. Die große Uhr an der Wand zeigte 15:03 Uhr an. Sarah beugte sich an einer der Tischreihen, über einen der Agenten, der am Schirm im System beschäftigt war. Sie beobachtete auf dem Schirm, was der Agent im System sah. Da der Agent mit seinem Bewusstsein ins System eingetaucht war, konnte er trotz offener Augen, nichts von dem erkennen, was sich in dem Raum befand, in dem er saß.

Sarah ließ sich per Gedankenbefehl eine Sprechverbindung von ihm frei schalten und sagte: „Links! Was ist das? Untersuchen sie das! Gehen sie da rein!“

Sie beendete die Verbindung, richtete sich auf und schritt weiter mit wachsamen Augen durch die Reihen, der arbeitenden Agenten. Einige der Männer und Frauen hatten Headsets auf dem Kopf, die jedoch kein Mikrofon beinhalteten. Die Stimme, wurde direkt über

die Speicherchips, aus dem Kopf des Nutzers, in das System übertragen. Statt dessen, waren verschiedene Verstärker für System und Hirnfunktionen an den Headsets. Geschwärtzte, lichtundurchlässige Brillen, welche die meisten der Agenten trugen, beinhalteten meist auch derartige Verstärker, sowie eine Unzahl von Koordinierungs- und Analyseprogrammen.

„Verdammt!“

Einer der männlichen Agenten, nahm sich entnervt die Brille ab, hielt sich die Hände erschöpft vor die Augen und ließ sie einen kurzen Moment dort. Als er sie vom Gesicht nahm, lehnte er sich wütend enttäuscht in seinem Stuhl zurück. Erst jetzt, sah er sich, mit überanstrengten, feuchten, faltigen Augen um und erspähte Sarah, die auf ihn zukam. Sofort rückte er wieder nach vorn und versuchte sich gerade zu machen.

„Sitzen sie bequem, Mann. Wir sind hier nicht beim Militär.“

„Entschuldigen sie.“

„Was gibt es?“

„Ach, es ist nur der Typ, mit dem ich hier im System zwei Tage verschwendet habe... Jetzt hat er ausgepackt und eben auch das übliche ausgespuckt. Er hat Cavaleerie zuletzt auf Wess-En gesehen, im März 2235, als sie da mit ihren Truppen auftauchte.“

Sarah ließ den Großschirm ein Bild übertragen, auf dem sich vier Karten der vier Planeten befanden. Der Großschirm maß gut sechs mal acht Meter, befand sich in der Mitte, an der Hauptwand und war von etlichen kleineren Schirmen umgeben, die Daten zu den Vorgängen des Raumes, in Form von Zahlen, Buchstaben und Zeichen übertrugen.

Sarah vergrößerte per Gedankenbefehl die Karte des Planeten Wess-En, wo sich bereits an einer Markierung bei Center City, im Staat Denton, deutlich die Notiz »14

Sichtungen« in einem weißen Fähnchen befand. Sie erhöhte die Zahl auf 15 und fragte dann den Agenten: „Was hat er sonst noch berichtet?“

Belanglos antwortete er: „Das übliche.“

Sarah sah irritiert hinunter auf den Mann und fragte mit ernstem Blick: „Haben sie's vielleicht etwas detaillierter?“

Der Agent sah aufgewühlt hoch und sagte mit Respekt und leichter Angst in den Augen: „Ja, sicher!“

Dabei streckte er wieder seinen Rücken durch, nachdem er zuvor wieder, im Stuhl gekrümmt, in die Lehne zurück geglitten war. Es knackte und krachte leise in seinem Rücken und unter Schmerzen stöhnte er auf.

Sarah stellte sich hinter ihn, drückte die linke Hand auf seinen Brustkorb und legte die Rechte auf seinen Rücken.

„Entspannen sie sich!“

Langsam entkrampferten sich die Schultern des Agenten und sackten zweimal ein wenig ab. Sarah tastete die Rückenmitte des Mannes mit ihrer Rechten ab und beim dritten Absacken seiner Schultern, hatte sie den Punkt gefunden und drückte zu. Der Mann schrie auf und bäumte seinen Brustkorb auf. Währenddessen war Sarah bereits dabei, ihn zu massieren und er sank von dem stechenden Schmerz, in eine himmlische Wolke aus Entspannung, so das er diesmal aus Befriedigung aufstöhnen musste.

„Reden sie, Mann!“, sagte Sarah ungeduldig. „Und ihr, glotzt nicht so blöde! Wenn wir hier Sex haben, dann arbeitet ihr gefälligst trotzdem weiter.“

Es war einer ihrer üblichen Scherze, was deutlich an ihrem Grinsen zu erkennen war, als sie den Satz aussprach. Trotzdem zweifelte keiner der Agenten daran, das im Falle eines Falles, auch tatsächlich dieser Befehl über ihre Lippen gekommen wäre.

„Er sagte, das er ihr gelegentlich Informationen verkauft hat, über die lokalen Dealer für Waffen und Cyberimplantate, Fleischerzubehör und alles was von Interesse war, für eben ihre Organisation. Er hatte sie lediglich zweimal gesehen, hatte sie aber aufgrund ihrer unverkennbaren Ausstrahlung und ihres Auftritts in Erinnerung behalten. Als sie dann am 8. März eben, bei diesem Treffen mit ihren Kontakten war, brach sie in diesem epileptischen Anfall zusammen und wurde von ihren Leuten weggebracht. Das Treffen war abgebrochen und wenig später, bekamen alle eine Schweigeabfindung und es hieß, sie würde niemanden mehr benötigen.“

„Das ist alles?“ Sarah stoppte damit Rücken und Nacken des Agenten zu massieren.

Seine Augäpfel machten verunsichert eine Blickbewegung nach hinten, natürlich ohne das er Sarah erblicken könnte: „Der Rest steht ausführlich im Bericht, aber ohne Bedeutung. Nichts was wir nicht schon wissen.“

Sarah gab ihm einen Klaps auf die Schulter und sagte: „OK!“

Dann ging sie in Richtung ihres Büros, in den Kontrollraum, von dem sie durch die Scheiben, alle Agenten im Blick hatte.

„Vielen Dank!“, rief ihr der Agent hinterher und tastete begeistert seine Schultern ab.

Sarah hob nur kurz die Hand, ohne sich umzudrehen und verschwand in ihrem Büro.

Kurze Zeit darauf, öffnete sich die Tür wieder und ein Kurier übergab ihr ein Paket, von höchster Prioritätsstufe. Er überprüfte ihren FBI-Ausweis mit einem Prüfgerät und ließ sich drei Unterschriften geben. Außerdem zeichnete er die Übergabe auf und scannte Sarahs Iris, sowie ihren Körpermerkmalcode.

Das Paket war in schwarzer Folie eingeschweißt. Nachdem Sarah die Folie aufgeschnitten hatte, fand sie eine schwarze Plastikkassette, der höchsten FBI-Zahlencodesicherung, mit einem 320 x 200 Tastenfeld auf der Oberfläche vor. Diesen Code konnte sie mit einer Schablone aus ihrem System entziffern und drückte mit einem Metallstift die einrastenden Tasten, der jeweiligen Zeichen nieder. Erst wenn die richtigen Zeichen nieder gestanz waren, öffnete sich die Kassette. Drückte man die falschen Zeichen oder versuchte die Kassette gewaltsam zu öffnen, so konnte man sich von dem Inhalt für immer verabschieden. Man hätte nur noch eine übel riechende Flüssigkeit vorgefunden, die stark ätzend war.

In der Kassette lagen die maschinell erstellten Papiere, mit den Freigabecodes, Datenschlüsseln und Querverweisen, die sie beantragt hatte und vier kleine elektronische Metallschlüssel, mit den eingravierten Zahlen 17 - 20. Sie nahm einen der Schlüssel aus der Kassette, hielt ihn hoch und aktivierte ihn. Nun beobachtete sie, wie die Lichtimpulse über die winzigen Faser-Enden im Metall huschten und die Stromblitze ohne Entladungspuffer über das Metall blitzten. Das Schauspiel dauerte nur wenige Zehntelsekunden, doch Sarah hatte bereits seit neunzehneinhalb Jahren auf den Moment gewartet, in dem sie diesen Schlüssel endlich bekommen würde.

Keines der Papiere enthielt eine ausgeschriebene Information über den Inhalt, den die Codes freigeben würden und wie sie das täten. Dieses Wissen musste der Empfänger bereits haben. Sarah hatte dieses Wissen und wusste, das sie nun endlich in der Lage war, die geheimsten FBI-Datenbanken zu plündern, in denen sich alle Informationen befanden, über die Fälle der G-Child Projekte und deren Standorte. Sarah war zwar in

der Handhabung des Systems, einer der fähigsten Köpfe, den die Menschheit besaß, doch diese Datenbanken waren, solange sie gesperrt waren, im System unsichtbar. Nichts wies darauf hin, wo der Zugang wäre, womit sie theoretisch direkt neben Sarahs eigenem Systemzugang liegen könnten, ohne das sie es je mitbekommen hätte. Einzig die Schlüssel, die sie nun besaß, öffneten diese Datenbanken.

Sie packte alles zurück in die Kassette, nahm sie, verschloss das Büro und sagte den Agenten, das sie in ihrem Hausbüro, im Siebenundzwanzigsten zu finden wäre. Dort hätte sie die Ruhe, die sie nun benötigte, beim Daten wälzen.

-

Akte 2207-G-30730844455239 – Jetzt, wo sie die Bezeichnung wieder vor sich sah, beschlich Sarah wieder dieses seltsame Gefühl, das sie Dinge entdecken könnte, die ihr nicht gefallen würden. Die ersten vier Zahlen der Akte, waren nämlich das Jahr in dem sie angelegt wurde und Sarah war sich nicht sicher, ob es ein Zufall war, das 2207 ebenfalls ihr Geburtsjahr war. Sarah wusste nur, das diese Akte die Untersuchungen beinhaltete, die zu den Festnahmen aller Beteiligten der G-Child Projekte der F-Serie führten und zum Verschwinden, der betroffenen Labore. Aus diesen Laboren mussten auch die Aufnahmen stammen, die ihr damals zugespielt wurden, von einer mysteriösen Beobachtungs-Akte, mit ihrem Namen auf der Vorderseite. Sie musste wissen, wo diese Labore sich befanden, um dort nach Antworten suchen zu können.

Sarah fand heraus, das die Akte, die sie nun vor sich hatte, angelegt wurde, um den Mord an einem Reporter aufzuklären. Dieser Reporter hatte nach seinem Tod seine Untersuchungsergebnisse, dem ermittelnden Agenten zukommen lassen. In den Daten befanden sich

erschütternde Nachforschungen und Vermutungen über Arbeitsmethoden der G-Child Laboratorien, auf dem Planeten Harmor-Ahl, die ausschließlich und allein die F-Serie behandelten.

Querverweise führten zu einer anderen Akte, die bereits im Jahre 2203 angelegt wurde. Diese Akte wurde von einem FBI-Agenten angelegt, der eine beachtliche Anzahl von vermissten Kindern und schwangeren Frauen suchte. Da die Frauen, sowie die Kinder, auf der Erde verschwanden und FBI-Daten der Planeten, damals noch auf der Erde gesammelt wurden, befanden sich auch diese Akten hier. Der Fall endete mit dem Tod des ermittelnden Agenten. Vorher hatte er ein Trio von Entführern erwischt.

Ein nacherzähltes, nicht aufgezeichnetes Geständnis, besagt das Kinder nach bestimmten Attributen verlangt wurden, sowie Frauen in spezifischen Schwangerschaftsmonaten. Was detailliert verlangt wurde, variierte jedoch bei jedem Auftrag, bei Frauen vom zweiten Schwangerschaftsmonat, bis zum Neunten und bei den Kindern, über Haarfarbe, Größe und IQ, obwohl meist mehr Interesse an den Fähigkeiten der Eltern bestand. Es hieß, das große Persönlichkeiten aus den G-Child Laboratorien, die Auftraggeber hinter allem wären, was jedoch nicht zu beweisen war. Der Agent plante eine Falle zu stellen. Vorher wurde sein Trio von Entführern jedoch, einer nach dem anderen, eliminiert und zuletzt starb der Agent in einem Einsatz. Sein Nachfolger schloss den Fall zwei Tage später ab, da das Trio der Täter tot sei. Es gäbe keine Beweismittel, die eine Verbindung zu den G-Child Laboratorien nachwiesen.

In den Daten, auf die Sarah mit den Schlüsseln Einsicht bekam, fand sie dann weitere Hintergründe heraus. In der Razzia auf Harmor-Ahl wurde erwiesen, das in den

Jahren 2206 bis 2210, zweihundertdreiundvierzig Frauen und Kinder, die in den Papieren als Testobjekte beschrieben wurden, für das Gelingen des »Projekt« geopfert wurden. Unter den gezählten Opfern, waren laut damals geltenden Gesetz, die ungeborenen Babys der Frauen nicht enthalten, die sich auf einhundertneunundsiebzig beliefen. Auch wurde nirgends auf die Details des »Projekt« eingegangen.

In einer Randnotiz wurde erwähnt, das in den Jahren 2206 bis 2210, offiziell bekannte Gegner der G-Child Projekte, sowie inoffizielle Gegner und Pressemitglieder, die sich mit dem Thema beschäftigten, wie die Fliegen starben. Es wurden über 1300 Personen, aller vier Planeten aufgezählt, die eines unnatürlichen Todes starben. Da in keinem der Fälle ein Auftrag aus den G-Child Laboratorien nachgewiesen werden konnte, wäre es reine Spekulation eine Verbindung zu vermuten. Doch trotz der damaligen Unruhen, war eine Zahl von 1300 zu hoch, als das sie sich aufgrund natürlicher Großstadtgewalt zusammengetragen hätte. Vor allem, wenn man bedenkt, das praktisch alle Reporter und Pressemitglieder in einem Copschutzprogramm versichert sind.

2210, bekamen die Agenten schließlich eine Mappe mit Beweisen zugespielt, die auslangten, um das Labor auf Harmor-Ahl dicht zu machen. Es wurde eine Razzia angesetzt und eine Mannschaft von nicht weniger als hundert Agenten, stürmten damals das Gelände. Allerdings konnte kaum zusätzliches Beweismaterial sicher gestellt werden. Als die Agenten eintrafen und die Belegschaft festnahmen, war bereits eine chemische Bombe aktiviert, die lediglich 8,23 Minuten Zeit gab, um den Komplex zu verlassen. Zu wenig Zeit, um Experten heran zu holen, die sich an der Entschärfung hätten probieren können. Alle Agenten verließen mit

den erfassten Personen den Komplex und die Bombe ging hoch und verwandelte den Komplex in eine verseuchte Zone.

Sarah schlussfolgerte, worauf auch die Agenten damals hätten kommen müssen. Jemand aus den Laboratorien muss von der Razzia gewusst haben und hat sich darauf zumindest mit der Bombe vorbereitet. Das eine chemische Bombe, von der Klasse, wie sie dort verwendet wurde, illegal und wahnwitzig teuer war, deutete auf Cavaleeries Stil hin, doch die muss damals noch ein Kind gewesen sein.

Sarah erinnerte sich an den Bericht von 2217, den Jackson ihr damals vorgelegt hatte und holte ihn sich auf den Schirm.

»G-Child Laboratorien werden von Kind beraten! Bei der Pressekonferenz für geladene Reporter, wurde eine umfassende Neustrukturierung des Vorstands vorgelegt. Auffällig erschien dabei, die in der Pressemappe als Beraterin des Vorsitzenden aufgeführte Cassandra Valerie Li Ri, bei der es sich nicht um eine Frau, sondern um ein etwa zehnjähriges Mädchen handelte. Es brauchte keinen Experten, um festzustellen, das es sich bei diesem Mädchen um ein so genanntes Wunderkind handelte, das mit seinem Intellekt den studierten und gelehrten Personen, die sie umgaben, weit voraus war. Das rothaarige Mädchen kommandierte die Erwachsenen wie ihre Untergebenen herum, tauchte aber bei der Pressekonferenz nicht auf...«

Sarah fragte sich, ob der Reporter mit seiner Altersschätzung richtig lag. Bei ihren Auseinandersetzungen mit Cavalerie, erschien sie ihr zwar auch wage geschätzt als gleichaltrig, doch wenn sie damals tatsächlich zehn Jahre alt war, wäre sie ebenfalls im Jahr 2207 geboren.

Sarah spürte ein Jucken in ihren Handflächen und ihr wurde heiß und kalt zugleich. Die Worte Cavaleeries, bei ihrer letzten Begegnung schossen ihr wieder in den Kopf; »Kein anderer Mensch könnte uns verbundener sein, als wir.«

Was wäre wenn sie herausfinden würde das...

Sie verdrängte den Gedanken und berief sich auf ihre Kindheitserinnerungen, die ihr, je mehr sie über diese G-Child Laboratorien herausbekam, immer seltsamer vorkamen. – Sie verdrängte das bereits Offensichtliche. Sie las weiter und fand heraus, das die einflussreichsten Verbindungen, zur Förderung der F-Serien Projekte, aus den damaligen Chefetagen des FBI kamen. Nachdem die Beweislage feststand, das vom FBI aus höchsten Positionen Gelder in die Projekte geflossen waren, hüllte man den Komplex auf Harmor-Ahl, sowie alle Akten die dieses Thema behandelten, in Schweigen. Der chemisch verseuchte Komplex wurde mit Erde zugeschüttet, bis er nicht mehr in der Landschaft zu sehen war und die Akten verschwanden in Sicherheitsstufe 20, auf Nimmerwiedersehen in den versenkten Datenbanken.

Merkwürdig kam Sarah vor, das dieses G-Child Labor, welches ausschließlich für die F-Serie verantwortlich war, keine neuen G-Childs gezüchtet hatte. Scheinbar hatten sie übereifrig experimentiert und Versuche gemacht, aber es wurde keine Spur von weiteren G-Childs der F-Serie gefunden, nachdem im Jahr 2206 alles zerstört wurde.

Auch stieß Sarah per Zufall, auf eine weitere Auffälligkeit. Eines ihrer Programme, die sie routinemäßig auf alle Daten losschickte, die ihr unterkamen, spuckte bei einer Analyse eine Unregelmäßigkeit aus. Der Ordner der höchsten Sicherheitsstufe des FBI, der Sicherheitsstufe 20,

welcher die Fakten zu involvierten Personen des FBI beinhaltete und sämtliches Beweismaterial aus den Laboren dokumentierte, hatte als einziger ein Bearbeitungsdatum von 2217. Alle anderen Ordner und Datenblätter, wurden im Jahre 2210 abgeschlossen. Außerdem deutete eine Datenträgeranalyse, auf heraus gelöschte Dateien im Ordner hin.

Aus diesem Ordner sah Sarah sich Filmmaterial an, in welchem sie über so genannte, explodierende Blutkörperchen der G-Childs, der F-Serie aufgeklärt wurde. Als erstes sah sie einen Film aus dem Jahr 2201, in dem der Vorgang des Explodierens erklärt wurde. Die G-Childs benötigten ein eigenes, verändertes Blut, da normales Blut die übernatürlichen Fähigkeiten abstieß und sie häufig nicht nährte, so das sie abstarben. Das veränderte Blut besaß ganz hervorragende Eigenschaften, wenn es erst mal im Körper war. Es war kompatibel zu jeder der bekannten Blutgruppen und würde bei einer Zuführung oder Transfusion das zugeführte Blut relativ problemlos in das neue Blut transformieren. Auch sorgte das Blut dafür, das der menschliche Körper beliebig viele Attribute und Eigenschaften annehmen konnte. Der Nachteil war, das die roten Blutkörperchen sich mit der Zeit selbst erhitzten und zerplatzten. Einige taten das recht früh, was nicht besonders schlimm war und lediglich den Blutkreislauf positiv anregte. In relativ genau bestimmbarer Zeit jedoch, würden achtzig Prozent der roten Blutkörperchen gleichzeitig zerplatzen, wodurch an allen möglichen Stellen im Körper und auf der Haut Löcher gerissen wurden und das Blut austrat. Neben dem unvermeidlichen Verbluten, stoppte natürlich der Sauerstofftransport, was zu einem fatalen unaufhaltbaren Hirnschlag führte.

Im anschließenden Film von 2203, konnte Sarah einige Aufnahmen von G-Childs sehen, die diese Explosionen erlitten. Dabei fuhr es in sie, wie ein leises Gift, das über die Atemwege in ihren Körper gelangte. Unfähig vom Schirm fort zu sehen, beobachtete sie wie Kinder im Alter von höchstens acht Jahren, plötzlich erzitterten, aus allen Körperöffnungen zu bluten begannen und rote Tränen aus tausenden, platzenden Hautrissen strömten. Die hilflose Panik im Gesichtsausdruck, war jedes Mal die gleiche und Sarah merkte es nicht, doch sie verkrampfte sich auf ihren Stuhl, krallte ihre Hände in das Metall der Lehnen und wand sich vor Schmerzen, die das Mitleid in ihr verursachte.

Das die Wissenschaftler jedes Mal ebenfalls in Tränen ausbrachen und mit allen Mitteln versuchten den Kindern zu helfen, änderte nichts an der Grausamkeit, die sie durch die Blutänderung verursacht hatten.

Die Kinder erlitten heftige Krämpfe und schmerzhaftes Zuckungen, verursacht durch den Hirnschlag und erst nachdem sie sich Arme und Beine wund traten und prügeln, wenn man sie nicht fixierte, starben sie ganz plötzlich. Kinder die wenige Minuten vorher, noch mit den Wissenschaftlern in Tests, Späße trieben und lachten.

Sarah wischte sich die Tränen vom Gesicht.

Durch den Fund ihrer Analyseprogramme wusste sie nun, das im Jahre 2217 Dateien in diesem Ordner gelöscht wurden, höchstwahrscheinlich um Spuren zu verwischen. Es gab allerdings keine Möglichkeit für Sarah, diese Dateien wieder herzustellen. Wer immer das damals tat, hat ganze Arbeit geleistet und die gelöschten Daten zur Unkenntlichkeit, jenseits jeder Wiederherstellung, überschrieben.

Sarah war das vorerst egal. Mit der genauen Adresse des ehemaligen Labor-Komplexes, hatte sie nun was sie

wollte und war sich sicher, das sie dort weitere Antworten auf Fragen bekommen würde, vor denen sie Angst hatte.

5

Joshuah Kerren, Chef-Inspektor für Team Koordination. Sarahs Fingerabdrücke waren im FBI-Tempel so etwas wie ein Generalschlüssel geworden und auch der Taster zu diesem Büro, erhielt von Sarahs implantierten Speicherchips den Befehl zum Öffnen, ohne auf Zustimmung von Innen warten zu müssen. Die Türen schoben sich blitzschnell in die Wände, Sarah schritt mit den Formularen in das Großraumbüro aus dem belebten Gang und blieb unmittelbar stehen und schmunzelte, als sie auf die Szene blickte, die sich ihr bot.

Als die Türen sich öffneten, zuckte Josh auf seinem Stuhl zusammen, in dem er vorher noch zurückgelehnt, aufgebäumt und angespannt hing. Seine blonde Sekretärin, die zwischen seinen Beinen, hinter seinem Schreibtisch kniete, zog erschrocken ihre Lippen, mit einem feuchten Schmatzen von seinem steifen Schwanz, das es spritzte.

„Sarah! – Oh meine Güte!!“ rief er empört.

Josh wusste nicht, was er zuerst tun sollte. Seine Sekretärin, packte eilig ihre pompösen Brüste wieder unter ihr Shirt und verschwand, sich bei Sarah entschuldigend, in der Raumecke, hinter dem Schrank, wo sie sich wieder herrichtete. Josh, zog mit einer Hand an seiner Hose und zeigte mit panisch großen Augen, mit der anderen Hand verzweifelt zur offenen Tür, die sich nun selbsttätig wieder schloss. Sarah stand immer noch vor der Tür, mitten im Raum und hielt sich die

gespreizte Hand vors Gesicht, im Versuch einen Lachanfall zu unterdrücken.

Josh's Schwanz stand in die Höhe, wie eine dritte Hand, die in Panik irgendwohin zeigte und nicht wusste, was sie tun sollte. Er bückte sich schließlich, als er merkte das seine Hose zu tief um seine Beine hing, als das er sie mit einer Hand hoch bekam. Mit hochrotem Kopf zwang er seine Hose über den erregten Penis und zog den Reißverschluss zu.

„Verdammt, Sarah, - hättest du nicht warten können?“

Sarah sah immer noch grinsend auf seine ausgebeulte Hose.

Er sah an sich hinab, schloss überfordert die Augen, ging etwas in die Beuge und drückte mit der Hand sein Genital zurück an seinen Platz.

„Warum habt ihr nicht weiter gemacht?“, fragte Sarah grinsend. „Ich bin doch kein Unmensch. Ich hätte solange warten können und zugesehen.“

Josh stand mit verständnislosem Gesichtsausdruck hinter seinem Schreibtisch und sah außer sich, in Sarahs Gesicht. Dann hörte er das leise Schluchzen hinter dem Schrank und sah wie seine Sekretärin dort verzweifelt zu Boden gesackt war.

„Nicht doch...“, verzweifelt und mitleidig blickte er dorthin, ohne sich zu rühren. „Mandy“

Sarah ging zum Schrank, nahm ihre Hand und zog sie daran in die Höhe. „Beruhigen sie sich,“ sagte sie und nahm sie in die Arme. „Ich sehe auch nicht viel anders aus beim Sex und um ihren Job brauchen sie keine Angst haben, wenn Josh mit ihrer Arbeit zufrieden ist.“

Sie schluchzte in Sarahs schwarzes FBI-Shirt hinein und getraute sich nicht Sarah in die Augen zu sehen.

„Gehen sie in die Waschräume. Bringen sie ihr Gesicht wieder in Ordnung und machen sie sich keine Gedanken.“

Sarah gab ihr einen leichten Klaps auf den Hintern und sie bedankte sich noch zweimal leise unter Schluchzen, bevor sie durch die Türen verschwand.

„Was willst du!“, fragte Josh ungehalten und setzte sich in ablehnender Haltung wieder hinter seinen Schreibtisch, ohne Sarah anzusehen.

Sarah blickte ihn an, wartete einige Sekunden und warf ihm dann die Formulare auf den Tisch: „Du musst mir bis Morgen früh, sechshundert, ein Team aus diesen Agenten bereitstellen!“

Nun sah er ihr ins Gesicht, sah auf die Papiere und ihr fragend wieder ins Gesicht: „Bis sechs Uhr?“

Sarah nickte.

Er las in den Formularen und schüttelte mit dem Kopf, während er weiter las: „Ausgeschlossen! – Unmöglich, – North ist in Teresina, Gialo ist in Belo Horizonte und Danielle ist in Caracas. – Hazidas und Ferentéz sind in einer verdeckten Einheit mit Dickinson unterwegs und Bologorés hat bis Donnerstag mit Inspektor Ramoz zu tun.“

„Verzeihung, Josh. Obwohl ich dir Formulare vorgelegt habe, die andeuten, das ich diese Leute beantrage, weil die Formulare genau dafür da sind, so geschieht das nur für die Akten. Das war keine Bitte, sondern eine Order. – Hol sie ran, bis morgen, egal wie!“

„Sarah, das ist nicht möglich!“ Josh stand auf mit wütendem Gesicht: „Wie soll ich Danielle, North und Gialo so schnell her bekommen? – Ich kann dir Nekker geben.“

„Nekker kannst du anstelle von Gialo schicken. Du hast schriftlich vor dir liegen, wen ich haben will. Hol den Kommunikator raus und fang an! Auf dem Dach stehen genug Gleiter rum, schick’ jemanden los, um sie einzusammeln!“

„Sarah, dafür riskiere ich meinen Job hier, ich kann das nicht machen!“

Sarahs Blick verfinsterte sich.

Mit verhärteter Stimme sagte sie: „Ohne mich wärest du überhaupt nicht in diesem Büro. Du willst doch wohl nicht schon wieder hören, wie viele deiner Vergehen ich in der Schublade habe, die dich noch heute Abend auf Nimmerwiedersehen aus diesem Gebäude verabschieden können, wovon eines, ganz aktuell, gleich von heute ist!“

Josh wich schockiert, ganz langsam, wenige Millimeter vor Sarah zurück und setzte sich. Er sah sich resignierend, verbittert auf seinem Schreibtisch um und fragte kleinlaut: „Wo sollen sie warten?“

„Auf dem Dach. Und du kannst ihnen sagen das es nach Harmor Ahl geht. Steht alles da drin. Schutzanzüge, Klasse 4, für jeden.“

„Klasse 4?? – Das ist harte chemische Verseuchung?“

„Genau!“, sagte Sarah.

Sie hatte bereits die Türen geöffnet und ging aus seinem Büro. Die Türen schlossen sich und Josh drehte sich in seinem Stuhl zur Seite und sah aus dem Fenster. Seine Hand glitt zur zweiten Schublade, aus der er eine Flasche Rogers Wodka holte. Ohne seinen Blick abzuwenden, von der Ferne, in die er sah, die nichts mit dem, was hinter dem Fenster lag zu tun hatte, drehte er die Flasche auf und nahm einige Schlucke.

-

Der Flug nach Harmor-Ahl dauerte zwanzig Stunden, weswegen Sarah wert darauf legte, das sie sich mit ihrem Team verstand. Neben Start und Landung, hatte sie nämlich nicht viel zu tun während des Fluges. Natürlich führte sie ihr Team in den Grund des Ausfluges ein und erklärte ihnen wonach sie suchen würden. Da neun von den fünfunddreißig Agenten, die

sie mitnahm, noch nie auf Harmor-Ahl waren, rollte sie während des Fluges auch noch eine Karte aus und erklärte die Besonderheiten des Planeten.

Harmor-Ahl hatte als erster Planet der mit Lebensbedingungen für Menschen entdeckt wurde, die minderwertigste Sonne aller Planeten, da die Technik der Sonnenerzeugung damals noch unerforscht war. So würde es noch 142 Jahre dauern, ehe die Blueshine, wie die Sonne Harmor-Ahls genannt wurde, ihre volle Kraft entfalten würde und die, als ideal angestrebten Konditionen auf Harmor-Ahl entstehen ließ. Dadurch waren diverse Bedingungen auf Harmor-Ahl noch recht unwirtlich. Im Sommer wurden Temperaturen erreicht, die an der 50 Grad Grenze kratzten und die Winter waren trocken und lang. Das Licht, welches Blueshine lieferte, war bläulich und lieferte nie das komplette Farbspektrum, welches man von der Erde gewöhnt war. Der Planet bestand aus fünf großen Kontinenten, von denen I-Land, der Kleinste, größer als der größte Kontinent der Erde war. Zwei große Meereströme, teilten den Planeten nördlich und südlich des Äquators, in drei Zonen. Midland, der Kontinent, der breit in der Äquatorialzone lag, hatte die meisten Städte, Einwohner und Siedlungen. In den zwei südlichen Kontinenten Southland und Splitland, waren die Wetterbedingungen noch zu unkontrolliert und wild, als das allzu große Siedlungen entstanden. Orkane und Tornadoarmeen, tobten dort ständig über die Landflächen. Der nördliche, größte Kontinent, Northland, war hingegen noch zu trocken, karg und kalt. All diese Bedingungen würden sich allerdings noch entspannen, sobald Blueshine ihre volle Strahlung entfaltet.

Die Meere Harmor-Ahls glichen eher gigantischen Flüssen, als den Meeren, wie sie von der Erde bekannt waren. Sie waren durch ihre starke Strömung, um

einiges stürmischer und zur Zeit waren herkömmliche Transportschiffe auf den Meeren undenkbar. Lediglich die kräftigsten, modernsten Boote, konnten tiefer in die Meere eindringen. Die drei größten Städte Harmor-Ahls, Vahn, Sykoptica und Bannora, lagen bei einer Bucht des Kontinents in einem Dreieck, der gemeinsamen Größe Deutschlands und Polens zusammen. Der Spaceport Harmor-Ahls, lag bei Bannora, im Landesinneren, wo sie zuerst landen mussten. Von dort würden sie weiter nach Pilo fliegen, was der Distanz zwischen Los Angeles und New York ähnelte. Im FBI-Hauptquartier Pilos, würden sie in zwei Gruppen Oberflächenfahrzeuge nehmen und damit zu den zerstörten Labors fahren, sie ausgraben und in die Räume eindringen, um sämtliche Unterlagen zu sichern und Aufnahmen zu machen.

Die Städte unterschieden sich kaum von den Großstädten der Erde und trotz der Distanzen, waren bereits acht Großstädte von Midland und I-Land mit Fernexpressstrecken vernetzt. Einziger Unterschied der Städte Harmor-Ahls, im Gegensatz zu denen der Erde, war, die ausschließlich moderne Bauweise und eine auffallende Ungezieferarmut. Kleinkäfer, die den Menschen lästig werden könnten, gab es gleich gar nicht und Insekten hielten sich von den Menschen fern und bevorzugten Gebiete, die der Mensch mied. Landwirtschaft florierte hervorragend auf Harmor-Ahl, trotz einiger Anpassungen an den Planeten und an dessen Klima. Kühe, Schweine und Hühner fühlten sich sehr wohl auf den Höfen. Größter Wirtschaftsfaktor des Planeten, waren allerdings dessen Bodenschätze.

Sarah hatte bereits etliche Male, in den vergangenen neunzehn Jahren, auf Harmor-Ahl nach Spuren der G-Child Labore gesucht, doch es war aussichtslos. Die unerforschten Gebiete, abseits der Städte, umfassten zu

große Flächen, als das es möglich gewesen wäre, dort effizient zu suchen. Ohne Anhaltspunkte, war es aussichtslos und damals, hatte sie weder die Zeit, selbst die gesamte Planetenoberfläche detailliert zu scannen, noch die Macht, sie scannen zu lassen und selbst dann, war es möglich, das die chemische Verseuchung auch die Scans, so weit verzerrt hätte, das man die Labore nicht erkannt hätte. Hinzu kam, das Harmor-Ahl der kleinste, der drei zusätzlichen Planeten war und das Labor auf jedem hätte stecken können.

Halo Entinent und Danielle El waren selbstverständlich mit in Sarahs Team. Um Halo, hatte Sarah sich persönlich engagiert gekümmert, seit sie ihn vor 19 Jahren zum ersten Mal trainiert hatte und heraus fand, das er G-Child der G-Serie war.

Danielle gegenüber, fühlte sie sich zuerst verpflichtet, aufgrund der Nähe, die sie zu Eel, ihrem Bruder hatte. Dann war es der Ehrgeiz, sie von ihrer Sucht und ihrem Komaähnlichen Zustand zu heilen. Es erschien ihr später, wie selbstverständlich, in den Regierungskreisen für die Legalisierung der Junkie-Wäsche zu kämpfen, wie man es nannte, wenn Drogenabhängige gewaltsam wieder von der Sucht befreit und unabhängig gemacht wurden.

Seit Danielle aus der Kulinosis-Stase erwacht war, hatte Sarah sich persönlich um sie gekümmert und Danielle belohnte Sarahs Bemühungen, mit unterwürfigem Gehorsam, Bewunderung und bedingungsloser Liebe. Sie war zwar nicht lesbisch, aber würde Sarah verlangen, sie solle sich zwischen ihrem Freund, Ehemann oder Liebhaber und ihr entscheiden würde sie immer Sarah wählen. Sarah hatte zwei Jahre intensive Arbeit in ihre Wiederbelebung investiert, in denen ihre beiden Kinder die menschliche Pubertät durchlebten und sehr kompliziert wurden. Als Danielle dann aus der

Stase kam, war es wie die Geburt eines neuen Kindes für Sarah. Ihre eigenen Kinder kapselten sich damals von ihr ab und trieben sich lieber mit ihren Freunden herum.

Halo hingegen, war für Sarah wie ein Bruder geworden, ohne das er ein intimes Interesse an ihr haben würde. Halo war trocken, analytisch und logisch, wodurch die Nähe, die sie zu ihm entwickeln konnte, etwas ganz besonderes wurde. Sie spürte, das sie der einzige Mensch war, in dessen Nähe Halo auftaute. In ihren Gedanken, verglich sie es gerne mit einer geschlossenen Blüte, die sich öffnete, wenn sie in der Nähe war oder eben Mit einem Eismenschen, der anfängt sich zu bewegen und zu fühlen, wenn die Sonne auf ihn scheint und die Wassertropfen auf die kalte Oberfläche zwingt.

Für die anderen Agenten, die teilweise von ihren aktuellen Fällen fort beordert wurden, um zu Sarahs Team zu stoßen, war es eine Ehre und ein Privileg, das Sie sie anforderte. Lediglich in Sealano, stießen ihnen dafür gelegentlich geballte Portionen von Missgunst und Ablehnung entgegen, so, wie sie die Klassenstreber in der Schule erhielten. In anderen FBI-Stützpunkten, erhielten sie dagegen ehrfürchtige Blicke und bevorzugte Behandlung. Es war Fakt, das Agenten an Sarahs Seite, am Leben blieben, mehr lernten, als bei ihrer normalen Routine in einem halben Jahr und das Sarah tatsächlich, von Haus aus, das Gespür für die talentiertesten Agenten besaß. Jeder Agent der mit Sarah zusammen gearbeitet hatte, wurde später zu einem der Fähigsten auf seinem Fachgebiet.

Der Raumtransporter, mit dem sie unterwegs waren, machte bis zu 1080 Millionen Kilometer in der Stunde. Trotzdem war es sinnvoll, nicht die Endgeschwindigkeit aus den Triebwerken herauszuholen, um die Technik zu schonen und für alle Eventualitäten, Spielraum nach

oben zu haben. Nach dem Start und der Initiierung des Autopiloten, gab Sarah die Einweisung für die Mission. Nach dreieinhalb Stunden, war Partystimmung angesagt. Es wurde nicht ausufernd gefeiert, aber es war bekannt, das man unter Sarahs Leitung, so gut wie alles durfte, solange man seinen Job immer noch hochprofessionell ausführte. Abgesehen davon, sorgte Sarah bei solchen Flügen dafür, das Getränke und Nahrungsmittel von gehobener, nahezu ausschweifender Qualität dabei waren.

Dampf grabende Bässe wummerten durch den Aufenthaltsraum des Transporters. Gialo und Hazidas lieferten sich mit zwei anderen Agenten einen leidenschaftlichen Kampf über ein virtuelles Sportspiel, in dem mit schießenden Frisbees geworfen wurde, die dem virtuellen Gegenspieler bei gelungenem Wurf auch schon mal den Kopf abtrennten. Die meisten anderen ruhten sich aus, lasen oder unterhielten sich. Robert warf Danielle ein Zabu Gummimännchen in den Ausschnitt, das genau im engen Schlitz, zwischen ihren üppigen, straffen Busen hängen blieb. Sie sah hinab auf das Männchen ohne sich zu regen und schmunzelte dann zu Robert hinüber.

„Mann, hat der's gut!“, sagte er, mit Blick auf das blassgrüne Männchen und das reizvolle Gebirge, in dem es lag. Dann griffen die feinen Finger das Männchen und es verschwand geschwind in Danielles Mund, hinter den vollen, rosa Lippen.

Sarah schmunzelte ebenso, während sie die Szene beobachtet hatte. Sie sah jedoch, das Danielle sich etwas langweilte und sagte kurz entschlossen: „Hast du Lust nachher den Landeanflug zu übernehmen?“

Danielle sah Sarah mit strahlenden Augen an und sagte: „Klar!“

„Dann komm! Ich zeig’ dir schon mal, worauf du achten musst.“

Sarah drehte sich um und ging zurück zum Cockpit. Danielle stand auf und folgte ihr.

Halo sah nur kurz von seinem Hand-Controller auf, dem er über Gedankenbefehle, mithilfe seiner Speicherchips, einen wissenschaftlichen Bericht diktierte. Für einen kurzen Moment, glänzte allerdings ein Funkeln von Eifersucht in seinen Augen.

Unbemerkt von Halo, sah auch Sina über die Gläser ihrer Brille hinweg, auf seine Reaktion und verharrte nachdenklich mit analytischem Blick. Dann wandte sie sich wieder den Daten Sarahs zu, die sie an ihrem Schirm bearbeitete. Niemand der sie nicht in und auswendig kannte, hätte den Neid bemerken können, der in ihrem Blick lag, als sie Halos Eifersucht um Sarahs Gunst entdeckte. Äußerlich blieb sie undurchschaubar wie ein Felsen, obgleich sie um einiges ansehnlicher war. Sie hatte eine makellose, weibliche Figur, die perfekt zu ihrer Größe passte. Lange schwarze Haare, die sie stets zu einem Zopf am Hinterkopf zusammengebunden hatte, damit sie bei ihrer Arbeit nicht störten, obwohl man den Eindruck bekam, sie würde ihre Haare auch in ihrer Freizeit nicht offen tragen. Dann besaß sie noch über ihren schmalen Lippen und der kleinen Stupsnase, das schönste paar graue Augen, welches man hinter einer solchen Beamtenbrille vermuten könnte.

Trotz der Geschwindigkeit, mit der das Raumschiff durchs Weltall schoss, war im Inneren des Raumschiffs keine Erschütterung zu spüren, was der absorbierenden Innenhülle zu verdanken war. Bis auf die Truniträger, die an den Seiten der Wände sichtbar waren, wirkte der Aufenthaltsraum wie eine Lounge. Dahinter lagen Ruheräume, Bäder, Toiletten, Küche und

Schlafquartiere. Der Aufenthaltsraum, bot gut 120 Quadratmeter Platz, während das Cockpit immer noch 16 Quadratmeter Spielraum, für zwei Personen bot. Alles in allem, genug Platz für Reisen, die fünf Tage nicht überschreiten sollten. Trotzdem würde es genug Sauerstoff für dreiundzwanzig Tage geben. Erst dann musste man sich Sorgen machen, sollte man sein Ziel noch nicht auf dem Radar haben.

Als die Automatik des Raumschiffs die Bremsung initiierte, setzte Sarah sich mit Danielle ins Cockpit und sie sahen den von Menschen erschaffenen Stern Blueshine, langsam größer werden. Danielle sah fasziniert, wie in ihrem Sitz eingegraben, gefesselt durch die Frontscheibe. Sarah hatte ihr alles erklärt und sie hatte auch bereits etliche Theoriestunden im Raumflug auf dem Buckel, doch praktisch durfte sie noch nie steuern. Sarah drückte auf der rechten Seite des Cockpits den Übernahme Knopf und plötzlich lag die Führung des Transporters in Danielles Händen. Sie beschäftigte sich völlig korrekt als erstes damit, die Geschwindigkeit sinnvoll zu regulieren. Erst danach, hielt sie die Lenkgriffe fest und sah gebannt nach vorne. Sie hatte nun genug Zeit, sich mit der Lenkung vertraut zu machen, denn erst in der Planetenatmosphäre begann die eigentliche Herausforderung. Hier im All gab es schließlich nichts, mit dem sie kollidieren könnte. Ihre einzige Aufgabe, zum jetzigen Zeitpunkt war es, das Raumschiff, der kleinen, blauen, bewölkten Kugel, die rechts unten lag, entgegen zu lenken. Auf den ersten Blick, erinnerte Harmor-Ahl an den Erdenmond, da Blueshine weit hinter ihm, links lag und der größte Teil des Planeten dunkel war. Dadurch erschien eben nur die kleine, beleuchtete Sichel, obwohl man beim genauen Hinsehen, auch die Nachtseite erkannte.

Blueshine sah wunderschön klar aus. Der weiß glühende Ball, war umgeben von einem türkisen Strahlungsring, in dem die Oberflächenfeuer tobten. Direkt um sich herum, erstrahlte Blueshine das Universum, in einem gleichmäßigen, sanften, hellblauen Lichtball, welcher noch einmal ungefähr den vierfachen Durchmesser seiner selbst besaß. Dank des Scheibenfilters, war es Danielle möglich, so direkt in die Sonne zu sehen, doch nun lenkte sie direkt auf Harmor-Ahl zu.

Zehn Minuten später, drang das Raumschiff in die Atmosphäre Harmor-Ahls ein. In Bannora war es 26:12 Uhr und seit einer Stunde, hatte sich die Dunkelheit bereits über die Stadt gelegt. Doch für Menschen von der Erde, die nicht auf Harmor-Ahl blieben, war das unwichtig. Wenn man für einen kurzen Zeitraum, von nicht mehr als drei Erdwochen auf Harmor-Ahl blieb, sollte man sich besser nicht um den Nacht- und Tagrhythmus des Planeten kümmern. Menschen der Erde machten sich mit Harmor-Ahls 34 Stunden-Tag, nur unnötige, psychotische Störungen.

Danielle durchstieß elegant die oberen Wolkenschichten, bis plötzlich die dichten, weißen Schleier, den Blick auf den gigantischen Kontinent Midland freigaben. Von den Meeren war nichts zu sehen, da sie auf der Flugbahn des Raumschiffs bereits zu weit entfernt waren. Lediglich die Bucht vor Vahn war auszumachen, da sie die Größe von Alaska besaß und verhältnismäßig nah war.

Danielle öffnete eine Sprechverbindung und sagte: „Bannora-Spaceport, hier ist FBI-Blackwolf 388, Pilotin, Danielle El am Steuer. – Seid ihr fertig für Landung?“

„Hier Bannora-Spaceport. Alles fertig für euch! – Bring den Vogel runter, Danielle.“

Danielle drückte gerade wieder die Verbindung weg, als Sarah sie noch einmal anschaltete.

„Bannora-Spaceport, hier ist noch einmal Co-Pilotin Equinox. Macht bitte mal die Dimensions-Landespurleuchten mit an. Danielle ist Anfängerin.“

„Die Legende persönlich über Lautsprecher. - Was für eine Ehre! - Dimensions-Landespurleuchten glühen bereits vor. – Hab ich doch schon gecheckt!“

„Danke Bannora! – Ende!“

20 Sekunden später, schossen die vier grün glühenden Lichtstrahlen in den Nachthimmel, die Danielle zeigten, in welchem Quadrat sie nieder gehen müsste. Sie flog den Spaceport aus westlicher Richtung an. So lag das Stadtzentrum Bannoras zu ihrer Linken. Die Stadt wirkte wie eine Mixtur aus Tokio und New York, die man auf die vierfache Breite gestreckt hatte, um Platz zwischen den Wolkenkratzern zu schaffen. Aus der Höhe erkannte man am besten, wie befreiend der Baustil für die Bewohner Bannoras sein müsste. Das eingeebte Gefühl, welches auf der Erde in den Großstädten vorherrschte, da sie übereinander, ineinander, unter der Erde und zwischen einander, in Schichten verbaut waren, musste hier gänzlich fehlen.

Danielle sah mit großen Augen zu ihrer Linken aus der Scheibe. „Die haben doch vor einem Jahr erst Hundertjahrfeier gehabt oder? – Wenn man bedenkt, was in dieser kurzen Zeit hier erschaffen wurde...“

Sarah sah auch hinaus und konnte nicht antworten. Obwohl sie schon einige Male hier war, erschien es ihr doch jedes mal wieder genau so überwältigend. Sie fragte sich, wieso sie immer noch auf der Erde lebte und dort blieb. Hier auf Harmor-Ahl herrschte ein Leben und eine Freiheit, die auf der Erde in dieser Form undenkbar war und auch nie wieder kommen würde und trotzdem, erschien es ihr absurd hier zu leben. Wess-En

und Khanada, waren noch einmal ganz andere Lebensqualitäten und dennoch hatte sie keine Ambitionen die Erde zu verlassen, obwohl diese Planeten offensichtlich einen weitaus höheren Lebensstandard besaßen.

Danielle aktivierte schließlich die Landedüsen und schaltete bereits die Antriebsdüsen aus, bevor das Raumschiff komplett in den Spurleuchten war. Sie glitt mit dem Restschub in die Markierung hinein und begann das Schiff sanft abzusenken. Die Landung in die Halle hinein, verlief Butterweich.

Das Hallendach schloss sich und Danielle schaltete alle Motoren aus.

„Herzlichen Glückwunsch,“ sagte Sarah: „Besser wär’s bei mir auch nicht geworden!“

Danielle strahlte freudig und als sie in den Aufenthaltsraum kamen, klatschten die Kollegen und beglückwünschten sie ebenfalls.

6

Ihr Team, hatte bis zum Morgen, 8:00 Uhr nach Planetenzeitrechnung frei, um sich in Bannora zu amüsieren oder einfach nur in normalen Betten auszuschlafen. Sarah verteilte die FBI-Karten, für die Zimmerreservierungen im Paris-Hotel, des Stadtzentrums. Sie selbst wurde in der Spaceport-Ankunftshalle, gleich vom Leiter des FBI-Bannora, mit einer sechsköpfigen Eskorte empfangen. In einem kleinen Gleiter, flogen sie direkt zum FBI-Gebäude, welches in Bannora ein prunkvoller Glasturm war, der die Skyline der Stadt prägte. Sarah sprach über eine Bildverbindung, mit dem Leiter des FBI in Pilo und kündigte ihre Ankunft am nächsten Tag an, sowie welche Ausrüstung sie benötigte. Der Leiter am anderen

Ende war gelassen, aber sicherte ihr ohne Einwände sämtliche Anforderungen zu, obwohl sie schon recht Außergewöhnliches forderte. Sarah war positiv überrascht und nach einer Weile belangloser Gespräche, konnte sie auch das FBI-Gebäude verlassen und in den Feierabend gehen.

Natürlich hätte sie auch gleich in der Nacht noch weiter fliegen können. Sowohl der Transporter, als auch die zwei Geländewagen hätten genügend Schlafplätze geboten, damit jeder der Mannschaft seine Ruhezeit bekommt. Sie bildete sich jedoch ein, das ein gut erholt Team motivierter arbeitet, als eine Mannschaft, die man unter Zeitdruck, von einem Auftrag zum nächsten hetzt. – Niemand hätte ihr etwas anderes nachweisen können, da ihre Mannschaften stets am effizientesten arbeiteten.

Sie selbst fuhr mit dem Express zum Hotel. Im Express fiel sie aufgrund der FBI-Kleidung auf, die sie bisher noch nicht gewechselt hatte. Jedoch glaubte keiner der Menschen im Express daran, das die einflussreichste Frau der Erde, hier so mir nichts, dir nichts, ohne Trooper, im Express umherfahren würde. Schließlich gab es dunkelhaarige, rassige Schönheiten, mit solchen langen Beinen und perfekten Körperformen wie Sand am Meer.

In der Empfangshalle jedoch, als ihr die Zimmernummer auf ihren Hand-Controller, den Computer, den sie am Arm trug, übermittelt wurde, sah jede Person in ihre Richtung, nachdem der Empfangschef sie mit: „Guten Abend, Frau Equinox“ begrüßte. Spätestens in fünf Minuten, würden nun wahrscheinlich mindestens zehn Reporter in der Empfangshalle unauffällig darauf warten, das sie sich wieder sehen lassen würde, bis sie sich in drei bis fünf Tagen sicher waren, das sie wieder abgereist war. Doch

Sarah hatte ihre Tricks diesen Geiern zu entkommen, obwohl es sie meist, wie auch heute, kaum störte. Die Reporter wussten mittlerweile wo ihre Grenze war und sie hüteten sich, diese Grenze zu übertreten. Schließlich hat man nicht von einem Reporter gehört, der hinterher noch über einen solchen Grenzübertritt reden konnte, ganz zu schweigen davon, das er zu Ruhm gekommen wäre.

Sie zog sich aus in ihrem Zimmer und zog sich einen Hautengen mit Silberketten verzierten Legging über die Hüften. Darüber streifte sie sich ein hauchdünnes, schwarzes, seidenes Kleid, welches dazu passende Silberverzierungen, aus unendlich vielen Pailletten und Perlen hatte. Die Verzierungen des prachtvollen Kleides, beschrieben einen V-Ausschnitt der unter der Spitze ein Prachtvolles Herz trug. An den Ärmeln waren lange, kunstvolle Streifen, genauso wie an den Beinseiten. Das Schwarz des Kleides war so dünn, das ihre Brüste deutlich sichtbar waren. Selbst doppelt übereinander, konnte man immer noch problemlos durch den Stoff hindurch sehen. Ihre Frisur vertraute sie noch einer Flechtmaschine des Badezimmers an, die in wenigen Minuten siebenundzwanzig Stränge ihrer Haare, zu kunstvoll, gebundenen Spiralen verwebte.

So angezogen verließ Sarah das Hotel durch eine Nebenbrücke und fuhr mit dem Express zu einer ihrer Lieblingsdiscotheken. Es war ein Laden am nordwestlichen Stadtrand, in den Reporter kaum hinein kommen würden, wenn sie nicht ein überwältigendes Verkleidungstalent, gepaart mit falscher Identität hätten. Die Scanner am Eingang, scannten nämlich den Körpermerkmalcode und hatten eine schwarze Liste mit Reporterdaten aller vier Planeten vorliegen. In der Discothek, wurde von der installierten Sicherheitsanlage, jegliches Fotografieren unterbunden.

Reporter die genug Talent hatten alles zu Umgehen und zu überbrücken, waren an einer Hand abzuzählen.

Das Sarahs Körper auf dem Stand einer Siebenundzwanzigjährigen stehen geblieben war, hielt auch den entsprechenden Bewegungsdrang und die Lebenslust aufrecht, die immer noch in ihr loderte. Mit Manny, dem mittlerweile alles mögliche zu anstrengend war, konnte sie kaum noch in Discotheken gehen. Umso mehr genoss sie es, wenn sie für einige Zeit aus Sealano raus war, da sie sich dann nicht schuldig fühlte, wenn sie ohne ihn fort ging. Sie tanzte ununterbrochen eine Stunde auf der Tanzfläche, bis zur Ekstase, kippte sich fünf Minuten ein Getränk nach und tanzte dann wieder eine Stunde. Kurz nach 34:00 Uhr, Bannoras Mitternachtsstunde, hatte Sarah sich ausreichend ausgetobt und verließ schweißüberströmt den Club. Zurück im Hotelzimmer, fiel sie völlig geschafft in die trockenen, herb, betörend duftenden Laken, zog sich mit einer letzten Kraftanstrengung die dünne Decke über den innerlich noch kochenden Körper und schlief sofort ein.

Der Flug am nächsten Morgen, verlief ohne Besonderheiten, wenn man die Planetenoberfläche Harmor-Ahls nicht mehr als eine Besonderheit ansah. Die Mannschaft tauschte sich über Erlebnisse des Abends aus. Einige waren in Gruppen unterwegs gewesen, einige allein und andere waren gleich schlafen gegangen und hatten sich dann am Morgen noch umgesehen.

Sarah flog die Strecke, parallel zum Verlauf des Fernexpress. Unter ihr rasten Farmen, Siedlungen, Dörfer und kleine Städte, die sogar bereits eigene Expressbahnsysteme besaßen, vorbei. Dazwischen waren karge Gebirge, Felder, Kuhweiden, etliche

Knistbuchen-, Reberteichen- und Begardwälder, sowie einige nebelige Moore.

Nach etwas weniger als einer Stunde, waren sie in Pilo und stiegen in die Geländewagen um. Jeder dieser Wagen hatte einen Innenraum von achtzig Quadratmetern, in dem, genau wie in dem Raumtransporter, alle Annehmlichkeiten waren. Der FBI-Blackwolf blieb im FBI-Hangar von Pilo. Nach zehn Minuten Fahrt, wurde die Landschaft auffällig karg. Es glich einer grauen Steinwüste, mit harter, fester, unebener Erde. Die Fahrzeuge die in versetzter Parallelfahrt durch das Gelände pflügten und einen dicken Staubschweif hinter sich herzogen, hatten jedoch keine Probleme mit dem Untergrund. Für die absorbierende Hülle der Geländefahrzeuge, war das äußerliche Gerüttel allerdings gelegentlich doch zu viel und so kämpften sich in unregelmäßigen Abständen einige Erschütterungen bis in den Innenraum vor. Dadurch war die Mannschaft, während der Fahrt, dazu verdammt, sitzen zu bleiben und Getränke in der Hand zu behalten. Nach einer halben Stunde Fahrt in östliche Richtung, mit leichter Tendenz in den Norden, näherten sie sich den Koordinaten, die Sarah vorgelegt hatte. Nach einer Anhöhe, lag vor ihnen eine Ebene, in der Größe eines Flughafengeländes. Hinter der Ebene, im Osten, lag eine kleine Hügelkette und an den seitlichen Rändern, lagen leichte unwirsche Anhöhen, mit kargem Pflanzenwuchs. Die Ebene selbst, war zwar auch nicht eben genug, als das Flugzeuge mit Fahrwerk dort hätten landen können, doch in ihrer gesamten Fläche, war sie als Ebene zu erkennen.

Halo der hinter dem Steuer saß, hielt an und sagte mit Blick auf die Anzeigen: „Hier muss es sein!“ und zeigte zum Rand der Hügelkette am Horizont.

Sarah stand mit Danielle vorgebeugt hinter ihm und sah in die Ferne. Sie erkannte den künstlich umgegrabenen Boden, der bereits gute vierundvierzig Jahre Zeit hatte, sich zu setzen.

„Wie sind Strahlungs- und Giftwerte?“

Halo beantwortete Sarahs Frage sachlich: „Gift schlägt bereits bis 0,2 aus, ist aber noch unbedenklich. - Strahlung: Keine!“

„Dann Volldampf, voraus!“

Halo zog den Knüppel wieder zurück und der Wagen fuhr wieder an.

Während der Fahrt auf die Hügelkette zu, sagte Sarah: „Gib uns mal eine Geländesicht von oben!“

Halo wählte per Gedankenbefehl einige Programmroutinen an und öffnete eine Verbindung zum nächsten Satelliten. Zehn Sekunden später, hatte Sarah eine Sicht aus der Vogelperspektive, auf die zwei Geländefahrzeuge, von denen sie sich in einem befand.

„Höher!“, sagte sie, führte ihren Befehl aber bereits selbst per Gedankenbefehl aus und das Bild erschien aus weiterer Entfernung. Schließlich war der Rand der Flächeneingrabung deutlich erkennbar. Ein Rechteck von der Größe einiger Fußballfelder, war hier komplett mit Erde zugeschüttet worden. Sarah wurde bewusst, das wahrscheinlich diese ganze Ebene nur durch die abgetragene Erde entstanden ist, die in dieses Loch gekippt wurde.

Als sie kurz vor dem Rand der Zuschüttung waren, sagte Sarah in Richtung des Fahrerhauses: „Hier kannst du anhalten! Wie sind die Werte?“

Der Wagen hielt langsam und Halos Stimme antwortete: „0,22! – Strahlung: Keine!“

Sarah riss den Türhebel herum und öffnete die Tür nach draußen. Dann sah sie sich um, auf die Mannschaft hinter sich und sagte: „OK, zwei Mann fangen an, sich

mit den Baggerarmen zu beschäftigen und etwas auszugraben. Es wird nicht gestoppt, bis wir einen Gebäudezugang haben. Die Erde schmeißt ihr außerhalb des eingegrabenen Geländes hin. Auch wenn wir hier wieder verschwinden, werde ich die Gebäude danach wieder komplett freilegen lassen. Macht nichts kaputt! - Wenn das FBI damit fertig ist, können wir's wieder verkaufen, vermieten oder ein Museum draus machen. - Die anderen schnappen sich die Kleinbagger, Schaufeln und Suchgeräte und finden heraus, was, wo unter uns liegt. Ich will das jeder ständig die Giftwerte seiner Umgebung prüft und das automatische Warnsystem empfindlich, je auf den nächst höheren vollen Wert einstellt. Wenn ein Gerät ausschlägt, will ich das wissen! - An viel versprechenden Stellen, wo Dachluken oder Zugangstüren vermutet werden können, wird gegraben. Um 22:30 Erdzeit, - das ist in zwei Stunden, - will ich einen ersten Gebäudeplan von dem haben, was unter uns liegt. Für alle die in Harmor-Ahl Zeit rechnen; Lasst das bleiben! - Also los!“

-

Überall wo begonnen wurde zu graben, schlugen die Detektoren aus. Die komplette untere Erdschicht, war ab einen Meter Tiefe verseucht. Dank der Tatsache, das die chemische Verseuchung bereits vierundvierzig Jahre alt war, hatte Sarah effektive Möglichkeiten dem entgegenzuwirken. Sie ließ als erstes einige Agenten zurück nach Pilo fahren, um weitere Schaufelbagger für die immense Fläche zu besorgen. Nachdem der erste Meter Erde abgetragen war, ließ sie einen bindenden Neutralisator auf die komplette Fläche verteilen.

Schließlich wurden sämtliche Zugänge als erstes frei gegraben. Die Agenten, einschließlich Sarah, trugen mittlerweile alle bei der Arbeit Schutzanzüge. Zur Rückkehr in die Geländewagen, musste vorher

entseucht und geduscht werden. Dafür befand sich ein Zelt vor den Wagen, in dem alles installiert war.

Sarah hatte, auch wenn die Gebäude immer noch zugeschüttet waren, bereits einen umfassenden Plan des Komplexes. Das war dank den modernen Analyse-, Radar- und Messgeräten machbar, die sie für die Mission eingeplant hatte. Der Gebäudekomplex bestand aus einem Hauptpavillon, in Form eines dicken Großen X und mehreren kleineren L- und I-förmigen Pavillons, die den Hauptpavillon umgaben. Aus den Aufnahmen, die ihr und Vanden damals zugespielt wurden, höchstwahrscheinlich von Cavaleerie, ahnte sie bereits, was sich nun bestätigte. Der Erdradar maß unter dem Hauptpavillon drei weitere Etagen, sowie unter den anderen Gebäuden teilweise ein oder zwei Etagen weniger.

Ein Problem war, das die herkömmliche Vorgehensweise, um in die Gebäude zu gelangen, zu lange dauerte. Man würde normalerweise Neutralisatorgase durch Schläuche unter die Erde schleusen, einen Monat warten, dann erneut messen, erneut neutralisieren und mit Glück, könnte man dann nach einer weiteren Woche mit Schutzanzügen hinein. Zu dem Zeitpunkt, wäre natürlich auch der gesamte Gebäudekomplex ausgegraben.

Würde Sarah zum jetzigen Zeitpunkt hineingehen, wäre der Schutzanzug nach zwanzig Minuten vom Gift zerfressen und das Gift würde über ihre Haut herfallen und in ihre Atemwege geraten. Darum wollte Sarah etwas anderes probieren.

Sie ließ den Vordereingang des Hauptpavillons mit einem der Schlauchenden von einem Meter Durchmesser versiegeln. Der Hintereingang wurde ebenso mit einem Schlauch verbunden, der in ein mit Neutralisator präpariertes Erdloch führte. Mittlerweile

hatten die Agenten im Computersystem Harmor-Ahl's ein Gas gesucht und gefunden, welches das chemische Gift verdrängen kann und schwer war. Dieses Gas wurde durch den Schlauch in das Gebäude gelassen. Es senkte sich in die tiefsten Räume, staute sich dort an, dehnte sich aus und drängte das chemische Gift nach oben, in den freien Schlauch des Hintereingangs. An der Oberfläche prüften die Agenten natürlich ständig, ob das Gift an anderen Orten aus der Erde austreten würde, doch alles lief glatt. Das Erdloch war groß genug, für sämtliche Pavillonrauminhalte berechnet worden und nachdem das Gas wieder abgesogen war, befand sich nur noch eine minimale Grundvergiftung im Gemäuer, welcher die Schutzanzüge standhielten.

Die ganzen Vorgänge, nahmen insgesamt drei Tage in Anspruch. Vier Bagger waren ständig damit beschäftigt Erde abzutragen und hatten mittlerweile die Eingänge aller Pavillons freigelegt. Sarah und Halo befanden sich nun, in den silbernen Schutzanzügen, im Hauptkomplex. Danielle war mit anderen Agenten, in den anderen Pavillons unterwegs, um Material zu sichten und zu sichern. Alles was nur den geringsten Schluss auf eine Verbindung zu ihr oder Cavaleerie zuließ, sollte auf einen Sonderstapel zusammengelegt werden.

Sie standen vor einer schweren Stahltür, an die Sarah einen MC-Sprengsatz heftete.

„Zehn Sekunden!“, rief sie und flüchtete mit Halo hinter eine der Stahlwände. Nach zehn Sekunden allerdings, ertönte keine Explosion, sondern nur ein leiser Knall. Die Tür begann langsam, immer stärker zu vibrieren und schließlich tönte ein unbändiges, quälendes Metallquietschen aus dem Stahl, der sich innerhalb weniger Sekunden verformte, zusammenknüllte und aus dem Rahmen heraus, mit Krachen zu Boden fiel. Dieser

ungewöhnliche Sprengsatz, verhinderte durch seine innere Verbindungsexplosion, der Materialatome, das die Tür unkontrolliert durch die Räumlichkeiten barst und Beweismaterial zerstörte, Personen verletzte oder unnötigen Staub aufwirbelte. In Deckung gehen musste man dennoch, da der Stahl im Moment der Verformung, immer noch recht unvorhersehbar reagierte.

Sarah stieg über den verformten Metallhaufen hinweg und Halo folgte ihr. Auf Halos Kopf, unter dem Schutzanzug, saß eine Analysebrille, mit der er die Umgebung auf unzählige Anomalien untersuchte. Nur die wichtigsten, ungewöhnlichsten Daten, erschienen vor seinen Augen, um von ihm beurteilt zu werden. Weder er noch Sarah sprachen.

Während er im Raum stehen blieb, sah Sarah sich im Halbdunkel vor einer Wand von Metallschränken um. Sie griff eine der Lichtkugeln aus der Tasche, warf sie zu Boden und nachdem sie dort zerplatzte, glühte der Boden an der Stelle, der nur in kleinem Radius verspritzten, zähen, zerlaufenen Flüssigkeit, in einem sanften Orange, welches den kompletten Raum und anliegende Räume erhellte.

Sie befanden sich in einem Büro, welches von der Einrichtung her vermuten ließ, das hier nur die obersten Beschäftigten der Laboratorien verkehrten. Sarah öffnete eine Schublade der Schränke und wunderte sich. Sie fand sich vor einem Haufen von Akten, in Papierform wieder. Das war mehr als ungewöhnlich in einem Jahrhundert, in dem fast ausschließlich nur noch auf elektronischen Daten aufgezeichnet wurde. Lediglich in den Strukturen des FBI, hatte die Bürokratie so weit überlebt, das alles noch auf Papier aufgezeichnet wurde. Doch gleich der erste Ordner den sie aus dem Schrank fischte, brachte Aufklärung. Sämtliche Papiere die sich in dem Ordner befanden,

waren von einem Agenten höchsten Ranges abgezeichnet und mit der FBI-Prägung versehen worden.

Es waren Materialrechnungen für medizinisches Material, Laborzubehör, Gläser, Schläuche, Blutkonserven, Spritzen, Verbände, Genplacebos, Embryonenschwämme, Operationsbestecke...

Sarah legte den Ordner wieder zurück und zog einen anderen heraus. Auf dem Orderrücken stand »Rechnungen Kantine«. Sarah schlug ihn kurz auf, überflog einige Seiten und klappte ihn wieder zu. Dann öffnete sie sämtliche Schränke und Schubladen, scheinbar auf gezielter Suche nach etwas Bestimmten. Halo stand weiter in der Raummitte und beobachtete ratlos stumm Sarahs Vorgehen, als sie bereits etwas gefunden hatte. Sie blätterte in einer hohen Schublade des Schrankes, neben der Tür, in einer zusammengefalteten Karte, bis sie die beschriftete Ecke fand und ein triumphierendes: „Ha!“ ausstieß. Sie zog die Karte eilig heraus, faltete sie noch im Gehen auseinander, setzte sich hinter den Schreibtisch und breitete sie auf der Platte aus.

Halo kam interessiert heran und stellte fest: „Ein Geländeplan.“

„Genau“, erwiderte Sarah.

Während Sie die Bezeichnungen der Gebäude und deren Funktionen las, geriet sie einige Male ins stocken. Uplötzlich stach es unter der Haut ihres Rückens, wie aus tausend Nadeln und Fragmente ihrer Kindheit schossen ihr in blitzartigen Einzelsequenzen durch den Kopf, die zu wage waren, als das sie daran festhalten konnte. Sie sah irritiert schockiert auf die Karte und suchte nach dem Auslöser dieser Gehirnbilder. Als ihr Blick in die rechte obere Ecke der Karte streifte, sah sie erneut diese Fragmente; Der Blickwinkel eines Kindes,

welches über frisch gemähten Rasen, auf einen prächtigen, neuen Flachbau zuläuft. Sarah zog ihren Kopf zurück und starrte entrückt auf die Karte. Verunsichert sah sie Halo an und wieder zurück auf die Karte.

„Ist etwas nicht in Ordnung?“

Sarah reagierte nicht auf Halos Frage. Es war sie selbst, die über diesen Rasen lief, doch diese Erinnerung lag so weit zurück, das sie nicht glauben konnte, das sie ausgerechnet jetzt an die Oberfläche kam. – Das konnte kein Zufall sein. – Tränen liefen ihr aus den Augen und sie begann zu begreifen, das sie hier einem Teil von ihrer Vergangenheit auf der Spur war, von dem sie bisher nichts wusste oder den sie bisher verdrängt hatte.

Sie rückte wieder vor und las die Funktion des L-Förmigen Blocks F, in der rechten, oberen Ecke der Karte; »Wohnblock für G-Childs«

Weitere Tränen folgten den vorherigen. In der inneren Ecke der L-Form stand: »Spielplatz«.

Sarah sah nervös, verunsichert, fixiert auf das Blatt, doch nichts mehr regte sich in ihr.

Schließlich las sie die anderen Block Bezeichnungen. Zum Hauptblock, Block A, in dem sie sich befand, führte damals die einzige, eingezäunte Zufahrtstrasse. Vier Wachtürme standen an dieser Zufahrtstrasse und bevor man weiträumig durch Block B und Block E, an Block A heran kam, musste man an einer Sperre mit Wachposten vorbei. Dann fuhr man, weiterhin eingezäunt, an den Block heran, bis zu einem weiteren Sperrtor, von dem ein Fußweg zum Haupteingang von Block A führte. Wie es im Block vorging, war auf der Karte natürlich nicht zu sehen, doch als Sarah mit Halo in das Gebäude kam, hatte sie die alten Schleusen registriert, wo alles gescannt durchleuchtet und überprüft wurde.

Block A war das Herz des Geländes. Hier saßen damals die Bosse, - die Personen, die alles lenkten. Hier fand die Koordination statt, hier wurden die Befehle gegeben, hier wurden Morde beauftragt, wenn es welche gab.

Block B, direkt an der Zufahrtstrasse, war ein Ärztehaus. Block H, I und E waren Blocks, für verschiedene Sicherheitsstufen von Experimenten in aufsteigender Reihenfolge. Was für Arten von Experimenten, wollte Sarah noch herausfinden. Block G war als Lager bezeichnet, in dem sich auch Archive befanden.

Sarah erkannte, das die natürlichen Gehwege und Zufahrtsstrassen, zwei unterteilte Gebiete bildeten. Block G, H, B und I, befanden sich auf der westlichen Seite. Wollte man zu den Blocks der Ostseite, musste man durch die Sperre, die von Block E, A und C gebildet wurde. Block E und C lagen so dicht verwinkelt an Block A an, das ein elektrischer Zaun zwischen den Gebäuden andeutete, das alles was auf der Ostseite lag, nicht für jedermanns Augen bestimmt war. Wollte man zur Ostseite, musste man entweder durch den A Block oder durch den C Block, der mit Sport und Freizeit bezeichnet war. Block D, auf der Ostseite, war mit »Geburt und Aufzucht« bezeichnet und Block J und K als Wohnblocks der Belegschaft. Neben Block F, befand sich noch ein kleiner quadratischer Block L dort, der keine Funktionsbezeichnungen hatte, in dem Sarah lediglich Apparaturen vermutete, welche das Gelände mit Strom und Wasser versorgten.

„Neben diesem Block, dürften Block D bis I am interessantesten sein“, bemerkte Halo.

Sarah verglich kurz und sagte darauf: „Wir werden uns besser alle Blocks gründlich ansehen.“

„Natürlich!“ antwortete Halo, drehte sich um und begann in Ordnern zu blättern, die er aus einem der Schränke griff, die Sarah bereits bei ihrer Suche geöffnet hatte. Das Büro lag voll mit Staub der letzten vierundvierzig Jahre und auf allem was nicht in Schränken verstaut war, lastete diese dicke Schicht aus Dreck, Erde, Zellfasern und was noch alles.

Sarah untersuchte die Schreibtischfächer und holte einen Stapel schwarze Notizbücher hervor, auf denen lediglich Daten standen; 12.12.2206 - 3.2.2207, 4.2.2207 - 12.6.2207, 17.9.2207 - 25.12.2207, 26.12.2207 - 30.3.2208 und so ging es weiter bis 2.8.2210 - ...

Das Buch in welches ihr Geburtsdatum, des ersten Juli 2207 fallen würde, fehlte. Sie nahm das Buch welches danach am 17.9.2207 begann und schlug es auf.

»Leiter des G-Cild Labs Komplex, für Entwicklung der zweiten Generation der F-Serie, Harmor-Ahl, Midland, Einzugsbezirk Pilo, James C. Brauer« -

Hier sah Sarah es zum ersten Mal schwarz auf weiß stehen, das es eine zweite Generation der F-Serie gab. - Sarah blätterte weiter und las: *»17.9.2207. Die beiden entwickeln sich prächtig, doch das Problem mit den Blutkörperchen bleibt bestehen. Ich hoffe das wir rechtzeitig eine Lösung finden bevor die beiden das kritische Alter erreichen. Kazuki der Leiter für Genealogische Anomalien und Benson Verantwortlich für die DNS-Architektur, bemängeln allerdings die innere Muskelentwicklung der beiden. Ich werde das GCS-Trooper-Kommando schicken, um weitere Testobjekte zu besorgen.«*

Sarah blätterte weiter und überflog die Texte auf der Suche nach Namen die sie kannte. Natürlich suchte sie nach zwei bestimmten Namen, doch erst nach einem wiederholten Zurückblättern, wurde sie fündig. Sie hatte

beim Überblättern bereits gelesen, das die "beiden" G-Childs, von denen ständig die Rede war, im einzelnen Namenlos mit Child oder G-Child A und B betitelt wurden. Doch hier hatte der damalige Leiter Brauer sich scheinbar verschrieben: »28.10.2207. *Obwohl Cassandra zierlicher wirkt, scheint sie zur Zeit die Kräftigere zu sein, die sich besser entwickelt. In den Tests und Durchlichtaufnahmen, zeigt ihre Entwicklung einen deutlichen Vorsprung. In diesem frühen Alter, ist das für das Endresultat zwar relativ unwichtig, aber doch erstaunlich, wenn man bedenkt das sie äußerlich tatsächlich wie völlig normale Babys wirken...«*

7

Sarah las fasziniert in den Notizbüchern, doch sie konnte sich nicht allzu lange mit den Texten aufhalten. Sie hatte genau wie Halo, nur noch für 8 Minuten Sauerstoff. Die Schutzanzüge waren zwar aus bestem Material, doch dadurch, das sie sich auf die Größe eines Handbuchs zusammenfalten ließen, boten sie nur lediglich für 30 Minuten Luft zum Atmen. Schutzanzüge mit mehr Komfort, nahmen auch entsprechend mehr Lagerraum weg. Sie hätte natürlich auch die Alternative gehabt, mit Luftschläuchen in die Blocks hinein zu gehen, doch dann fehlte ihr die Bewegungsfreiheit und alles wäre komplizierter in den Vorbereitungen geworden.

Sie packte einen Stapel mit den Notizbüchern zusammen und sagte zu Halo: „Die müssen wir gleich mitnehmen! – Könntest du bitte verstärkt auf Unterlagen über ein GCS-Trooper-Kommando achten. Ich fürchte die waren damals für die verschwindenden Menschen verantw...“

Sarah sah den verstaubten Bilderrahmen, der an der Wand hing, auf dem kaum etwas zu erkennen war und nahm ihn vom Nagel. Sie wischte mit dem silbernen Handschuh, den braunen, zähen Staub vom Glas und sah sich die Personen auf dem Belegschaftsfoto an. Es befanden sich nur ungefähr fünfunddreißig Personen auf dem Bild, womit nur ein Bruchteil der Belegschaft abgebildet war. Doch noch bevor Sarah ihre Großmutter entdeckte, nach der sie eigentlich auf dem Foto gesucht hatte, begann ihr Herz in ihrer Brust zu pochen, als wollte es herauskommen. Sie wischte das Glas noch sauberer, um eine weitere groß gewachsene Frau, mit langen, dunklen Haaren, die in der hinteren Reihe stand besser zu erkennen. Tränen, die sie sich durch den Anzug nicht aus den Augen wischen konnte, bildeten sich und zwangen sie zu blinzeln, damit sie weiter scharf auf die Person sehen konnte, die sie als ihre Mutter erkannte.

Halo stand verunsichert hinter Sarah und sah das sie zitterte.

„Ist etwas nicht in Ordnung? Hast du was gefunden?“

Sie drehte sich kurz nach Halo um und sah mit Tränen in den Augen durch die Sichtfolie des Anzugs. Dann wand sie sich wieder dem Bild zu und wischte den unteren Bereich frei, auf dem die Namen der abgebildeten Personen standen. Ihre Mutter war dort als Manda Dinez aufgeführt.

Mit unsicherer Stimme bat sie Halo: „Könntest du bitte nachsehen, ob sich hier irgendwo Personalakten befinden? Such nach einer Frau namens Manda Dinez oder Equinox!“

Sofort wand sie sich wieder dem Bild zu und sah in der rechten Ecke, an der Seite, ihre Großmutter stehen. Sie war wieder als Jeanne Orinimo bezeichnet und nicht als Jeanne Soutez, dem Namen, unter dem Sarah sie kannte.

„Manda Dinez! Laborantin.“ Halo zog nach kurzer Suche, die dünne Akte aus einem der zahlreichen Stapel, die er bereits zum Transport nach draußen vorbereitet hatte und reichte sie Sarah.

„Wir müssen jetzt wieder raus!“, sagte er, auf Reaktion wartend.

Sarah sah wie hypnotisiert, stoisch auf die Akte in ihren Händen, unfähig sie aufzuschlagen oder Halo zu antworten.

Nach einigen Momenten riss sie sich aus ihrer Starre, legte die Akte auf den Stapel der Notizbücher und sagte: „Natürlich! – Nimm was du tragen kannst.“

Dann griff sie den Stapel und ging voraus.

Als sie ins Freie trat, in das bläuliche Tageslicht Harmor-Ahls, rief sie per Gedankenbefehl Ferentéz an, der in einem der Geländewagen, die Umgebungsanalysen und Aufzeichnungen der Teams überwachte.

„Wie siehts aus? Ist die Oberfläche über dem Komplex sicher?“

„Alle Werte unbedenklich! Wenn ihr aus den Einstiegslöchern raus seid, könnt ihr die Kopfteile aufmachen, Sarah. – Übrigens, North hat da was für dich in Block E gefunden. Er meinte, das solltest du dir mal ansehen.“

„Dann schick Becker mit Frischluft und Oxygenverstärker zum...“

Sarah wählte die Karte in ihrem Hand-Controller an, prüfte die Zugangseinzeichnungen und sagte dann: „Schick ihn zu Zugang 1, von Block E. Ich bin bei Zugang 3, Block A. Danach kann er Halo wieder abfüllen. Der geht wieder in Block A rein und holt Datenträger mit jemandem raus. Schick ihn dafür einen freien Agenten!“

Sarah genoss den Wind der ihr durch die Haare fuhr und sie aufwühlte. Sie schloss die Augen und atmete die frische Luft tief ein, während sie durch die klumpige Erde stapfte. Sie kam zur gleichen Zeit wie Agent Becker beim Zugang von Block E an. Becker stieg von seinem Ausrüstungsquadr hinunter und zog zwei schwarze Schläuche aus der Apparatur der Ladefläche.

„North und sein Kollege sind schon im Gebäude. Die haben sich eigene Luft mitgebracht und müssten noch für 22 Minuten haben.“

„OK!“, bestätigte Sarah, während sie die Kapuze mit Sichtfenster wieder über ihren Kopf stülpte und verriegelte.

Becker schraubte die Schläuche in die Vorrichtungen, im Rücken ihres Anzugs und ließ erst die Frischluft hindurch blasen, die das Innere des Anzugs, Sarahs Körper und ihre Kleidung trocknete und kühlte. Nach dieser belebenden Prozedur, entfernte er den Schlauch und ließ den Oxygenverstärker in den Anzug, wodurch der Anzug sich wieder zu einer stabilen Form aufblähte. Sarah bedankte sich und stieg hinab in die freigeschaufelte Erdgrube, um den Eingangsbereich des Blocks. Per Gedankenbefehl stellte sie über ihren Hand-Controller eine Sprechverbindung mit North her: „North? Wo seid ihr? Ich bin jetzt beim Haupteingang.“ „Sarah? – Wir sind im zweiten Untergeschoss, U2. Du gehst die Treppe vor dir bis ins U2 und dann links, also das lange Blockende, welches im Eingang rechts von dir ist, bis zum Ende des Ganges. Dann kommst du durch ein zweitüriges Tor und in dem Labor dahinter, befindet sich am Ende eine Tür, zu einer Kühlkammer. Da sind wir!“

„Alles klar! Ich komme.“

Als Sarah die Treppe hinab ging, war es totenstill in dem Bau. Die unwirkliche, orange getönte Helligkeit,

der zerplatzten Lichtkugeln, verbreitete eine unheimliche Atmosphäre. Ihre Schritte knirschten unter ihren Füßen und da sie das einzige Geräusch darstellten, erschien es ihr doppelt so laut. An den Treppenhauswänden hingen gemalte Bilder, von glücklichen, spielenden Kindern. Der Malstil glich grobschlächtigen Propagandaplakaten, die einem mit aller Gewalt die Botschaft vermitteln sollten, das hier alles nur zum Besten der Zukunft geschah. Mit dem Hintergrundwissen, welches Sarah bereits besaß, erschien das nun mehr als lächerlich. Im Gang des zweiten Untergeschoßes fiel Sarahs Blick auf die Fußabdrücke ihrer Kollegen, die bereits jedes Labor zu beiden Seiten untersucht hatten.

Im Labor am Ende des Ganges, befanden sich einige Tischreihen mit Armaturen für Untersuchungen, Reagenzgläsern, technischen Analysegeräten und Flüssigkeiten in Flaschen und anderen Behältern. Sarah schritt interessiert durch die Tische und sah sich skeptisch, ganz genau um. Sie erwartete irgendwo in diesem Raum auf den Tischen etwas furchtbares zu sehen und stellte sich die grausamsten Experimente vor, die hier vorgenommen wurden, doch nichts gab Anlass zur Besorgnis. Sie entspannte sich wieder und stand bereits vor der Tür der Kühlkammer, als sie einen geöffneten, schwarzen Müllsack entdeckte, der hinter der Vitrine, rechts neben der Tür lag. Sie ging auf den Müllsack zu, sah hinein und es fuhr in ihren Körper, wie zwanzig Speerspitzen. Auf einem Mus aus Leichenteilen, lag ein mumifizierter, angegammelter Kopf eines Menschen, dem zwei dünne Metallrohre aus der blutverschmierten Schädeldecke sahen. Sarah erschrak und ließ das Ende des Müllsacks los, wodurch der Kopf aus der Öffnung des Sacks heraus fiel und vor ihre Füße rollte.

„Sarah!“

Sie schrie auf und fuhr herum.

„Entschuldige, wir sind hier drinnen.“

Hinter ihr aus der Kühlkammer sah North heraus. Sie fasste sich an die Brust, unter der ihr Herz pochte und stieß nur: „Scheiße!“ aus.

„Hier drinnen bekommst du 'ne gute Vorstellung davon, was sie dem aus den Kopf geholt haben!“

Sie folgte North und als sie die Kühlkammer betrat, stand sie vor Regalen, die unendlich scheinende Mengen an verschlossenen Reagenzgläsern, sortiert mit verschiedenen Flüssigkeiten, in sämtlichen Farben lagerten.

„Das sind, so unwahrscheinlich das klingt, Attribute. - Eigenschaften die sie den G-Childs injizierten, um ihre Charaktere zu formen. Da sind Wut, Hass, Mitleid, mentale Kraft, psychische Kraft, physische Kraft, Kraft für den linken Arm, Kraft für die rechte Hand, Sprungkraft, Arbeitseifer, Zielstrebigkeit, Ehrgeiz, Depressivität, Mitgefühl, nymphomanisches Verhalten, Sexsucht, Unterwürfigkeit... Die haben alles, was du dir vorstellen kannst, in fünf verschiedenen Leveln. – Gewonnen haben sie das Zeug aus Blut, Spermien, Fleischextrakt, Stammzellen, Muskelgewebe, Hirnmasse, ... - einiges sogar aus Knochenmark. Die konnten den gesamten menschlichen Körper verwerten, allerdings musste er kurz vorher noch leben und konnte aber nach Entnahme der Stoffe, unmöglich weiter leben, was auch gar nicht versucht wurde. – Steht alles in den Büchern!“

Sarah hatte ein Reagenz mit grauer Brühe aus dem Regal genommen und sah es mit Abscheu an.

Sie stellte es zurück und sah die Regalreihe hinab. Die Extrakte des nächsten Abschnitts, bestanden fast alle aus einem wässrigen, Orangeroten Gemisch. Danach

folgten gelbliche Flüssigkeiten, weißliche, rot, grün, blau, - doch sie waren nicht nach Farben geordnet. Es schien nur, das die gleichen Attribute meist auch die gleiche Färbung hatten.

Immer noch mit einem leicht angewiderten Gesichtsausdruck, wand Sarah sich North zu: „Ist das Zeug noch brauchbar?“

„Die Kühlelektronik war noch aktiv und hatte keinerlei Ausfälle registriert. Ich bin kein Chemiker oder so, aber ich denke; Ja.“

„Dann seht zu, das alles intakt bleibt und verriegelt den Raum wieder. Wir sollten zumindest im Sinne der Forschung verhindern, das die Menschen umsonst starben.“

Im gleichen Moment, bekam Sarah einen Ruf von Ferentéz. Den Namen des Anrufers, sah sie auf ihrem Hand-Controller, im Display, genau wie das grün blinkende Lämpchen, welches zusammen mit einem wiederholten Piepton den Anruf ankündigte.

„Was gibt's?“

„Joel und Eden haben in Block D, für Geburt und Aufzucht, etwas gefunden von dem sie denken, das du es persönlich sehen willst. Sie wollten mir nicht sagen was es ist. Abgesehen davon, hat auch Halo noch etwas für dich und erwartet dich dort, wo ihr aus Block A raus gekommen seid. In den Archiven von Block G hat Hazidas einen Raum gefunden, in dem sämtliches belastendes Material verwahrt wurde, welches vermissten Reportern abgenommen wurde. An einigen Dingen, würde wortwörtlich Blut kleben. Und noch eine gute Nachricht; In Block A, G, I und J funktioniert die Durchlüftung so gut, das die Giftwerte bereits in unbedenkliche 0,3 abgesunken sind.“

„Riskiert trotzdem nichts und geht nur in Anzügen rein! Gib Halo durch, das ich in drei Minuten da bin und lass

Becker in acht Minuten zum Abfüllen zu Block D kommen. – Wie weit sind die Bergungsarbeiten?“

„Wir fangen jetzt von der Südwestecke bei Block I und von der Nordostecke bei Block F an, komplett frei zu graben. Block F, liegt schon fast frei. Messner ist dort allerdings auf den Spielplatz gestoßen und weiß nicht, ob er ihn platt machen darf. Das wäre natürlich um einiges einfacher?“

Sarah sah unschlüssig, emotionslos, nachdenklich ins Leere. Erst nach einigen Sekunden antwortete sie hastig: „Sag ihm, er soll so weit wie möglich alles heil lassen, aber sich auch nicht zu lange aufhalten. Und sag ihm, er soll sich gerade mit dem Block beeilen. Wenn nötig, soll er noch ein paar Mann dort hin ordern.“

Halo drückte Sarah ein dünnes Notizheft in die Hand, als sie beim Zugang von Block A ankam. Ein weiteres der schwarzen Notizbücher, aus denen Sarah bereits gelesen hatte, behielt er noch in der Hand, während er wartete, das sie sich mit dem Heft in ihrer Hand beschäftigte. Sie standen vor einem kleinen Container, in dem sich bereits die Funde aus dem Block stapelten, die Halo und Sarah gesammelt hatten.

Es wehte ein warmer, seichter Wind über die braune Erdebene, die in einiger Entfernung, im Südwesten und am Rand der Hügelkette im Nordosten, nun große Gruben bekam, aus denen beständig Erde abgefahren wurde. Von den Agenten, die in der Ebene, in den kleinen Gruben, in den Blocks verschwanden, war genauso wenig zu sehen, wie von den Blocks selbst, die zur Zeit noch unter der Erde lagen.

Sarah las auf der ersten Seite; »GCS-Trooper-Kommando – Aufträge mit Todesfolge« Anschließend folgten in dem so dünnen Notizheft, akribisch eingetragene Listen, mit relativ spärlichen, aber aussagekräftigen Daten. Auf jeder Seite befanden sich

um die 50 Eintragungen und das Heft hatte 72 Seiten und war fast voll.

»7-2-2206, *Burkov Kaminsky, Jubudan, Wess En, Elimination.* 16-2-2206, *Harlan Gobe, Tokio Daily News, Tokio, Japan, Elimination.* 18-3-2206, *Joy Demondes, Rio de Janeiro, NETporter, Brasilien, USA, Elimination.*«

Sarah blätterte vor und stellte fest, das es bis zur letzten Eintragung, im Jahr 2210 so weiter ging, mit dem Unterschied, das die Abstände zwischen den Aufträgen, ab 2207 erheblich kürzer wurden, bis sie sich schließlich im Tagesrhythmus einpendelten, wobei gelegentlich schon mal sechs Eintragungen pro Tag zu finden waren.

Sarah atmete tief durch, sagte nichts und gab Halo das Heft mit Sorgenfalten auf der Stirn zurück. Nun gab er ihr das schwarze Notizbuch und schlug eine offen gehaltene Seite, im Anfang auf.

»11.1.2210. *Das Problem der explodierenden Blutkörperchen besteht zwar weiterhin, doch uns ist ein großer Schritt nach vorn gelungen. Child A und B haben beide gleichermaßen positiv auf das neue Serum reagiert und wir haben damit das bisher immer noch Unvermeidliche, bis zwischen das sechsundzwanzigste und dreißigste Lebensjahr hinausgeschoben. Das gibt uns gut dreiundzwanzig Jahre Zeit eine endgültige Lösung für die beiden außergewöhnlichen Mädchen zu finden. Obwohl ich es ungern zugebe, sind mir beide sehr ans Herz gewachsen. Die schwarzhhaarige ist zwar um einiges liebenswerter als die rothaarige, aber sie haben beide einen unwiderstehlichen Charme. Ich glaube ich könnte es nicht ertragen, eine der beiden an dem Blutproblem sterben zu sehen. Sie sind soviel intelligenter und wertvoller, als alles was wir bisher erschaffen hatten, das sie all die Opfer wert waren und*

mich darin bestätigen, weitere notwendige Aufträge zu erteilen. Wenn wir Erfolg haben, werden sie der Beginn einer neuen Rasse werden.»

Sarah schüttelte sich und ein Gefühl einer Gänsehaut bildete sich an ihrer Hautoberfläche. Seitdem ihr Körper allerdings von der schwarzen Struktur des Cavendolar-Fleisches durchsetzt war, bekam sie diese Hautstoppeln nicht mehr, obwohl sich trotzdem noch die feinen Härchen auf ihrer Haut hochstellten. Sie schlug das Buch zu und sah Halo wortlos aber tief beeindruckt an, so als würde sie vor einem unendlich scheinenden, gigantischen Tunnel stehen, an dessen Ende ein riesiges Monster wartete.

In Block D, warteten auf Sarah bereits die nächsten, aufwühlenden Fakten. Würde sie die Mission nicht leiten, hätte sie sich krank zurückgezogen und irgendwo im Geländewagen verkrochen. Sie hatte sich schon lange nicht mehr, so schlecht gefühlt und war sich nun fast sicher, das sie sich mit jeder weiteren Entdeckung, noch schlechter fühlen würde. Sie ahnte, das sie sich mit großen Schritten dem Herz ihrer Furcht näherte und dem nicht mehr entkommen konnte.

Joel und Eden, hatten in einer gesicherten, verriegelten Box, einen unbeschädigten Datenträger gefunden, der Aufzeichnungen und Lehrfilme von Arbeitsmethoden enthielt. Es wurde anschaulich erklärt und vorgeführt, wie die G-Childs zu ihren Fähigkeiten kommen sollten. Einige der Filme waren um neue Mitarbeiter einzuführen, einige um Sponsoren anzuwerben, andere um bereits gewonnenen Geldgebern die Fortschritte zu zeigen.

Der Weißkittelträger, der auf dem Schirm erschien erklärte, das er an G-Child B vorführen wolle, wie die Eigenschaften hinzugefügt werden. Vor ihm auf dem weißen Tisch, lag ein aktiver Embryonenschwamm, mit

einem Fetus. Der weiße Schwamm, der einem Haushaltsschwamm tatsächlich ähnelte, hatte vier Elektrodenverbindungen in den unteren Enden und darunter eine Auflage aus Metall und Plastik. Die obere Schwammmitte, in welcher der Fetus, von der Größe einer Daumenspitze, eines Erwachsenen eingebettet war, glühte in einem seltsamen, rötlichen Licht. Da Sarah bereits wusste wie Embryonenschwämme funktionierten, wusste sie auch, das dieses rötliche Licht die Schutzsphäre war, welche die Umgebungsbedingungen des Uterus replizierte.

Der Weißkittelträger nahm nun ein Reagenzglas, welches aussah, wie die aus der Kühlkammer, die sie zuvor betrachtet hatte. Er träufelte den kompletten rötlichen Inhalt, gleichmäßig in die Schwammränder. Dabei erklärte er, das es eigentlich unwichtig sei, wohin man, wie viel der Flüssigkeit auf den Schwamm träufelte, da das System sich nicht mehr als notwendig zuführte und auch nichts verloren gehen ließ, solange es auf der Schwammfläche landete. Die Attributzuführungen würden sich ideal entwickeln, wenn sie zwischen dem zweiten und sechsten Monat des Heranwachsens verabreicht werden, sind aber ab dem ersten bis zum achten Monat möglich. Anschließend bestünden immer noch theoretische Möglichkeiten, mit Injektionen, per Spritze, sind aber nicht mehr ratsam.

Er wies darauf hin, das G-Child B noch keinen Namen hatte. Im weiteren erklärte er noch, das die G-Childs der F-Serie, theoretisch Elternlos sind. Praktisch haben sie zwar, im klassischen Sinne, wie gehabt noch einen Vater, von dem sie jedoch keinerlei Eigenschaften erben würden. Sämtliche Anlagen bekämen sie, über das eigens für die F-Serie entwickelte Zuführungssystem, über die Embryonenschwämme, nachdem in einem ersten, einleitenden Vorgang, sämtliche Erbanlagen

gelöscht und mit astreinen Grunddaten versorgt werden. Diese astreinen Grunddaten sorgten dafür, das keinerlei Muttermale, Leberflecken oder sonstige Pigmentstörungen auf der Haut der erwachsenen G-Childs zu finden wären. Sollte jedoch der Bedarf für grundsätzliche oder spezielle Merkmale bestehen, könnte auch das arrangiert werden. Das Verfahren welches bereits bei anderen Serien angewandt wurde, sollte auch G-Child B der zweiten F-Serie einen kleinen dunklen Fleck, oben auf der inneren Seite, des rechten Oberschenkels verschaffen.

Der Mann im Film redete weiter, doch Sarah hörte nicht mehr zu. Sie sah nur noch mit geöffneten Mund auf das vergrößerte Bild des Fetus im Film, der wie ein zusammengekauerter Wurm, dort im roten Licht lag. Lediglich, wo die Augen später hinkamen, war bereits zu erkennen. Die Ohren waren erkennbar, schienen jedoch am Hals zu sein und selbst Arme und Beine waren noch so unentwickelt, das sie nur durch ihre Positionen am Körper, als solche zu erkennen waren. Der Kopf war fast genau so groß, wie der Körper und obwohl dieses Wesen einem erwachsenen Menschen so unähnlich war, trotzdem alle Menschen so anfangen, wusste Sarah genau wer diese Person war, die dort auf dem Schirm gezeigt wurde.

Sie war plötzlich in Gedanken so weit weg, das die Agenten Joel und Eden sie wahrscheinlich hätten Ohrfeigen können, ohne das sie zurück zur Szene des Raums fand, in dem sie sich aufhielt. Das einzige Muttermal, welches sie an ihrem Körper hatte, war plötzlich kein Muttermal mehr. Von einem Moment zum anderen, hatte sie keine Mutter mehr. Die Bilder die sie in ihrer Systemdatenbank aufbewahrte, waren die Bilder einer wildfremden Frau. Ihre Großmutter war eine Wissenschaftliche Leiterin, die lediglich eines ihrer

Projekte, etwas länger als nötig beaufsichtigt hatte. Vielleicht hatten beide sie nur als Tarnung mitgenommen. Schließlich wirkte ein unschuldiges Kind, mit Mutter und Großmutter, auf FBI-Agenten zweifellos harmloser, als zwei potentielle, weibliche Frankensteine, die an einem Massenmord beteiligt waren.

Als Joel den Film ausschaltete und der Schirm statt dem dunklen Rot-Ton plötzlich das grelle Weiß anzeigte, fuhr Sarah doch aus ihrer Apathie.

Sowohl Joel als auch Eden, sahen Sarah besorgt an und fragten beide, ob alles mit ihr in Ordnung wäre.

Sarah nickte nur, konnte sie aber nicht überzeugen.

„Du hast eben ausgesehen, als hättest du ein Gespenst gesehen?“, fragte Joel.

Sarah sah ihn an, als wäre sie erst jetzt erwacht.

„Habt ihr noch was?“, fragte sie regungslos monoton.

Darauf drückte Eden ihr einen Hefter in die Hand. Sie schlug ihn auf und hatte ein bedrucktes Blatt Papier vor sich, auf dem allerlei Geschreibsel stand, konnte aber nicht ein Wort scharf erkennen. Zu viele Gedanken schossen ihr durch den Kopf, so das sie sich nicht konzentrieren konnte.

Dann kamen plötzlich die Tränen. Sie wandte sich ab von Joel und Eden und sagte schluchzend: „Ich sehe es mir draußen an. – Ich muss raus hier!“

Sie musste diesen Schutzanzug loswerden, - diese Klarsichtkappe zumindest. - Sie brauchte Luft, - Raum, - Ruhe!

Sie lief den Gang hinunter, bis zum Nordostausgang, lief den Graben hinauf und lief bis kurz vor den Rand der Ausgrabungen von Block F. Während sie lief, hatte sie bereits die Kapuze geöffnet und ihren Kopf aus der Kappe befreit. Sie ließ sich vorwärts, bäuchlings in die feuchte Erde fallen und heulte drauf los. Ihr war egal,

wie verseucht die Erde war. Sie ahnte, das ihr Körper, der ohnehin schon so unmenschlich war, wie es nur ging, mit den Giften spielend fertig werden würde. Sie drückte ihr Gesicht in die kühlende Erde und weinte hinein. Als sie sich langsam beruhigte, legte sie nur ihren Kopf auf die Seite und atmete die Luft ein und aus, die ihr frisch und reinigend vorkam. Der Dreck in ihrem Gesicht und auf ihrem Anzug, war ihr egal.

Sie hatte sich gerade noch weiter von ihren Mitmenschen entfernt. - Wann würde es endlich aufhören? – Sie dachte an all die Jahre, in denen sie Verstecken gespielt hatte, mit ihren Fähigkeiten. Sie war damals Manny, Vanden und Jackson ausgeliefert gewesen, ebenso wie sie Cavalerie ausgeliefert war. Sie alle wussten, was sie war und Sarah hatte seitdem ihr Leben darauf aufgebaut, das alle dicht halten würden. Sie hatte entschieden, das es besser wäre, wenn die Menschheit nichts von ihrem Inneren und ihrer unfreiwilligen Vereinigung mit den Cavendolar erfuhr. Sie hatte diese Geheimniskrämerei auch ihren Kindern aufgezwungen, die es im fortgeschrittenen Alter ebenso sinnvoll befanden, es Geheim zu halten, wie sie. Doch empfanden sie es natürlich als ebenso lästig wie sie. – Und nun kamen noch mehr Geheimnisse hinzu?!

8

Sarahs Controller begann leise zu piepen und sie richtete sich auf, so das sie saß. Sie wischte sich das Gesicht mit der Hand ab, wodurch sie die Erde in ihrem Gesicht nur verschmierte. Schließlich schaltete sie die Leitung zu Ferentéz frei, nachdem sie seinen Namen auf dem Display las.

„Was gibt’s?“

„Sarah, ist alles in Ordnung mit dir? – Joel und Eden meinten, du wärest etwas verstört geflohen?“

„Ja, - Mir ging das alles ein wenig nahe, aber ich bin in Ordnung. Ich werde als nächstes in den F-Block gehen. Wenn du Becker noch einmal schicken könntest.“

„Wenn du willst, mache ich das, aber Messner hat mir vor fünf Minuten durchgegeben das die Giftwerte in Block F bereits unter 0,2 liegen. Nachdem die Eingänge offen waren, hatte er gleich Neutralisatorpulver ausgestreut?“

„Dann lass Becker wo er ist. Die anderen sollen aber trotzdem weiterhin mit Schutzanzügen rein!“

Sarah brach die Verbindung ab. Weiterhin auf der feuchten, weichen Erde sitzend, griff sie nach dem Hefter, den sie achtlos neben sich geworfen hatte, als sie hierher kam. Messner fuhr in einiger Entfernung mit dem Baggerwagen die Erde aus der Grube, um Block F und seine zwei Kollegen waren ebenso weit weg, aber auch im Blickfeld von Sarah. Sie schlug den Hefter auf und las die Eintragungen des Papiers.

Ein weiterer Schock fuhr durch ihr Inneres und sie klappte den Hefter wieder zu. Äußerlich wirkte sie halbwegs gefasst, doch in ihr rasten die Gedanken wie Lavaströme durch den Kopf. Ihre Augen suchten scheinbar einen Ausweg, doch ihre Rationalität siegte und sie rief wieder Ferentéz an.

Als er sich meldete, sagte sie monoton: „Schick mir doch bitte so schnell wie möglich Joel und Eden zu Block F. Wenn sie noch drinnen sind, sollen sie gleich zum Hinterausgang hierher kommen. Andernfalls so schnell wie möglich, ohne vorher mit jemandem zu reden.“

„Aber...“

Sarah hatte die Verbindung wieder abgebrochen. Sie stand mit versteinertem Blick auf und putzte sich mit

den Händen notdürftig die Erde vom Anzug. Anschließend zog sie den Anzug an Ort und Stelle aus. Es war warm genug und sie hatte darunter immerhin noch ihre FBI-Kleidung, für heiße Tage an. Die schwarze FBI-Weste war dabei unverzichtbar, da sich darin die Grundausrüstung befand. Das knappe, dunkle Top welches ihren Busen perfekt stützte, gehörte zwar auch zur FBI-Kleidung, hatte aber nirgendwo das Logo des FBI aufgedruckt, da es zur Tarnkleidung gehörte, ebenso wie ihr Lycra-Shorts. Lediglich die Stiefel des Schutzanzuges musste sie wieder anziehen, da sie nicht Barfuss auf dem verseuchten Boden herumlaufen wollte, obwohl sich die feuchte, weiche Erde des Geländes wunderbar unter ihren Fußsohlen anfühlte.

Während sie den Anzug zusammenfaltete, war es ihr unmöglich, einen klaren Gedanken zu fassen. Wie automatisiert legte sie den Anzug zusammen, unfähig, jetzt notwendige Entscheidungen zu treffen. Joel und Eden würden gleich kommen und sie müsste ihnen etwas auftragen, zu dem Umgang mit den Informationen in dem Hefter, den sie von ihnen hatte. Darin stand schwarz auf weiß wer G-Child B war und wer der »theoretische« Vater von G-Child B war. Jeder FBI-Agent der vier Planeten, der seine Hausaufgaben gemacht hatte, kannte sowohl den Vater von G-Child B, als auch G-Child B selbst. Der Vater von G-Child B, Tong Li Ri, war auch als wahrscheinlicher Vater, der meistgesuchten Frau der Planeten bekannt und diese Wahrscheinlichkeit, wurde immer mehr zur reinen Formalität. Es bestand kaum noch Zweifel daran, das alle Beweismittelvernichtung, die hier betrieben wurde, auf Cavaleeries Konto ging. Sie wollte ihre Identität geheim halten, sowie alles, was mit ihr zu tun hatte. Dazu gehörte, zumindest in der Öffentlichkeit, auch die Identität ihrer Schwester, Sarah Equinox.

Sarah schritt den Hang hinunter, in die Grube in der Block F lag, die Stündlich größer wurde. Der Spielplatz vor dem Block war bereits freigelegt und sie stand nun direkt davor. Ein Holzpferd war zersplittert und der Kopf hing umgeknickt zur Seite. Das zweite Pferd war heil geblieben. Das Metallstangengerüst, der Schaukeln, war eingeknickt, nach unten verbogen, wahrscheinlich unter der Last, der Baggerwagen, als sie darüber über die Erde fuhren. Die Wippe war, wie durch ein Wunder, heil geblieben, ebenso wie die Spielburg aus Begardholz, obwohl das ja durch seine Stabilität bekannt war.

Und plötzlich kam es unaufhaltsam auf Sarah zu. Sie erinnerte sich, an das rosafarbene Kleid, ihrer rothaarigen Schwester. Sie erinnerte sich, wie sie hier zusammen auf der Schaukel saßen und die Männer in weißen Kitteln mit ihnen spielten. Wie einer mit Brille ihr den gelben Ball zuwarf. Wie die nette dicke Frau angelaufen kam, die sich später als Sarahs Großmutter herausstellte und noch später wieder nicht. Die dicke Frau zerstörte die unbeschwerte Stimmung. Sie hatte eine Nachricht gebracht, nach der jeder Spaß verflogen war. Ein Mann mit schmalen Augenschlitzen kam aus dem Block gelaufen und griff ihre Schwester, die sich nicht von Sarah trennen wollte. Sie packte ihren Arm, doch der Mann zog zu stark. Ihre kleine Hand glitt den Arm hinab, über die Hand und schließlich ein Ruck und Sarah flog mit dem Gesicht auf das Gras. Dann hielt die dicke Frau eine Spritze in der Hand und sagte: »Es wird besser sein, wenn sie es nicht mitbekommt!«

Dann stach die Nadel in ihren dünnen Arm und die Flüssigkeit wurde in sie hineingedrückt. Das nächste an das sie sich erinnerte, war die enge Wohnung in Sealano, in der sie aufwuchs.

Sarah hatte einen verzweifelten Gesichtsausdruck und starrte mit offenem Mund auf den zerstörten Spielplatz. Vor ihrem geistigen Auge sah sie, wie der Spielplatz damals vor 44 Jahren aussah. Sie sah ihre Aufnahmen, als keimender Fetus, von zwei Monaten, auf dem Embryonenschwamm. Sie sah Cassandra Valerie, mit 3 Jahren, wie das kleine, hilflose Mädchen mit verzweifelmtem Blick ihren Arm griff, als sie von ihr getrennt wurde. Sie sah wie sie alleine aufwuchs. Wie ihre angebliche Mutter nur deswegen keine Zeit für sie hatte, weil sie arbeiten musste. Sie sah sich in dem Raumschiff der Cavendolar, in dem Höhlenartigen Gängesystem, wie die schwarzen Schlingenarme ihr die Kleider vom Leib rissen, sie festhielten und in sie eindringen. Sie sah wie ihre Großmutter ihr erklärte, das ihre Mutter nun nie wieder kommen würde, weil sie gestorben war und sie sah, wie einige Jahre später auch die Großmutter nicht mehr wiederkam und der Cop meinte, es wäre ein tragischer Unfall gewesen. Sie sah wie Cavalerie sie unter Drogen setzte, missbrauchte, ihre Hilflosigkeit ausnutzte und wie sie mit den gleichen Fingern, mit denen sie damals ihre Hilfe suchte, in ihren nackten Körper eindrang. Sie sah wie alles zusammen gehörte!

Die Hand von Eden, riss sie aus ihren Gedanken. Sie drehte sich um und sah sofort an den Gesichtern von Joel und Eden, das sie wussten was in dem Hefter stand. „Ich werde später dem ganzen Team eine Erklärung abgeben. Bis dahin wäre ich euch dankbar, wenn ihr verschweigen würdet, was in dem Hefter steht.“

Beide nickten bestätigend, verständnisvoll und Joel sagte: „Klar! Kein Problem!“

Sarah nickte dankbar und sagte: „Gut, dann könnt ihr wieder gehen!“

Sie selbst ging in Block F hinein und erkannte dort noch mehr Dinge ihrer frühesten Kindheit. Sie hatte keine klaren Bilder dieser Zeit und die einzige wirklich scharfe Erinnerung, die sie greifen konnte, waren die Szenen am Spielplatz, welches der Tag gewesen sein musste, an dem die Razzia gemacht wurde und die F-Serie beendet wurde. Ihr wurde bewusst, dass diese anderen Erinnerungen bereits immer in ihr existierten, bisher konnte sie diese Bilder nur nicht zuordnen und da sie so weit zurücklagen, erschienen sie ihr eher wie Träume. Sie erkannte ihr Zimmer wieder, in dem die zwei kleinen Bettchen standen und sogar ihre Spielsachen, lagen noch dort.

In den Untergeschoßen des Gebäudes, erkannte sie schließlich die Räumlichkeiten aus den Aufnahmen wieder, die Cavalerie ihr vor zwanzig Jahren in der Spion-Libelle zukommen ließ. Hier fand sie auch das »Variation Log«, ihre Akte über damalige Veränderungsnotizen, deren Vorderseite sie ebenfalls aus den Aufnahmen kannte.

Am Abend hatte das Team ein Barbecue am Lagerfeuer geplant. Gegessen werden, musste sowieso und da das Wetter mitspielte, sprach nichts dagegen. Sarah war verständlicherweise nicht nach einem feuchtfröhlichen, gemeinsamen Abend zumute, doch ebenso wenig wollte sie ihren Leuten den Spaß verderben und versuchte sich so wenig wie möglich anmerken zu lassen. Außer Joel und Eden, konnte kaum einer wissen, was in ihr vorging, doch früher oder später würden wahrscheinlich auch die anderen auf Unterlagen stoßen. Sie wusste sich hier zwar unter Vertrauten, doch sie war auch Realistin genug, um zu wissen, dass ein Geheimnis ab einer gewissen Anzahl von Mitwissern nicht mehr geheim gehalten werden konnte, schon gar nicht, wenn es sich um ein derart bedeutendes Geheimnis handelte. Sie

bildete sich dabei nichts auf ihre Person ein, sondern war sich nur der Fakten bewusst, das sie die einflussreichste Frau der Erde war und somit auch für die anderen drei Planeten, die wichtigste Orientierung in der Öffentlichkeit darstellte. Das sie ein G-Child der F-Serie war, stellte eine Nachricht dar, für welche die Presse Millionen von Krediten zahlte. Sarah konnte sich derzeit keine Nachrichten vorstellen, die noch höher gehandelt werden würden. Sie konnte nicht ahnen, das in allzu naher Zukunft gleich mehrere solcher Nachrichten auf die Welt zu kamen.

Sie hatte sich im Dunkel, unbemerkt, wie sie meinte, vom Feuer entfernt und lediglich Halo und Danielle Bescheid gesagt, das sie allein ein wenig spazieren gehen wollte. Sie war bis zum anderen Ende des Block-Komplexes gegangen und auf eine der Hügelspitzen hinauf gestiegen. Dort oben stand sie, beleuchtet von Bengalius, Demon und Hades 17, den drei hellsten Sternen am Nachthimmel Harmor-Ahls. Einen Mond, der hätte aufgehen können, besaß Harmor-Ahl nicht. Man plante damals extra, für Mondähnliches Nachtlicht in Eile eine Raumstation im All zu errichten, doch als ersichtlich war, das die Sterne über dem Nachthimmel Harmor-Ahls hell genug waren, wurde die hastige Raumstation verworfen. Statt dessen wurde die dritte Raumstation der Erde, FM-379 gebaut und der Bau von Harmor-Ahls erster Raumstation ist nun für 2257 angesetzt.

In der Ferne sah Sarah ihr Team von Agenten und die Geländewagen, um den winzigen, flackernden Punkt, den aus dieser Entfernung das Lagerfeuer darstellte. Sie war so weit entfernt, das sie weder das Gelächter, noch andere Geräusche von dort hörte. Lediglich ein seichter Wind blies, in leisem, geisternden Jammern, durch die Gesteinsformationen, der Rückseite, der Hügel.

Den rechten Arm ließ sie an der Seite herab hängen und hatte den linken in der Hüfte abgestützt und starrte über die Ebene. Würde sie an so etwas wie Geister glauben, hätten sie sich sicher von diesem Ort entfernen müssen. Sie wusste mittlerweile, das der Komplex den sie da unten ausgraben ließ, mehr als tausend Opfer gefordert hatte. Sie richtete ihren Oberkörper auf und ließ alle sechs ihrer Schlingenarme, gleichzeitig, synchron zu den Seiten, bis zum Anschlag aus ihrem Rücken schießen. Dazu streckte sie ihre Brust raus und schloss die Augen. Ihr war danach, einfach los zu schweben, anstatt zu laufen, doch es war zu riskant. Selbst ihre Schlingenarme hier zu zeigen, war eigentlich zu riskant, doch es war ein befreiendes Gefühl, die Macht in ihrem Körper zu entfesseln. Sie wirkte mit den ausgestreckten Schlingen majestätisch wie ein Schmetterling und fühlte sich auch so, doch schließlich zog sie die Schlingen zurück in ihren Körper und machte sich auf den Rückweg.

-

Ben Willard saß mit Kaffeereplikant vor dem Schirm in seinem Großraumbüro und betrachtete eine Analysetabelle seiner »Gäste«. Die Legalisierung der Junkie Wäsche, hatte ihn von einem illegalen, im geheimen, operierenden Verbrecher, zu einem anerkannten, wohlhabenden Mann gemacht, der bereits sechs Filialen in Sealano besaß. Er hatte nun siebzig Angestellte und konnte seine Einnahmen lange nicht mehr so schnell ausgeben, wie sie rein kamen.

Die Analysetabelle, zeigte die Daten aller seiner Patienten auf, sowie deren Fortschritte, in ihrem Prozess der Entziehungskur.

Seine Patienten waren auf die verschiedensten Arten in die Abhängigkeit von modernen Drogen geraten. Viele sogar unfreiwillig, da es für nahezu jede Dienstleistung,

die man einem Menschen abverlangen könnte, eine passende Droge gab, die das Opfer gefügig machte. Seien es sexuelle Praktiken, Attentate, Morde oder auch nur Arbeitseifer, den ein Chef von seinen Mitarbeitern wollte und ihnen dazu Grebiluboxin in die Getränke der Kantine mischte. Fing einer der Arbeiter, aus welchem Grund auch immer, in einer anderen Firma an, würde er nach einem Monat plötzlich kollabieren. Schweißausbrüche, Hypernervosität, Organversteinerung und Gehirnschocks waren die Vorzeichen, die erst nach drei Wochen voll zur Geltung kamen. Ben Willard war ein Ass, in der Heilung solch schwieriger Fälle.

Er ließ den Schirm gerade per Gedankenbefehl auf die Bildübertragungen seiner verschiedenen Filialen umschalten und sah sich die Arbeit seiner Angestellten an, als plötzlich langsam, von links her, scheinbar völlig kontrolliert, ein Vorhang von Störungsschnee den Schirm ausfüllte. Ben nahm langsam die Füße von seiner Schreibtischplatte, stellte den Kaffeebecher ab und sah irritiert, konzentriert auf den Schirm. Dann erschien auf dem Störungsschnee, in schnittiger, scharfkantiger, glänzender, moderner Kursivschrift das Logo »C-Enterprises«; Eine Firma, von der Ben noch nie gehört hatte.

-

Manny befand sich in einer Spelunke, der untersten Ebene, in einer der Gruften, des Stadtteils Le-var. Der Laden war das absolut unterste Niveau, welches Manny absolut nicht nötig hatte, doch hier fühlte er sich wohl und nostalgisch heimisch. Außerdem könnte er jederzeit zurück, in sein behütetes Heim mit Garten, Springbrunnen, Dienern, Buchsbaumhecken und marmorierten Terrassen. Er hatte es auch nicht nötig, den Losern der Strassen, hier Waffen, Elektronik oder

Kreditstifte zu verkaufen, doch er wollte es. Wenn Sarah ihn je hier erwischen würde, gäbe es einen höllischen Streit und noch schlimmer würde es enden, wenn ihre Agenten ihn hier jemals erwischen würden, doch er brauchte das. In der »Festung« langweilte er sich zu Tode. Ließ er seine Freunde aus dieser Gesellschaft zu sich nach Hause kommen, so wäre ihm selbst nicht wohl bei dem Gedanken, da sie alle gelegentlich mal so dringend Geld brauchten, das sie ihre eigene Mutter für tausend Kredite verkaufen würden. Die, denen er trauen konnte, denen traute Sarah nicht und machte dann Stress. In seiner früheren Profession als Dealer für alles, hatte er ein wenig Herausforderung und Spannung in seinem tristen Alltag, in dem es eigentlich nur noch seine Aufgabe war, das Haus zu hüten und auf Weib und Kinder zu warten, bis sie von ihren Jobs beim FBI, nach Hause kamen. Er selbst war zu kontrovers, für eine Tätigkeit beim FBI, obwohl Sarah ihn einige Male dazu überreden wollte. Er brachte zuviel Verständnis für die Sorgen und Nöte der Straßekriminellen auf und wusste, das er früher oder später mit Sarah aneinander geraten würde, wenn er beim FBI anfangen würde. Außerdem fühlte er sich als Verräter seiner Artgenossen und als Verräter seiner Vergangenheit, würde er zum Agenten werden.

Er trank hier in aller Ruhe seinen Krug Labortrat, sah auf dem Schirm, hinter dem Tresen, das Footballspiel zwischen Santarém und Cuiabá und wartete auf seinen Kunden.

Als der etwa achtundzwanzigjährige Cyberpunk mit den unzähligen Lederarmschnallen, mit Munitions- und Ausrüstungstaschen, in die nebelige, schlecht beleuchtete Bar kam, ging er mit Respekt auf Manny zu, der lediglich kurz zur Seite sah und seine Verabredung registrierte. Der Cyberpunk setzte sich wortlos neben

Manny und sah zum Spiel hinauf. Der Barkeeper hatte seinen Arm auf den Tresen liegen und stützte seinen Oberkörper mit dem anderen Arm hoch. Er sah mit einer leichten Augenbrauenhebung zu dem neuen Gast und mit kratziger Stimme, bestellte der Neuankömmling einen Anaconda-Atem und bekam das kleine 0,2 ml Glas mit rotglasiger Flüssigkeit direkt aus dem Kühlfach, mit frostigem Glas gereicht. Er schob eine präparierte Kreditkarte, auf der, in digitalen Zahlen, »Zweitausend« stand, zu Manny hinüber und trank das Glas in einem Zug leer. Manny nahm die Karte auf, griff aus der Innentasche seiner Weste einen kleinen Metallapparat, durch den er die Karte zog und schob die Karte zurück über den Tresen, zusammen mit einem Backpapier-Päckchen, in Form einer großen Handschusswaffe. Der Cyberpunk, steckte zuerst wieder die Karte ein, auf der jetzt nur noch digitale Nullen standen und ergriff dann mit skeptischen Blick das Päckchen und sah es von allen Seiten an.

Manny sah nun rätselnd auf den Cyberpunk hinab, der einige Zentimeter tiefer saß, obwohl sie gleichgroße Hocker hatten.

„Backpapier?“

Manny sah entlarvt, beschämt zurück und sah mit errötendem Kopf hinab auf den Tresen. Er räusperte sich und sagte entschuldigend: „Ich hab nichts anderes gefunden...“

Der Cyberpunk packte die gebrauchte Ladiger, die sich allerdings scheinbar in tadellosem Zustand befand, aus und fuhr bewundernd mit seinen grobschlächtigen, dicken Fingern, zärtlich über das mattschwarz, lackierte, kalte Metall der Waffe. Er umfasste den Griff und streckte seine Hand aus um auf das Regal, hinter den Tresen zu zielen. Anschließend streckte er den Arm mit der Waffe in Richtung Eingang der Bar und lächelte

begeistert. Obwohl der Barkeeper sich kaum gerührt hatte, beobachtete er durch die schläfrig wirkenden Augenschlitze genau, was der Punk mit der Waffe trieb. Unter dem Tresen hatte er bereits seine Finger am Abzug der geladenen Cervex, die in Richtung des Punks zielte. Doch der steckte die Ladiger, euphorisch beflügelt, in die Innentasche seiner Weste und sagte: „Wird gern beim FBI benutzt! Schönes Teil!“

Manny brummte nur zustimmend.

„Na ja ich werd’ dann mal wieder verschwinden. – Termine. – Ihr wisst ja. - Viel Spaß noch beim Spiel, wenn das Bild dann wieder da ist. Santarém hat eh’ keine Chance.“

Dann ging er wieder.

Manny und der Barkeeper sahen sich erst ratlos an und dann gleichzeitig träge, aber überrascht zum Schirm, auf dessen Störungsschnee in futuristischem, metallenen Schriftzug das Logo »C-Enterprises« auftauchte. Dann folgte ein Gesicht auf dem Schirm, welches Manny wie mit einem Flammenwerfer, sämtliche Trägheit aus den Blutbahnen seines Körpers trieb.

-

Helena ging mit drei Freundinnen, die Einkaufspassage in Breckenridge hinunter. Es war eine Einkaufspassage, die ausschließlich für Reiche Leute war. Die Preise in den Geschäften, waren für die Mittel- und Unterschicht der Bevölkerung unbezahlbar. Der ganze Stadtteil war relativ schwer zugänglich für diese Bevölkerungsschichten und bevor man in das Einkaufszentrum hinein gelassen wurde, musste man ohnehin, an den Troopern der Eingänge vorbei.

Die vier Mädchen gingen auf das Zentrum des Kreuzförmigen Baus zu, in dem auf gigantischen Bildschirmen, die von der Lichtkuppel des Daches hinab hingen, ständig aktuelle Musikvideos, der

schärfsten Künstler gezeigt wurden. Darunter gab es auf Großschirmen hyperrealistische Videospiele.

Helenas Freundin Berry, die sie in einer Modeboutique des Einkaufszentrums kennen gelernt hatte, ließ sich gerade über Helenas Kleidung, ihre Haut und ihre berühmte Mutter aus, während sie langsam weiter auf die Bildschirme zuschlenderten: „...sieht das Kleid wirklich fantastisch an dir aus, obwohl es mir bestimmt genau so gut stehen würde. Aber ich hab halt nicht so reiche Eltern wie du, geschweige denn eine so berühmte Mutter. Mit unseren zwanzig Millionen, können wir uns zwar auch nicht beklagen, aber Ehren-Imperatorin und Senats-Präsidentin, - da komme ich nicht mit. Und ich hab auch nicht so eine makellose Haut wie du!“

Berry hielt an, ging in die Hocke, packte Helena mit beiden Händen an den Oberschenkel und zog und drückte ihre Haut auseinander. Empört beschwerte sie sich: „Ich meine, - seht euch das mal an. Dieses Luder hat eine derartig, feste, straffe Haut und einen kräftigen Teint... Da sind keine Poren zu sehen keine schwabbelige Haut, keine verunstaltenden Härchen.“

Helena war geschmeichelt und versuchte sich die ganze Zeit mit vorgehaltener Hand, ein lauthales Lachen zu unterdrücken. Berry zog sie öfters damit auf und scherzte mit ihrer Empörung.

„...Nicht mal blaue Flecken wenn man sie kneift!“ Sie drückte mit Daumen und Zeigefinger zu, drehte schnell ihre Hand, zupfte an Helenas Fleisch und stand wieder auf. Helena schrie auf und sah sie empört, schmunzelnd, mit weit geöffneten Augen an.

„Ich hätte auch gern so etwas von meiner Mutter geerbt!“, sagte Berry schmolend. „Doch statt schöner Haut, erbe ich die Notwendigkeit für eine Brust-OP!“

„Soviel ich weiß, gefällst du Frederico so, wie du bist!“, antwortete Helena.

Berry begann zu schmunzeln und ein überschäumendes Strahlen tauchte in ihrem Gesichtsausdruck auf, das sie zu gern verborgen hätte.

Die vier Mädchen gingen schließlich weiter, als sich plötzlich gleichzeitig, auf allen der Großschirme der Mitte, langsam von links her, eine Wand von Störungsschnee über das Geschehen der Schirme deckte.

Ania, eine von Helenas Freundinnen, sah mit Sorgenfalten auf der Stirn durch die Schaufensterscheibe in das Juweliergeschäft, welches direkt neben ihnen lag. Sie stieß Berry an, so das Helena es auch spürte und zeigte auf den Schirm, der kurz zuvor noch einen Werbefilm für Diamanten, einer Firma von Wess-En zeigte. Über dem Störungsschnee, der auch dort auf dem Schirm war, tauchte das Logo »C-Enterprises« auf.

Helena sah erschrocken zurück zum Hallenzentrum, auf die Schirme und plötzlich erschien auf allen Schirmen das Gesicht, welches ihre Mutter, ihr Zeit ihres Lebens, als die Ausgeburt des Bösen beschrieben hatte. Das Lächeln, welches auf den Lippen der rothaarigen Frau lag, ließ keinen Zweifel daran aufkommen, das sie etwas unheilvolles vorhatte.

Es war Cavalerie, die durch Strähnen ihrer wilden, ungezähmten Mähne mit losen Mittelscheitel in die Kamera starrte. Ihre Augen waren von dicken, schwarzen Eyeliner umgeben und ihre Lippen waren rot, wie das Feuer der Hölle. Das Bild ließ neben ihrem Dekolletee, aus dem die zarte, hellrosa Haut hervorstrahlte, gerade eben noch erkennen, das sie ein marin blaues Kleid, mit Spaghettiträgern trug. Außerdem erschien sie Helena, wie eine Frau in den Spätzwanzigern und nicht wie eine Frau, die straff auf die Vierzig zugeht. Doch nach alledem was sie von ihr

wusste, war das mehr als normal. Schließlich war sie sportlich, wie auch Helenas Mutter und hatte wohl zweifellos genügend Kredite zur Verfügung, um sich sämtliche Schönheits-OP's die Verfügbar waren, leisten zu können.

9

Helena war wie versteinert und starrte mit verunsichertem, ängstlichen Blick auf den Schirm.

„Bürger! – Was sag' ich – Untertanen! – Fußvolk, Geschmeiß, Drohnen, Mob, Pöbel. - Hört mir zu! - Bis heute habt ihr einer Betrügerin gehorcht. Ihr habt sie zu eurer Göttin emporgehoben und bekommt mit mir nun, eure zweite Göttin. Ihr habt Sarah Equinox zur Ehren Imperatorin und Senats Präsidentin der Erde gemacht, weil sie euch vorgegaukelt hat, das sie euch dient, als Verbrechensbekämpferin. Doch all das war eine Lüge.“

Helena sah fassungslos, hilflos, ratlos, mit offenem Mund in das abgeklärte Gesicht Cavaleeries, die mit unberührter Gelassenheit begann, über Helenas Mutter herzuziehen.

„Sie hat immer nur sich selbst gedient, wie auch ich mir selbst diene. In den letzten Jahren, hat sie Unmengen an Geldern des FBI verpulvert, nur um mich zu finden. Tatsächlich, sucht sie mich bereits zwanzig Jahre, in denen es ihr nicht gelang mich aufzuspüren und bewies damit eigentlich, wie unfähig sie ist. Auf jeden Fall hat sie euch betrogen und belogen, seitdem sie in das Licht der Öffentlichkeit getreten ist.“

Helena sah sich verzweifelt in der Halle um. Alle Menschen hingen, wie hypnotisiert, gebannt an den Lippen Cavaleeries und hörten sich an, was sie erzählte. Wohin Helena auch sah, wo immer auch ein aktiver Schirm war, zeigte er das gleiche Bild und davor

standen Menschen, die Cavaleerie ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenkten. Selbst Helenas Freundinnen, konnten sich nicht von dem Anblick trennen, während sie weiter redete.

„Als sie damals, vor zwanzig Jahren ihre wahre Natur gezeigt hatte und sich mit dem FBI anlegte, geschah das, weil sie mit einem außerirdischen Wesen Kontakt aufgenommen hatte. Einem jähzornigen, kleinen Ding, der Rasse der Rattans, das sich hier ein wenig umgesehen hatte und dabei aus Versehen an die hundert Menschen umbrachte. Schließlich nutzte die ehrenwerte Senatorin ihre Möglichkeiten, um die Lengar 7 auf dem Flug nach Khanada zu kapern und mit einer Rasse von Außerirdischen, namens Cavendolar Kontakt aufzunehmen, welche das Wesen der Rattans jagten und umbringen wollten. Anschließend lieferte sie ihnen nicht nur das Wesen aus, sondern sie vögelte auch noch mit ihren außerirdischen Kollaborateuren und evolutionierte damit ihren Körper und die Menschheit.“

Eine Träne begann sich aus dem Auge Helenas zu lösen und sie ging unbemerkt von ihren Freundinnen, einen Schritt zurück.

„Zwanzig Jahre konnte sie dieses Geheimnis bewahren und das Geheimnis ihrer neu erworbenen Fähigkeiten. Zwanzig Jahre, in denen sie ihre Brut großzog, damit sie sich unter euch mischen konnte.“ -

Berry sah verstört auf den Schirm. Als sie sich kurz die Reaktion ihrer Freundin ansehen wollte, um deren Mutter es dort ging, war Helena fort. Berry sah sich um und sah wie Helena die Halle hinab, zum Ausgang lief. Sie rief ihr hinterher und folgte ihr. Die beiden anderen Freundinnen sahen hinterher, blieben aber stehen, um sich anzusehen, was noch gesagt wurde.

„Doch das ist noch lange nicht alles! Sie war euch von Anfang an überlegen, genau so wie ich, denn wir sind Schwestern und somit beide G-Childs, der zweiten Generation der F-Serie. – Doch ich bin nicht auf allen Schirmen der vier Planeten aufgetaucht, um euch Geschichten zu erzählen. - Dabei fällt mir ein; Das ich auf allen vier Planeten gleichzeitig erscheine, sollte euch ein Bild davon geben, wie viel Macht und Reichtum ich bereits jetzt innehalte, doch ich will mehr! Ihr könnt uns Auserwählte des Schicksals oder überlegene Brut nennen, aber Fakt ist, das wir euch überlegen sind und das wir den nächsten Schritt der Evolution darstellen. Eine Evolution die von Menschenhand herbeigeführt wurde, sieht man von den Methoden meiner Schwester ab, aber jetzt sind wir da, um euch zu regieren. – Wir sind eure neuen Götter. Der Unterschied mit mir ist nur, das ich euch keine Lügen erzähle. Doch seht euch selbst die Fakten an!“

Anschließend folgte ein Zusammenschnitt aus Dokumenten der G-Child Laboratorien, den Aufnahmen von Sarahs Amoklauf im Nakitoma Gebäude, in dem sie außer Kontrolle mit ihren Schlingenarmen ein Massaker anrichtete, Scans und Analysen ihres Körperinneren, Bilder von Sarahs Schwangerschaft, von 2234 und den vier Keimlingen, die in ihr heranwachsen die hinterhältig mit Pressebildern von Helena und Manuel verbunden wurden.

Abschließend tauchte wieder das Gesicht Cavaleeries auf den Schirmen auf.

„Ich gebe euch drei Tage Zeit, mir offiziell die Herrschaft über Harmor-Ahl, Wess-En und Khanada zu übertragen. Da ich nicht ausverschämt bin, kann meine Schwester die Erde vorerst behalten. Ich bin mir sicher, wenn ihr seht, was ich mit den Planeten machen werde, werdet ihr ganz von selbst zu mir kommen und fordern

euch zu regieren. Ich verspreche euch Reichtum, Luxus, Effizienz, Fortschritt, Sex und Freiheit in Hülle und Fülle.“

Cavaleerie machte grinsend eine Pause.

„Bis euer Drei-Tage-Ultimatum abgelaufen ist, könnt ihr euch Gedanken machen, ob ihr die richtige Frau an die Macht gelassen habt! Alles was ich euch erzählt habe und noch viel mehr Details, stehen im System unter: C-Enterprises 999946463336666, Systemcode 000099997612 909, Basis 32x32 bereit. – Ihr werdet wieder von mir hören!“

Ihr Bild verschwand und auf Störungsschnee tauchte erneut das Logo »C-Enterprises« auf. Dann tauchten wieder die Bilder auf, die vorher auf den Schirmen waren. Häufig waren Senderentschuldigunsbilder für Störungen oder technische Schwierigkeiten zu sehen. Auf einigen Kanälen begannen sofort Sondernachrichten zu Cavaleeries Meldung und dessen Umfang.

-

G-Child Labs Komplex, Harmor-Ahl, Midland

Am Morgen war Sarah bereits früh unterwegs. Sie hatte sich vorgenommen sich um die Elektronik des Komplexes zu kümmern und ging zu Block L, wo sie die entsprechende Technik vermutete. Statt dessen, fand sie dort einen getarnten Zugang zu einem Fahrstuhl, der ungefähr sechs Ebenen unter das Gelände führte, in Räume, die gänzlich unbetroffen von chemischer Vergiftung waren. Dort fand sie mumifizierte Leichen von Menschen, die angekettet wurden und sich in Käfigen zu Tode gequält haben, in den verzweifeltsten Versuchen, ihnen zu entkommen. In den Unterlagen fand sie Aufzeichnungen über grausamste Versuche, bei

denen die Menschen missbraucht wurden. Man nutzte sie als Nährstofflieferanten, für schwer zu erlangende Attribute wie Angst, Panik, Depression, Wut, Hass und andere Eigenschaften.

Es schien, das bei der damaligen Razzia, dieser komplette Bereich nicht entdeckt wurde, da sämtliche Unterlagen noch vorhanden waren und so abgelegt wurden, als würde es am nächsten Tag weiter gehen.

Als Sarah wieder an die Oberfläche kam, ertönte sofort der Piepton an ihrem Hand-Controller, der einen dringenden Ruf von Ferentéz meldete. In Gedanken verloren, schaltete sie den Ruf frei, ohne sich zu melden.

„Sarah, - ...du solltest zum Lager kommen. Hier gibt es etwas, das du dir ansehen musst.“

„Ist alles in Ordnung? Sind die anderen schon wieder unterwegs?“

„...Äh, nein! – Alle sind hier. – Komm erst mal her.“

Sarah sah verwundert auf ihren Controller und bestätigte zögernd: „OK!“

Blueshine strahlte über die Morgenlandschaft, der kargen Wüste aus Fels und feuchter Erde, die unter den wärmenden Strahlen, verdunstendes Wasser in Dampf und niedrigen Nebel aufsteigen ließ. Als Sarah sich dem Lager näherte, sah sie bereits wie alle eifrig am Diskutieren waren, bis sie sah das sie kam und urplötzlich verstummten. Als sie durch die Agenten schritt, die unsortiert, verteilt um die Geländewagen standen, fiel es ihr gar nicht ein, jemanden ihrer handverlesenen Mitstreiter zu grüßen. Zu fremd und unverwandt wirkten die Gesichter, in die sie sah und zuviel Abstand herrschte plötzlich, von dem sie keinen Schimmer hatte, woher er kam, doch sie ahnte, das Ferentéz eine Erklärung für sie hatte.

Einige der Agenten trugen T-Shirts, einige olivgrünen Unterhemden, die Weiblichen Agenten trugen BHs und einige hatten bereits ihre Westen an. Einige beobachteten sie mit Argusaugen, andere wiederum, wandten ihre Köpfe woandershin oder dem Boden zu.

Als sie in den Geländewagen ging, in dem sie Ferentéz an den Kontrollen wusste, war sie erleichtert, dem Einflussbereich der Agenten zu entkommen und erleichtert, das sie Sina, Halo und Danielle nicht auch draußen, mit dieser Distanz gesehen hatte. Sie alle waren im Wagen, blickten sie zu Sarahs Schrecken, aber ähnlich an. Sina schien ihr zwar noch, wie immer, zu Diensten zu sein und auf Anweisungen zu warten, doch sie hatte plötzlich so etwas wie Angst und Unsicherheit in ihrem, sonst so bürokratisch, kühlen Blick.

Danielle saß neben Sina und war die einzige, die Sarah mit einem »Guten Morgen« begrüßte. Doch auch Danielle beobachtete ganz genau was Sarah tat und schien sie mit ihren Blicken ausziehen zu wollen. Was Sarah dabei beunruhigte war, das sie nicht aus sexuellen Gründen diesen Blick zeigte.

Halo, der sonst auch für sein korrektes, emotionsloses Verhalten bekannt war, konnte seine Nervosität nicht verbergen und sah eher mitleidig, aber ebenso verunsichert, wie Sina, auf Sarah. Der einzige, der zumindest einigermaßen die Ruhe behielt, schien Ferentéz zu sein.

Ohne Sarahs Frage, was los sei, abzuwarten, sagte er mit ernstem Blick: „Cavaleerie hat in der letzten Nacht sämtliche Schirme, öffentliche und private der Planeten, - aller Planeten, übernommen und eine Nachricht über dich gesendet. – Ich spiel dir die komplette Aufnahme vor!“

Sarah sah geschockt von Ferentéz auf Sina, Danielle und Halo und dann auf den Schirm. Ohne ein Wort zu

sagen, sah sie sich den Film bis zum Ende an. Zwischendurch, griff sie sich nur gelegentlich, bestürzt mit den Fingern an die Stirn. Als die Aufnahme endete, wartete sie noch eine ganze Weile regungslos stumm ab und startete weiterhin, mit abwesenden Blick auf den Schirm.

Dann ließ sie erneut ihren Blick zwischen den vier Personen schweifen und sagte dann mit fester deutlicher Stimme: „OK, raus! Alle versammeln sich!“

Sie ging als letzte raus aus dem Wagen und trat in den Pulk von Agenten, die alle vor dem Wagenausgang gestanden und abgewartet hatten was passieren würde.

„Geht zurück! Bildet einen Kreis, so das jeder mich hören kann!“

Inzwischen gab es keinen Agenten mehr, der seinen Blick von Sarah nahm. Langsam sortierten sich alle um Sarah herum und warteten diszipliniert ab, was sie sagen würde.

Sie sah zu Boden, kniff die Augen zusammen und griff sich Fokus suchend an die Stirn. Dann öffnete sie die Augen und sagte laut und deutlich, aber besonnen: „Ich nehme an, ihr habt alle den Film gesehen und fragt euch jetzt, was daran wahr ist. – Nun, bis auf die Hinterlist und Boshaftigkeit, die mir meine Schwester unterstellt, ist alles wahr. Was nicht wahr ist, ist, das ich die Begegnung mit den Cavendolar geplant habe und die Cavendolar sind genau so wenig, wie ich, verschlagen oder hinterlistig. Damals glaubte ich, in meinem System ein Intelligentes Programm gefangen zu haben. Das stellte sich am Ende als außerirdisches Wesen heraus, dem es möglich war, in unserem System zu leben und sich dort zu bewegen. Das vermeintliche Programm, jagten dann sowohl das FBI, als auch eine Cyberterroristenorganisation von Khanada und somit jagten sie mich. Letztendlich verbündete ich mich mit

einem Agenten von Khanada und wollte das Wesen dorthin bringen. Die Cavendolar fingen unseren Flug ab und begingen einige Irrtümer, in der Kontaktaufnahme, mit uns Menschen, da sie uns zum ersten Mal begegneten. Ob meine...“ Sarah stockte etwas und schluckte, bevor sie weiter sprach. „...Vergewaltigung gewollt oder ein Irrtum war, weiß ich nicht, aber es war eine Vergewaltigung, das ist Fakt! Das ich in Folge dieser Vergewaltigung vier Kinder zur Welt brachte, habe ich hingegen gewollt. Allerdings konnte ich mir vorstellen, das die Welt nicht allzu aufgeschlossen, meinen erworbenen Fähigkeiten oder meinen Kindern gegenüberstehen würde, von denen ich damals nicht wusste, wie sie sich entwickeln würden. Kurz nachdem ich sie gebar, kam Cavaleerie mit einem Trupp ihrer Leute und stahl zwei meiner Kinder. Das ist mein Hauptbeweggrund, wegen dem ich sie, seit zwanzig Jahren suche. Das sie meine Schwester ist, habe ich erst gestern, hier auf dem Gelände, erfahren, genauso wie die Tatsache, das wir beide scheinbar die einzigen G-Childs, der F-Serie zweiter Generation sind, sowie anscheinend die einzigen Überlebenden G-Childs, der gesamten F-Serie. Meine Kräfte habe ich hauptsächlich versteckt, um Helena und Manuel zu schützen. Natürlich war mir auch bewusst, das ich als Freak abgestempelt werden würde, hätte ich meine Kräfte gezeigt. – Mir ist bewusst, das es ähnliche Cyberimplantate gibt, mir ist allerdings auch bewusst, das man meine Kräfte, deutlich von denen unterscheiden kann. Heilungskräfte, wie meine, sind grundsätzlich erst mal gar nicht zu haben. Schlangenarme kommen meinen Schlingenarmen am nächsten, erreichen aber nur maximal ein Drittel meiner Reichweite und wenn man sich zwei Implantate in den Körper einpflanzt, hat man das Maximum der

menschlichen, körperlichen Belastbarkeit ausgeschöpft. Das Fliegen hingegen, funktioniert mit Oberschenkelimplantaten bereits effektiver, ist aber zeitlich auf Antriebsfüllung begrenzt, genauso, wie man die Implantate nicht übersehen kann, da sie dem menschlichen Oberschenkel, den doppelten Umfang noch hinzufügen.“

Während Sarah sprach, waren einige ihrer engsten Freunde bereits wieder aufgetaut und zeigten wieder das Sarah bekannte Vertrauen, vermischt mit Mitgefühl in ihren Gesichtern.

„Warum zeigst du uns nicht einfach mal, was du drauf hast?“, fragte Gialo ungeduldig grinsend.

Sarah wurde mit der Anfrage übertölpelt. Sie sah ratlos, verstört in Gialos Gesicht und sah sich dann unter den anderen Agenten um, von denen nur Wenige Reaktion zeigten und zustimmend nickten. Sina hatte immer noch die Unsicherheit und Angst im Gesichtsausdruck, während Danielle scheinbar gespannt abwartete, wie Sarahs Kräfte aussehen würden. Halos Gesicht verriet ein Gemisch aus beiden Reaktionen.

Schließlich erhob Sarah sich langsam vom Boden. Fast alle der Agenten machten große Augen und wichen gleichzeitig ein bis drei Schritte zurück. Als ihre Fußsohlen gut drei Meter über dem Boden waren, stoppte sie und verharrte einfach regungslos schwebend in der Luft. Keiner der Agenten vermochte auch nur ein Wort zu sagen. Sie alle starrten sie mit offenen Mündern an und immerhin erkannte sie bei der Hälfte Bewunderung im Gesichtsausdruck, was sie positiv wertete.

„Ich kann mich maximal mit zweiundzwanzig Stundenkilometern schwebend fortbewegen. Wer mich kennt, weiß das ich schneller bin, wenn ich laufe. Allerdings kann ich nicht ewig so schnell laufen,

sondern beginne nach zehn Minuten Zeichen von Erschöpfung zu zeigen. Schweben kann ich hingegen durchgehend, mit gleicher Geschwindigkeit. Am schnellsten kann ich mich jedoch fortbewegen, indem ich feste Objekte mit den Schlingenarmen greife und mich daran vorwärts ziehe. Sofern mir die festen Objekte nicht ausgehen, kann ich dann bis zu sechshundvierzig Stundenkilometer erreichen.“

Keiner sagte etwas, da sie immer noch verarbeiteten was sie sahen, doch Sarah erkannte, das sie auch die Arme sehen wollten. Also fuhr sie nacheinander, alle der schwarzen Schlingen kontrolliert aus, in harmonischer Reihenfolge. Die schwarzen, armdicken Schlingen, wuchsen aus ihrer Rückenhaut, einige Zentimeter unter dem BH-Verschluss hervor und schoben sich unter der FBI-Weste hervor.

Abermals wichen einige der Agenten zurück, während sie sich in der Luft langsam um ihre Längsachse drehte, damit alle sehen konnten, wie es funktionierte. Dabei zeigte Sarah keinerlei Anstrengung und hatte nur einen Gesichtsausdruck voller Bedenken und Unsicherheit, über das was sie tat.

Langsam schwebte sie, hinter dem Pulk der Agenten, wieder zu Boden. Plötzlich durchzog ihre ausgestreckten Schlingenarme eine bewegliche Dynamik, in der sie gemeinsam so etwas, wie eine unruhige Greifkralle bildeten. Die Arme schnappten sich die nahe stehende Neutralisatorpumpe, die gut zwei Meter im Quadrat maß, von der jeder der Agenten wusste, das sie gut eine halbe Tonne wog. Sarah stabilisierte ihre Standposition mit ihren Beinen und konzentrierte sich, ohne die Pumpe hinter sich betrachten zu müssen. Dann hoben die Schlingen das Gerät in die Höhe und stemmten die Maschine über ihren Kopf. Dort begann sie, mit den sechs Armen den

Apparat zu drehen und ihn zwischen ihren Armen rotieren zu lassen. Sarahs Gesicht wurde bei dieser anstrengenden Aktion jedoch langsam dunkelrot. Sie stoppte die Rotation langsam und setzte das Gerät behutsam wieder ab.

Die Agenten begannen zu klatschen und sie zu bejubeln, während sich Sarahs Gesichtsfarbe wieder normalisierte. Nachdem sich alle beruhigt hatten, wandte sie sich wieder an die Agenten.

„So wie ich die Sache sehe, hat sich für uns, in Bezug auf unsere Arbeit nichts geändert. Ich selbst, werde allerdings wieder zurück zur Erde fliegen, um die Spur Cavaleeries aufzunehmen. Denn in Bezug auf mein Verlangen, sie aus dem Verkehr zu ziehen, hat sich auch nichts geändert und jetzt müssen wir frische Spuren haben. Ich möchte das ihr weiterhin das Gelände ausgrabt und alles an Unterlagen und Informationsmaterial sichert und archiviert. Geht mit allem sorgsam um, entgiftet das Zeug und sichert alles, was gerettet werden kann. Wir werden die komplette Vergangenheit dieser Anlage aufarbeiten. Sobald alles gesichtet und bewertet wurde, kommt eine Ablösung für euch, mit Bauarbeitern. Gebt dann in Pilo Bescheid. Ferentéz hat das Kommando. Ihr könnt alles, wie gehabt, locker angehen, aber ich will das hier nichts weg kommt und das niemand der nicht zum FBI gehört, hier rum rennt, bevor nicht alles gesichert ist! – Danielle und Halo, ich hoffe ich kann darauf zählen, das ihr mich begleitet?!“

Beide nickten und stimmten ohne zögern zu.

„Dann werden wir in drei Stunden verschwinden! Wer noch persönlich oder anderswie mit mir sprechen möchte, Fragen oder Bedürfnisse hat, möchte in dieser Zeit bitte zu mir kommen!“

Sarah fürchtete, das einige Agenten einen Gesinnungswechsel haben könnten und unter ihrem Befehl nicht mehr dienen könnten, doch keiner hatte Einwände. Trotzdem blickte sie weiterhin in Gesichter, die sie nun mit völlig anderen Augen betrachteten, von denen sie einige Blicke nicht deuten konnte. Wahrscheinlich würden sie Diskussionen haben, sobald sie verschwunden war, doch das konnte sie eh nicht verhindern. Ferentéz hatte ihr vollstes Vertrauen, mit jeder Situation fertig zu werden.

-

Helena hatte sich in einer der Toilettenkabinen eingeschlossen und Berry versuchte sie dazu zu bewegen, die Tür zu öffnen. Sie hörte ihre Freundin hinter der Tür weinen und wollte ihr helfen.

„Helena, komm bitte raus da. Was immer da auch gesagt wird, wir sind doch Freundinnen. – Das sind doch alles nur infame Lügen!“

„Lass mich in Ruhe! – Geh bitte!“

„Nein! – Du brauchst mich! – Mach die Tür auf!“

Helena schrie unkontrolliert aus voller Kehle: „Ich bin ein Freak!!!“

Berry zuckte erschrocken, vor der Hysterie in Helenas Stimme, mit dem Kopf zurück.

„Was meinst du damit?“

„Ich bin ein Freak!!! Ich bin ein Freak!!! Ein Freak!!! – Was verstehst du daran nicht? Sie hat recht! – Alles was sie sagt ist wahr!“

„Was... - aber...“

„Geh von der Tür weg!“

Helenas Stimme war plötzlich fest, drohend und todernt, so das Berrys erste Reaktion war, ihr zu gehorchen und sie wich zurück, bis sie mit dem Rücken am Waschbecken lehnte.

Unter und über der Tür traten plötzlich zwei schwarze Schlingen, wie dicke Schlangen hervor, die sich aufeinander zu bewegten.

Berry fuhr der Schreck in die Glieder, das sie vor Furcht fast erstarre. Mit großen Augen sah sie atemlos auf die Tür, die von den schwarzen Schlingen zusammengepresst wurde, wie Pappe. Die Plastiklegierung zerplatzte in mehrere Teile, unter dem Druck und flog zu Boden. Dahinter trat Helena mit verheultem Gesicht hervor, das nun ernst ihre Freundin ansah. Als sie zwei Schritt vor den Toilettenkabinen stand, traten alle ihre Schlingenarme hinter ihrem Rücken hervor und prügelten von rechts nach links durch sämtliche Kabinen und zerfetzten mühelos, die unter normalen Umständen, Vandalismusresistenten Wände. Helena erhob sich vom Boden und sah mit dem gleichen, ernsten Blick herab, auf ihre Freundin. Langsam drehte sie sich in der Luft so, das Berry auf die Mitte ihres Rückens sehen konnte, aus dem die sechs schwarzen Schlingenarme in wellenförmigen, aufgewühlten Bewegungen herausragten.

Als Helena sich Berry wieder zuwandte und wieder zu Boden kam, hechelte Berry mit großen Augen nach Luft. Ihr ganzer Körper schien im Rhythmus ihres Herzens zu pulsieren und ihre Hände hatten sich verkrampft in das Waschbecken gekrallt.

Helena ließ ihre Schlingenarme wieder im Rücken verschwinden und sagte: „Das ist es, was ich wirklich bin!“

Dann ging sie auf Berry zu und nahm sie in die Arme. Helena spürte, wie Berrys Herz an ihre Brust klopfte und pochte und sie drückte sie fest an sich. Nun fürchtete Helena fast, ihre Freundin würde vor Aufregung den Verstand verlieren, doch langsam

beruhigte sie sich wieder. Sprechen konnte sie vorerst jedoch nicht.

10

Als die zwei Mädchen aus der Einkaufspassage in Breckenridge heraus kamen, fand das reinste Chaos in den Strassen Sealanos statt. Leute die vorher herumliefen und ihre Dinge erledigten, hatten sich nun zu streitenden Gruppen zusammengefunden. Es schien, das jeder Stellung beziehen musste, ob er für oder gegen die Senats Präsidentin war, darum drehte sich nur noch alles und die Menschen verteidigten aggressiv ihre Meinung. Die unzähligen Unterschiede zwischen den Menschen Sealanos, welche die Bürger an normalen Tagen akzeptierten, wurden nun zum roten Tuch, vor dessen Hintergrund, der Kopf von Helenas Mutter prangte.

Helena und Berry konnten nur ahnen, das es in sämtlichen Großstädten Brasiliens, der USA, der Erde und wenn Cavaleerie damit nicht gelogen hatte, sogar komplett, auf allen vier Planeten, ähnlich zuging. Ganz unauffällig, wechselten die Mädchen ihre Position. Auf dem Weg aus dem Einkaufszentrum heraus, hatte Helena Berry gestützt, die kaum in der Lage war, sich aufgrund ihres Schocks, auf den Beinen zu halten. Nun als beide Mädchen sahen, was in den Strassen und Ebenen der Stadt passierte, schien Helena innerlich zusammen zu brechen und Berry hatte ihre Kräfte zurück. Sie sah das ihre Freundin sie jetzt brauchte und besann sich auf den Grund, aus dem sie ihr hinterherlief. Sie stand ihr zur Seite und führte sie.

Die Streitherde in den Strassen eskalierten und das in Breckenridge, einem der Stadtteile, der zu Sealanos angesehenen, zivilisierteren Bezirken zählte. Erst

schrien sich die Leute an, um ihre Position zu verteidigen, - in einer anderen Gruppe schubste man sich bereits. Dann folgte aus der ersten Gruppe ein Faustschlag ins Gesicht des Gegenüber und fast zur gleichen Zeit, kurz darauf, ertönte von nicht allzu weiter Distanz, vielleicht aus der unteren Ebene, ein knallender Schuss, wahrscheinlich aus einer Ladiger Handfeuerwaffe. Als wäre es das Startsignal gewesen, begannen die Leute über ihre Meinungsgegner herzufallen. Sie sprangen sich an, schlugen, prügelten, boxten, mit einer Wut und Leidenschaft, das Helena es kaum fassen konnte. Sie starrte ungläubig auf das Geschehen, durch das ihre Freundin sie zur Expressstation führte. Dann ging eine Knallfroschbombe, nur gut zehn Meter entfernt, hinter ihnen, hoch und beide Mädchen schrakten herum. Ein Mann der direkt im Ein-Meter-Radius der Bombe stand, wand und krümmte sich, im Hagel der Explosionen, die ihm kleine Löcher in den Körper fetzten. Normalerweise waren diese Bomben hauptsächlich für Ablenkungsmanöver gedacht und in sicherer Entfernung harmlos, doch stand man zu nahe, in der Nähe dieser Bomben, konnten sie ohne weiteres tödlich sein.

Berry drängte Helena zum Steig des heranschnellenden Express, fort von der Aufruhr. Nur wenige der Menschen, hielten sich in der gleichen Panik und Furcht die Helena und Berry spürten, aus den Streitereien heraus. All die Anderen, schienen von einer Gewaltbereiten Blutlust befallen zu sein, vor dem Hintergrund, Stellung für oder gegen die Senats Präsidentin zu beziehen, die als Alien-Mensch-Mischling geoutet wurde.

Als Berry Helena in den Express-Wagen drückte, fielen draußen weitere Schüsse, während im anderen Ende des Wagens eine heftige Diskussion im Gange war.

Berry und Helena, sahen fassungslos aus den Fenstern.
„Ich kann das nicht glauben“, sagte Helena. „Mein Leben ist vorbei!“

„Nun übertreib nicht! Das wird sich schon wieder legen. – Ich weiß sowieso nicht, worüber die streiten. Na gut deine Mutter hat uns etwas verschwiegen, offensichtlich um sich und ihre Familie zu schützen, aber trotzdem spricht doch alles, was sie in den letzten neunzehn Jahren getan hat, für sie! Da gibt’s doch keine zwei Meinungen?! Sie ist eine lebende Legende!“

„Ach, kuck mal an! Ist das nicht eine, von dieser Alien-Brut?“

Einer aus der aggressiven Diskussionsrunde, vom anderen Ende des Wagens, löste sich aus der Gruppe und kam mit angriffslustigen Blick auf Helena zu. Der Kerl war um die fünfundzwanzig Jahre alt und hatte einen ungepflegten Drei-Tage-Bart aus kurzen, schwarzen Stoppeln im Gesicht. Auch seine wirren Haare wirkten nicht so, als wären sie in den letzten 7 Tagen einmal gewaschen worden.

„Du bist doch die reiche Göre von dieser FBI-Schlampe oder? Ich hab dein Gesicht doch in den Nachrichten gesehen!“

Helena sah fassungslos auf den Kerl, unfähig zu einer rationalen Reaktion. Berry stellte sich vor sie und sagte mit wütendem Blick: „Lass uns in Ruhe, du Penner! Ohne ihre Mutter, wärest du wahrscheinlich nicht mal am Leben.“

Der Kerl bäumte sich aufgeputscht auf, als hätte er einen weiteren Schub Adrenalin, per Spritze in seinen Körper bekommen und sein Gesicht verzerrte sich zu purem Hass.

„Ohne die FBI Killer Strike Force, von dieser egomanischen Hure, wäre mein bester Freund noch am Leben! – Geh mir aus dem Weg!“

Er prügelte Berry seine rechte Faust ins Gesicht, das sie in eine Sitzbank flog und mit dem Kopf gegen die Scheibe schmetterte. Währenddessen folgten ihm einige, nicht sympathischer wirkende Figuren, aus seiner Gruppe, die ebenso blutrünstig auf die beiden Mädchen starrten. Er blickte hasserfüllt auf Helena, die nun seinen Blick erwiderte, - nach außen zwar nicht genau so überzeugend, doch das hatte sie auch nicht nötig. Ihre Schlingenarme schossen alle gleichzeitig hinter ihrem Rücken hervor, nach vorne, während sie mit ihren beiden Füßen fest auf den Boden trat, um ihre Körperstruktur zu stabilisieren. Der erste schwarze Arm schlang sich um den Kopf des Kerls, der Berry schlug und knallte ihn scheinbar ohne Kraftanstrengung, mit einem melodischen Knall, in die stoß- und schussfeste Scheibe des Express. Der zweite Arm packte ein Bein, des hageren Kerls dahinter und zerrte es so schnell nach vorn, das der mit dem Hinterkopf auf dem Boden aufschlug, bevor er reagieren konnte. Gleichzeitig umschlang der dritte Arm einen dritten der Angreifer, den Helena planlos mit dem ganzen Körper durch die Sitzbänke prügelte.

Helena erkannte schnell, das sie in der vorher noch zehnköpfigen Gruppe am Ende des Wagens, vier Fans hatte, die ihr lautstark zujubelten. Somit blieben noch drei Punks, die geschockt von dem was sie sahen, aber Kampfbereit auf sie zukamen.

„Sie nutzt ihre Alien-Kräfte um uns zu besiegen. Macht sie kalt!“

Helenas Schlingenarme klammerten sich in die Sitzreihen und zerrten ihren Körper blitzschnell zum anderen Ende des Wagens, vor ihre Gegner. Ihre Schlingenarme schossen genau so schnell zurück, hinter ihren Rücken, in den Körper, wie sie heraus gekommen waren.

„Für euch brauch’ ich bestimmt keine extra Kräfte!“
Die einzige Frau aus der Gruppe, die mit einem Messer bewaffnet war, stach zu. Helena packte das Handgelenk ihrer Hand mit dem Messer und drückte zu, das die Frau aufschrie. Der erste der übrigen Punks, der der Frau zur Hilfe kommen wollte, bekam einen kräftigen Fußtritt von Helena, gegen den Kopf. Sie trat so schnell zu, das sie den Halt ihres Griffs um das Handgelenk der Frau nutzte und ihr in der Wucht des Zuges den Arm brach. Während die Frau wie am Spieß brüllte, hatte sich die Vierergruppe den letzten der Kerle und die Frau geschnappt und verprügelten sie. Helena war zu wütend, um sie daran zu hindern und wollte sich ihrer Freundin zuwenden, als sie von hinten ein Messer in den Rücken gerammt bekam. Sie drehte sich um und stand dem blutüberströmten Kerl gegenüber, den sie durch die Sitzbänke geprügelt hatte, der nun begann auf sie einzuschlagen. Schockiert steckte sie sechs Schläge ein, die sie kaum bewegten, bis sie sich wehrte. Der Tritt kam so schnell und kräftig das der Kerl gar nicht wusste, warum er plötzlich rückwärts durchs Abteil schoß. Er hatte während des Fluges nicht mal Zeit, den Schmerz des Tritts zu spüren und schlug nur mit einem druckvollen Knall in die Rückwand ein und blieb so wie er niederfiel, leblos am Boden liegen. Es schien, als hätte Helena mit der Wucht eines Katapults zugetreten. Helena sank nieder auf ein Knie, als nun der Schmerz des Messers über sie kam. Sie spürte wie eine Hand sich auf ihre Schulter legte, das Messer griff und es heraus zog. Blitzschnell fuhr sie in Kampfstellung herum, sah aber das es einer der jungen Punks war, die auf ihrer Seite schienen. Er hielt seine Handflächen abwehrend, beruhigend vor, um Helena zu zeigen, das er ihr nichts tun wollte.
„Das war großartig!“, sagte er bewundernd.

Helena drehte ihren Kopf ab. Ihr fiel Berry ein. Sie stand auf und lief zu ihr. Berry war immer noch bewusstlos, aber abgesehen von einer unvermeidlichen Beule, schien es ihr gut zu gehen.

-

„Wo zum Teufel bist du gewesen!“ Manny schrie Sarah völlig überfordert an, als sie plötzlich vor ihm stand.

„Die rennen mir hier die Bude ein und ich weiß nicht was ich machen soll! Manuel verkriecht sich oben in seinem Zimmer und flennt sich die Augen aus dem Leib, Helena und ihre Freundin werden auf offener Strasse attackiert und verprügelt und wenn ich mich sehen lasse, wollen die Leute mich steinigen. Unsere Bilder laufen durch die Nachrichten, wie die Fotos von Schwerverbrechern!“

Sarah stand mit Ausdruckslosen Gesicht, mit dem Rücken zu der weißen Wand. Besonnen und ruhig antwortete sie: „Hör auf damit! Du weißt genau wo ich war. Ich konnte ja nicht ahnen, das ausgerechnet in meiner Abwesenheit, die Hölle über die Welt hereinbricht.“

Manny lief aufgebracht im Hausflur umher: „Was heißt hier ausgerechnet in Abwesenheit? Du bist doch häufiger abwesend als anwesend, somit kann das eigentlich nicht überraschend sein!“

Manny der sonst der Ruhepol der Familie war, reagierte plötzlich völlig kopflos.

„Du weißt doch selbst wie lang der Rückflug von Harmor-Ahl dauert. Freu dich, das ich nicht auf Khanada war!“

„Ha, ha, sehr witzig,“ erwiderte er, mit verkniffenem Gesicht. „Meine Frau macht Scherze, während unsere Welt zusammenfällt.“

Dann griff er die handliche Porzellanfigur, die auf dem Wandtisch in Reichweite stand und schleuderte sie unter

ganzem Körpereinsatz, wutentbrannt gegen die, am weitesten, entfernte Wand des Flurs, wo sie in tausende Scherben zerplatzte.

„Scheiße!“

„Was ist denn eigentlich los? Du hast doch sonst immer alles im Griff?“

Manny vergrub sein Gesicht, in seinen nervös, zitternden Händen. Dann zog er es wieder heraus und blickte Sarah um Ruhe bemüht in die Augen.

„Meinst du nicht, das es jetzt etwas viel ist?“

Er machte eine Pause, in der Sarah nicht reagierte und ihm Zeit ließ.

„Weißt du, sonst war immer eines deiner Kinder...“

„Unsere Kinder!“, berichtigte Sarah ihn.

Manny sah sie überfordert mit meinungslosem Blick an und erwiderte darauf nichts.

„...sonst war immer einer von den beiden aufgereggt über irgendetwas. Der andere war meist ausgeglichen und ich war ausgeglichen durch meine Hobbys. Aber jetzt kann ich dieses Gelände nicht mehr verlassen, ohne mich mit einer Horde von Wilden bekriegen zu müssen und beide, Helena und Manuel, sind am ausrasten. Du weißt genau, wenn die ihre Arme ausfahren, ist ein vernünftiges Gespräch nicht mehr möglich und wenn überhaupt, dann kannst du sie nur noch zur Vernunft bringen.“

„Wir müssen erst mal darüber reden, was ich auf Harmor-Ahl erfahren habe, denn das ist nicht wenig und nicht unerheblich.“

Manny sah sie überrascht an und fragte: „Noch mehr Neuigkeiten?“

Als Sarah Manny die wichtigsten ihrer Entdeckungen erzählt hatte, sah er sie ruhig aber aufgewühlt an. In einer Mischung aus Spott, Begeisterung und Furcht

sagte er: „Also deswegen bist du derartig talentiert im Kampf. Ich hab ja schon damals geahnt, das da was nicht stimmt. Immerhin können Frauen, die nur annähernd einzelne deiner Talente haben, normalerweise vor lauter Muskeln nicht mehr aus der Wäsche kucken und haben ganz bestimmt nicht die Figur eines Models. Geschweige denn, das sie auch noch derartig intelligent sind. – Wie groß sind die Chancen, das ausgerechnet die Frau, die als erstes mit Außerirdischen Wesen zusammentrifft auch noch eines, von zwei der höchstentwickelten Wesen, dieses Planeten ist?“

Sarah sah verstört zu Boden: „Wahrscheinlich war es kaum anders möglich. – Für viele der Dinge und Situationen, die ich in dem Zusammenhang erlebt habe, war ich wahrscheinlich die einzige Person, die derart unbeschadet wieder da heraus kommt.“

Manny sah sie bewundernd an, kam auf sie zu und umarmte sie: „Ich liebe dich!“

Sarah legte liebebedürftig ihren Kopf auf seine Schulter, schmiegte ihren Hals an seinen Hals und schloss die Augen. Sie wünschte sich das sie jetzt einfach mit ihm ins Bett gehen könnte und sich einen Tag ausruhen könnte, doch sie hatte eine Aufgabe, die nicht warten konnte. Sie hatte fast zwanzig Jahre auf diesen Moment gewartet und konnte sich nicht leisten, jetzt einen Tag ungenutzt verstreichen zu lassen.

Nach einer Minute trennte sie sich widerwillig von Mannys Umarmung und sagte: „Ich rede mit den Kindern. Danach muss ich zum Tempel. Wenn wir jetzt die Spur von Cavaleerie nicht finden, dann kann ich genauso gut das FBI auflösen!“

-

Es war eine lockere Runde, der Ranghöchsten Agenten Sealanos, im FBI-Tempel. Einige saßen auf den

Tischen, einige auf Stühlen und andere wiederum, lehnten gegen Wände oder standen im Raum.

Sarah kam zügig mit großen Schritten in den Raum, begann sofort Papiere zu verteilen und unterbrach mit deutlichem, festen Befehlston das Gemurmel: „Das sind die bereits lokalisierten Sendestationen, die Cavaleerie übernommen hatte. Eure Teams sollen ausschwärmen und die Verantwortlichen ausquetschen. Bei dieser Aktion sind alle Maßnahmen erlaubt! Ich wiederhole; Alles ist erlaubt! Es handelt sich hierbei um die reale Gefahr, das Cavaleerie auch das System übernehmen, löschen oder ausschalten kann. Ihr wisst was das bedeuten würde, - Millionen Tote und doppelt so gewalttätiges Chaos in den Strassen, wie es bereits zur Zeit herrscht. Ich habe bereits sämtliche FBI-Instanzen auf der Erde und den Planeten mit der gleichen Aufgabe beauftragt. – Hat sich die Bevölkerung beruhigt?“

„Kein bisschen!“

„Das werden sie schon. Es sind also sämtliche Varianten an Verhörmethoden erlaubt, solange wir nützliche Informationen bekommen. Nur um das klar zu stellen, ich will am Ende wissen, wo ich Cavaleerie finde und natürlich all ihre Helfershelfer. Cavaleeries Unterschlupf selbst, wird niemand von euch hoch nehmen, so lange es vorher erkennbar ist. - Das werde ich persönlich übernehmen. - Eure Leute würden da nur unnötigerweise wie die Fliegen sterben. - Macht mit den Verbrechern was ihr wollt. Rechtlich haben wir alle Gewalt. Wenn ihr sie gleich entsorgen wollt, ist das auch in Ordnung, aber seht zu, das es auch tatsächlich Verbrecher sind! Keine Unschuldigen! Aber haltet euch auch nicht mit Lappalien auf. Wenn jemand einen Durchsuchungsbeschluss verlangt und seine Tür nicht öffnet, rammt sie zusammen, schlägt sie ein und brecht sie auf und legt den Typen schlafen, ohne ihn

umzulegen. Ich brauch euch nicht erzählen, das jemand der seine Wohnung verteidigt, zu allem fähig ist und deswegen nicht umgebracht werden muss. Los geht's!!!“

Die ersten Agenten verließen bereits den Raum, während ein älterer, drahtiger Mann noch stehen blieb und fragte: „Was unternehmen wir mit der Bevölkerung?“

Sarah sah den Mann ungläubig an und antwortete: „Nichts! – Solange sie euch nicht angehen, lasst sie randalieren. Wenn sie euch angehen, wisst ihr was ihr tun dürft.“

Damit wand Sarah sich wieder dem letzten Blatt zu, welches sie in der Hand behalten hatte und las darin.

Der Agent vor ihr, sah sie schockiert, ungläubig an und konnte ihre Entscheidung scheinbar nicht nachvollziehen. Nur zögerlich wandte er sich ab und verließ dann mit schweren Schritten den Raum. Sofort als die Tür sich schloss, machte Sarah sich auf den Weg. Zwanzig Minuten später, war sie bei SDI99, der führenden Sendestation Sealanos. Der junge Assistent, der die Eingangstür der Station öffnete, verschüttete das Kaffeereplikat, das er in der linken Hand hielt und musste schnell zurückweichen. Sarah riss die Tür mit Schwung auf und kam mit großen Schritten, mit dem gleichen Schwung, hinein. Unmittelbar hinter Sarah, die mit imposanter, aufrechter Körperhaltung voran ging, folgten zwei Agenten, von denen einer den schwarzen Rammbock mit Detonationskopf trug, sollte sich eine Tür nicht schnell genug öffnen und Sarahs Finger darauf zeigen. Hinter den zwei Gefolgen Sarahs, stürmte eine Unzahl weiterer, schwarz gekleideter, bewaffneter Agenten die Sendestation.

„Wer ist für die Funkcodes und Datensicherheit verantwortlich?“ rief sie laut in die Zentrale. - Wenn das

FBI in den unverkennbaren, schwarzen Anzügen, mit den drei großen FBI-Buchstaben im Goldhologramm derart rigoros auftrat, wussten die Bürger, das Diskussionen oder Proteste sinnlos waren.

Zwei der umherstehenden, erstarrten Angestellten, zeigten verunsichert zu einem erhöhten, kreisrunden Raum, rechts hinter Sarah. Sie drehte sich unmittelbar um und schritt zügig die zwei Stufen hinauf. Dabei sah sie bereits durch die Panoramascheibe, das auch der junge Techniker sie kommen sah und mit Papieren durch den Raum, zu einer Maschine flüchtete. Sie riss die Tür auf und trat in den Raum. Der Techniker drehte sich angriffslustig um und sah sie an, obwohl Sarah wusste, das er nicht kämpfen wollte oder konnte. Der Junge hoffte offensichtlich auf ein Wortgefecht und glaubte Sarah könne ihm nichts anhaben.

„Da ist ja die Alien-Schlampe! Ihnen ist wohl klar, das sie nicht das Recht haben hier...“, kam er redend auf Sarah zu. Sarah schleuderte ihm innerhalb einer Sekunde, in nur leichten Stößen, dreimal ihre Ellenbogen, zwei Handkantenschläge und vier mal ihre Fäuste gegen Körper und Gesicht. Trotz der mangelnden Wucht, ließ die Geschwindigkeit der Schläge, ihn zurück zu Boden fliegen. Als er fassungslos wieder hoch blickte, sah er in den Lauf von Sarahs Herotron Handfeuerwaffe. Blitzschnell zog sie die Waffe nach rechts, feuerte einen zwar leichten, aber dennoch lauten Schuss in den Boden und richtete den qualmenden Lauf wieder in das Gesicht des Technikers, der mittlerweile zitterte, als wenn er unter stärksten Entzugserscheinungen leiden würde. Sarah hörte das Geräusch, blickte hinab auf seine Hose und sah, das er sich gerade nass machte. Dabei konnte sie nicht vermeiden, ein kleines Schmunzeln auf den Lippen zu zeigen. Dann sagte sie mit donnernder Stimme: „Was?

Wann? Wo? Wer? Such dir die passenden Fragen dazu selbst aus! Aber seh' zu, das es die richtigen Antworten sind!!“

Nun geriet der Junge zappelnd in Panik und begann hysterisch zu schreien: „Ich weiß es nicht! Ich weiß nichts! Ich weiß nicht, wie es passieren konnte. Ich, Ich versuchte die Ursa...Ursa...che zu finden aber...“

Der Junge konnte vor Aufregung kaum noch sprechen und Sarah versuchte etwas ruhiger zu wirken, als einer ihrer Agenten in der Tür auftauchte.

„Sarah, hier hat jemand was. Der Typ sagt, das wahrscheinlich von Raumstation SO-99-AD gesendet wurde und Cavaleerie eine Maschine hätte, mit der sowohl dort ein militärischer Sender übernommen wurde, als auch das Signal, auf alle andere überlagert wurde oder so ähnlich?!“

„Wie darf ich mir das vorstellen? Wo ist der Kerl?“

Der Agent zog einen dünnen Jungen am Hemd heran und stellte ihn vor Sarah, die sich in ihrer vollen FBI-Montur für leichte Einsätze vor ihm aufbaute.

Der Junge erklärte: „Es ist logistisch unmöglich, auf einem Planeten die nötige Anzahl von Sendern zu übernehmen, um sämtliche Signale zu kontrollieren. Schon gar nicht alle vier Planeten. Darum muss sie eine militärische Anlage übernommen haben und von da aus gesendet haben.“

„Ist denn das möglich?“, fragte Sarah.

„Normalerweise nicht. Wenn sie jedoch davon ausgehen, das fähige Techniker in ihrer Gewalt sind, dann ist es wahrscheinlich, das die Überbrückungsanlagen und Verstärker gebaut haben, mit denen es möglich ist.“

„Davon können wir ausgehen! Wie heißt du?“

„Brian.“

„Wer ist hier der Boss?“, rief Sarah in den Raum.

Ein etwas beleibterer Mann begann in dem Griff eines Agenten zu zappeln und erst als er rief: „Ich. Hier! - Lassen sie mich los!“, ließ der Agent ihn auch los. Er kam auf Sarah zu, die fragte: „Können sie den Mann hier einige Tage entbehren?“

„Nein, auf keinen Fall,“ begann er, „das Chaos würde hier ausbrechen wenn...“

Als der Mann Sarah nun ins Gesicht sah, in ihren Blick, erkannte er, das die Frage eher rhetorisch war und er sich lediglich für das kleinere von zwei Übeln entscheiden konnte, wenn er jetzt »Ja« sagte. Das größere Übel wollte er lieber gar nicht kennen lernen. Er schluckte seine Wut auf Sarah hinunter, da ihm klar war, das sie am längeren Hebel saß und sagte, als wären ihm neue Fakten eingefallen: „Na ja, wenn sie ihn brauchen, kann ich ihn sicher entbehren!“

Sarah begann zu lächeln und sagte noch mit ernstem Nachdruck: „Und behandeln sie diesen Mann gut, wenn er wieder kommt!“

-

Sarah hatte allen FBI-Quartieren, die es auf den vier Planeten gab, Druck gemacht. Auch wenn einige, Wenige, ihre Anordnungen ignorierten, so befolgten die meisten ihre Anweisungen, aus den verschiedensten Gründen. Inzwischen begannen die Menschen auf den Strassen, sich immer klarer in die zwei Parteien, der Anhänger und der Gegner Sarahs zu gruppieren. Grossdemonstrationen und Kundgebungen die in Gewaltorgien endeten, breiteten sich wie eine Epidemie, von den größten Großstädten aus, bis sie sogar in kleinen Gemeinden statt fanden, die nur eine einzige Anbindung an einen Fernexpress besaßen. Dort, wo die trainierten, gewaltbereiten, bewaffneten Horden der Agenten durch die Strassen stürmten, auf der Suche nach Hinweisen über Cavaleeries Planetenumfassende

Systemsendung, hinterließen sie Bürger, die aufeinander losgingen, um ihren Standpunkt zu verteidigen. Dabei mussten die Agenten nur selten selbst handgreiflich werden, da meistens die Befürworter Sarahs und ihres Kurses, sie gegen aggressive Gegner verteidigten. Häuser, Wohnungen, Fabriken, Arbeitsstellen und andere Institutionen, in welche die Agenten gewaltsam eindringen und alles auf den Kopf stellten, wurden jedoch meistens nur noch mit Gegnern Sarahs Regierung verlassen.

Sarahs Anweisungen hatten den Agenten derartig viel Spielraum gelassen, das es dem früheren Ausruf des Kriegsrechts gleichkam und einige Agenten nutzten diese Gelegenheit skrupellos aus. Es waren nicht viele und trotzdem gab es im Rahmen der Suchaktion, unhaltbare Entgleisungen, wie Raub, Plünderungen, Vergewaltigungen und Mord. Für Raub und Morde gab es meist keine Zeugen und eine Beweislose Anklage gegen das Wort eines Agenten, hatte kaum Gewicht. Es kam jedoch infolge der Plünderungen und Vergewaltigungen, zu etlichen Schnellverfahren und Verhaftungen.

Die Fülle an eingehenden Informationen und Hinweisen aus der Bevölkerung, sowie den zusätzlichen Strafanzeigen gegen Agenten und die Versuche das Chaos auf den Strassen zu bewältigen, legten Gebietsweise das FBI komplett lahm, was die Situation nur verschlimmerte. Bekam die Bevölkerung mit, wenn das FBI überfordert war, begann ein Krieg in den Ebenen der Strassen, der sich explosionsartig ausbreitete und sichere Gebiete mit Gewaltwellen infizierte. - Diese Ereignisse geschahen und verschärfen sich im Stundentakt, innerhalb nur eines Tages.

Sarah stand in ihrer Aufgabe als Senats Präsidentin und Ehren Imperatorin vor der schwierigsten Situation ihrer Karriere und es war ihr scheißegal, was in den Strassen geschah. Sie hatte nur das Ziel vor den Augen, endlich Cavaleerie zu erwischen und ihre verschollenen Kinder wieder zu finden.

11

Raumstation SO-99-AD, war die erste von drei Raumstationen, einer neuen Generation und wurde 2099 in Betrieb genommen. Raumstationen, die vorher im All errichtet wurden, hatten eher den Charakter von kleinen Forschungslaboren. Die neuen Raumstationen: SO-99-AD, RS-77 und FM-379 glichen in ihrer Funktion, eher eigenständigen, kleinen Planeten. Dabei waren alle Stationen von unterschiedlicher Struktur. SO-99-AD war wie ein Ring mit drei Felgenstreben aufgebaut, RS-77 ähnelte grob einem Gyroskop und FM-379 hatte die Form einer Kugel. Auf allen Raumstationen lebten große Menschenkolonien, die jeweils ihre Maximalauslastungsgrenze erreicht hatten. Zwar gab es keine staatliche Geburtenkontrolle, doch wurde die Anzahl der dort lebenden Menschen, durch demokratische Ausweisungen kontrolliert. Im Zweifelsfalle einer zu nichts führenden Diskussion, musste dann die verursachende Familie des überschüssigen Menschen, die Station verlassen und auf einen der neuen Planeten ziehen. Mindestens aber, musste das überschüssige Baby selbst, die Station verlassen.

Das FBI Ryder-Shuttle SD-25 raste unaufhaltbar auf die Raumstation zu. Danielle saß als Co-Pilotin neben Sarah, im Cockpit des Shuttles, welches für den dreißig Minuten Flug, im Lade- und Aufenthaltsraum, direkt

hinter dem Cockpit, vierzig einsatzbereite Agenten beherbergte. Im Gegensatz zum Planeten Gleiter, mit dem Sarah die Mannschaft nach Harmor-Ahl geflogen hatte, gab es im Ryder Shuttle nicht mal eine Toilette. Die Agenten mussten den Flug über sitzen bleiben, der um einiges unbequemer war, da das Absorbierungssystem nicht so kostspielig war und auch nicht derartig viel Platz fand. Dafür dauerte der Flug, für etwas weniger, als ein Drittel der Distanz zum Mond, auch nur dreißig Minuten.

Die Außenhülle der Ringröhre, die genau einen Kilometer Durchmesser besaß, bestand in der inneren Ringhälfte, welche für die Bewohner deren Himmel darstellte, aus transparenten Platten, welche das Sonnenlicht filterten. Trotzdem die Hülle wie Glas wirkte, hatte sie mit dem zerbrechlichen Material lediglich den Oberflächenglanz und deren Transparenz gemein. Tageslicht wurde erzeugt, durch klare Platten, die sich nur im innersten Streifen des Ringes befanden und den Gezeiten der Erde angepasst waren. In der Nacht, wurden diese Platten durchlässig geschaltet, wodurch es den Bewohnern möglich wurde, nach draußen ins All zu sehen. So besaßen sie das Privileg jede Nacht im Gras liegen und einen Sternklaren Himmel betrachten zu können. Städte und Grenzen, gab es hingegen nicht. Wer sich auf den Weg machte und den Außenring der Station durchqueren wollte, kam nach vierzig Kilometern wieder am Startpunkt an.

In den Ring würde Sarah und ihr Team jedoch höchstwahrscheinlich gar nicht gelangen. Sämtliche Kontrollinstitutionen und Behörden, lagen in den drei Achsenfelgen. Dort befand sich der Spaceport, das FBI, die Cop-Stationen, die Sendestationen.

Die Landung auf SO-99-AD war die einfachste, die man in der Raumfahrt absolvieren konnte. Von der

Raumstation wurden Magnetstrahlen aktiviert, in die man im Anflug hineingleiten musste. Hatte man, für den kurzen Zeitraum einer Sekunde, eine Übereinstimmung der Fixpunkte, so wurde das Einklinken in die Magnetstrahlen aktiviert und die restliche Arbeit von den Computern übernommen; Die Einfluggeschwindigkeit wurde synchronisiert, die Landungsvorgänge und sämtliche notwendigen Funktionen, bis zum Aussteigen im Spaceporthangar.

Sarah schritt mit der gleichen Entschlossenheit, die sie auf der Erde an den Tag legte, die Rampe des Shuttles hinunter, stieß am Tor zu den Abfertigungshallen jedoch auf Widerstand. Hinter dem Tor schien ein Team vom Stations-FBI zu warten, die Sarah samt ihres Teams verhaften wollten. Da es sich um Kollegen handelte, die sie nicht ohne weiteres zum Abschuss freigeben konnte oder wollte, ließ sie sich auf eine Diskussion, über die Sprechanlage an der Tür ein.

„Ich muss ihnen ja wohl nicht erst noch meinen FBI-Ausweis vorlegen. Wenn sie behaupten würden, das sie mich nicht kennen, kann ich ihnen wohl kaum abkaufen, das sie überhaupt zum FBI gehören?“

„Hören sie, ich habe den Auftrag, sie mitsamt ihrem Team in Gewahrsam zu nehmen. Mehr wurde mir nicht gesagt.“

„Verdammt, sie Idiot, sehen sie mich an! Ich bin die ranghöchste Agentin und hergekommen, um eine heiße Spur zu verfolgen. Jetzt machen sie das verdammte Tor auf und lassen sie mich durch. Ihren Vorgesetzten falte ich anschließend noch zusammen!“

„Wenn sie hier in einer Angelegenheit des FBI sind, ist das Aufgabe des hiesigen FBI, legen sie jetzt ihre Waffen nieder!“

„Sind sie so dämlich oder tun sie nur so? Natürlich bin ich in internationaler Sache da, öffnen sie das Tor, dann reden wir von Angesicht zu Angesicht.“

Am anderen Ende der Sprechanlage herrschte für einen Moment Stille. Schließlich begannen Motoren leise zu brummen und die Metalltore schoben sich zu den Seiten, langsam in die Wände. Dahinter befand sich ein schmaler, weißer, langer Gang, in dem gut dreißig Agenten in Kampfmontur warteten, von denen die Vordersten die Sarah zu Gesicht bekam, ihre Waffen im Anschlag, auf ihr Team gerichtet hatten. Im gleichen Moment als die Türen sich rührten, hatte jedoch auch jeder in Sarahs Team seine Waffe in Anschlag genommen und in den Gang gerichtet. Allein die Cervex TSA-Ultraspeed, die Danielle neben Sarah in Anschlag hielt, konnte hemmungslos abgefeuert, den Gang für Sarahs Gegner zur Todesfalle machen. Sarahs Gegenüber, musste das klar sein, doch der schwitzende Kerl, mit elegant frisierten, dunkelgrauen Bart und Schutzhelm, versteckte sich weiter hinter seiner Runt 97, die zwar in entsprechender Einstellung auch mächtigen Wumms hatte, aber kein Vergleich war.

Sarahs Team war besser vorbereitet. Trotzdem stellte sich Sarah erstmal vor ihr Team, so das sie den meisten Läufen der Gegner und ihrer Seite, im Weg stand.

„Nehmen sie ihre Waffen runter! Ich bin hier, aufgrund der interplanetaren Störung der Sendekanäle und habe Grund zur Annahme, das höchste Instanzen in den Fall verwickelt sind. Darum kann ich den Fall nicht übertragen. Aufgrund Korruptionsverdacht.“

Der Mann verharrte in seiner Haltung, in der er auf Sarahs Oberkörper zielte, grinste und erwiderte: „Ich soll sie festnehmen, aufgrund Unzurechnungsfähigkeit. - Und was machen wir jetzt?“

Sarah sah überrascht auf und prüfte die Ernsthaftigkeit des Mannes. Verunsichert sagte sie: „Sie wissen doch, unter welchem Status ich für das FBI arbeite und sie müssen auch wissen, welche Kräfte ich habe, wenn sie die Sendung gesehen haben. Geben sie auf! Sie haben keine Chance. Helfen sie uns lieber, um so schneller ist die Ordnung auf den Planeten wieder hergestellt!“

„Ehrlich gesagt, denke ich, wenn sie im Knast sind, ist die Ordnung auf den Planeten wieder hergestellt!“

Sarah sah, das sie mit der Diskussion nirgendwo ankam und ließ ihre Schlingenarme aus dem Rücken schnellen. Es gelang ihr, fünf der Waffenläufe ihrer Gegner gleichzeitig zu umschlingen und in die Höhe zu reißen, sie verfehlte jedoch den Lauf ihres Gegenüber, der einen Schuss los bekam, bevor sie ihm seine Waffe entriß. Aufgrund der geringen Distanz, fetzte die Ladung glatt durch Sarahs Arm und riss ein Loch in ihr schwarzes Fleisch. Trotzdem ruckte im Einschlag lediglich ihre Schulter heftig zurück, die sie sofort wieder vor zog. Mit dem anderen Arm, schlug sie dem Agenten so kräftig gegen den Helm, das er zurück in seine Leute flog. Sarahs Schlingenarme warfen die Waffen so schnell hinter sich, das den Gegnern vor ihr, keine Zeit blieb zu reagieren. Die Entwaffneten waren für sie nicht der Rede wert und die dahinter standen und noch Waffen in den Händen hielten, konnten nicht feuern, ohne zu riskieren ihre eigenen Kollegen zu treffen. Das sie ebenfalls auf FBI-Agenten hätten feuern müssen, ohne einen klaren Feuerbefehl erhalten zu haben, mochte zusätzlich helfen. Sarahs Schlingenarme prügeln sich mit unbarmherziger Wucht durch die dreißig Agenten und zerrten ihnen die Waffen aus den Händen, die Sarah nach hinten, in ihr Team warf, wissend, das die sie sicher stellten. In nur wenigen Sekunden, hatte sie alle Agenten auf den Boden des

Gangs befördert und ihr Team legte den Kollegen der Raumstation Handschellen an.

In der Abfertigungshalle, in die sie mit ihrem Team einfiel, versuchten zwar einige Sicherheitskräfte der Registrierung sie aufzuhalten, doch als sie Sarah erkannten, zogen sie sich freiwillig zurück. Ihr Team stürmte ihr hinterher, über die Absperrzäune und durch die Sperrtore, ungeachtet der Warnsignale die ertönten. Die drei anwesenden Cops erkannten die Situation und rührten sich nicht. Selbst im Ernstfall, grenzte es an Selbstmord sich einer, in Anzahl und Waffengewalt derart überlegenen Übermacht, in den Weg zu stellen.

In der Achsenfelge sah es aus, wie in einem modernen, schlecht besuchten Einkaufszentrum. Nur wenige Menschen gingen durch die weitläufigen Hallen, deren Wände fast ausschließlich weiß waren. In den drei Felgen wurde je eine künstliche Schwerkraft erzeugt, die es erlaubte die Felge, entgegen der natürlichen, im Ring herrschenden, Schwerkraft, längs zu benutzen. Aufgrund der Länge von mehr als sechs Kilometern, gab es in den Felgen in Abständen von dreihundert Metern, Stabilisatorschleusen, die aus stützenden Massivwänden bestanden, in die meist normale, automatische Glastüren, wie in Einkaufspassagen eingelassen waren.

Sarah sah auf ihren linken Unterarm, auf das Display ihres Hand-Controllers, wo der Computer ihr per Lageplan den Weg wies. Plötzlich durchfuhr sie ein Schmerz, von dem klaffenden Loch ihrer linken Schulter, welches schon wieder kleiner wurde. Agent Rezzinger, der direkt hinter ihr, neben Danielle stand, schüttelte ungläubig den Kopf, während er beobachtete, wie der schwarze Glibber in der nässenden Wunde sich langsam wieder zusammenfügte. Sarah sackte unter dem plötzlichen Schmerz, den sie bis jetzt unterdrückt

hatte, nieder auf ihr Knie. Danielle wollte ihr gerade unter den Arm greifen, als sie sich schon selbst wieder in die Höhe stemmte.

„Es geht schon! – Danke. – Wir müssen an der Energie Verteilungs Behörde vorbei. Dahinter ist die Sendeanstalt.“

Sarah lief voraus. Die ersten Schritte, mit leicht nachgebenden Beinen, dann aber wieder kraftvoll, Energie geladen, wie vorher. Obwohl ihr Körperkreislauf leicht verrückt spielte, aufgrund der Wunde, unterdrückte sie die Schmerzen.

An der schweren Tür zur Sendeanstalt, gab es keine Probleme. Da es sich um eine staatliche Institution handelte, genügte Sarahs Fingerabdruck, um die Tore zu öffnen. Ihr Team drang problemlos in die Räume ein und zwang sämtliche Angestellte der Anstalt zu Boden. Anschließend verhörte Sarah einige der Angestellten, ohne sie aufstehen zu lassen, auf der Suche nach den Sendeprotokollen. Aufgrund der unkooperativen Haltung der Angestellten, ließ sie die Leute auch auf dem Boden liegen, während sie sich ins System einklinkte, um dort selbst die Protokolle zu finden. Währenddessen wurde einer der Angestellten, dem es zu bunt wurde, wieder zu Boden geprügelt, als er aufstehen wollte. Schließlich bestätigten die Sendeprotokolle die Vermutung Brians und zeigten eine Ausrichtung auf die Erde, am Vortag, zur entsprechenden Zeit an. Einige der Mitarbeiter, die beobachten konnten, wie ihr Kollege rücksichtslos nieder geschlagen wurde, gaben mittlerweile auch bereitwillig Auskunft und der Verantwortliche für die illegale Sendung, schien schnell gefunden zu sein. Es handelte sich um den einzigen Mitarbeiter, der nicht anwesend war, aber laut Aussagen im Gebäude sein müsste.

Mithilfe der Analyseinstrumente ihres Controllers, hatte Sarah den Mann auch relativ schnell gefunden. Er versteckte sich in einem Maschinenraum, dessen Tür leicht zu übersehen und auch von innen gut zu verschließen war. Wie der Mann namens Endoch von innen über die Sprechanlage leider richtig bemerkte, war eine Sprengung der Tür zu riskant, da der Raum direkt an die Außenhülle der Station grenzte. Zwar waren die Wände dafür ausgelegt, Explosionen auszuhalten, hatten aber dennoch schon aufgrund ihres Alters, ihre Grenzen. Die Wände selbst, verloren zwar keine Stabilität aufgrund ihres Alters, jedoch wurden die beiden neueren Raumstationen, mit hochwertigerer und weiterentwickelter Qualität ausgestattet. Hinzu kam die zwar zweifelhafte Drohung Endochs, das er selbst eine Shockwave Bombe hätte, die er zu zünden drohte. Doch auch das war zu gefährlich, als das Sarah es hätte ignorieren können.

Sarah ballte ihre Hand zu einer Faust und überlegte konzentriert.

Während über ihrer Brust, in der Schulter ein Schwall der schwarz-transparenten, zähen Flüssigkeit, aus der noch offenen Wunde hinausquoll, war auf ihrer Rückseite nur noch das Loch, in ihrer schwarzen FBI-Weste zu sehen. Darunter lag bereits wieder makellose, gebräunte Haut, die wie Sarah nun wusste, nur zu ihrer Heimat in Sealano Brasilien passte und nicht wie sie bis vor ein paar Tagen noch glaubte, von dort stammte.

Sie sah auf ihren Controller und lotste sich über Gedankenbefehle durch die Raumpläne der Sendeanstalt, bis ihr in Zusammenhang mit dem Lüftungsschacht eine Lösung einfiel. Sie ließ sich von ihren Kollegen eine Betäubungsgaskapsel geben. Das Problem war, das die Kapsel normalerweise nicht in den Raum hinein kam. Die Tür schloss den Raum

schalldicht ab, auch wenn der Raum durch den Lüftungsschacht nicht ganz Schalldicht war. Der Lüftungsschacht hingegen, bot eine Verbindung zum Raum, jedoch war der Schacht lediglich fünfundvierzig mal dreißig Zentimeter groß. – Zu klein für einen Menschen. Das der Schacht auf halber Strecke zum Raum eine Verteilerkreuzung hatte, war einer der Gründe, warum die Kapsel nicht einfach hineingeschossen werden konnte. Das Betäubungsgas hätte sich über alle fünf anliegenden Schächte verteilt. Der andere Grund war, das es vorher ein im Maschinenraum hörbares Geräusch gegeben hätte, welches genug Zeit für Endoch bot, eine Shockwave Bombe zu zünden, bevor er bewusstlos wurde. Nun konnte Sarah aber mit zweien ihrer Schlingenarme und der Kapsel in den Schacht eindringen, die Distanz von dreieinhalb Metern im Schacht überbrücken und dort, vor der Öffnung zum Maschinenraum, die Kapsel zünden. Anschließend musste der Techniker aus ihrem Team nur noch die Schlossanlage auseinanderbauen und die Türsperre deaktivieren.

Wie Sarah vermutete, hatte Endoch keine Shockwave Bombe bei sich. Er hatte nicht damit gerechnet, das ein Verdacht auf die Raumstation fallen würde, da außer Sarah kaum jemand eine Ahnung von der Macht Cavaleeries hatte. Es war absurd zu glauben, die Existenz von Überbrückungsanlagen und Verstärkern derartiger Qualität, seien über das System noch nicht bekannt geworden.

Sarah fiel mit ihren Leuten anschließend über das so genannte FBI-"Nest" in einer der anderen beiden Achsfelgen her und ließ den Leiter festnehmen. Aufgrund der vorangehenden Verhaftungen im Spaceporthangar, war das Nest ohnehin fast leer. Es war nur eine Frage von Stunden, bis Sarahs Team die

Beweise für die Involvierung des Leiters finden würde. Während ihr Team die Sendeanstalt und das FBI-Nest durchsuchte, verschwand Sarah mit Endoch in einem Verhörraum der FBI-Station.

Als Sarah nach gut fünfunddreißig Minuten wieder herauskam, lag Endoch sich unter Schmerzen windend, jammernd auf dem Boden. An Armen und Beinen hatte er gewundene, rote Quetschungen, die zur Größe von Sarahs Schlingenarmen passten. An den Achseln hatte seine Haut Risse, aus denen Blut lief und sein unteres Bein, schien aus dem Kniegelenk gerissen zu sein. Innere und leichte äußere Blutungen am Knie und die regungslose Lage des Unterschenkels wiesen darauf hin. Endoch lebte in einer Zeit, in der er gegen derartige Verhörmethoden nichts ausrichten konnte. Zwar waren derartig brutale Vorgehensweisen, unter gewissen Umständen sogar erlaubt, es war aber unwahrscheinlich, das normale Agenten Sarahs Fall so hätten auslegen können. Sarah hingegen konnte es, wenn es ein derartiges Verhör gegeben hätte. Sie wusste, das sie sich auf ihr Team in dieser Hinsicht blind verlassen konnte und das sie im Ernstfall vierzig Mann hatte, die beschwören würden, das sie nie allein ohne Aufzeichnungsgeräte mit Endoch in diesem Raum war. Unglücklicherweise für Endoch, hatte sein Widerstand kaum Sinn gemacht. Eine direkte Verbindung zu Cavaleerie war nicht nachzuweisen und auch kein Hinweis auf ihren Aufenthaltsort. Lediglich die Aussagen über einen Verbindungsmann, der sowohl den Leiter des FBI, als auch Endoch angewiesen und bezahlt hatte.

Sarah ließ alle FBI-Agenten der Station in das Nest bringen und sah währenddessen die Daten der Agenten durch. Sie übertrug die Leitung, dem ihrer Ansicht nach, fähigsten, übrig gebliebenen Agenten der Station und

verschwand mit Endoch und dem ehemaligen Leiter der FBI-Station wieder, zum Rückflug, zur Erde.

-

Zurück auf der Erde, überschlugen sich die Ereignisse, nicht nur für Sarah. Über den amerikanischen Kontinenten war die Nacht hereingebrochen und mit der Nacht kam das Chaos. Im Minutentakt wurden über die Nachrichtensender des Systems neue Großstädte gemeldet, in denen Kriegeähnliche Zustände ausbrachen und FBI-Stationen in einem Selbstverteidigungszustand resignierten, in dem sie lediglich die Station selbst hielten. Es gab zu viele Menschen, die zu mächtige Waffen besaßen, welche alle gemeinsam losgelassen, wie es zur Zeit der Fall war, alles lahm legten. Cop-Stationen, stellten ohnehin den Betrieb ein. Bei derartigen Situationen, die einzeln öfters in Großstädten statt fanden, war es üblich, das das FBI übernahm, bis wieder Ordnung herrschte. Doch derzeit waren über 900 Städte, allein auf der Erde betroffen.

Als die ersten Bilder einer der größten FBI-Stationen in Chicago gesendet wurden, die von der Bevölkerung eingenommen und gestürmt wurde, ließ Sarah den Befehl an sämtliche FBI-Stationen raus, ein vorübergehendes, grundsätzliches Verkaufsverbot für Munition durchzusetzen. FBI-Stationen sollten auf jeden Fall, mit allen Mitteln gehalten werden, was eigentlich selbstverständlich war.

Einer der schlimmsten Zustände in Sealano, herrschte rund um Sarahs Zuhause, der Festung. Eine Masse von Belagerern, hatte sich um die Außenmauern versammelt und eine unüberschaubare Menge an Einzelpersonen, war bereits in der Todeszone der Festung verschwunden. Sprechchöre über Megaphone, die Sarah und ihre Brut verdammten, wurden gebrüllt. An einigen Bereichen der Mauern, wurde mit Waffen geschossen

oder Massenschlägereien brachen aus. Transparente mit den Gesichtern von Sarah, Manny, Helena oder Manuel wurden verbrannt. Von »Alienbrut«, »Lügenimperium«, »King Shit«, »Parasiten«, »ausrotten«, »umbringen«, »vergasen« war die Rede. Auf der anderen Seite standen ihre Anhänger die mit Transparenten nicht minderen Größenwahns der Vergötterung aufwarteten. »Erlöser«, »Führe uns!«, »Evolution jetzt!«, »Neue Welt Ordnung«, »Tod den Gegnern«, »Heil Equinox« und »Todeslager für die Präsidentinnenopposition« hieß es dort.

Zwar drang der Lärm nicht bis zum Haus vor, doch die Systemkanäle übertrugen die Bilder natürlich.

Als Sarah ins Haus kam, nachdem sie problemlos ihren Gleiter auf dem Dach gelandet hatte, war es still und dunkel. Sie hörte lediglich die Sondersendung des Systems, über den Schirm, leise aus dem oberen Wohnzimmer laufen. Da sie mit dem Lift zuerst ins Erdgeschoss gefahren war und dort nach ihrer Familie suchte, musste sie nun wieder die Treppen hinaufsteigen.

Im Zimmer saß Manny, mit abwesenden Blick, auf der vordersten Kante des unbequemsten Stuhls und starrte auf den Schirm, der über die Straßenschlachten vor der Festung berichtete. Helena lag zusammengekauert auf der Couch, hinter Manny und sah durch dicke, verheulte Augenränder, ebenfalls auf den Schirm. Manuel saß mit desillusionierten Blick, tief im Sessel eingegraben, als wäre er kurz davor, darin zu versinken. Er erblickte Sarah zuerst und hob seinen Kopf abwartend an. Manny bemerkte sie kurz darauf ebenfalls, doch zeigte kaum Reaktion. Es schien, als war er zu erschöpft, um Regung zu zeigen.

Als der Piepton ihres Controllers ertönte und das grüne Lämpchen einen Anruf ankündigte, fuhr ein kalter

Schwall der Erleichterung durch ihren Körper, der ihr das prickelnde Gänsehautgefühl verschaffte. Sie hatte keine Ahnung, wie sie auf die drei zugehen sollte und gewann durch den Anruf von Josh, aus dem Tempel, wertvolle Zeit.

Helena hob nach dem Piepton ebenfalls ihren Kopf und erspähte im Halbschlaf ihre Mutter, die wieder aus dem Raum ging, um den Ruf entgegenzunehmen.

„Sarah, wir haben Nachricht von Wess-En. Dort wurden vom FBI stichhaltige Hinweise, mit genauer Position von Cavaleeries Versteck auf Khanada gefunden. Ein Insider wollte die Belohnung kassieren. - ... - Sarah? Bist du noch dran?“

„Ja!“, erwiderte Sarah überrascht, zögernd. Sie überlegte einige Sekunden mit erstarrten Gesichtszügen und fragte dann fast emotionslos: „Wann geht morgen, von wo, ein Flug nach Khanada ab?“

„16:00 Uhr, Uranium City, Kanada!“

„Das Kanada ohne H, Hmm?“

„Ja!“

„Reservierst du mir vierzig Plätze?“

„Mach ich! Du hast allerdings vorher noch ein Treffen mit dem Senat. Sie haben eine außerordentliche Sondersitzung einberufen. Ich hoffe, das heißt nichts Ungutes!“

„Etwas anderes kommt kaum in Frage. – Eine Lagebesprechung, hätten sie mit mir wahrscheinlich per Konferenzschaltung geführt. – Abwarten! – Wir sehen uns morgen, bevor ich abfliege.“

Sarah schloss mit starren Blick die Leitung und drehte sich unbewusst um. Als sie sah, was vor ihr stand, schrak sie aus ihrer Abwesenheit heraus.

Manny stand vor ihr, mit einem Blick, der zwischen Anklage und Verzweiflung, kurz vorm Ausbruch schien. Direkt neben ihm, standen, mit etwas Abstand

nach hinten, Helena auf der einen Seite und Manuel auf der anderen.

Innerhalb eines Tages, hatte sich ihr gemeinsames Leben auf den Kopf gestellt. Nun, wo sie den Blicken ihrer Familie ausgesetzt war, die sie zur Zeit nicht deuten konnte, war der einzige Gedanke, der in Sarahs Kopf Platz fand, das sie daran schuld war. Musste sie sich wieder vor den Personen, die sie am meisten liebte, verteidigen, für das was sie war und getan hatte?

Tränen schossen Manny in die Augen und langsam kam er mit verzweifelten Blick auf sie zu und öffnete seine Arme. Auch aus Sarahs Augen quollen Tränen hervor. Eine erdrückende Last war von ihr gefallen und auseinander gerissen, zwischen dem ohnmächtigen Schmerz, den die Umwelt ihrer Familie zur Zeit entgegenbrachte und der Freude darüber, das Manny sie gerade jetzt nicht anklagte, schloss sie ihn in ihre Arme. Kurz darauf spürte sie auch die Arme von Helena und Manuel.

In diesem Pulk der Familienumarmung, war sie sich nicht mehr sicher, ob sie ohne dieses Gefühl den nächsten Tag überstanden hätte. Obwohl alle verzweifelt waren, standen sie in diesem schweren Moment zusammen, verbunden durch Liebe und bedingungslose Unterstützung. Sie waren wie ein Musterbeispiel, für erneuerbare Energie. Als sie sich wieder voneinander trennten, mit verheulten Augen, hatten sie wieder einen Willen und Kraft in sich, die vorher nicht da waren. Sie wussten nun, das sie auch diese Krise überstehen würden.

Sarah wischte sich die Tränen vom Gesicht und sagte: „Ich hab’ Sie! Sie ist auf Khanada. Wir haben Sie lokalisiert. Ich werde morgen hinfliegen.“

Manny, Helena und Manuel sahen plötzlich mit dem gleichen, erstaunten Gesichtsausdruck auf Sarah. Sie

hatten schon lange nicht mehr daran geglaubt, das dieser Moment kommen würde, dem sie bereits seit zwanzig Jahren hinterher jagte. Sie hatten sich mit der Zeit daran gewöhnt, das es eine harmlose, fixe Idee war, der Sarah hinterher jagte. Sie hatten sich damit abgefunden, da sie dank dieser Idee Antrieb und Ehrgeiz hatte, mit dem sie viele positive Dinge in Bewegung brachte. Sie hatten sich damit abgefunden, die zwei Kinder, die Geschwister, die es gab, nie zu Gesicht zu bekommen und mit der Zeit glaubten sie nicht einmal mehr an die Existenz dieser rothaarigen Frau. – Es war zwar nicht so, das sie glaubten, Sarah hätte sich das eingebildet, doch sie schätzten, das Cavaleerie lange tot war.

Doch nun, wurde sie von einem Tag zum anderen so real, das kein Mensch der Welten sie ignorieren konnte. Sie hatte die Unmöglichkeit vollbracht, auf allen Schirmen der Planeten, zur gleichen Zeit eine terroristische Nachricht zu verbreiten, eine Aktion, die nicht einmal das FBI logistisch hätte zustande bringen können.

Manny sah verunsichert Helena und Manuel an und sagte: „Wir kommen mit!“

Manuel blickte Sarah fest entschlossen in die Augen und sagte: „Ja!“

Sarah blickte Helena an, die trotz der zurück gewonnenen Kraft, leidend blickte, aber mit der gleichen Unumstößlichkeit bestätigte: „Wir kommen mit! – Wir beide sind Lehrgangsbeste unter den FBI-Azubis und auf Manny passen wir schon auf.“

Mannys Kopf drehte sich mit erbostem Blick in Helenas Richtung, die schmunzelnd zurück zuckte. Manny der gut zwanzig Zentimeter größer war als Sarah, Helena und Manuel sah auf die drei herab, die sich prustend über ihn amüsierten. Sarah klopfte ihm auf den Rücken

und sagte abschließend: „Wenn’s eng wird, nehmen wir unser Nesthäkchen in die Mitte!“

12

Die Nacht machte Sarah zu schaffen. Sie träumte von den endlosen Erdschichtebenen Khanadas. Eines der markantesten Merkmale des Planeten, das in Reiseprospekten und Berichten als aufregend und als Sehenswürdigkeit angepriesen wurde, mutierte in Sarahs Schlaf zum alptraumatischen Labyrinth.

Ihre Schritte hallten in den braunen Höhlen wieder, wie fallende Metallplatten in einem geschlossenen Raum. Endlose Weiten, die sich in unzähligen, breiten, ovalen Gängen verloren. Sie selbst verlor sich in der Größe, wie eine Stecknadel, als sie über die glatten Steinebenen lief. Weit hinten, erblickte sie Cavaleerie mit ihren kleinen Kindern unterm Arm. Sie lief wie ein Berserker und ihr Lachen schallte spottend vom Ausgangspunkt bis zu Sarah, tausendfach verstärkt, über die Oberflächen des Gesteins. Sarah hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Handflächen auf die Ohren. Ein Schmerz drang in ihre Ohren, als würden Kopflange Nägel hinein geschlagen. Cavaleerie raste unterdessen weiter davon, wie ein Gepard auf Doping. Sie scherte sich nicht darum, wie sie die Kinder hielt, nur das Sie sie behielt. Eines hatte sie nur noch am Fußknöchel, fest in ihrem Griff und es schleuderte unter ihren Laufbewegungen, mit Kopf, Armen und dem ganzen Oberkörper vor und zurück, knapp an den spitzen Steinen des Bodens und den harten Wänden vorbei. Das andere hing unter ihrem anderen Arm, mit dem Kopf nach unten und sie klemmte ihm den Bauch ein.

Wieder drang ihr Lachen durch die Höhlen, wie ein Wasserfall, der angeschaltet wurde und aus der Höhe von einem Kilometer über einem hereinbricht. Sarah wurde rasend vor Wut, während sie sah wie Cavaleerie mit ihren Kindern umging. Wenn sie etwas dagegen unternehmen wollte, musste sie Sie stellen und das versuchte sie auch. Sie rannte, das ihre Beine sich anfühlten, als würden sie brennen. Sie lief so schnell sie konnte, doch schien Cavaleerie nicht näher zu kommen. Ihre kupferroten Haare, tobten unter ihrem Lauf an ihrem Kopf und gelegentlich drehte sie sich nach Sarah um und stieß wieder dieses tosende, erdrückende Lachen aus. Ihr Gesicht passte sich dabei in überdimensionaler Breite an das Lachen an, in dem ihr Maul so groß wurde, das sie damit eines der Kinder problemlos im Ganzen hätte verschlingen können. Sarahs Beine schmerzten. Sie fühlte jeden Muskel in ihren Beinen, wie Stahlträger, die von einer Molekülpresse in ihre Atome zusammengestaucht wurden. Ihr Fleisch in den Beinen pochte und glühte, doch sie lief weiter. Sie sah ihre Kinder und durfte Cavaleerie nicht wieder davon kommen lassen. - Dann stürzte sie.

Die Beine gaben nach.

Sie wollte wieder aufstehen, doch die Beine trugen sie nicht mehr und knickten ein wie Hartgummi. Sie keuchte und hechelte nach Luft und hörte, wie ihr Atmen immer angestregter, lauter und heftiger wurde. Ihr war, als bekäme sie immer weniger Sauerstoff und ließ ihren Kopf zurückfallen, auf den harten Steinboden. Sie sah nach oben, durch die Ebenenschichten hindurch, auf einen bizarren, khanadischen Himmel, mit einer glühenden, orangen Sonne, die auf sie niederzustürzen schien. Doch das war nicht möglich, oder?

Je näher ihr die Sonne zu kommen schien, umso ruhiger atmete sie jedoch. Hinter der Sonne, erkannte sie nur noch schemenhaft den Himmel, mit unruhigen, dunkelblauen Wolken. Im Arsch der Sonne, schien ein schwarzes Loch zu sein, welches den Himmel aufzog. – Es war unmöglich, dass die Sonne nieder fiel, darum rückte sie auch wieder zurück, in die Höhe, an den Himmel.

Sarah stand auf.

Sie wusste das sie irgendetwas tun musste, doch sie konnte sich nicht mehr erinnern, was es war. Sie drehte sich um und stand vor ihren erwachsenen Kindern, die sie mit anklagenden Blicken ansahen. Ein Junge, der mit vor dem Körper verschränkten Armen, auf sie hinab blickte. Er war mindestens Zwei Meter fünfzig groß und schien fast ebenso breit, aufgrund der Muskelberge, die er im Körper trug. Hinter ihm stand seine Schwester, die wohl auch zwei Meter groß war, die Sarah ebenso gnadenlos mit ihrem Blick durchbohrte.

„Wo warst du?“ Die anklagende Frage, kam in einer ohnmächtigen Wut aus dem Mund ihres Sohnes gebrüllt, das sie den Sturm in ihrem Gesicht spürte. Ihre Stimme war verschwindend leise. Sie konnte selbst nicht ausmachen, mit welchen Worten sie sich verteidigte, sie wusste nur, dass sie sich entschuldigte und nur unverständliches, ununterbrochenes Gemurmel hörte.

Ihr unbekannter Sohn verlor die Geduld und die Schlingenarme schossen hinter ihm hervor, auf Sarah zu. Sie wehrte die Angriffe instinktiv ab, so wie sie es jahrelang trainiert hatte. Ihre Kinder standen emotionslos vor ihr und verschränkten weiterhin ihre Menschenarme vor ihren Körpern. Das Mädchen griff nun auch an. Die Arme kamen gar nicht mal schnell auf sie zu und es gelang ihr bisher alles abzuwehren und

fort zu schlagen, doch es wurden immer mehr Schlingen. So viele Arme, könnten sie beide nicht einmal zusammen haben. Es wurden so viele Arme, das Sarah nur noch die schwarzen Schlingen über weiteren Schlingen vor sich sah. Sie wusste nicht mehr, welche der Schlingen ihre waren und spürte nur noch wie der erdrückende, sich windende, schlängelnde, schwarze Teppich auf sie zu kam.

Sie schrie in Todesangst und hysterischer Panik und brüllte aus vollem Hals, so laut sie konnte.

Schließlich zersprangen die Schlingen zu tausenden von glänzenden Scherben, in allen Größen und klirrten zu Boden. In der Scherbenexplosion, erkannte sie noch die verzweifelten, Hilfe suchenden Gesichter ihrer Kinder, bevor auch sie, zu fester, zerbrechlicher Materie wurden, die auseinander splitterte und am Boden irreparabel zerschellte.

Sie stand allein, in der endlosen Höhlenhalle, vor einem Trümmerhaufen und hörte den Wind durch die einsamen Gänge pfeifen.

Sarahs Oberkörper kam aufrecht zitternd in die Höhe. Erst jetzt wo sie bereits aufrecht, atemlos im Bett saß, wachte sie vollständig auf aus dem Traum und begann langsam ihre Umgebung wahrzunehmen. Neben ihr lag Manny im Tiefschlaf. Scheinbar hatte sich die Aufregung ihres Traumes, nicht auf ihren realen Körper übertragen, sonst hätte sie eventuell auch das gesamte Bett gevierteilt. Sie blickte an sich herab und sah das sie völlig benetzt von Schweiß war. Sie schlug die Decke ihrer Seite weit auf, stand auf, ging zum Wäschekorb und wischte sich mit einem alten T-Shirt die Feuchtigkeit vom nackten Körper. Leise öffnete sie eines der Fenster einen Spalt weit, so das etwas Nachtluft hereinströmte. Besorgt blickte sie an den Nachthimmel. Ihre Silhouette wurde von einer der vier

Nachtlampen beschienen, die an den vier Ecken des Hauses verteilt waren. Das sanfte Licht glitt schmal über die straffen Rundungen, ihre vollendeten Körper. Ihr Busen hob und senkte sich ruhig unter ihrem Atem, während sie versuchte, sich sowohl äußerlich, als auch innerlich wieder abzukühlen. Es war drei Uhr sieben und sie hatte bereits in einigen Stunden, noch viel zu tun. Sie musste das effektivste Team zusammenstellen, welches ihr mit den derzeitigen, mageren Ressourcen zur Verfügung stand. Leider war es nicht möglich, noch jemanden von Harmor-Ahl kommen zu lassen, wo viele ihrer Favoriten waren. Harmor-Ahl lag in der entgegengesetzten Richtung von Khanada und das würde noch einmal einen Tag Zeit in Anspruch nehmen, den sie nicht verstreichen lassen konnte. Helena und Manuel waren schon eine sehr gute Wahl, jedoch beunruhigte es Sarah, das ihre Kinder einem Gegner gegenüberstehen würden, den selbst sie nicht vollständig einschätzen konnte. Cavaleerie gelang es damals mühelos, sie zu überwältigen und hätte sie in den zwanzig Jahren keine Macht verloren, worauf nichts hindeutete, so verfügte sie annähernd über die gleichen Ressourcen, wie Sarah selbst, mit dem ganzen FBI hinter sich. Cavaleerie konnte zwar nicht so viele Leute in ihren Diensten haben, wie das gesamte FBI, aber Sarah konnte auch nicht so viele Leute auf Cavaleerie lossetzen. Die Mannschaftsgröße, die Sarah maximal für eine Einzelaktion loslassen konnte, hätte Cavaleerie sicher überbieten können. Doch Sarah hoffte ohnehin, das Talent und Erfahrung ihr die Überlegenheit gaben und nicht Überzahl.

Der Termin im Senat, stand ihr auch noch bevor, obwohl sie das nicht allzu sehr beschäftigte. Selbst wenn sie Sarah rausschmeißen würden, würde es sie nicht allzu sehr belasten. Mit dem Fund Cavaleeries,

sollte sie erreicht haben was sie wollte, - alles andere war unwichtig.

Sie wischte sich noch einmal mit dem Shirt den Schweiß aus der Poritze und dem Schritt warf das stinkende Stoffstück zurück in den Wäschekorb und schlüpfte zurück in das Bett.

-

Diesmal waren die Olympic Mountains zu sehen. Allerdings lagen sie bedrohlich dicht, unter einem dunkelgrauen Wolkendach, das jedoch einige schmale Lücken aufwies, von denen durch eine sogar die Sonne schien. Dennoch sah es eher so aus, das sich in wenigen Momenten wieder einmal ein Regenguss über Grays Harbor nieder lassen würde.

Sarah befand sich bereits sitzend im Senat, mit Sina wieder zu ihrer rechten Seite.

„Ich hoffe ihr Anliegen ist wichtig, ich habe nämlich noch einiges vor heute!“ sagte Sarah ungeduldig und überheblich in den Raum hinein.

Ukabwe, antwortete sofort harsch, mit ungnädigen Blick auf die Papiere vor sich: „Keine Angst! Was wir zu erledigen haben, wird nicht lange dauern und wichtig genug dürfte es auch sein. Ich habe diese außerordentliche Sitzung einberufen,“ fuhr Ukabwe fort, „...nachdem ich mit einigen Senatsmitgliedern Rücksprache hielt. Wir werden darüber abstimmen, ob die Senats-Präsidentin und Ehren Imperatorin, Sarah Equinox Delgado, vor Neuwahl, aufgrund dringender Umstände, ihres Amtes enthoben wird. Zur Anklage und zum Bedenken stehen neue Fakten, die alle Senatsmitglieder vor sich liegen haben.“

Sarahs Blick verfinsterte sich. Ukabwe sprach nicht mehr mit ihr, obwohl sie die Präsidentin war. Auch wenn sie ihn daraufhin kaum zur Rede stellen konnte, machte seine Körpersprache und sein Ton keinen Hehl

daraus, das Sarah hier nur als Zeugin, einer bereits beschlossenen Sache geladen war, weil es so in der Verfassung steht. Mäßigung und Demut verteilte sich, wie eine Überschwemmung in ihrem Gesicht und kleinlaut hörte sie aufmerksam zu, was Ukabwe vorbrachte.

„Die Unterlagen sind allesamt von der Systemadresse C-Enterprises 9999464633336666, Systemcode 000099997612 909, Basis 32x32. Dabei handelt es sich um die Adresse, die in der verbrecherischen und unverantwortlichen Sendung vom 10.05.2254 um 11:05 Uhr genannt wurde. – Unabhängig von der Tatsache, das Cassandra Valerie Li Ri, auch bekannt als die gesuchte Terroristin Cavaleerie, die mutmaßliche Urheberin dieser Sendung, mit dem Ausstrahlen der Sendung, eines der schwersten Verbrechen beging, indem sie für uns, unüberschaubare Größen des Systems kontrollierte, sind alle Fakten, die ihnen vorliegen, nachweisbare, wahre Tatsachen. Dazu gehören das Übernehmen von kontrollierenden Ämtern, unter Vorspiegelung falscher Herkunfts-, Ursprungs-, Gesundheits- und Körperzustandsangaben. Des weiteren wurde eine Neu-Untersuchung der Vorfälle im Nakitoma-Gebäude, am 16.10.2234 in Tianjin angeordnet, in denen Sarah Equinox Delgado unter Mordverdacht steht, sowie der Diebstahl eines Wassergleiters in Helsinki und den Mord des Besitzers Holger Kilmsbörg.“

Sarah blickte enttäuscht auf Ukabwe. Er hatte sich bereits entschieden und kramte alles ans Tageslicht, das ihm helfen würde, Sarah abzusetzen. Das ihr die zwanzig Jahre alten Vorfälle, in denen sie sich damals nur verteidigte, gefährlich werden könnten, war unwahrscheinlich, doch hier und jetzt als Anklagen, erfüllten sie ihren Zweck.

Sarah stand auf und rief: „Es ist lächerlich das sie diese Ereignisse anführen. Ich habe mich damals nur...“

Ukabwe unterbrach Sarah bestimmt: „Senats-Präsidentin, bitte bedenken sie, das wir sie hier nicht der genannten Verbrechen anklagen, sondern nur darüber abstimmen wollen, ob wir unter den gegebenen Umständen nicht besser, zumindest vorläufig, einen anderen Senats-Präsidenten wählen, bis die Anklagepunkte aus der Welt geschafft sind.“

Sarah blickte Ukabwe hasserfüllt an und stand bebend hinter ihrem Tisch. Ukabwe blickte versteinert, unbeeindruckt zurück und zeigte keine Regung. Sina blickte bewegt, mitleidig auf, zu Sarah, unschlüssig ob sie etwas tun konnte oder sollte. Sarahs Blick kehrte zurück in ihren Körper und mit dem Blick, die Resignation vor dieser Situation.

Die vorläufige Resignation.

Zur Zeit konnte sie nichts tun. Es war unmöglich, das sie das Amt behielt. Sie setzte sich und von da an verlief alles tatsächlich ganz schnell. Sie wurde einstimmig ihres Amtes, der Senats-Präsidentin enthoben. Ukabwes Vorhaben, sie auch aus dem FBI-Dienst zu ziehen, scheiterte jedoch kläglich, da er sich hier nicht auf Gesetzestexte oder gebrochene Vertragsklauseln berufen konnte. Ihr Sonderstatus, sicherte ihr jegliche, notwendige Immunität. Ein Rauswurf war in ihrem Status auch nicht vorgesehen. Wenn es eine herbeigeführte Beendigung ihrer Karriere, von außen geben durfte, so konnte die nur von den Ranghöchsten FBI-Agenten, in einer fundierten und abgeschlossenen, internen, schwerwiegenden Verurteilung, abgesegnet werden und mit anschließender Eliminierung enden.

Trotzdem ihr am Ende, dieser kleine Erfolg beschert wurde, verließ sie den Senat enttäuscht. Sie wurde bewertet, ohne die Chance sich zu erklären. Obwohl

dieser Vorfall ihr kaum Macht aus den Händen nahm, so war ihr Ehrgeiz verletzt, da sie nichts Falsches getan hatte. Doch sie hatte an wichtigeres zu denken. Sie stand kurz davor, die Entführerin ihrer Kinder zu stellen.

-

Sarah verstand es nicht, aber seine Qualifikationen sprachen für ihn. - Sie war natürlich gleich von Grays Harbor nach Uranium City geflogen, obwohl sie mit dem G-18, problemlos noch ihre ganze Mannschaft, in zwanzig Einzelflügen nach Kanada hätte fliegen können. Trotzdem war der Gleiter noch in der Testphase und wäre unerwartet doch noch etwas schief gegangen, hätte sie es nicht mehr rechtzeitig zum Abflug nach Khanada geschafft. So hatte sie Halos Flugkünsten, ihre am Vormittag auserwählte Mannschaft, sowie Helena, Manuel und Manny anvertraut.

Als Sarah ankam, warteten alle auch bereits in der Abflugwarte, plus einem Azubi-Agenten, den Sarah nicht kannte. Sarah schnappte sich Danielle und Sina und zog sie von der Gruppe fort.

„Wer ist das?“ Sarah sah Danielle ernst, mit durchbohrenden Blick an.

„Er hat ausgezeichnetes Talent und wollte unbedingt mit. Er hat einzigartige Waffenkenntnisse. Er kann uns sehr nützlich sein!“

Sarah sah Danielle an, als hätte sie den Verstand verloren.

„Bist du verrückt? Abgesehen von meinen eigenen Waffenkenntnissen, wäre da immer noch Manny, der genau wie ich, dahingehend genug weiß...“

Sarah verstummte und sah sich die Daten über den jungen Mann an, die Sina ihr vorbereitet und auf den Controller übertragen hatte.

Danielle blickte erleichtert zur Seite und winkte den Jungen heran. Auch Sina wirkte leicht nervös und schien über irgend etwas beunruhigt zu sein.

Als Sarah vom Controller Display aufblickte, stand der gut aussehende Mann vor ihr und verneigte sich sogar. „Kyle Waters, Senats-Präsidentin. Agent in Ausbildung. Ich hoffe, ich genüge ihren Anforderungen!“

Sarah bäugte den Jungen kritisch, irritiert, der in tadelloser Haltung und Kleidung vor ihr stramm stand.

„Sie sind nicht auf dem Laufenden, Waters.“

Der Junge sah Sarah erschrocken ins Gesicht: „Bitte?“

„Ich bin nicht mehr Senats-Präsidentin!“

Waters sah sprachlos und ratlos in Sarahs Gesicht.

Bevor er sich entscheiden konnte, wie er reagieren sollte, fragte Sarah: „Warum wollen sie mitkommen? Haben sie keine Bedenken, mit Alienbrut durchs Weltall zu fliegen?“

Er sah Sarah irritiert an und sagte dann mit fester Stimme: „Nein, Ma’am. Ich habe sie immer bewundert. Sie waren immer mein Vorbild und es wäre das Größte für mich, wenn sie ihr Vertrauen in mich setzten würden und mir diesen ersten Außerirdischen Einsatz, an ihrer Seite, in ihrem Team gestatten würden.“

„Lassen sie diesen Ma’am-Wichs, wenn ich sie mitnehme, dann nennen sie mich Sarah. – Wissen sie überhaupt, wie viele von ihrer Sorte mich gerne begleiten würden?“

„Ja, Ma’a... ..Agentin Equinox!“

Sarah grinste. Es schien als hätte er sich nach ihrer letzten Frage, noch ein wenig aufrechter hin gestellt, was kaum möglich war, da er bereits so steif wie eine Fahnenstange vor ihr stand.

„Ich werde ihnen was sagen; Ich setze mein vollstes Vertrauen in Danielle. Und da die sie hier mit ran geschleppt hat, gehe ich davon aus, das es einen guten

Grund für ihre Anwesenheit gibt. Sollten sie also Scheiße bauen, reißen sie Danielle mit rein. – Ihre Daten sind zwar nicht mein übliches Kaliber, aber sie ziehen in die richtige Richtung. Also halten sie sich stets hinter einem erfahrenen Agenten auf. Dieser Einsatz...“ Sarah sah Danielle verständnislos an: „Sag mal muss das wirklich sein?“ Danielle sah Sarah überfragt an. Glücklicherweise wartete Sarah nicht auf ihre Antwort und wandte sich wieder Waters zu: „Dieser Einsatz wird möglicherweise sogar das Gefährlichste, was ich je erlebt habe, von daher weiß ich nicht, warum sie ausgerechnet jetzt mit müssen, aber... was soll's. Ich hab keine Zeit für diesen Käse, ihr werdet schon wissen was ihr tut.“

Damit wandte Sarah sich kopfschüttelnd ab und ging zum Schalter der Fluggesellschaft. Hinter Sarahs Rücken, sah Danielle entnervt in die Halle und blickte anklagend zu Helena hinüber, die sie mit dankender Gestik angrinste.

Der Spaceport bei Uranium City, gehörte zu den modernsten Spaceports, die es gab und war klein aber fein. Aus den größten Städten Kanadas, fuhren Schnellexpresslinien direkt dorthin und es gab einen dreiundvierzig Ebenen hohen Landungsturm, für Gleiter.

Sarah nutzte nur die Zweckmäßigkeit, der modernen Einrichtungen, des Spaceports. Um sie wahrzunehmen, hatte sie zur Zeit keine Nerven. Als sie aus einer der Scheiben im Heck des Raumschiffs blickte, wo sie beobachtete, wie die Erde immer kleiner wurde, fiel ihr nur auf, wie problemlos und unbeschwert sie, im Inneren der »Barren« gelandet war, wie das Raumschiff hieß.

Sie brauchte nicht aufzublicken, als eine Hand auf ihrer Schulter niedersank. Sie spürte, an der Größe und an der

Behutsamkeit, mit der er sie dort ablegte, das es Mannys Hand war.

-

Danielle war auf dem Weg zu ihrem Raum, als ihr kurz vor dem Zimmer Helenas, Kyle ungestüm im Gang entgegenlief. Als er Danielles FBI-Outfit erblickte, machte er sich für eine Sekunde gerade und verlangsamte seinen Lauf, zu einem ordnungsgemäßen Gang. Dann entspannte er sich wieder, als er erkannte, das es Danielle war und atmete erleichtert aus.

Danielle sah ihn tadelnd, mit den Augen rollend an und sagte leise: „Beherrscht euch, verdammt! Ihr habt mich da mit rein gezogen. Gedulde dich zumindest, bis du im Zimmer bist und die Tür hinter euch zu ist!“

Kyle machte ein ernstes Gesicht, das Danielle zeigen sollte, das er gewillt war sich zu beherrschen, sagte dann aber: „Wie soll ich mich beherrschen? Du weißt doch selbst wie sie aussieht!“

Er grinste, drückte den Türöffner und schlüpfte flink in Helenas Zimmer hinein. Danielle sah skeptisch, mit besorgten Falten auf der Stirn hinterher und ging weiter. Im Zimmer empfing Helena Kyle sofort in ihren Armen und presste ihre Lippen zärtlich auf seine. Sie umschlangen sich mit ihren Armen und glitten mit den Händen, sämtliche Zonen, der Rückseite, des Anderen ab, als würden sie prüfen, ob noch alles dort ist, wo es das letzte Mal war.

“Nein, Ma’am. Ich habe sie immer bewundert...“

Helena ahmte die Stimme Kyles nach und machte sich über ihn lustig.

Kyle sah sie verunsichert an und zögerte über den Scherz zu lachen.

„Haben sie keine Bedenken, mit Alienbrut durchs Weltall zu fliegen?“

Kyle schaffte nicht mehr, als einen hochgezogenen Mundwinkel zu Helenas Scherzen zu machen, sagte aber als Antwort, auf die Nachahmung des militärisch, autoritären Tons ihrer Mutter, in verführerischer Stimme: „Absolut keine!“

Er sah Helena tief in die Augen und ein erregendes Verlangen überkam sie, das ihr jedes weitere Wort nahm und sie mit offenen Mund vor Kyle stehen ließ.

Er näherte sich ihrem wundervollen, klaren Blick, der unter diesen herrlichen, dichten, dunklen Augenbrauen lag. Er spürte einen leichten Druck in seiner Speiseröhre, so sehr nahm ihm der Anblick Helenas gefangen, das er kaum noch seine Atemfunktionen und das Schlucken im Griff hatte. Sein pochender Herzschlag drückte hoch, in seinen Hals und in seiner ganzen Brust verkrampfte es sich. Ihre weiche, ebene Nase und diese vollen, weichen Lippen, die faszinierende Intelligenz, die sich in der wunderbaren schmalen Kopfform verbarg, ergab sich ganz seiner Person. Er fürchtete, das er gleich in Ohnmacht fallen würde, wenn er weiter über sein Glück nachdachte. Sein Verlangen sie wieder zu küssen, erlaubte aber keine weiteren Gedanken und wehrlos zog ihr Mund sie wieder, wie ein Magnet an, der kräftiger als alle Mächte der Welten war.

Sie spürte sein Verlangen und in seinen Armen, die ihren Körper fest umschlossen und sie an ihn heran pressten, wurde ihr schwindelig vor Erfüllung. Mit aller Kraft zog sie die Fernbedienung aus ihrer Tasche und verriegelte damit die Tür, damit ihre Mutter oder sonst wer sie nicht überraschen könnte. Gleich danach überströmte die Lust ihren Körper und nahm ihrer Hand die Kraft, die Fernbedienung festzuhalten und sie glitt aus ihren sanften, schlanken Fingern.

Ohne die Lippen von ihrem Mund zu nehmen und ohne die Umarmung zu lösen, drehte er sie herum und drückte sie unter sich nieder auf das Bett. Er wollte nicht eine Sekunde ohne ihren Geschmack, ohne ihren Duft und ohne das Gefühl ihrer Samtweichen Haut unter seinen Händen sein.

Als er sie drehte, begann sie instinktiv, ohne darüber nachgedacht zu haben, ihre Schlingenarme aus ihren Rücken wachsen zu lassen. Noch bevor ihre Körper gemeinsam auf dem Bett nieder sackten, hatten ihre Arme sämtliche Enden von Kyles Kleidung ergriffen und begannen sie synchron, ruhig aber unaufhaltbar von seinem Körper zu ziehen. Während er bereits im Rhythmus seiner Atmung vor Erregung erzitterte, sah er sie fasziniert an. Er stützte sich hoch, um ihr die Gelegenheit zu geben, sich selbst auszuziehen, da es für ihn unmöglich war, wenn sie ihre Schlingenarme ausgefahren hatte. Doch Helena packte mit ihren Händen seine Unterhose und zog sie mit einem Ruck hinunter. Sofort federte sein Schwanz vor und drückte sich voll aufgerichtet gegen den Stoff ihres Kleides gegen ihren Unterkörper. Sie nahm ihn schnell und begann ihn, lediglich mit ihren Händen zu bearbeiten. Sie sah Kyle in die Augen und spürte, wie es in dem Stück Fleisch pochte. Sie streichelte, massierte und schob die Haut vor und zurück. Sie umschloss das Fleisch unten am Körper ganz fest, so das er noch härter wurde und das Blut sich staute. Währenddessen glitten ihre Schlingenarme über seinen Rücken, um seinen Hals und zwischen seine Arschbacken.

Er versuchte sich krampfhaft zu konzentrieren, doch führte einen aussichtslosen Kampf gegen die Erlösung. Sie sah, wie sein Blick glasig wurde und spürte, das er zu zittern begann und kaum noch die Kraft hatte, sich hoch zu stützen. Dann griff sie ein Stück tiefer um seine

Eier und ließ die faltige Haut des Sacks durch die Hand streifen.

Dann brach er zusammen. Er schloss die Augen, stöhnte auf und es schoss aus ihm heraus, bis auf ihre Brust, die noch unter ihrem schwarzen Kleid lag.

Er verlor das Gleichgewicht und stürzte unbeholfen, knapp neben Helenas Körper nieder, in dem Vorhaben nicht auf sie zu fallen. Er sah sie erschöpft, anklagend an und schnaufte in die Kissen hinein, als die restlichen Spritzer aus ihm heraus kamen. Die Schlingenarme verschwanden nun wieder langsam hinter Helena, während sie ihm unverändert Stolz ins Gesicht sah.

„Hölle noch mal, du schaffst mich! – Ich wäre beinahe auf dich gefallen!“

„Ich hab dir doch gesagt, ich halt’ einiges aus, außerdem bin ich sowieso noch nicht so weit.“

Erschöpft glitt Kyles Hand sanft über ihren Bauch, während er mit überzeugtem Blick starrte, als könne er in sie hinein sehen.

Helena zog sich das Kleid über den Oberkörper, öffnete ihren BH und sagte ungeduldig: „Komm, jetzt tu mal was für mich.“

-

Am nächsten Tag, nach Erdenzeit 8:28 Uhr, hatte die Barren bereits fast 21.900 Millionen Kilometer zwischen sich und die Erde gebracht. Sarah hatte sich natürlich eine Unmenge von relevanten Daten aus den Funden der G-Child Labore Harmor-Ahls scannen lassen und auf den Controller kopiert. Nun da sie einer Zwangspause, von mehr als drei Tagen ausgeliefert war, bis die Barren auf Khanada ankam, hatte sie die Zeit, sich mit den Einzelheiten zu beschäftigen, die ihre Vergangenheit betrafen.

Sie brütete über der Akte, ihrer vermeintlichen Mutter, Manda Dinez. Auf dem Aktenfoto, sah sie ihr

tatsächlich ähnlich. Sie hatte lange, schwarze Haare, dunkle, gebräunte Haut, wie sie typisch für südamerikanische, brasilianische Frauen war und sie war schön gewesen. Trotzdem stammte sie aus Spanien in Europa und Sarah wusste nun, das die Ähnlichkeit eher Zufall war. Schließlich bestand keine körperliche Verbindung zu ihr.

Sarah erinnerte sich an ihre Kindheit. Was ihr nun, im Verständnis der Hintergründe, besonders ins Gedächtnis fiel, war der Ausdruck von Schuld im Gesicht der Frau, die sich als ihre Mutter ausgab.

Sie erinnerte sich, wie sie längere Zeit nicht in der Wohnung war und dann wiederkam.

Sarah saß mit Großmutter am Küchentisch. Großmutter war auch eine unverwandte Frau gewesen, die scheinbar wunderbar mit der Situation klar kam. Sie las mit einer Projektionsbrille in Systemnachrichten und blickte gelegentlich, gütig lächelnd an der Projektion vorbei, nieder auf Sarah. Jeanne Orinimo war eine Frau, der man leicht vertrauen konnte. Sie erweckte gleich auf den ersten Blick, den vertraulichen Eindruck einer Großmutter, die man gerne hätte. Ein immer strahlendes, verständnisvolles Gesicht, verpackt auf einem harmlosen, kleinen, rundlichen Körper. Sarah war etwa fünf Jahre alt und malte konzentriert mit Stiften am Tisch.

Sie versuchte sich an Details aus der Wohnung zu erinnern, was ihr schwer fiel. Es lag so weit zurück und lange wohnte sie dort schließlich auch nicht.

Am deutlichsten erinnerte sie sich an den herrlichen Ausblick des Küchenfensters. Der blaue Himmel, die Wolken und die Sonne waren von dort zu sehen. Wenn Großmutter sie hochgehoben hatte, konnte sie auch auf die Strassen sehen, wo immer etwas geschah. Doch mit bloßem Auge konnte sie damals nichts erkennen und

nur ein einziges Mal gelang es ihr, das Fernglas von Großmutter zu benutzen, als sie nicht im Zimmer war. Was sie sah, war aufregender als alle Filme, die sie im Kinderprogramm vorgesetzt bekam. Damals hatte sie keine Ahnung, warum Großmutter ihr verbot, durch das Fernglas zu sehen. Später, als sie verstand, was sie dort zu sehen bekam, verstand sie natürlich auch, warum man solche Bilder von einem Kind fernhalten wollte. Der weiße Kühlschrank, weiße Wandschränke, der weiße Tisch, weiße Wände. Die einzige Farbe in der Küche, brachten Sarahs gemalte Bilder, die Großmutter immer gleich an die freien Wände heftete.

Plötzlich stand sie in der Tür.

Die Mutter.

Sarah erinnerte sich, wie sie vor Freude überschäumte und auf die Person zulief, die fast einen verständnislosen Blick zeigte. Sie fiel ihr um den Hals, sprang ihr in die Arme und küsste sie. Als sie Sie danach anblickte, sah sie es. Den Ausdruck von Schuldbewusstsein.

Sie hasste es, ein kleines Kind zu betrügen. Vielleicht bereute sie, was sie in der Vergangenheit getan hatte. Vielleicht ertrug sie es nicht, durch das kleine Mädchen an ihre Vergangenheit erinnert zu werden. Vielleicht ertrug sie es nicht, das dieses Laborexperiment mit der Blutkrankheit, ständig ihre Nähe suchte.

Solche Situationen wurden häufig von einer aufgebrachten Großmutter unterbrochen. Obwohl Großmutter grundsätzlich sehr praktisch dachte, glaubte Sarah, das ihre Liebe wirklich echt gewesen war und sie kein Verständnis für die Distanz die Manda Dinez hielt, aufbrachte.

Sarah zerbrach sich den Kopf, doch sie bekam keine Antworten. Alles was sie hatte und je haben würde, waren Vermutungen, über die Gefühle dieser

Laboranten. Würden sie noch irgendwo leben, hätte sie die beiden zur Rede gestellt, doch dazu könnte es nie kommen.

Das war der einzige Tag, an dem sie Manda Dinez, die sie als ihre Mutter kannte, geküsst hatte. Danach sah Sarah sie noch seltener und sie verhielt sich noch distanzierter. Jeanne Orinimo hingegen, nahm ihr Verhalten vor Sarahs Fragen stets in Schutz und ließ in ihrem eigenen Verhalten keinen Verdacht aufkommen. Sie liebte Sarah zweifellos ehrlich, sei es nun aus Stolz des gelungenen Experiments oder aus tatsächlicher Zuneigung, zu dem unwiderstehlichen, kleinen Geschöpf.

Sarah brauchte Abwechslung und wühlte sich durch die Datenbaken ihres Controllers, auf der Suche nach den Unterlagen über die Eigenschaften, die ihr als Fetus angeeignet wurden, als sie plötzlich wirkte, als würde sie einen Krampf bekommen. Sie erstarrte in einer Haltung, in der sie die Arme ungelenkt vom Körper abhielt und zitterte, als würde eine fremde Macht von ihr Besitz ergreifen. Ihre Augen erschienen, als würde sich ein Schleier über ihren Blick legen und ein Gefühl überkam sie, das sie seit fast zwanzig Jahren nicht mehr gefühlt hatte.

13

***Frankfurt am Main, Deutschland, Erde, 13. Mai 2254,
14:03 Uhr***

Unter den Menschen, die nicht selbst in Frankfurt lebten und die keinen Wert darauf legten, sich mit deren Bewohnern gut zu stellen, war Frankfurt bekannt, als eine der zugeschissensten Großstädte der Erde, wenn nicht, als die zugeschissenste Großstadt der Erde. Selbst

Frankfurts Bewohner selbst, nannten ihre Stadt liebevoll den »Haufen«. Näherte man sich Frankfurt aus der Luft oder mit einer der oberen Expresslinien, benötigte der Kosenamen keine Erklärung. Der Anblick des Zentrums und dessen was drum herum lag, konnte kaum anders beschrieben werden. Betrachtete man die Hochhaustürme, die sich in einem undurchlässigen Pulk, aus zwei Kilometern Breite, wie ein Berg auftürmten, im einzelnen, so hatten sie zwar alle ihren Charme, doch jedem Betrachter war klar, dass in dieser Stadtplanung, irgendwann, etwas falsch gelaufen war. Das Stadtzentrum bot hier kaum noch eine Distanz, zu den Jahrhunderte alten, erfundenen Megacities, aus den Judge Dredd Comics. Ein auf Papier gedruckter Stadtplan, den es natürlich nicht mehr gab, hätte tausend Seiten haben müssen, um alle Ebenen und Schluchten abzudecken, die sich in dem Berg aus Büro- und Wohngebäuden befanden. Sehr viel ältere Controller, gaben da schon mal den Geist auf, wenn ein teures, automatisches Umgebungsprogramm versuchte, alle Daten in den Speicher zu bekommen.

Nick Friedrich, war eigentlich ein junger Mann, der sich kaum um politische Themen kümmerte, weil er die Welt verbessert sehen wollte. Dass er sich mit der deutschen und der Weltpolitik beschäftigte, hing damit zusammen, dass er an den Ereignissen ablesen konnte, mit welchen Investitionen er Geld verdienen und verlieren konnte. Er hatte eine künstliche Gesichtshälfte aus Edelmetall und einen künstlichen Arm, mit kostspieligen, technischen Extras. Beides kam ihm bei einer Straßenschießerei, in der dreiunddreißigsten Ebene des Zentrums abhanden. Trotzdem ihn diese und noch sechs andere Implantate, als typischen Cyberpunk klassifizierten, erlaubte ihm sein Talent Geld zu vermehren, edle Anzüge zu tragen.

Er gehörte zu den angesehenen Geschäftsleuten der obersten Mittelschicht.

Trotzdem er es eigentlich besser wusste und in den letzten zwei Tagen, aufgrund der Entwicklung der Ereignisse, Unmengen von zusätzlichen Krediten hätte verdienen können, stellte er sich einem, gegen Senats-Präsidentin Equinox hetzenden Pöbel, auf den Ebenen entgegen. Ein Wort führte zum anderen und am Ende fand er sich in einer Massenprügelei wieder, in der er auf dem Brustkorb eines wildfremden Mannes saß und auf sein Gesicht einschlug. Er rannte acht Stunden, wie losgelassen durch die Ebenen des Eschenheimer Sterns und ging auf jeden los, der versuchte die Senats-Präsidentin schlecht zu machen. Anschließend schleppte er sich ausgepumpt in sein Apartment, wusch sich das Blut vom Körper, behandelte seine zahlreichen Wunden, nur um sich nach zehn Stunden Schlaf wieder ins Getümmel zu stürzen. Es machte ohnehin keinen Sinn, zu versuchen, zur Arbeit zu gehen. Im Zentrum war das absolute Chaos ausgebrochen. FBI-Trupps liefen durch die Ebenen und wurden der Lage nicht Herr. Seit dem gestrigen Abend, hatte er keinen einzigen Agenten mehr in den Ebenen gesehen. Cops ließen sich schon seit dem Abend der C-Enterprises Sendung nicht mehr sehen. Für einen kurzen Moment schoss Nick durch den Kopf, das er sich Anteile an C-Enterprises sichern sollte, doch das musste warten. Er war in etwas hineingeraten, von dem die ganze Bevölkerung befallen war. Es war so etwas wie ein Gewaltrausch, der durch eine bedingungslose Liebe zu Sarah Equinox oder einem abgrundtiefen Hass gegen sie, entstanden war. Ihr Dasein und ihr Platz in der Weltpolitik, wurden bisher nie in Frage gestellt, doch die Enthüllungen über sie, brachten nun sämtliche Meinungsfronten zum eskalieren. Die Fronten waren

derartig verhärtet und klar definiert, in ihren Ansichten, das Diskussionen zu nichts führten, so das als einziges Argument die Gewalt übrig zu bleiben schien.

Nick war in eine der letzten Massenschlägereien verwickelt, die noch in Frankfurt statt fanden. Die meisten Demonstranten-Gruppen, bekriegten sich nur noch mit Waffen. Im »Haufen« klang es wie zu Sylvester, vier Stunden vor Mitternacht. Schüsse, Detonationen und Explosionen tobten durch den Gebäudeberg, in dem etliche Bauwerke in Flammen standen, die sich aus Angst um sein eigenes Leben, kaum jemand zu löschen getraute. Das Barkaff-Gebäude war bereits eingestürzt, doch das lag weit unter der Ebene, in der Nick Deckung suchte. Er befand sich mit einem idiotischen Haufen von Schlipsträgern im Gefecht, auf der fünfundfünfzigsten Ebene.

In dieser Höhe, konnte man bei klarem Himmel, wie er heute herrschte, die markanten Gebäude von Mannheim, Kaiserslautern und Bad Kreuznach erkennen. Zwar hing eine dichte Wolkendecke am Himmel, die sich aber in einer Höhe von 2000 Metern befand. Nick hatte sich hinter einem Vorsprung verschanzt, nachdem seine Mitstreiter plötzlich dezimiert wurden. Zum Glück benötigten auch die anderen eine Verschnaufpause, was ihm Zeit ließ, um auf Verstärkung zu warten, die bisher immer von irgendwo nachkam. Er blickte zu den Galerien, die an der Seite lagen, doch erblickte nur wieder die Leiche, die dort schon vor einer Stunde lag. Ein Mann, der gut sein Kollege hätte sein können. Dunkler Anzug, Schlips und der offene Aktenkoffer, deren, vor einigen Tagen wahrscheinlich noch wichtige Papiere, nun über die Ebenenplatten wehten. Es schien, als müsse er allein seine Senats-Präsidentin verteidigen. Am Morgen wurde zwar verkündet, das sie ihres Titels enthoben wurde, doch das hatte für ihn noch keine

Wirkung. Schließlich kämpfte er für sie und so wie er sie kannte, ließ sie sich das auch nicht auf Dauer bieten. Als er mit blutverschmiertem Gesicht, vorsichtig über die Mauer, durch das Gelände sah, in die Richtung, in der Kaiserslauterns Turm des Friedens stand, stockte ihm der Atem.

Über der Turmspitze, die aus dieser Entfernung nicht größer als eine Stecknadel wirkte, drangen drei Spitze Objekte, im symmetrischen Abstand, durch die Wolkendecke des Himmels, zur Erde hinab, die im Größenvergleich mit dem Turm, wohl an die tausend solcher Türme in sich aufnehmen konnten. Nick vergaß zu atmen und er hütete sich mit den Augen zu blinzeln. Er wusste nicht, was dort vor sich ging, aber ihm war klar, das es wichtiger als alles andere sein würde.

Zu den äußersten Seiten, tauchten nun zwei weitere schräge Spitzen, Geräuschlos durch die Wolkendecke. Schließlich tauchte etwas, wie ein Sockel auf, aus dem die ersten drei Spitzen heraus ragten.

Nick vergaß seine Deckung und erhob sich ganz langsam, ohne auch nur ein einziges Mal seinen Blick abzuwenden. Hätte er sich umgesehen, hätte er bemerkt, das seine Gegner inzwischen auch stehend auf das Ereignis starrten, das dort in gut hundert Kilometern Entfernung, statt fand. Sein Herz prügelte ihm inzwischen das Blut, wie unter Hochdruck durch die Venen. Hinter der mittleren Spitze, erkannte er noch eine weitere Spitze liegen, die von der vorderen verdeckt wurde. Über dem ersten Sockel tauchte nun ein weiterer Sockel auf, in dem der Untere, mitsamt der vier inneren Spitzen eingelassen war.

Was immer dort aus der Wolkendecke, aus dem Himmel kam, sank gleichmäßig ruhig und langsam kontrolliert herab. Nick erkannte nun, das die äußeren Spitzen tatsächlich nur eine Platte war, deren Enden

nach unten gebogen um das gesamte Objekt herum liefen. Sie waren wie Tragflächen alter Flugzeuge, die aus entsprechender Entfernung, von hinten betrachtet, auch einem dicker werdenden Speer glichen, an dem die Triebwerke, wie Kreise hingen. Über der ersten, stark gebogenen Platte, tauchte eine zweite, mehr gestreckte Platte aus den Wolken, deren Durchmesser an die 1500 Meter haben musste. Im Zentrum der Platten, befand sich etwas, wie eine dunkle, schwarze Halbkugel, die über der zweiten Platte noch mehr, als zwei Drittel des Plattendurchmessers einnahm.

Als Nick die Farben des Objekts wahrnahm und erkannte, das die Platten, sowie die Spitzen, einem rostigen Braun zuzuordnen waren, wurde ihm klar was er dort sah. Eine dritte Platte kam zum Vorschein und er erinnerte sich an die Skizzen, die er als Kind in den Systemnachrichten gesehen hatte. Sarah Equinox, die Frau die damals das FBI an der Nase herum geführt und über den Globus gejagt hatte, beschrieb so das Raumschiff der Außerirdischen, mit denen sie damals mentalen Kontakt hatte. Nick war damals acht Jahre alt und sammelte alles, was er über diese Vorfälle finden konnte. Sämtliche Film- und Musikstars, die er bis dahin verehrt hatte verblassten, gegen diese wunderschöne, reale Heldin, die ihn seitdem nie enttäuscht hatte. Sie hatte sich mit ihrer Energie und Kraft bis an die Weltspitze vorgekämpft und schien nicht altern zu wollen. Inzwischen waren zwar die meisten Mysterien um ihre Fähigkeiten erklärt, was sie aber für Nick nicht weniger faszinierend machte.

Der unterste Sockel, leuchtete in sanften Licht, die unteren Spitzen konnte man mit braunen Stoßzähnen vergleichen und die Schattenzone zwischen den Ringplatten, gab nun beim Tageslicht der Erde, die Sicht auf die innere Kugel frei. Die obere, vierte Platte

war nun auch zu sehen und darüber tauchte ein weiterer Sockel auf, über dem noch einmal ein dicker, runder Plattformkörper thronte, der in seiner Breite, fast den Durchmesser der inneren Kugel erreichte.

Knapp unter der Wolkendecke, hörte das Raumschiff auf nieder zu sinken und verharrte. Dann hielt Nick abermals den Atem an, als die Enden der vier gigantischen Ringplatten sich anhoben und wieder absenkten, tatsächlich als würde das Raumschiff atmen, so wie die Passagiere es damals beschrieben.

Es bestand kein Zweifel mehr; Die Cavendolar waren zur Erde gekommen!

-

„Was??“

Manny sah Sarah an, als hätte sie den Verstand verloren.

„Es ist wahr! Die Cavendolar haben mit mir Kontakt aufgenommen. Sie haben mich gefragt, wer Cavaleerie ist. Sie hatten Schwierigkeiten den Namen zu übermitteln, aber es geht um sie. Scheinbar hat sie die Cavendolar gerufen.“

Manny sah stumm und geschockt auf seine Frau nieder. Er wusste das sie nicht verrückt war und so grotesk es gelegentlich war, was sie sagte oder tat, wusste er, das man ihr immer Glauben schenken musste. Trotzdem fiel es ihm schwer, an Dinge zu glauben, die er nicht vor sich sehen konnte.

„Wozu?“, war die erste Frage, die ihm einfiel.

„Ich weiß es nicht! Wenn wir sie finden, können wir sie fragen.“

„Kannst du sie nicht genau so kontaktieren, wie sie dich? Wo sind sie? Müssen sie nicht in der Nähe sein, um mit dir in Kontakt zu treten?“

„Ich bin mir nicht sicher, aber... Ich weiß nur, das ich das Gefühl hatte, das sie sehr nahe waren und das es unglaublich viele sind.“

„Denkst du, sie werden unser Raumschiff anhalten, wie damals mit dir?“

„Ich weiß es nicht, aber ich glaube nicht. - Ich denke, ich könnte eher mit ihnen kommunizieren, aber... - Ich bin mir nicht sicher, aber sie haben mich ganz selbstverständlich kontaktiert, als hätten sie immer über mich Bescheid gewusst. Als würden sie mich, ohne Zweifel, als eine der Ihren akzeptieren und kennen. – Zum Ende übermittelten sie so etwas wie; »Wir sehen uns später«, als würden sie bald auftauchen.“

Manuel fragte skeptisch: „Warum haben sie nicht mit uns Kontakt aufgenommen?“ und meinte damit Helena die neben ihm stand.

„Ich weiß es nicht...“

Im gleichen Moment zuckten sowohl Helena als auch Manuel zusammen und blickten erschüttert auf Sarah hinab.

„Meine Güte, Ich hab’ sie gefühlt!“, rief Helena. „Ich hab’ sie gefühlt! – Sie haben nichts gesagt, aber ich habe sie gespürt. – Alle! - ...und du hast Recht. Es müssen unglaublich viele sein!“

Sarah erkannte an Manuels Gesichtsausdruck, das auch er gespürt hatte, was Helena beschrieb. Sarah war sich nur nicht sicher, ob es gut war, das die Cavendolar wieder auftauchten, wenn sie es tun würden. Sie hatte es damals nicht vermisst, als diese Traum artigen, traumatischen Erlebnisse aufhörten, in denen sie Teile der Geschichte, der Cavendolar erlebte.

-

Zwei Ebenen unter der Ebene, in der Nick Friedrich gebannt auf das Raumschiff über Kaiserslautern starrte, sah Fernando Meyer wie hypnotisiert auf den Schirm.

Seit einer Stunde liefen Sondermeldungen durch das System, die er bis zur totalen Eskalation, vor wenigen Minuten verfolgt hatte. Er hatte im »Haufen« seinen eigenen Entertainment Shop, in dem er sich verschanzt hatte. Hier war er auch nicht gefährdeter, als in seinem Apartment und wenn sie seinen Laden zerstören würden, wollte er mit ihm untergehen und ihn bis zum letzten Atemzug verteidigen. Doch die Scheiben hielten einiges aus. Die einzige Möglichkeit in seinen Laden einzudringen, schien die Zerstörung von dessen Fundament und seiner Umgebung zu sein.

Doch seit einer Stunde, beunruhigte ihn etwas ganz anderes. Es begann mit Berichten über Sondenmeldungen, einer Armee von Flugobjekten, die sich der Erde und Harmor-Ahl näherten. Aufgrund der Größe und Anzahl der Objekte und der Unmöglichkeit, einige Elemente in ihrer Struktur zu deuten, schien es ebenso absurd, wie aussichtslos, sie anzugreifen. Auf Funksprüche über sämtliche Kanäle wurde nicht reagiert. Man fand nur dumpfes Dröhnen, das sporadisch von kaum hörbaren, hohen, Schreiähnlichen Tönen durchzogen wurde. Kommunikation war nicht möglich. Abwehrschilde wurden problemlos durchbrochen. Der Senat war ohne Sarah Equinox, die sie einen Tag vorher, des Amtes der Senats-Präsidentin enthoben haben, ratlos übertölpelt. Als erste Bilder der Flugobjekte eingingen, wurde schnell klar, das es sich um Cavendolar-Schiffe handeln musste.

Die einzige Frau, die scheinbar mit diesen Wesen kommunizieren konnte, war auf dem Flug nach Khanada und in den vorangehenden Tagen, von der Hälfte der Menschheit enttäuscht und vor den Kopf gestoßen worden.

Der Senat war immerhin weise genug, die Raumschiffe nicht angreifen zu lassen, was jedoch die Zustände in

den Strassen, kaum verbesserte. Zwar setzten nach und nach die Kampfhandlungen zwischen den Bürgern aus, doch die auf der Erde und auf Harmor-Ahl nieder gehenden Raumschiffe, deuteten eine Besatzung an, gegen die sich die Menschheit, in den Augen der Bevölkerung, nicht wehrte. Sämtliche Militärressourcen waren in Bereitschaft, doch es konnte kaum ein Zweifel daran bestehen, das die Cavendolar mächtiger waren. Die ersten Raumschiffe gingen vor Tokio, New York, Moskau und Sydney nieder und verblieben in etwa tausendzweihundert Metern Höhe, im Schwebzustand. Es folgten weitere Großstädte, auf allen Kontinenten und man fand schnell heraus, das die Cavendolar dort nieder gingen, wo die Bevölkerungsdichte am Höchsten war. Auf der Erde wurden 127 Schiffe gezählt und auf Harmor-Ahl gingen lediglich drei nieder, was als positives Zeichen gewertet wurde. Man glaubte, bei einer Invasion wären mindestens ebenso viele Schiffe auf Harmor-Ahl nieder gegangen, wie auf der Erde.

Es gab keine Möglichkeit, auf die Schnelle herauszufinden, ob Wess-En und Khanada auch besetzt wurden. Die Distanzen waren bisher noch zu groß, für die moderne Kommunikation.

Die Bürger Kaiserslauterns schienen wahnsinnig zu werden, als das Raumschiff niederging. Kaum jemand wusste was vor sich ging. Die Einschaltquoten waren so gering wie lange nicht mehr, da alle sich damit beschäftigten, in den Strassen und Ebenen Amok zu laufen. Als sich plötzlich über den Verrückten der Himmel verdunkelte und diese gigantischen Objekte auftauchten, konnten sie nur glauben die Apokalypse, die sie auf der Erde verbreiteten, käme nun auch vom Himmel auf sie nieder. Die Menschen brüllten, tobten und trampelten alles nieder, auf einer aussichtslosen Flucht. Die Kamera hielt vom Boden auf das

Raumschiff hoch. Hätten sie von ihrem Standpunkt einer Landung entkommen wollen, mussten sie einen Kilometer weit laufen, doch sie liefen dennoch, obwohl es aussichtslos wäre.

-

Sarah, Manny, Manuel und Helena entschieden sich, niemanden von dem Kontakt mit den Cavendolar zu erzählen. Die Lengar hätte damals keine Chance gehabt, der Begegnung mit den Cavendolar auszuweichen, auch wenn sie von deren kommen gewusst hätte. Ebenso wenig, wäre die Crew in der Lage, den Halt im Universum zu verhindern, da nie ein Anhaltspunkt gefunden wurde, den man daraufhin hätte untersuchen können. Sollte mit der Barren also das gleiche passieren, wie vor zwanzig Jahren mit der Lengar, so wäre es unvermeidlich, doch die Barren wurde nicht aufgehalten. Die Familie Equinox Delgado blickte zwar stets unruhig aus den Fenstern des Schiffs und inspizierte akribisch, die vorbei rasenden Sternenwelten auf Ungewöhnliches, doch konnte nichts finden.

Sarah beschäftigte sich unterdessen mit den Eigenschaftenlisten aus den Akten, über sich selbst und Cassandra Valerie. Im Zeitraum für Additionen, wurden unglaubliche Mengen an Attributen durch die Embryonenschwämme in die Föten eingefloßt. Wenn Sarah an ihre Entwicklung und ihre erwachsenen Jahre zurückdachte, kam sie jedoch nicht umhin festzustellen, das die Wissenschaftler wussten, was sie in ihrem Fall taten. Andererseits war ihr klar, das Cavaleerie das gleiche über sich selbst denken würde.

Da die Angaben zu unübersichtlich waren, jagte Sarah einige Analyseprogramme auf die Daten los, die ihr die Anzahl der häufigsten Attribute filtern sollten und ließ sich Zusammenfassungen erstellen. So bekam sie Tabellen der gewichtigsten Attribute beider G-Childs, in

denen es einige Überschneidungen gab. Man verlieh ihr selbst: Treue, Fortpflanzungstrieb, Kraft, Intelligenz, Gelenkigkeit, Wissensdurst, Gerechtigkeitssinn, Mitleid. Cassandra Valerie wurde mit: Fortpflanzungstrieb, Kraft, Machthunger, Nymphomanie, Intelligenz, Gier, Gelenkigkeit, Sadismus und Masochismus ausgestattet. Allein bei dem Gedanken, das man diese perverse Zusammenstellung in einen Fetus einflößt, wurde Sarah schlecht und sie fand keine Begründung für diese Zusammenstellung. Sie wollte unbedingt wissen, warum man ihnen so unterschiedliche Attribute verabreichte und welchen Zweck man damit verfolgte, doch die Unterlagen gaben keine Antwort. Sie verbrachte den ganzen Tag mit der Suche nach einer Lösung und kam am Ende nur zu der Begründung, das sie halt Experimente waren. Testpersonen, die in ihrer Entwicklung und ihrem Dasein analysiert werden sollten. Als sie noch einmal die Übereinstimmungen der Attributzuführungen von ihr und Cavaleerie analysierte, staunte sie jedoch nicht schlecht. Sarah sah verstört auf das Ergebnis und glaubte an eine fehlerhafte Eingabe ihrerseits. Sie überprüfte das Ergebnis mehrmals und fing an die Attributmengen selbstständig zu vergleichen, hörte jedoch auf damit, als ihre eigene Zusammenrechnung begann, ähnliches zu ergeben. Das Programm spuckte als Ergebnis aus, das sie zu 89 Prozent identische Attribute enthalten hätten. Sarah lachte auf und fragte sich, wie es dann sein könnte, das Cavaleerie so gut wie das komplette Gegenteil ihres Charakters war. Es musste daran liegen, das die Eindrücke und Umgebung des Lebens, das man führt, sowie die eigenständige Entwicklung und Interessen prägender sind, als irgendwelche Erbanlagen, die man einflößt bekommt.

Als die Barren noch fünf Flugstunden von Khanada entfernt war, kam ihnen ein Funkspruch entgegen, aufgrund dessen die Pilotenzentrale der Barren, Kontakt mit Sarah aufnahm und sie zu sich beorderte. Die acht, dicht besiedelten Gebiete von Khanada und vierzehn Großstädte Wess-Ens, waren von Cavendolar-Schiffen, die in gut tausendzweihundert Metern Höhe schwebten, belagert. Außerdem hätte man seltsame Wolken registriert, die sich am Himmel formieren und man fürchtete, es würde sich um die Rasse der Zulivaris handeln, die Sarah damals beschrieb. Ob auf Wess-En ebenfalls diese Wolken wären, konnte noch nicht bestätigt werden, da eine Analysemöglichkeit erst übermittelt wird. Sarah riet den Piloten, ganz normal, wie immer, weiter zu fliegen, solange die Cavendolar den Flug nicht stören. Sollte das passieren, sollten sie Sarah wieder rufen lassen. Andernfalls, käme sie zur Landung wieder.

Die Piloten waren etwas irritiert darüber, das Sarah schnell wieder aus der Pilotenzentrale verschwinden wollte und scheinbar wichtigeres zu tun hatte, als über eine Invasion von Außerirdischen informiert zu werden. Es war nicht so, das sie nicht überrascht und interessiert war, doch nun, da Funksignale gesendet und empfangen werden konnten, die vor der Ankunft der Barren auf Khanada eingehen würden, wurde sie woanders noch nötiger gebraucht.

Sie begab sich auf schnellstem Wege zurück, zu einem der Mannschaftszimmer, in dem unter anderem, Danielle und Halo bis zur Landung wohnten. Die beiden saßen mit drei weiteren Experten vor Schirmen. Danielle und einer der Agenten, arbeiteten konzentriert über Gedankenbefehle mit den Programmabläufen, während Halo und die anderen beiden, sich im System befanden und in Geistesabwesenden Zustand, vor den

Schirmen saßen. Sarah setzte sich sofort an den freien Schirm und klinkte sich ebenfalls in das System, mit 80 Prozent ein. Sie legte sich sofort eine Analyseleiste, im Abstand von einem virtuellen Meter, in ihr oberes Sichtfeld, so das sie Problemlos darunter durch sehen konnte. Sprechkontakt zu den anderen Agenten, war sofort vorhanden.

„War was wichtiges?“

Halos Stimme erklang: „Quadrat D12, in der Analysetabelle: Einer der Piloten, hat Kramer auf Khanada, eine verschlüsselte Nachricht zukommen lassen. Sie liegt in der Datenbank.“

„Sind *wir* verschlüsselt?“

„Natürlich!! Mit deinem Fünfer-System, wie immer.“

„Dann geh ich gleich wieder raus und entschlüssel D12.“

„Stell dir das nicht so einfach vor. Ich hab bereits sämtliche Timatan Routinen drüber gejagt, Bentam Programme und Stellar 8, die spucken alle nichts aus. – Das kann Tage dauern.“

„Deswegen mach ich's ja selbst, – damit's nicht so lange dauert!“

Sarah hatte sich bereits wieder ausgeklinkt und hörte das für Halo unübliche, spottende Auflachen nicht mehr. Halo wusste zwar, was Sarah konnte, doch er war auch sehr überzeugt von seinen eigenen Fähigkeiten.

Nach einer Viertelstunde allerdings, verging ihm jegliches Lachen. Sarah hatte den Code geknackt und verlor nicht mal ein Wort darüber. Was für jeden anderen Agenten ein denkwürdiger Triumph gewesen wäre, war für sie nicht mal der Rede wert.

Unter sämtlichen Signalen die eingingen und die Barren verließen, hatten sie vier Nachrichten mitgeschnitten, die indirekt, wahrscheinlich an Cavalerie gingen. Die Nachricht, die Sarah entschlüsselt hatte, würde das

Karriere-Ende für Kramer bedeuten. Sarah dachte mit kochender Wut an sein schleimiges, charmeuses Grinsen. Unzählige Male, war sie in den letzten neunzehn Jahren auf Khanada gewesen und hatte ihn bei der Suche nach ihren Kindern und Cavaleerie um Hilfe gebeten und nun stellte sich heraus, das er auf Cavaleeries Gehaltsliste stand. Er war nur eine Marionette in ihrem Machtspiel. Allerdings war er über Sarahs Ankunft informiert und könnte nun möglicherweise Ärger machen. Sicher war jedenfalls, das Cavaleerie nun wusste das Sarah kommt, um sie zu holen. Bevor Sarah die Informanten an Bord der Barren verhaften ließ, wartete sie, ob noch weitere Nachrichten gesendet wurden, doch es kamen keine mehr. Vier Informanten Cavaleeries an Bord der Barren, war auch bereits mehr, als Sarah vermutet hatte und mehr als erträglich war.

Es war ein unwirkliches Bild, als die Barren auf Khanada zuflog. Da lag dieser Planet, der wie die Erde Leben beherbergte, aber der Erde so unähnlich war. Von außen betrachtet wirkte Khanada, als enthielte nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des Planeten Wasser, doch zwei Tatsachen, die Sarah wusste, genau wie auch die anderen Menschen, machten den Lehmbräunen Riesen so faszinierend. Tatsache Eins war, das die gesamte Oberfläche der Erde, in den nur scheinbar einzigen und kleinen Ozean Khanadas hineinpasste. Und Tatsache Zwei war, das es zur Zeit, sinnvoller Weise, drei offizielle Karten des Planeten gab, von denen erst die, der untersten, gescannten Schicht, den tatsächlichen Wasservorrat des Planetens verriet. Die verschiedenartigen Gesteinsstrukturen Khanadas, enthielten drei wesentliche Schichten, von denen die harte, trockene Oberfläche, nur eine war. Die fruchtbarste Erde, befand sich in der zweiten Schicht,

wodurch sich geringfügige Landwirtschaftsprobleme ergaben, da Ackerbau und Viehzucht, Sonne und Regen benötigte. Doch das Problem war nur relativ gering, da die Planetenoberfläche genug Risse und Spalten besaß, durch die das Licht hinunter, in andere Schichten drang. Das die meisten Risse und Spalten so groß waren, das die Schweiz dort hinein passte, sorgte dafür, das genug direkte Sonneneinstrahlung hinab drang. Die zwei Sonnen Khanadas erledigten den Rest. Die dritte, unterste Gesteinsschicht des Planeten, glich am ehesten irdischen Lavagestein, obwohl es vulkanische Aktivität auf Khanada nicht gab. Der Planet existierte und wurde angetrieben, aufgrund von Molekylvorgängen im Inneren, welche die Menschheit bis zur Entdeckung Khanadas nicht kannte.

Was Sarah allerdings beunruhigte, war der Gedanke an die Cavendolar. Sie erinnerte sich gut an das erschütternde Bild des mächtigen Raumschiffes, mit denen sie damals die Lengar anhielten. Sarah hielt bereits im Anflug auf Khanada, Ausschau nach den gigantischen Schiffen, über den vier besiedelten Gebieten des Planeten, konnte aber aus dem All nichts entdecken. Das mochte jedoch daran liegen, das über dem Städtedreieck Zedero, Pelton und Universe City, eine dicke Wolkenschicht lag, ebenso wie eine zwar dünne, aber dennoch undurchsichtige Schicht, über dem Piet See, bei Dot Amon und den Beginn einer Wolkendecke, bei Wilding. Staten am Gamdam Meer, lag hingegen bereits in der Nachtzone des Planeten. Tatsächlich schien es auf den ersten Blick, als würden ungewöhnlich große Wolkenmengen über Khanada liegen, obwohl es im Vergleich mit der Erde nicht befremdlich wirkte.

Schließlich drang die Barren, wie gewohnt, über dem Khanadischen Ozean in die Wolkendecke ein, im

Anflug des WTD-Spaceports, der zwischen den drei Großstädten lag. Gebannt blickten alle sieben Piloten, sowie Sarah, in die dichten Wolkenschwaden welche die Barren im Sinkflug durchstieß. Auf dem Scanner, waren die Umrisse des Raumschiffes der Cavendolar bereits zu sehen, das über dem Ozean schwebte, doch genauso wie die Piloten, war auch Sarah erpicht darauf, einen direkten Blick auf das Raumschiff zu bekommen, welches sie damals nur aus einer unwirklich, kurzen Distanz, im Zwielight des Universums sah.

Als die Barren die letzte Wolkenschicht hinter sich ließ und der klare Blick auf die Planetenoberfläche, auf den Ozean und auf das Land auftauchte, wichen sämtliche Oberkörper, der Betrachter, aus der Pilotenzentrale, in ehrfürchtiger Schockierung, atemlos zurück. Das gigantische Objekt, schwebte in unwirklicher Starre, für ein Monstrum dieser Größe, vor der Küste, mit direktem Blick auf die Stadt Zedero.

„Oh, beim... Wie ist das möglich?“

Sarah war möglicherweise noch nie so erschüttert gewesen, als ihr Blick an Zedero vorbei glitt, in die Ferne wo Pelton lag. Sie entdeckte mit bloßem Auge das zweite Schiff und schließlich auch das Schiff bei Universe City, was den Distanzen von Seattle zu Chicago und Miami gleich kam. Trotz der Bewölkung über den Städten, war die Sicht unter der Wolkendecke klarer, als sie es je wieder auf der Erde sein könnte. Das war der Vorteil, eines von jeglichen Umweltverschmutzenden Giftstoffen, bisher unberührten, Planeten.

Trotzdem war es ein unglaubliches Beispiel, für die Größe der Cavendolar Schiffe. Die unzähligen Städte und Siedlungen die in dem Metropol-Dreieck lagen, verschmolzen im Blick Sarahs, verständlicher Weise, nach einer Entfernung von 300 Kilometern, zu

undeutlichen, visuellen Dreck. Die Cavendolar Schiffe hingegen, waren erkennbar. Nicht deutlich, aber erkennbar.

Eine weitere Unheimlichkeit an der Szene, war theoretisch die Technik, die das unglaubliche Gewicht dieser Schiffe, fast regungslos, ohne messbaren Energieverbrauch, in der Luft hielt. Die Barren flog über die Vororte Zederos hinweg, auf direkten Weg zum WTD-Spaceport, der Nahe vor Pelton lag.

Sarah sah mit besorgtem Blick nieder auf die Metropole, mit ihren Gebäuden, die allesamt bestes Beispiel für die fortschrittlichen Bauweisen und – Techniken der Zukunft abgaben. Trotzdem, müssten sie wahrscheinlich vor dem Wissen der Cavendolar kapitulieren. Unten in den Straßen Zederos, jubelten die Menschen, als sie die Barren über die Stadt fliegen sahen. Sie wussten inzwischen, das sich Sarah Equinox an Bord befand und vertrauten auf die Kräfte der Senats-Präsidentin, die sie für die Hälfte der Bevölkerung immer noch war und möglicherweise immer sein würde. Die andere Hälfte der Bevölkerung, geriet im Angesichts des Jubels jedoch erneut in Rage und die kriegerischen Handlungen im Volk, begannen erneut auszubrechen, nur weil die Barren über die Stadt flog.

Nachdem sich das Hallendach des Hangars, über der Barren geschlossen hatte und die Piloten drauf und dran waren, sich zu erheben, um die Zentrale zu verlassen, krallte Sarah sich den Piloten, für die Maschinenüberwachung. Bevor der begriff was geschah, zwang sie ihm beide Hände in den Rücken und legte ihm Handschellen an.

„Hal Bohrland, Sie sind festgenommen, aufgrund dringenden Verdachts wegen Korruption, Verschwörung, Verrat an der Regierung, Behinderung

der Verbrechensbekämpfung und Gefährdung der allgemeinen Sicherheit. – Fürs Erste! – Ich bin mir sicher, nach Überprüfung der Beweise, kommen noch einmal so viele Anklagen dazu. – Alles kann ich auch nicht im Kopf haben!“

Bohrland fing sofort an, Sarah verzweifelt um Gnade anzuflehen, während der Captain, Dexter Fletcher, Sarah zweifelnd ansah und überrascht fragte: „Was hat er verbrochen?“

„Er hat einen verschlüsselten Funkspruch, über meine Ankunft losgelassen!“

Sarah sah unbeeindruckt auf Bohrland nieder, der inzwischen auf den Knien vor ihr herum rutschte. Es war eine bekannte Tatsache, das Verbrecher, die Sarah stark verärgert hatten, die Gefängnisse ihr Leben lang nicht mehr verlassen würden. Bohrland kannte zwar nicht alle Hintergründe, doch Sarahs Wut wurde ihm bewusst, in der Summe ihrer Anklagen. Hätte sie ihn lediglich aus dem Verkehr ziehen wollen, hätte eine Anklage ausgereicht. Sarah sah seinen Verrat jedoch, als direkten Angriff auf ihre verlorenen Kinder an.

Sarahs Agenten, trugen offen sichtbar, ihre Waffen im Anschlag, vor sich her und hatten sich alle den Steckbrief Kramers eingeprägt, der sich natürlich auch auf ihren Handplatten befand.

Als sie in Kramers Büro, in Pelton, einmarschierte, war er jedoch, zu ihrer Überraschung, anwesend. Scheinbar glaubte er, sein zweitklassiger Charme könnte ihn irgendwie aus der Situation retten. Für Sarah ein weiterer Beweis seiner Einfältigkeit und eine unverschämte Beleidigung, ihrer Intelligenz.

Kramer grinste und öffnete die Arme: „Sarah, ...“

Als er die bewaffneten Agenten sah, die hinter Sarah, durch die von ihr aufgestoßenen, knallenden

Doppeltüren in sein überdimensionales Büro schritten, verlor er zum ersten Mal sein Grinsen.

„Was...“

Weiter kam er nicht. Sarah drehte ihre schwere Thunderstorm Automatic Doppellaufflinte mit einer Handbewegung und benutzte das Ende als Schläger, den sie Kramer mit Kraft in den Schädel knüppelte. Der alte Mann von zweiundsechzig Jahren schrie auf und stürzte zu Boden, mit einer blutenden Platzwunde in den vollen, schwarzen Haaren. Er stürzte derart unbeholfen, schrie schmerzerfüllt und richtete sich genauso langsam auf, das Sarah annehmen musste, es war das erste mal in seinem Leben, das er einen solchen Schlag bekam. Noch bevor er etwas sagen konnte und aus seiner kriechenden Position hochkam, schlangen sich Sarahs Finger um seinen kräftigen Hals und drückten ihn in die Höhe, das es ihm die Kehle abschnürte.

„Sie hätten vor zwei Jahren in Rente gehen sollen, Kramer! Dann würden sie den Rest ihres Lebens, nicht im Knast verbringen müssen!“

Sarah warf ihn wütend zu Boden, bevor sie sich von ihrer Wut dazu verleiten ließ, ihn noch mehr zu misshandeln. Sie hatte keine Folgen zu fürchten, fühlte sich aber, als würde sie sich an diesem Mann unglaublich dreckig machen. Ihre Agenten, streckten Kramer gleich nach der Landung auf dem Teppich, die Waffenläufe vors Gesicht und legten ihm Handschellen an.

Sarah sah aus den Panoramafenstern und wählte die Nummer von Nigel, auf Khanada, auf ihrem Kommunikator an. Glücklicherweise war er gerade frei und bereit Kramers Position zu übernehmen. Sarah war sich sicher, das er nach kurzer Zeit bereit wäre, die Position zu behalten. Mit 54 Jahren und seiner Erfahrung, war er die ideale Besetzung für die Position,

zumal Sarah ihm mittlerweile blind vertrauen konnte, obwohl er damals ebenfalls für Cavaleerie arbeitete. Doch zur Zeit ging es ihr lediglich darum, das FBI-Khanada nicht ohne Leitung zu verlassen, denn sie wollte so schnell wie möglich Cavaleerie stellen.

14

Mit der Lage ihres Unterschlupfes, hatte Cavaleerie es Sarah natürlich nicht leicht gemacht. Ihr Versteck lag südwestlich des Khanadischen Ozeans, beim hintersten, von drei unbenannten Meeren, auf der anderen Seite des Globus. Sarah nahm für ihr Team ein FBI-DA-Shuttle, mit dem sie die Strecke, immerhin in drei Stunden schaffte. Mit einem ACS-Jet, hätte sie nur zwei Mann zusätzlich befördern können und hätte mehr als einen gesamten Tag für die Strecke benötigt. Dieser Vergleich ging ihr durch den Kopf, da Khanada der einzige Planet war, der FBI-DA-Shuttle besaß. Alles was Sarah auf der Erde zur Verfügung gehabt hätte, wären eben diese Einzelpersonentransportmittel oder Öffentliche Transportmittel gewesen.

Erwartungsgemäß, befand sich der Komplex Cavaleeries, in der untersten Gesteinsschicht der Planetenoberfläche und war gut abgeschirmt. Erst nach einer Weile, bekam Sarah eine Scannerprogrammierung heraus, mit der sie die Abschirmung, sowie die mindestens zwei, der darüber liegenden Gesteinsschichten, umgehen konnte. Dann allerdings, überprüfte sie mehrmals die Größenberechnung der Gebäude, die der Scanner unter der Oberfläche anzeigte. Sarah war sich nicht im Klaren darüber, was sie genau erwartet hatte, doch bestimmt nicht einen Komplex, von der Größe einer ganzen Stadt. Der Scanner zeigte

Gebäude an, in die von der Fläche her New Yorks Manhattan hinein passte.

Das warf ihre bisherigen Pläne über den Haufen. - Nach einer Analyse, stellte Sarah fest, das es unmöglich wäre, alle von Cavaleeries Mitarbeitern zu verhaften, da auch die Anzahl der Bewohner des Komplexes in Höhen stieg, die Sarah sich nicht zu träumen gewagt hatte.

Anders als auf der Erde, wurden Höhen auf Khanada nicht vom Meeresspiegel aus vermessen, sondern von der festgelegten Oberfläche, der ersten Gesteinsschicht. Der Meeresspiegel, kam der Oberfläche der dritten Gesteinsschicht gleich, in einer Höhe von 300 Metern unter der Planetenoberfläche. Die Zweite Gesteinsschicht, wurde auf 150 Meter unter der Oberfläche bestimmt. Zwar war die einzige, tatsächliche Konstante auch hier der Meeresspiegel, dieser war jedoch nur auf 14 Prozent der Planetenoberfläche sichtbar.

Die Umgebung des Komplexes, schien in der Landschaftsanalyse recht idyllisch zu sein. An der Oberfläche lagen Gebirge, die um einen Landschaftsriss lagen. Am Boden dieser Schlucht, befand sich ein Fluss, gegen den der Amazonas fast wie ein Rinnsal wirkte. Dieser Fluss führte in das nahe gelegene, unbenannte Meer. Innerhalb den Steilwänden der Schlucht, gab es weite Öffnungen, die in die unteren Planetenebenen führten, die man auch als Höhlensysteme ansehen konnte, wenn man diese Landschaften, deren Decke im Durchschnitt, in einhundert Meter Höhe verlief, so nennen wollte. In den meisten Bereichen, blieb nämlich aufgrund der Deckenentfernung und dem Lichteinfall, das von Höhlen bekannte, beengende Gefühl aus.

In der zweiten Schicht, lagen über dem Komplexgebiet, drei Seen. In der dritten Schicht, zwei Seen und fünf Ströme, die in den großen Fluss mündeten. Inmitten

großer Hohlräume um die Seen, lagen die gigantischen Gebäude Cavaleeries. Es waren fünf größere und fünf kleinere Gebäude, von denen das kleinste, immer noch die Größe eines normalen, irdischen Einkaufszentrums hatte.

Sarah entschloss sich, auf der Seite der Schlucht zu landen, auf der sich nur ein einziges Gebäude befand, welches zu den Größeren gehörte.

Als sie die Maschinen des DA-Shuttles abstellte, ertönte Cavaleeries Stimme, neckend, in lieblichen Gesang über die Sprechverbindung: „Schwesterchen, Schwesterchen! Kommst du mich endlich mal besuchen? – Überleg dir lieber, ob du das tun willst!“

Sarah sah wie erstarrt auf die Konsole, in der sich das Mikrofon befand, über das sie antworten konnte, doch sie war unsicher und ihr fiel nicht gleich eine Antwort ein.

„Cassandra, ich werde dich finden, egal wie lange es dauert, auch wenn du mir deine ganze Bevölkerung entgegen jagst!“

Sarah sah mit entnervtem Blick in den Raum der Pilotenkanzel, der von einer unerträglichen Stille erfüllt wurde, bis Cavaleerie wieder mit entspannter, gelassener, erotisch hauchender Stimme antwortete: „Was wäre ich denn für eine Herrin, wenn ich mich hinter meiner Bevölkerung verstecken würde? Wenn du unbedingt deinem Untergang entgegen gehen willst, dann verrate ich dir natürlich, wo ich bin.“

Dann wurde ihre Stimme, für einen kurzen Moment scharf, wie ein Samuraischwert: „Glaube bloß nicht, du hättest mich jemals gefunden, wenn ich es nicht gewollt hätte, Schwesterlein! Dann hätte ich dir jetzt nämlich anstatt einer Karte, einen Virus geschickt, der dein Shuttle verschrottet hätte und hätte dich und dein lächerliches Team in einer Explosion pulverisiert!“

Dann blinkte die grüne Diode, für eine eingegangene Nachricht auf, ohne das Sarah einen Kanal dafür freigegeben hatte. Sarah schoss durch den Kopf, das Cavaleerie an Attributen, die gleiche Menge an Intelligenz als G-Child-Fetus eingeflößt bekam, wie sie selbst. Würde sich der Überlegene eines Streits, also lediglich anhand dieser Angaben bestimmen lassen, war es ignorant zu glauben, Sarah hätte einen Vorteil. Tatsächlich hatte Cavaleerie mit ihrem Ausgesprochenen, Recht gehabt. Das Paket kam ungehindert über die Sicherheitsleitung ins Raumschiff und das Cavaleerie genug Waffenkraft besaß, um das Shuttle in die Luft zu jagen, bezweifelte Sarah auch nicht. Sarah glaubte nun zu wissen, das Cavaleerie, aus welchem Grund auch immer, ebenso erpicht auf eine Konfrontation war, wie sie selbst. Vermutlich ging es ihr um ein Kräftemessen.

Sarah schaltete das Display an und erhielt eine umfangreiche Dimensionskarte des Komplexes, mit seinen zehn Gebäuden, an dem im Ende des hintersten Gebäudes, der anderen Seite, ein Punkt aufleuchtete. Sarah und ihr Team waren Cavaleerie völlig ausgeliefert. Zweifellos war sie vorbereitet und das sie sich der Konfrontation nun, nach zwanzig Jahren stellte, machte Sarah unsicher. Sie wies ihre Leute an, die maximale Combatausrüstung anzulegen, die aus dem widerstandsfähigsten Material bestand, damit aber auch am unbequemsten war. Besonders bei Manny und Helena bestand sie darauf, die sich am heftigsten dagegen sträubten. Manuel legte die Ausrüstung ohne Einwände an.

Da sie nun wusste, wo sie erwartet wurden, flog sie ihr Team mit dem Shuttle auf die andere Seite. Nachdem sie die Felsöffnung über dem Flusseinlauf durchflogen hatte, eröffnete sich ihr eine paradiesische Landschaft,

in der die gelben Riesengebäude standen. Imposante, gepflegte Parkanlagen, mit prächtigen Pflanzen, Singvögelschwärmen und Bürgern, die scheinbar in Harmonie hier lebten. Keine Bilder von Straßenkämpfen, Überfällen und umher schießenden Cyberpunks, wie Sarah es aus Sealano kannte. Auf den Gebäuden prangte das C-Enterprises Logo, aber Graffiti war nirgendwo zu finden, obwohl die blanken Riesenwände, jeden Jugendlichen, förmlich dazu einluden. Die Menschen sahen wie friedliebende Personen aus, die skeptisch, das langsam über sie hinwegschwebende Shuttle beobachteten, als wüssten sie, wer darin kam, aber trotz nötiger Bereitschaft zum Kampf, Anweisung bekommen hätten, das Shuttle passieren zu lassen.

Der Platz vor dem Gebäude, in dem Cavalerie sich angeblich befand, war wie leer gefegt. Vor dem Gebäude, verlief einer der kleineren Flüsse, die irdische Größen hatten, damit aber immer noch die Größe vom amerikanischen Columbia- oder Connecticut-River besaßen. Das gelbe Gebäude wirkte wie ein Bunker, obwohl es alles andere als das war. Lediglich die Zierlose Bauweise und Größe, vermittelten diesen Eindruck. Von der Mitte, wo Sarah sich mit ihrem Team befand, erstreckte die Vorderfront sich in Entfernungen, deren Enden kaum auszumachen waren. Das Dach des Gebäudes, lag in sechzig Metern Höhe. In den verschiedenen Etagen, befanden sich endlose Streifen von Panoramafenstern, doch von Außen, trugen die kaum zur Verschönerung des Gebäudes bei.

Nachdem Sarah, vor ihrem Team durch den Haupteingang schritt, blieb ihr abermals der Atem weg. Mit Ehrfurcht betrachtete sie das utopische Wunder an Architektur und Lebensqualität, das Cavalerie hier scheinbar erschaffen hatte. Es war, wie das Innere eines

Einkaufszentrums, ins tausendfache vergrößert und mit Wohneinheiten angereichert. Über mehr als zwanzig Etagen, erstreckten sich hier saubere Galerien, reich bepflanzte Oasen der Ruhe, Geschäfte mit freundlichen Menschen. Springbrunnen, Spielplätze, Sitzbänke, Musikberieselung, öffentliche Schirme, mediale Aktivitäten, einfach alles, was man sich wünschen könnte.

Plötzlich überkam Sarah sogar ein unwohles Gefühl. Die Menschen hielten sich hier in der untersten Ebene, nur am Rand auf und sahen sie und ihr bis an die Zähne bewaffnetes Team, in Kriegskleidung, mit abwertenden, verachtenden, zornigen Blicken an und wandten sich schnell ab. Es bestand kein Zweifel daran, das sie in den Augen dieser Menschen hier, mehr als unerwünscht war.

Nach einem endlos scheinenden Gang, durch diese Gebäudestadt, deren Einwohnerzahl Sarah von einem Programm auf gut 600.000 schätzen ließ, kamen sie an ein, zwei Etagen hohes Gebäude, ohne Fenster, deren Haupttore weit geöffnet standen. Zwar waren hier alle Hinweise darauf vorhanden, das hier sonst Wachen und etliche weitere Vorrichtungen den Eingang absicherten, doch Sarah wurde ja heute erwartet.

Durch einen langen Gang, mit vielen Türen, wo sich keine Menschenseele mehr zeigte, gingen sie bis zum Ende, zu einer weiteren offen stehenden Doppeltür, hinter der das gesamte Gebäude endete. Hier begann ein scheinbar gepflegtes, ausgebautes Höhlensystem, das nun, mit lediglich drei Metern Deckenhöhe, irdischen Höhlen schon recht ähnlich war. Hier endeten auch die Informationen der Dimensionskarte, die Sarah von Cavaleerie bekommen hatte, womit das Navigationssystem ihres Handcontrollers lediglich

vorausberechnen konnte, was im Empfangsbereich, des integrierten Scanners lag.

Sie bläute ihrem Team abermals ein, wie vorsichtig alle sein sollten und das beim geringsten Anzeichen von Angriff, scharf geschossen werden sollte, sowie das sofortiger Rückzug angetreten werden sollte, falls nötig. Wie Sarah vermutete, begann sich der Höhlenkomplex zum Labyrinth auszuweiten, in dem sie sich gezwungen sah, ihre Agenten in kleinere Teams aufzuteilen wollte sie nicht mit einem Schwanz von Agenten, tagelang durch diese Gänge laufen.

Nachdem sich bereits Manny mit Manuel und Agent Barkley abgesetzt hatte und auch Halo mit einem anderen Team unterwegs war, befand Sarah sich bereits lediglich mit Helena, Danielle, Waters und Agent Passing zusammen. Nachdem sie bereits eine Viertelstunde allein unterwegs waren, kamen sie abermals an eine Gabelung der Höhlengänge. Sarah gefiel das nicht. Ihr wurde klar, das Cavaleerie alles geplant hatte. Bevor Sarah entscheiden würde, wie es weiter ging, sagte Helena entschlossen: „Ich gehe mit Kyle hier den linken Gang weiter und ihr geht den rechten Gang weiter!“

Trotzdem wartete sie die Bestätigung ihrer Mutter ab, um keinen Verdacht zu erwecken, hatte sich aber bereits verplappert. Sarah sah sie überrascht an und fragte: „Kyle?“

Helena sah übertölpelt zurück, während Sarahs Blick auf Danielle fiel, die ihren Blick, ebenso hilflos wie Helena, erwiderte.

„Ja, wir kennen uns natürlich schon aus der Ausbildung.“

Sarah hatte die Situation jedoch bereits durchschaut und sah Kyle nun mit anderen Augen an. Hätte sie nicht im Kopf gehabt, endlich kurz davor zu sein, Cavaleerie

gegenüber zu stehen, hätte sie sich Zeit für eine Aussprache genommen und sich zu fragen, wie Helena die Freundschaft mit Kyle vor ihr verstecken konnte und warum sie sie versteckte, doch sie sagte nur, mit leicht enttäuschem Blick und monotoner Stimme: „Ihr geht mit Agent Passing. - Ich gehe mit Danielle weiter!“ Dann drehte sie sich, ohne weitere Worte um und verschwand mit Danielle im Gang.

-

Sämtliche, Verantwortliche Leiter der FBI-Stationen, der Planeten, hielten es für unverantwortlich, das Sarah Equinox in der derzeitigen Situation nichts unternahm. Andererseits hatte sie, als einfache Agentin, zu der sie degradiert worden war, lediglich ihren aktuellen Fall zu bearbeiten, was sie ja auch tat. Auch wenn sie immer noch ihren Sonderstatus als Agentin inne hielt, hatte sie rechtlich gesehen, keinerlei Verantwortung mehr in Regierungsangelegenheiten. Sie ließ das FBI-Khanada in Nigels Obhut und riet ihm, die Cavendolar nicht anzurühren, solange sie nichts taten. Sie wäre ja schnellstmöglich wieder zurück und würde dann sehen, was sie tun könnte. Nigel hatte zwar ebenfalls seine Zweifel, ob die Situation nicht Vorrang hätte, da es sich immerhin um den ersten, offiziellen Kontakt mit einer fremden Rasse handelte, doch die Freundin, die ihm den höchsten Posten Khanadas übergab, gleich mit einer Order zurückzupfeifen, da sie ihm theoretisch unterstellt war, getraute er sich dennoch nicht. Abgesehen davon, wusste er, das sie ihm in diesem Falle niemals gehorcht hätte, womit es ein sinnloser Akt geworden wäre. Nun allerdings tat sich etwas, von dem Nigel keine Ahnung hatte, wie er damit umgehen sollte.

-

David Vanden, bekleidete immer noch die höchste Position des FBI in Tianjin, auf der Erde und zum ersten Mal sah er eine Situation auf sich zukommen, mit der er überfordert war.

Das seine Stadt von einem gigantischen Raumschiff belagert war, in dessen Inneren er eine Unzahl von unbezwingbaren, schwebenden Kampfkugeln vermutete, war für ihn noch zu bewältigen gewesen. Ebenfalls, das am Himmel eine weitere Rasse vermutet wurde, deren Existenz jedoch fraglich war, da sie nur in der Erzählung einer Person existierte. Zwar kannte er diese Person noch sehr gut und hielt sie diesbezüglich für glaubwürdig, doch dafür, das sich diese Wesen von Zulivaris nun tatsächlich am Himmel befanden, gab es bis vor einer Stunde noch keinen Nachweis. Dann allerdings wurde im Universum eine Energiewelle gemessen, die sich auf den Planeten zu bewegte. Und wieder trat das gleiche Phänomen, parallel, vor Harmor-Ahl im Weltall auf. Bei näherer Analysemöglichkeit, ergab sich das Bild von Milliarden, von organischen Energiekugeln, die in einem bunten Kaleidoskop aus sprühenden, leuchtenden, bewegten Farben, auf die Planeten zukamen.

David Vanden erinnerte sich nur allzu gut an die fantastische Erzählung Sarahs, der drei verfeindeten Rassen und hoffte, das sie ihren Streit mittlerweile beigelegt hatten und das es sich um etwas anderes, als eine Armee von Rattans handelt, von denen »Wemgo« damals nur einer war, der zufällig in Sarahs System landete.

Leider wurden beim Eintreffen der Energiewelle, beide Hoffnungen Vandens zerschlagen. Die Energiekugeln, deren feste Form lediglich einen durchschnittlichen Umfang von zehn Zentimetern hatten, gingen sofort zum Angriff gegen die Zulivaris über. Die Menschen,

die in gebanntem Staunen, die Ereignisse am Himmel, über die Nachrichtensendungen der öffentlichen Schirme verfolgten, fühlten sich zuerst nicht bedroht, da es sich um einen Krieg handelte, der sich in weiter Entfernung, über ihren Köpfen abspielte.

Als die Rassen jedoch aufeinander trafen, entluden sich verletzte Zulivaris in Blitzen, die unkontrolliert auf die Erde nieder krachten und Blitzableiter für normale, irdische Wolken, völlig ignorierten. Getötete Rattans hingegen, fielen in Form eines ätzenden, glitzernden Farbenregens vom Himmel, der in der Bevölkerung eine erneute Hysterie auslöste. In ungünstigen Fällen, brannten sich die Überreste der Rattans durch Haare, Haut, Fleisch und Knochen bis ins Gehirn. Die Reaktionen der verletzten Zulivaris hingegen, zerstörten Gebäudeteile, Expressstrecken und alles was in die Bahn der Blitze geriet. Waffen, die aufgrund ihrer immensen Feuerkraft bisher in den Straßenschlachten kaum genutzt wurden, richteten die Menschen nun zum Himmel. Währenddessen griffen die Rattans auch die Cavendolarschiffe an und sammelten sich in Schwärmen zwischen den Ringplatten der Raumschiffe und drangen dort ins Innere ein.

Zwei Minuten später, kamen bewaffnete Armeen der Cavendolar aus sämtlichen Schiffen heraus. Auch wenn es nicht die Absicht der Cavendolar sein mochte, die Menschheit in einen Krieg zu verwickeln, so waren das nun die Fakten. Niemand auf der Erde konnte daran glauben, das diese Kriegshandlungen am Himmel ausgebrochen wären, ohne die Ankunft der Cavendolar, die alles einläuteten. Mittlerweile wurden sie auch, von einem nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung, für sämtliche Straßenschlachten der letzten Tage, verantwortlich gemacht. Doch das spielte kaum noch eine Rolle, da überall wo diese Schlachten tobten, aus

der Bevölkerung auf die Cavendolar gefeuert wurde. Die Cavendolar konnten das nicht ignorieren und begannen, sich auch gegen diese Angriffe zu wehren. Das Fatale daran war, das die Cavendolar die einzige der drei Rassen war, die ebenfalls Feuerwaffen besaßen und mit Raumschiffen angekommen waren, die ebenfalls mit Feuerwaffen ausgerüstet waren, für weitaus umfangreichere Verteidigung, als gegen Handfeuerwaffen.

Vanden wies sämtliche seiner Agenten in den Straßen an, dafür zu sorgen, das das Feuer auf die Cavendolar aus den Straßen eingestellt wurde und er versuchte es mit Notsdurchsagen an die Bevölkerung, über öffentliche Lautsprecher. Auf den Kameras in den Straßen konnte er jedoch verfolgen, das er keinen Erfolg hatte. Die Cavendolar waren das einzige, feste Ziel am Himmel, welches auf Waffenangriffe Reaktion zeigte und die Bevölkerung war verzweifelt. Jeder Gangster, Cyberpunk, Elektro oder Techno der einen Raketenwerfer im Haus hatte, holte diesen nun raus, um ihn zu benutzen. Die schwersten Waffen, deren Feuerkraft ausreichte, die Distanz von eintausendachthundert Metern zu überbrücken, wurden gen Himmel gefeuert. Es begann langsam und schließlich wurden fast im Sekundentakt Waffen auf die Cavendolarschiffe abgefeuert.

Nach gut zwei Minuten, folgte der erste Gegenschlag. Ein gerader, dünner Energiestrahler, schoss langsam zur Erde, direkt ins Zentrum der Attacken, aus Tianjins wildesten Stadtteil und entlud sich beim Auftreffen gegen massive Körper, in krachenden, brechenden, tosenden Explosionen, die alles in Stücke fetzten. Wenige Sekunden danach, kam ein zweiter Strahl, während der erste immer noch wütete. Dann ein Dritter, ein Vierter, ein Fünfter...

Vanden sah wie paralysiert auf die Überwachungsschirme, auf das Geschehen in den Straßen und stützte sich mit Armen, die zu zittern begannen, auf dem Tisch ab. Schließlich tönte der Piepton seines Controllers, den er am linken Arm trug und die grüne Diode leuchtete. Er blickte auf das Display, das den neuen Weltrat, als Absender eines universalen Notstand-Befehls benannte.

Nachdem er die Nachricht per Gedankenbefehl, mit unheilvoller Vorahnung frei geschaltet hatte, las er: *»Offiziell bestätigte Anwesenheit von Alienrasse: Cavendolar. - Offiziell bestätigte Anwesenheit von Alienrasse: Zulivaris. - Offiziell bestätigte Anwesenheit von Alienrasse: Rattans. - Offiziell bestätigter Kriegszustand, gegen alle drei Rassen. - Angriff und Verteidigung planetarischer Territorien gegen die Invasoren mit allen Mitteln, bis zum Rückzug aller Alienrassen, in die Distanz von 80.000 Kilometern Entfernung von menschlichen Lebensräumen.«*

15

Es bestand kein Zweifel daran, das Agent Passing der Anführer der Dreiergruppe war, deren Obhut Sarah ihm übertragen hatte. Helena war, ebenso wie Kyle, noch in der Ausbildung, auch wenn beide schon Erfahrung im Einsatz hatten. Trotzdem war sich Passing bewusst, das er halbwegs das fünfte Rad am Wagen war. Über die Kräfte, über die Helena verfügen musste, hatte er gehört und das sie mit Waters befreundet war, ließ sich nun auch nicht mehr übersehen. Die ganzen fünf Minuten, seit denen sie durch diese fein ausgefrästen Höhlengänge gingen, verriet die intime Unterhaltung der beiden, in der sie Passing völlig ignorierten, wie ihre Beziehung zueinander war.

„Denkst du deine Mutter ist sauer auf dich?“

„Was weiß denn ich? Die lässt doch nie was durchblicken, wenn sie es nicht will!“

„Vielleicht ist sie einfach nur enttäuscht gewesen, das wir es vor ihr geheim gehalten haben?“

„Hör auf damit! Ich hab's dir doch erzählt wie's war, bevor ich dich getroffen habe und seitdem wir uns getroffen haben. Es geht immer nur: *»Wie gut warst du beim Training? Hast du deine Leistung gesteigert? Hat auch niemand deine Schlingen gesehen? Hast du aufgepasst? Hast du auch deine Schwebefähigkeit nicht eingesetzt? Sei ja vorsichtig! Vertrau niemanden!«* - Immer wenn ich's ihr erzählen wollte, ging's: *»Schnell, schnell, schnell! – Ich muss wieder los«* und vorher der übliche Fragen- und Vorwurfsstapel: *»Ich muss besser sein als die anderen. Meine natürlichen Fähigkeiten dürfen auf keinen Fall hinter den Anderen liegen.«* Wie soll man da persönlich werden, wenn sie immer nur davon spricht, was sie will? Auch wenn sie's von mir will!?“

Schließlich hielt Passing, Helena und Kyle zur Stille an.

„Ich glaube, ich habe etwas gehört!“

Das Gestein der Höhlenwände hatte ein rötliches Braun, wie das Gestein, für das Utah, auf der Erde, bekannt war. In regelmäßigen Abständen, befanden sich Leuchtkörper in der Decke, so das in jeden Winkel Licht einfiel. Seit der halben Stunde, die sie nun schon in Gängen herum irrten, hatten sie jedoch noch nichts anderes zu Gesicht bekommen. Nun gelangten sie in eine, in das Gestein gefräste Halle, mit Lagercontainern und einer zweiten Lafebene über ihren Köpfen, die lediglich aus Metallgitterplatten bestand. Waren die Höhlengänge, durch die sie liefen, durchgehend gut beleuchtet, so bewegten sie sich nun in dieser Halle, in einem schattigen Zwielight. Die Räume zwischen den

Containern, ließen nur schmale Gänge zum gehen. Auf den zwei Meter hohen Containern, war maximal siebzig Zentimeter Platz, bis zu den Metallgitterplatten der oberen Ebene, auf denen scheinbar planlos, weitere, kleinere, geschlossene Container herum standen, die dunkle Schatten nach unten warfen.

Passing wies Helena und Kyle tonlos an, sich auf die verschiedenen Gänge, zwischen den Containern aufzuteilen, die zum anderen Ende der Halle führten. Zwischen den Kreuzgängen der Container, konnten die drei sich sehen.

Schließlich hörte auch Helena ein Geräusch und ihr stockte der Atem. Es hörte sich an, als würden Schlangen, in heftiger Geschwindigkeit, über die Metallgitter gleiten und ein Geräusch einer Spannung, zwischen kaum deutbarer Materie ertönte, so als würden extrem harte Weichkörper gegeneinander pressen und in ihrem Inneren würden Sehnen reißen oder durch die Spannung, dieses Geräusch erzeugen. Als sie beim nächsten Kreuzgang nach Kyle sah, tauchte er nicht auf. Sie blickte besorgt zu Passing hinüber, der ihr mit Handzeichen zeigte, das er vermutete, Kyle wäre schon einen Container weiter vorne.

Vorsichtig gingen sie weiter, bis deutliche Laufschriffe von den oberen Gittern her ertönten, die auf Passings Position zu eilten. In dem Moment, in dem Helena seinen Namen zur Warnung rief, kam der Körper eines athletischen, kräftigen, schlanken Mannes von oben Kopfüber herab geschwungen, packte mit beiden Armen um Passings Knie und schnappte ihn im Schwung zurück, zur oberen Ebene. Als Helena in seiner Reihe ankam, hörte sie nur noch einige dumpfe, harte Schläge und das Aufstöhnen, das wahrscheinlich von Passing kam.

„Passing! Agent Passing! – Hallo! – Wer zum Teufel...“

Helena rief mit wütendem Gesicht hoch, doch erhielt keine Antwort. Sie ließ kurzer Hand ihre Schlingen aus dem Rücken kommen und zog sich daran durch die Öffnungen, auf die obere Ebene. Vorsichtig aber entschlossen, ging sie auf die Mitte der Ebene zu, wo ihr der aufgestapelte Turm von kleineren Containern, nicht mehr die Sicht versperren würde.

Sie wurde bereits von dem athletischen Mann erwartet, der sie mit einem überlegenen Grinsen und stechenden Augen, mit tief geneigten Blick ansah. Er hatte einen dunklen, kurz gestutzten Bart um Mund und Kinn, eine makellose, schlanke Kopfform und eine kurz rasierte, einheitliche Stoppelfrisur. Der durchdringende böse Blick, den er Helena entgegen warf, jagte ihr kalte Schauer durch die Blutbahnen und irgendetwas an dem Blick, erschien ihr seltsam vertraut. Sie erinnerte sich daran, das Manuel ihr einmal einen solchen Blick entgegen warf, obwohl sie sich nur an ein einziges Mal erinnerte, an dem er derart wütend auf sie war. Damals aber, hatte er viel Ähnlichkeit mit diesem Blick.

Hinter dem fremden Mann, der möglicherweise genau so alt wie Helena selbst war, lag links der Körper von Passing und rechts der Körper von Kyle am Boden.

Helena schrie auf: „Kyle!!“

Gerade als sie losstürmen wollte, sagte der Mann mit rauher, tiefer, unterkühlter Stimme: „Du bist also mein Schwesterchen! Und ich nahm an, das ich zuerst meinem Bruder begegnen würde.“

Helena erstarrte in einem Überfall aus Unverständnis und Schockiertheit. Ihr Mund öffnete sich und mit verzweifelter Blick startete sie die Person vor sich in Kampfstiefeln, schwarzen Kargohosen und Tanktop in Tarnfarben an.

-

„Du hast von ihr und diesem Waters gewusst?“

Sarahs Stimme klang leicht enttäuscht. Danielle sah schuldbewusst zu Boden und ihr fehlten die Worte.

„Sie hat versprochen, es dir so bald wie möglich zu sagen. – Ich hatte die beiden in der Kantine des Tempels gesehen.“

„Und wann war das?“

„Vor sieben Monaten...“, sagte Danielle kleinlaut.

„Vor sieben Monaten!!“, fragte Sarah aufgebracht, empört, laut nach.

Danielle sah Sarah verzweifelt an: „Sie hat immer wieder gesagt, es wäre keine Gelegenheit gewesen. Ich hab sie auch gedrängt, es dir zu sagen aber... -“

Sarah blieb stehen und starrte fassungslos, nachdenklich vor sich hin. Nach einigen Momenten, entspannte sie sich und rührte sich wieder.

„Vielleicht habe ich’s ihr tatsächlich etwas schwer gemacht, mit mir zu reden, obwohl... - Ach vergessen wir’s. – Wo zum Teufel, hören diese verfluchten Gänge auf?“

Sarah ging weiter und hielt unmittelbar hinter der nächsten Höhlenbiegung wieder an. Sie stand einige Schritte vor einer geschlossenen, schweren Metaldoppeltür und sah Danielle an. Danielle huschte ein flüchtiges Lächeln über die Mundwinkel. Sarah setzte sich langsam wieder in Bewegung, um die Türen zu untersuchen, als sie sich automatisch öffneten, mit einem leisen aber dennoch erschreckenden Zischen, das die Stille der Spannung durchschnitt.

Hinter den Türen befand sich eine gigantische Halle, in deren hinterer Mitte sich etwas, wie eine Arena befand. Nach einer, mit wenig Gefälle abfallenden Ebene, kam ein großer, runder, freier Kreis im Boden, in den die Ebene mündete. Die Außenwände des Kreises, gingen

steil, abgrenzend, nur einen Meter hoch. Im hinteren Halbkreis der Arena, die etwa fünfzehn Meter Durchmesser besaß, gingen in verschiedener Höhe und Breite, Vorsprünge hoch, die wie Treppen, zu einer Ebene, in etwa fünf Metern Höhe, am Ende der Halle führten. Dort schien abermals Platz, auf gut hundert Quadratmetern zu bestehen.

Sarah fühlte sich, als hätte sie einen Boxring betreten und sollte sich damit nicht täuschen.

Auffällig war, das aus den Seiten der Halle, kreisförmige Armaturen herausragten, die wenn sie Glaswände hätten, Menschen in sich einschließen könnten. So, ohne Glaswände, schienen sie aber nur Dekoration zu sein. Im Boden der Arena, erkannte Sarah versteckte Plattformen, die entweder eine Ebene tiefer führten oder in die Höhe fahren könnten. Bei genauerer Betrachtung, entdeckte sie solche Plattformen auch im Boden der Ebene, auf der sie mit Danielle stand.

„Sieh dich vor, Danielle. Ich glaube wir sind am Ziel! Ruf Manny und frag ihn was er gefunden hat.“

„Spar dir die Mühe! Die Wände blocken jeglichen Kommunikationsverkehr ab!“

Die Stimme, ähnelte der von Helena, nur klang sie etwas lasziver, heiserer und unterkühlter und kam aus der Höhe. Etwa vier Meter vor Danielle und Sarah, sank unter einer langsamen, schlängelnden, drehenden Bewegung, ein weiblicher, junger Körper, von einer Kette, in der Decke der Halle herab. Sarah erstarrte, als sie erkannte, woran der weibliche Körper sich abseilte. Sie hatte die Arme eng am Körper anliegen und die Hände flach am Gesäß. Aus ihrem Rücken, kamen sechs schwarze, kräftige Schlingen, die sich nach oben, um ihren Kopf herum drehten und nur das Gesicht frei ließen. In der Höhe, ließen die Schlingenenden sie

langsam an der Kette herab, bis sie mit eleganten Schritt, Sarah und Danielle gegenüber auf dem Boden stand. Im Schatten der Hallendecke, erkannte Danielle noch unzählige Ketten und gerüstartige Stangen, die geeignet waren, um sich daran fortzubewegen, wenn man solche Schlingenarme besaß, wie die zwei Personen, mit denen sie nun im Raum stand.

Die Schlingenarme ließen los und fielen herab, um in synchroner, geschmeidiger Wellenbewegung, kurz vor dem Boden zu stoppen. Die langen, dunklen Haare fielen herab und vor Danielle und Sarah stand ein blutjunges, kräftiges Ebenbild Sarahs. Es konnte gar kein Zweifel daran bestehen, das Sarah ihrer einst verschleppten Tochter gegenüber stand. Die Unterschiede in den Gesichtszügen waren so gering, das sie auf den ersten Blick nicht auffielen.

Sarah traten dicke Tränen in die Augen und liefen ihre Wangen herab.

„Meine Tochter. - Ich hab’ dich endlich gefunden!“

Danielle sah skeptisch auf die fremde Frau und erkannte bereits die Feindseeligkeit, doch Sarah hielt es nicht mehr aus und sie wollte ihre Tochter, nach zwanzig Jahren, endlich in die Arme schließen.

Die Frau sah unverwandt, mit emotionslosen, kühlen Blick auf Sarah, die ihr entgegen kam und sagte: „Mein Name ist Zaphira Elanore Leerie und wenn ihr hier seid, um meiner Mutter etwas anzutun, dann werden euch erst recht die Tränen kommen!“

Sarah blieb stehen und erstarrte zitternd, als hätte man ihr einen grob geschnitzten Holzspeer in die Rippen gerammt. „Was?!?“

Während ihr die Tränen immer noch das Gesicht herab liefen, sah sie fassungslos auf Zaphira und sagte mit brüchiger Stimme: „Ich... - Ich bin deine Mutter. – Du

heißt Equinox! Siehst du denn nicht die Ähnlichkeit im Gesicht?“

„Wenn ich Equinox heiße, wie ist dann mein Vorname? - ... - Die Ähnlichkeit mit meiner Mutter zeigt sich im Gesichtsausdruck, - nicht im Gesicht! Cavalerie hat mir meinen Namen gegeben und sie ist meine Mutter!“

Sarahs Gesichtsausdruck schien in einer unkontrollierten Explosion aus Emotionen zu zerbrechen.

Sie brüllte: „Nein!!“ und lief auf Zaphira zu, um sie zu umarmen, entgegen der herzlosen Dinge, die sie gesagt hatte.

In einer schwarzen Welle, zog Zaphira all ihre Schlingenarme vor sich und riss sie so schnell über Sarahs Körper, der ihr entgegenkam, auseinander, das Sarah sich nicht wehren konnte. Die schwarzen Schlingen peitschten mit unbändiger Gewalt, synchron über Sarahs Körper und schleuderten sie knallend durch die Halle zurück, zur Wand, in der sich das Eingangstor befand.

Mit dem Kopf voran, schlug Sarah in das Gestein, wo sich ihre Augen unter einem flackernden Zittern schlossen. Schließlich blieb sie regungslos liegen.

Danielle fehlten die Worte und sie sah ungläubig auf Sarah, die dort am Boden lag. Sie drehte sich wütend um und fragte: „Bist du verrückt? – Diese Frau hat ihr Leben damit verbracht, nach dir zu suchen und du schlägst sie nieder? Sarah liebt dich mehr, als du es...“

„Erspar mir diese Scheiße! Cavalerie hat mich großgezogen. Und komm mir nicht mit diesem »Eigen-Fleisch-und-Blut-Dreck«, den wir sowieso nicht in uns haben. Wenn sie mich so dringend hat retten wollen, dann sag mir doch, wieso sie sich jahrelang mit politischen Hürden abgekämpft hat, wenn sie doch die Fähigkeit besitzt, sich zu nehmen was sie will. Warum

hat sie Kramer den Auftrag gegeben, die Planetenoberfläche nach uns abzusuchen, anstatt es selbst zu machen. Kommt hierher, stellt Bitten und gibt Befehle, denen keiner folgt und wundert sich, das nichts passiert. – Glaubst du, das kauf ich ihr ab!“

„Meine Güte, Mädchen, sie kann sich doch nicht mit der ganzen Menschheit anlegen, wenn sie keine Ahnung hatte, wo ihr seid!“

„Sie hat genug Finanzen und genug Macht gehabt, um uns zu finden. Sie hat sich nur zu dämlich angestellt!“

Zaphira drehte sich um und schien gehen zu wollen. Danielle riss ihre Cervex TSA-Ultraspeed hoch, hielt sie auf Zaphira gerichtet und schrie: „Bleib stehen! – Wir werden dich mitnehmen und wir werden Cavalerie mitnehmen und du wirst uns sagen, wo sie ist.“

Zaphira drehte sich um, mit einem amüsierten Grinsen. Als Danielle in das Gesicht blickte, fuhr es wieder kalt in ihren Körper. Sie hatte dieses Lächeln schon so oft gesehen, diese Augen und das ganze Gesicht und die Körperhaltung. Es war, als stünde sie Sarah gegenüber, deren Inneres sich lediglich völlig umgekehrt hatte.

„Wovon träumst du eigentlich Nachts? – Ich gebe dir den Rat, pack deinen Boss und verschwindet hier, solange ihr noch könnt und am Leben seid! Außerdem glaube ich nicht, das die Ex-Senats-Präsidentin es allzu wohlwollend auffassen würde, wenn du ihre Tochter abknallst.“

Zaphira drehte Danielle abermals den Rücken zu und wollte gehen. Danielle legte den Kopf kurz in die Seite und sagte: „Natürlich nicht mit scharfer Munition!“ Dann drückte sie ab.

Im gleichen Moment wurden aus den Schlingen, die in ein Meter Länge entspannt, rhythmisch aus Zaphiras Rücken hängen, stahlharte Stützen, die sich nacheinander in einem großen Halbkreis, in den Boden

rammten. Sie rissen Zaphiras Körper in die Höhe, über eine Kurve aus der Schussbahn heraus, genau auf Danielle zu.

Noch bevor Danielle die erste Bewegung machen konnte, um mit der Waffe Zaphiras Ausweichmanöver zu folgen, bekam sie ihren Fuß, wie einen Zementsack gegen den Helm getreten. Danielle flog rückwärts zu Boden und schlug mit dem Nacken vorweg auf. Ihr Unterkörper kippte unter der Wucht des Aufschlags noch einmal mit den Füßen hoch, über ihren Oberkörper und sackte dann haltlos nieder.

-

„Diese Frau hat uns ganz bewusst hier rein gelockt, um uns in kleine Grüppchen aufzuteilen und wir sind darauf eingegangen!“

Manny ging mit grimmigen Gesicht, weiter vor Manuel und Agent Barkley voran.

„Aber wären wir zusammen geblieben, hätten vierzig Agenten, aufgereiht in einer Gesteinsfalle gestanden. – Wahrscheinlich alles nicht die ideale Basis für einen Angriff?!“

„Nein!“

Manuel sprach nicht viel. Es schien, als würde er an andere Dinge denken. Agent Barkley hingegen, fühlte sich einerseits unwohl, im Wissen um Manuels Herkunft und dessen Fähigkeiten, andererseits gehörte er ohnehin nicht zur Familie und obwohl er rein theoretisch, der ranghöchste Agent war, wusste er, das diese Tatsache, in Anwesenheit des Mannes, der ranghöchsten Agentin und deren Sohn nicht zählte.

Plötzlich packte Manny Manuels Schulter und stoppte ihn. Er sah gebannt in den Höhlengang, der vor ihnen lag, als würde er dem Weg nicht trauen.

„Was ist? Siehst du was?“

Manny ließ seinen Blick, ganz langsam über die Höhlenwände schweifen.

„Ich weiß es nicht genau. Es ist nur irgendein Gefühl, aber ich glaube etwas stimmt hier nicht. Irgendetwas ist hier anders, ich kann nur nicht bestimmen was es ist. Vielleicht der Geruch, vielleicht die Beschaffenheit des Ganges, vielleicht die Farbe des Gesteins, aber irgendetwas ist hier faul!“

Manuel sah sich aufgeschlossen, prüfend um, ohne sich zu bewegen, doch er konnte nichts feststellen, das Misstrauen in ihm weckte. Auch Barkley, der an Mannys massigen Körper vorbei sah und die Umgebung mit seinen Programmen und seiner Elektronik überprüfte, konnte nichts entdecken. Natürlich war es möglich und sogar wahrscheinlich, das Cavalerie sämtliche Höhlen mit Augen ausgestattet hatte, über die sie jetzt die einzelnen Grüppchen beobachten konnte. Schließlich waren (Übertragungs-)Augen so klein, das man sie auf einer Entfernung, die weiter entfernt als zehn Meter war, mit dem bloßen Auge nicht mehr erkennen konnte. Das Höhlengestein, mit seinen natürlichen, unebenen, schattigen, rissigen Oberflächen, trüge hier sein übriges dazu bei, sie unerkennbar zu machen.

-

Mit entspanntem Blick, sah sie durch halb geöffnete Augenschlitze, mit einem leichten Lächeln auf den Lippen und beobachtete Mannys Zögern. Hinter den Stahlblauen Augen, vor denen Kupferrote Strähnen hingen, versteckte sich eine euphorische Spannung. Unruhig änderte sie ihre Sitzposition und beobachtete die Szene auf ihrem Schirm. Der Frontale, stark heran vergrößerte Blickwinkel verriet, das das Auge im Ende des Ganges befestigt sein müsste.

„Was machst du jetzt, Großer?“

-

„Hinten im Gang ist ein Auge befestigt!“, sagte Manuel trocken, mit fixierten Blick dorthin.

„Das siehst du von hier?“ fragte Manny erstaunt.

„Du weißt doch... unsere Augen sind etwas besser.“

„Hmhmh,“ brummte Manny, „irgendwie mag ich das trotzdem nicht! – Bekommst du einen deiner Schlingenarme durch den Schutzanzug, um vorsichtig in den Gang, voraus zu greifen?“

„Solange ich den Helm nicht geschlossen habe, ja!“

Manuel ließ einen seiner schwarzen Schlingenarme an der Halsöffnung seines Anzugs herauskommen und ihn in Wellenbewegungen, in Augenhöhe, im Gang vorschlingeln.

Agent Barkleys Augen weiteten sich und er sah schockiert auf die Schlangenähnliche, Unterarmdicke, schwarze Schlinge die in nicht übertragbarer Feuchtigkeit aus dem Anzug kroch. Nach zwei Metern, schossen zwei Metallspitzen aus den Wänden und verfehlten seinen Arm nur knapp, den er blitzschnell zurück zog. Er griff wieder vor, zu Boden, formte drei Fingerähnliche Enden, mit denen er zittrig, labil, eine der zu Boden gefallenen Spitzen griff und sie heran zog. Als Manny sie ihm abnahm, ließ er den Scanner seiner Analysebrille, das Teil untersuchen und sagte nach wenigen Sekunden: „Betäubungsmittel!“

Dann hörte er das leise Zischen.

„Gas! – Macht eure Helme dicht! Schnell!!“

Manny selbst und Agent Barkley benötigten nur einen Knopfdruck und der Kragen des Anzugs rastete im Helmverschluss ein und verriegelte sich. Manuel hingegen, musste seinen Schlingenarm zurückziehen und den Helm erst wieder im Anzugkragen einhaken, bevor die Automatik ihn verriegeln konnte. Manny hatte inzwischen bereits ein Visualisierungs-Filter-Programm

in seiner Analysebrille aktiviert, mit dem er das unsichtbare Gas aufsteigen sah und beobachten konnte, wie es bereits über den Kragen in Manuels Anzug eindrang. Obwohl Barkley Manuel half, ging es nicht schnell genug.

„Verdammt kommt zurück! Wir müssen hier weg!“

Manuel drückte den Knopf, doch alles was er sah, war bereits verschwommen und er fühlte sich benommen und träge. Manny zerrte an Manuels Anzug, doch er merkte, wie der Körper im Anzug langsam zusammensackte. Manny ging in die Knie und griff um Manuels Körper, bevor der Kopf auf den Boden aufschlug.

„Scheiße!! – Zum Glück, hast du nicht meine Statur!“

Manny nahm Manuel hoch auf beide Arme und trug ihn mit Barkley zusammen den Gang zurück, in die Richtung aus der sie kamen.

16

„Du bist?... - Was hast du mit Kyle und Passing gemacht? – Du bist mein Bruder??? – Antworte mir verdammt!!“

„Den beiden minderwertigen Schwächlingen ist nichts passiert. Warum gibst du dich mit denen überhaupt ab? Die können dir doch nicht das Wasser reichen?“

„Du redest, als würdest du mich kennen?!“

„Eins ist mal sicher! Ich kenne dich bestimmt besser, als du mich, Helena!“

Der Mann, der Helena gegenüberstand, schien vor Spannung und innerer Erwartung gleich zu platzen. Er ging langsam los, in klassischer, herausfordernder Pose, auf der Linie eines unsichtbaren Kreises, an dessen gegenüberliegenden Rand, Helena stand. Es war unverkennbar, das er es auf ein Kräftenessen anlegte. In

seinen inneren Gesichtszügen, erkannte Helena wage Ähnlichkeiten mit dem Mann, der in einem Fotorahmen, auf einer Kommode ihrer Mutter, im Schlafzimmer, abgebildet war. Der verstorbene Mann, mit Spitznamen »Eel«, der nach Meinung ihrer Mutter, Charakterzüge zum Wesen ihrer Kinder beigesteuert hätte.

Helena lag nichts ferner, als gegen ihren eigenen Bruder zu kämpfen, obwohl sie schon merkte, das er es ihr wahrscheinlich schwer machen würde, sich mit ihr friedlich auseinanderzusetzen. Ihre Mutter würde völlig in Wut geraten, wenn sie bei ihrer ersten Begegnung mit ihren verschollenen Kindern, die beiden in einem Kampf verwickelt, vorfinden würde. Helena wollte Zeit gewinnen und versuchte ihn weiter im Gespräch zu halten, doch er nötigte sie dabei auch, der Kreislinie nachzugehen, um den Sicherheitsabstand zu wahren.

„Na wenn du meinen Namen kennst, dann könntest du mir auch deinen sagen.“

Er grinste: „Bruce Talon Leerie.“

„Li Ri?...“

„Nein. Leerie! Li Ri ist der Name von einem dieser Menschenschwächlinge. Leerie ist der erwählte Name, den meine Mutter mir zuteilte.“

„Deine Mutter? Wenn du der bist, für den du dich ausgibst, ist meine Mutter deine Mutter!“

„Wer sollte ich sonst sein? Sarah hat mich vielleicht geboren, aber meine Mutter ist Cavalerie. Sie war die letzten zwanzig Jahre für mich da, sie liebt mich, sie gibt mir meine Kraft und sie gibt mir Macht. Sie hat mich großgezogen!“

Helena war angekommen, wo Bruce vorher stand und wo Kyle und Passing am Boden lagen.

„Sie hat dich von meiner Mutter gestohlen! Entführt! Gekidnappt! Geklaut!“

„Sie hatte ihre Gründe!“

Helena ging in die Knie, um die Körper von Kyle und Passing auf Lebenszeichen zu überprüfen, als Bruce hektisch, wie zum Angriff übergehend, vorzuckte.

Helena kam wieder hoch und Bruce grinste, als sie erkannte, das er sie nur erschreckte. Dann wurde sein Gesicht grimmig.

„Was bedeuten dir diese Idioten? Selbst die dümmsten Trooper von uns, lassen sich nicht so leicht ausschalten, wie diese Spinner!“

„Mit der Einstellung ist es kein Wunder, das ihr euch euer Leben lang verstecken musstet. Wir sind doch auch nicht anders als sie. Wir haben genau so Bedürfnisse, Wünsche, Gefühle, Sehnsüchte und besitzen lediglich andere Fähigkeiten, aber im Inneren sind wir doch genauso Menschen.“

„Eben nicht!“ Bruce zeigte mit dem langen Finger in die Höhe und sah ihr eindringlich, aggressiv in die Augen.

„Im Inneren sind wir aus schwarzem, mächtigeren Fleisch. Unser Fleisch weiß, wie es zusammengesetzt ist und macht nicht einen so lausigen, langsamen, inkompetenten Job, sich selbst zu regenerieren, wie das Fleisch dieser Schwächlinge. Ihr langweilt die Menschheit einfach nur, mit eurem Anpassen an deren Gesetze. Begreifst du es nicht? Wir sind eine weiterentwickelte Spezies! Dieses Gewürm hat uns zu dienen. Wir sind die überlegene Brut!“

„Ist dir der Mist selbst eingefallen?“

Er sah scharf lächelnd hinüber und neigte seinen Kopf, inne haltend zur Seite.

„Nein. – Das hab’ ich irgendwo gehört. – Aber ich seh’ schon, das du genau wie deine Schwester, zu sehr nach deiner Mutter kommst.“

„Meine Schwester?“ Helena hielt an. Sie hatte sich oft in ihrer Jugend nach einer Schwester gesehnt, mit der sie sich austauschen könnte. Sie merkte, das Bruce sie

psychologisch bearbeitete. Ohne zu wissen, was er damit zu erreichen versuchte, wurde ihr klar, das er mit ihrer Schwester einen Punkt erreicht hatte, an dem sie ihn nicht haben wollte. Sie musste ihn irgendwie auf ein anderes Thema lenken und suchte sich genau den falschen Ansatz aus: „Du redest viel, aber woher weiß ich das du auch tatsächlich mein Bruder bist?“

Bruce grinste: „Wie wär’s damit?“

Im gleichen Moment, fuhren die sechs, schwarzen Schlingenarme, wie Blitze aus seinem Rücken. Zwei schnellten vor und packten Helenas Fußknöchel. Die Schlingen zerrten an ihren Beinen und drehten dabei ihren Körper herum, so das sie in Millisekunden, Waagrecht, Bruce abgewandt, in Richtung Boden stürzte. Erst jetzt reagierte sie mit ihren Schlingenarmen und stemmte alle Sechs gleichzeitig, wie eine Spinne in die Gitterplatten und stützte sich ab.

Jetzt musste sie sich wehren, denn es konnte kaum noch Zweifel daran bestehen, das er es ernst meinte, wenn er seine unbekannte Schwester, eine Frau, rücksichtslos, hinterhältig angriff.

-

Danielle stöhnte auf. Ihr ganzer Körper bebte und ihr Kopf schien sie lautlos anzuschreien, das sie bloß nicht wieder aufstehen solle. Alles in ihr, drängte sie dazu, die Augen zu schließen und sich einfach hinzulegen, doch Danielle wusste in dem Fall, Sarah, sowie sich selbst, hilflos dieser Wahnsinnigen ausgeliefert.

Sie stemmte ihren Oberkörper hoch. Ihr Kopf schien, schwer wie Blei, Übergewicht zu bekommen und trotz ihrer massiven Anstrengung und Gegenwehr, schien er kurz davor zu sein, auf dem Boden aufzuschlagen. Schließlich merkte sie, das lediglich ihr Gleichgewichtssinn völlig außer Kontrolle war. Sie sah alles doppelt und anstatt ihren Kopf gerade zu richten,

wie sie es vor hatte, verlor sie nun zur anderen Seite bald den Halt, da sie ihren Kopf zu weit geneigt hatte.

„Bleib lieber liegen! Ihr seid keine Gegner für mich. Der nächste meiner Schläge, könnte dich umbringen.“

Die Worte Zaphiras hallten wie ein zehnfach verstärktes Echo, dumpf durch Danielles Schädel, doch sie riss ihre Waffe in die Höhe und feuerte zwei Mal durch. Obwohl ihr Blick immer noch unscharf, doppelt und schwankend war, als hätte sie zuviel Alkohol im Blut, erkannte sie das entsetzte Gesicht Zaphiras, wie sie an ihrem Körper herab sah. Sie trug einen hautengen Körperanzug, mit einem Gemisch aus leichter, Weinroter Tönung und glitzernden, reflektierendem Stoff, der ihre üppigen Formen fabelhaft zur Geltung brachte. Und nun trug sie dazu zwei Löcher in der linken Brust und zwischen den Rippen, unter der rechten Brust.

Sie packte mit einem Finger in die mit schwarzem Glibber, nässende Wunde und sah Danielle bebend, fassungslos an.

„Das wirst du bereuen!“

Danielles rechtes Auge, war bereits von der Benommenheit geschlossen und ihr linkes Auge, hielt sich nur noch zitternd offen. Sie schwankte knieend vor Zaphira, aufgerichtet, aber kaum bei Sinnen, wie ein Schilfstengel im Wind, unfähig die Situation noch zu erfassen. Zaphira holte mit einem ihrer Schlingenarme aus, wie mit einer Peitsche und schwang ihn schließlich Danielle mit Wucht entgegen.

Kurz, bevor das Ende ihres Armes Danielles Schädel, samt Helm zerschmettert hätte, schlang sich ein weiterer Schlingenarm darum und stoppte es abrupt.

Er gehörte Sarah, die sich ebenfalls wieder in die Höhe gestemmt hatte und ihre Tochter giftig anblickte. Sie hatte sich von der Schutzkleidung befreit, damit sie

gegen die scheinbar gleichwertige Gegnerin, als die sie ihre zweite Tochter nun ansehen musste, eine Chance hatte. Unter der Schutzkleidung trug sie zwar lediglich das enge, schwarze Top, mit FBI-Logo, das nur ihre vollen Brüste bedeckte und direkt darunter wieder aufhörte, sowie ebenfalls eng anliegende Lycra-Cristolan Shorts, über dem ein Ressourcen Gürtel, mit Fächern und Elektronik hing.

„Du hast eine sehr schlechte Erziehung genossen, Mädchen! - Ganz egal ob es dir gefällt oder nicht; Wenn du mich nicht als deine einzige Mutter akzeptieren willst, dann wirst du mich zumindest als deine zweite Mutter ertragen müssen. Und jetzt werde ich dir Manieren beibringen. - Lektion Nummer Eins: Menschen, die es gut mit dir meinen, schlägt man nicht und man versucht auch nicht, sie umzubringen!“

Danielle sackte erleichtert, mit geschlossenen Augen, zu Boden und blieb dort liegen. Zaphira hingegen war Sarahs Belehrung unerträglich und sie versuchte sie, mit Angriffen ihrer Schlingenarme zu unterbrechen, von denen Sarah jedoch jeden Einzelnen mit ihren abfing und umschlang, festhielt und nicht mehr losließ. Schließlich hatte Sarah mit ihren Schlingenarmen Zaphiras Körper gefesselt und elegant immer näher an sich heran gezogen, bis sie ihr Gesicht schließlich direkt vor sich hatte. Zaphiras Arme waren Bewegungslos in dem Bündel gefangen und sie konnte lediglich noch schwach mit den Schultern zucken. Das Betäubungsmittel in ihrem Körper zeigte langsam Wirkung und auch sie war nun kurz davor, das Bewusstsein zu verlieren. Sie fixierte ihren Blick vorher noch einmal auf das Gesicht Sarahs und tatsächlich, nun da sie so nah vor ihr war, schien es ihr, als würde sie in einen Spiegel sehen. Unterschiede waren zwar vorhanden, doch die Ähnlichkeiten waren weitaus

zahlreicher. Sie spürte noch wie Sarah ihre Arme außerhalb der Schlingen um sie legte, bevor Zaphiras Kopf nieder sackte und alles schwarz wurde.

Sarah legte Zaphiras Körper behutsam neben Danielle nieder und sah sie fasziniert an. Sie hatte zwar den ersten Moment, ihrer ersten Begegnung zerstört, aber Sarah glaubte fest an eine Zukunft mit ihr.

Plötzlich fauchte das Zischen von entweichender Druckluft durch die schmale Lücke, einer sich anhebenden, Kreisrunden Bodenplatte, einige Meter vor Sarah und ein dicker Nebel strömte heraus, in den Raum. Sarah sah sich hektisch nach dem Helm und ihrem Schutzanzug um.

„Bemüh dich nicht!“, erklang die rauchige Stimme Cavaleeries. „Das Zeug ist harmlos!“

Der Nebel, der aus dem Bodenloch kam, war so dicht, das nicht hindurch zu sehen war. Einzig deutlich zu erkennen war, das darin ein Körper nach oben, in die Halle befördert wurde. Ein zweites Mal ertönte das Zischen und der Runde Freiraumlift für eine Person, fuhr wieder in den Boden hinab und sog den Nebel dabei gleich wieder mit, in sich hinein.

„Scheinbar müssen wir es wieder unter uns ausmachen, nicht wahr Schwesterchen?“

Hinter dem verschwindenden Nebel, stand Cavalerie vor der Arena. Sie trug ein Bauchfreies Oberteil, in tief dunklen Blau, passend zu den anderen Sachen mit weitem Ausschnitt und langen engen Ärmeln. Ein mit Nieten und Diamanten besetztes, schwarzes Halsband. Einen Rock, der so kurz war, das er nicht einmal ihre Pobacken komplett bedeckte und lange Latexstiefel, die bis zum oberen Drittel der Oberschenkel reichten.

Ihr Auftritt war, ebenso wie ihr Outfit, perfekt inszeniert.

-

Manny und Barkley hatten Manuel in der Gabelung des Ganges abgelegt, wo sie ihn mit einem Notfallprogramm aus dem Controller wieder aufwecken wollten. In den hintersten Taschen ihrer Anzüge, hatten Manny und Barkley ein winziges Verbindungskabel mit fünf Elektroden, die sie je mit Manuels Fingerspitzen und ihren Handcontrollern verbanden. Sie schalteten ihre Controller synchron und das Programm jagte eine Folge von Stromschlägen, bestimmter Stärke, in einem kontrollierten Rhythmus durch Manuels Körper, so das die Betäubung wieder aus ihm herausgepresst wurde. Das hatte zwar zur Folge, das er die folgenden vier Stunden agieren würde, als hätte er einen Liter Kaffee getrunken und nach den vier Stunden, würde er so um die sechsendreißig Stunden wie ein Murmeltier schlafen, doch Manny erschien es am sinnvollsten, Manuel in dieser kritischen Situation wieder aufzuwecken.

Nachdem sie das Programm gestartet hatten, begann Manuel im Rhythmus von sechs Zehntelsekunden, von den Fingerspitzen her, immer stärker zu zucken, bis er schließlich die Augen aufriss und aufstöhnte. Als er aufschrie, zerrte er sich selbst die Elektroden von den Fingern, so wie es die Anleitung des Programms auch vorsah.

Er zitterte hellwach mit den Armen und sah schockiert auf die Kabel und dann auf die grinsenden Gesichter von Manny und Barkley: „Verdammt!“

„Ich sehe zum ersten Mal, wie das Zeug funktioniert,“ sagte Manny, klopfte Manuel auf die Schulter und reichte ihm die Hand: „Gut das ich’s aus dieser Perspektive und nicht aus deiner sehe!“

„Sehr witzig!“ Manuel griff Mannys Hand und ließ sich hoch ziehen. Er legte die Hand benommen auf die Stirn

und sagte: „Verdammt, ich hätte nicht gedacht, das ich mich so leicht ausschalten lasse!“

„Denk dran’ wie ich deine Mutter damals kennen gelernt habe. Das muss dir nicht peinlich sein! Das sind fiese Methoden. – Komm, wir sehen, ob wir den anderen Gruppen helfen können.“

Xai Xai, Mosambik, Erde, 16. Mai 2254

Seit sechs Tagen brach das totale Chaos über Xai Xai, Mosambik, die Erde und sogar alle Planeten herein. Rocco fragte sich, was er hier überhaupt verloren hatte. All die Leidenschaft und das Engagement, für das er bis vor sechs Tagen bekannt war, hatte sich in dem Chaos aufgelöst, das seine Stadt befallen hatte. Er erinnerte sich, wie er sich angewöhnt hatte Xai Xai seine Stadt zu nennen. Er erinnerte sich, wie Sarah ihn ansah, als er ihr Angebot damals vor sechzehn Jahren ablehnte und ihr sagte, er hätte sich als Agent in Mosambik beworben. Er erinnerte sich. – Sie hatte damals schon vieles im Griff, obwohl sie offiziell, lange nicht so viel Macht besaß. Sie zog zwei kleine Kinder groß, war ein Jahr mit Manny Delgado verheiratet und die Star-Agentin von Sealano, die es sich zur Aufgabe machte, jeden ihrer Fälle zu lösen. Rocco erinnerte sich, wie sehr er sie bewunderte, wie sehr er sie verehrte und wie gekränkt er war, als er erfuhr, das sie geheiratet hatte. Er erinnerte sich daran, das sein Stolz daran schuld war, das sie nichts davon wissen konnte, wie er vorher für sie fühlte und er erinnerte sich daran, das auch sein Stolz daran Schuld war, das er in Mosambik gelandet war. Er wollte nicht in den Strudel Sarahs Freundeskreises geraten, in dem man unabhängig seiner Leistung und Fähigkeiten die Karriereleitern hinaufstolperte. Wie dumm und naiv er doch war, - aber sie akzeptierte seine Entscheidung. Darum bewunderte er sie auch weiterhin.

Zumindest bekam er in Mosambik was er wollte. Nichts wurde ihm geschenkt. Die Agenten hier waren genau so gut, wie er selbst und er musste sich seine Position mit harter Arbeit verdienen. Schließlich war er so weit gekommen, das er das FBI von Xai Xai leitete. Er hatte eine wunderschöne Frau und selbst zwei Kinder im Alter von sechs und acht Jahren und führte abseits der Arbeit, ein angenehmes Leben. Dann kam Cavaleeries Sendung.

Sie konnte das unmöglich geplant haben, oder? - Rocco begriff selbst nicht vollends, wie es zu diesen unglaublichen Ausschreitungen kommen konnte. Das Volk nahm die Offenbarung, das Sarah Kontakt mit Außerirdischen Wesen, mit den Cavendolar hatte, und es den übrigen Menschen verschwiegen hatte, zum Anlass, einen Bürgerkrieg loszutreten. Jeder fühlte sich genötigt, Stellung zu beziehen und tat das bereitwillig mit Gewalt.

Zum Glück, ließen sich die Bürger Xai Xais, relativ leicht wieder zur Vernunft bringen, was Rocco insgeheim gerne seiner Führung, der letzten fünf Jahre anrechnete. Das er sich in seiner eigenen Abteilung, mit einem Agenten einen Kampf auf Leben und Tod liefern musste, hätte er jedoch nie vermutet. Er bekam, seine Bewunderung für Sarah, die er nie verborgen hatte, vorgeworfen und verteidigte sie ganz selbstverständlich auch weiterhin, bis der Idiot in seiner blinden Wut sogar die Waffe zog.

Gerade als es so aussah, das er alles wieder in der Stadt im Griff hatte, kamen die Cavendolar und alles begann von vorne. Wieder konnte er die Lage beruhigen und dann kamen die Rattans und es war vorbei! – Seine Stadt versank in Schutt und Asche.

Er bekam aus Washington den Befehl anzugreifen, obwohl er ahnte, das man nichts schlimmeres tun

konnte. Bis der Befehl zum Angriff kam, war über Xai Xai alles noch relativ kontrolliert, doch die drei fremden, verfeindeten Rassen, sahen sich nun auch zur Wehr gegen die Menschen genötigt. In Berichten konnte Rocco ablesen, das es Xai Xai am schlimmsten erwischte, da er wohl die effektivste Methode zum Angriff fand. Er ließ die Energieform der Rattans analysieren, die dafür sorgte, das die Zulivaris in einer einzigen, Blitzlosen Explosion vom Himmel verschwanden. Sensorbomben erfüllten den gleichen Zweck und so ließ er die Luftregionen, in denen die Zulivaris aufgespürt wurden, mit diesen Bomben, in einem beispiellosen, synchronen Bombardement eindecken.

Bei dem Cavendolarschiff musste er raten und kreiste es, vom Boden her, erst mit Geschützen ein und ließ es dann ebenfalls synchron, mit dreihundert Impulsraketen bombardieren.

Er dachte an den Spruch, laut dem man vorsichtig sein sollte, bei dem, was man zu erreichen versucht, da man es möglicherweise schaffen würde. Er schaffte es und es war die Apokalypse! – Er war der erste, der es mit seiner Methode schaffte, eines der Schiffe vom Himmel zu holen und er gäbe alles, um seine eigenen Schießbefehle wieder rückgängig machen zu können.

Als Reaktion darauf, das er in einer Serie von unzähligen Explosionen die größte Anzahl der Zulivaris eliminierte und vom Himmel holte, trommelten die, sämtliche Artgenossen ihrer nebulösen Rasse aus einem zweihundert Kilometer Radius zusammen um den Krieg vom Himmel, auf die Erde über Xai Xai zu verlegen. Er konnte sich vorher nicht vorstellen, wie diese langweilig wirkenden Wolken, großen Schaden anrichten wollten, doch zum einen, lockten sie damit die Rattans mit zur Erde, gegen die Rocco noch keine effektive

Angriffsmethode gefunden hatte und zum anderen, zeigten sie erst jetzt ihre kompletten Fähigkeiten. Waren die Blitze, welche die Zulivaris zur Erde jagten, lediglich eine ungewollte, ungezielte Reaktion auf Angriffe der Rattans, so jagten sie nun auch gezielt Menschen, indem sie sie einhüllten und ihnen den Sauerstoff entzogen oder sich kurzfristig in verschiedenartige Giftgase verwandelten.

Das Cavendolarschiff hingegen, war eine andere Geschichte. Nachdem die ersten hundert Impulsraketen, zwischen den Ringplatten explodierten, begann das Schiff auseinander zu brechen. Im gewaltigen, Ohrenbetäubenden, nicht abreißen wollenden Explosionsgewitter am Schiff, verlor es völlig die Kontrolle über die Schwerkraft und stellte von einem Moment zum anderen das dar, wonach es aussah. – Hunderttausende Tonnen an Gewicht, die sich unmöglich in der Luft halten konnten. Lediglich die gewaltigen Luftmassen, die sich unter dem Schiff befanden, sorgten dafür, das man das Unheil kommen sah und den Sturz, sich so einbrennend ins Gehirn, verfolgen konnte. Als die erste Ringplatte sich in die Planetenoberfläche hineinrammte, bebte die Erde. Nur durch den Aufprall alleine, wurden die Hochhäuser der Innenstadt umgerissen, ganz zu schweigen von den Wohnhäusern, die aus Leichtbaumaterialien bestanden. Die Erschütterung des einschlagenden Raumschiffes war in ganz Südafrika zu spüren. Dann kam eine Welle von zerberstenden Hartmaterial, aus dem das Raumschiff bestand, das in einem hundert Kilometer reichenden Radius, mit einem dichten Nebel aus Staub, Dreck, Gas und Kleinpartikeln über das Land schoss. Im Zentrum des Aufschlags das fünfundzwanzig Kilometer Durchmesser besaß, brachen lediglich drei große Feuer aus, doch von den Cavendolarmassen, die im

Raumschiff waren, ließen sich nur wenige von dem Absturz beeindruckt. Die Armeen der schwarzroten Bälle, flossen bereits während des Sturzes aus den Öffnungen und Rissen des Schiffes und ergossen sich, mitsamt ihren fremdartigen Feuerwaffen über der Erde. Ganz Xai Xai verschwand in einer dicken Wolke aus Dreck. Für die Überlebenden inmitten dem Schmutz, kam keine Hilfe. Sämtliche Expresslinien waren zerstört. Wer einen privaten Gleiter besaß, machte, das er von hier fort kam. Wer keinen besaß, versuchte sich einen zu klauen und steuerte das gleiche Ziel an. Wo sich der Dreck langsam zu Boden absenkte und freie Sicht auftauchte, da fanden sich zumeist wütende, aggressive Cavendolar. Ihre Waffen waren zumeist, da sie auf andere Feinde ausgerichtet waren, lange nicht so effektiv, wie irdische Waffen, reichten aber dennoch aus, um zumindest eine Person zu töten oder unangenehm zu verletzen. Kämpfe, in denen Menschen den Cavendolar mit ihren bloßen Händen gegenüberstanden endeten ohnehin tödlich für die Menschen. Die Gewalt, mit der die Cavendolar, genau wie Sarah, imstande waren ihre Schlingenarme dem Angreifer entgegenzupeitschen, langte aus, um Schädel zu zerschmettern. Straßen waren nicht mehr zu erkennen, selbst dort nicht, wo Gebäude stehen geblieben waren. Häufig waren Ebenen eingebrochen, Expresswagen lagen in den Trümmern und Leichenmengen, die Rocco die Angst in den Körper trieben.

In seinem Dasein als Großstadtagent, hatte er sich oft gefragt, worin sich die tägliche, aggressive Situation in den Brennpunkten der Straßen und Ebenen vom Krieg unterscheiden sollte, doch nun wusste er es.

Rocco stand hinter einem Mauerrest und beobachtete diese dicke, dunkelrote Kugel, von vielleicht

hundertzwanzig Zentimetern Durchmesser, wie sie gespenstisch über die Trümmer schwebte. Die Luft war voll, mit feinen Staubpartikeln, doch auf der Haut dieser Kugel blieb nichts hängen. Sie trug eine Waffe, die ein einzelner Mensch, aufgrund der Form wahrscheinlich gar nicht bedienen konnte. Die Waffe war natürlich auf die Bedienung, mit diesen schwarzen Schlingenarmen ausgerichtet, die aus dem, mit Wölbungen und dunklen Ringen überzogenen Körper, an verschiedenen Stellen heraus ragten.

Da sie keine Augen hatten, war Rocco sich unsicher, ob es überhaupt Sinn machte sich zu verstecken. Wenn sie so etwas, wie einen organischen Radar besaßen, war es gut möglich, das sie ihn auch hinter einer Wand entdecken könnten. Doch bis jetzt schien es, als hätte man ihn nicht bemerkt. Möglicherweise half der Dreck, der überall in der Luft lag. Allerdings verschaffte der Dreck Rocco einen starken Hustenreiz in der Lunge, den er mit aller Kraft unterdrücken musste, um sich nicht zu verraten. Das er Augen hatte, war in dem Dreck auch kein Vorteil und er wünschte sich, das er einen Schutzanzug finden würde, doch so, wie seine Stadt zur Zeit aussah, war das mehr als unwahrscheinlich.

Rocco hatte zwar eine Cervex MultiUse mit genügend Munition und einige Elektro Schlag Bomben dabei, doch würde er auf das Viech feuern, lockte er möglicherweise weitere Cavendolar aus der Nähe an. Abgesehen davon, wusste er noch nicht, welche Munition bei den Cavendolar Wirkung zeigte, wenn es überhaupt irgendeine Sorte tat. Schließlich haben die meisten dieser Dinger, den Absturz ihres Raumschiffes überlebt.

Als das Ding aus seinem Sichtbereich war, schlich er sich behutsam davon. Er zog sich den Kopfverband, der über dem Auge mit Blut getränkt war und einem

Stirnband ähnelte, etwas zurecht und suchte in der dunkelgrauen Wolke, die ihn umringte, nach dem hellsten Punkt, um an der Sonnenposition die Himmelsrichtung zu bestimmen, in die er sich bewegen musste. Da die integrierte Uhr seines Handcontrollers, wie auch der Rest der Elektronik seit dem Einschlag des Raumschiffes verrückt spielte, konnte er auch nur ungefähr schätzen, wie spät es war, doch er musste zumindest versuchen, sich zu orientieren.

Nach all dem, was er bisher gesehen hatte, war es höchst unwahrscheinlich, das er seine Familie noch lebend vorfinden würde, doch der Gedanke, existierte in ihm überhaupt nicht. Er fieberte lediglich dem Bild entgegen, wie er Moemba erblicken würde, mit seinen Kindern. Sie würde ihr alles überstrahlendes Lachen auflegen, überglücklich, ihn zu sehen und er würde auf sie zulaufen, um sie in seine Arme zu schließen. Mit Tränen in den Augen, würde er feststellen, das ihre zarte, dunkelbraune Haut unversehrt war. Er würde ihren Kopf, mit dem wundervollem, krausen, schwarzen Haar mit seinen Händen umfassen und ihn an sich drücken. Er wusste nicht, wie sie dem Chaos entkommen war und wie die Kinder es geschafft hatten sich zu schützen, aber etwas anderes kam nicht in Frage. In, auf und zwischen den dicken Mauerbrocken, lagen die Leichen. Die meisten waren erstickt im Dreck. Die Körper, die am weitesten oben lagen, waren meistens von einer der Cavendolarwaffen hingerichtet worden. Ihnen lief Blut aus den Augen, sie hatten große Brandlöcher im Körper oder von Stromschlag versengte Haut. Einige, Wenige, waren mit den Laserwaffen aufgeschnitten. Leichen die weiter unter den Trümmern lagen, waren bis aufs rohe Fleisch von den Zulivaris verätzt, einfach vergiftet worden oder an

Sauerstoffentzug erstickt. Andere, hatten die Rattans mit ihren Energiestößen getötet.

Inzwischen bewegte er sich unvorsichtiger, da es anstrengend war, in den Trümmern zu schleichen und ihn stark aufhielt.

„Hey!“

Rocco schwang seinen Oberkörper mit der Waffe im Anschlag herum, doch der Mann der ihn angerufen hatte, wedelte mit beiden Armen.

„Nicht schießen! Verdammt wer sind sie? Wo kommen sie her?“

Der junge Mann, stand mit freiem Oberkörper da, hatte dunkle Haut und doch war er von dem Trümmerstaub, der in der Luft umher flog, weiß wie eine Leiche. In dem Moment wurde Rocco klar, das er selbst wohl auch nicht anders aussah. Seinen Kopf hatte er notdürftig abgerieben und abgeschüttelt. Durch die Hitze und den Schweiß auf der Haut, hatte er den Staub dort jedoch nur großflächig verrieben.

„Ich komme vom Federal Boulevard im Zentrum. Ich bin Rocco.“

Der Mann machte große Augen und bekam dann einen Hustenanfall. Als das schlimmste Husten vorbei war, fragte er nach: „Rocco Heatener? Der FBI-Leiter?“

Rocco erschrak. Aufgrund seines zweifelhaften Erfolges in der Bekämpfung der Aliens, war er sich unsicher, ob es vorteilhaft wäre, seine Identität zu verraten. Trotzdem war es nicht seine Art zu lügen und er entschied sich, in diesem Fall das Risiko einzugehen.

„Ja!“

Der Mann reichte ihm die Hand und Rocco packte erleichtert zu.

„Mann, was für eine Scheiße, in der wir hier sitzen?“

Rocco nickte unsicher, während der andere sich demonstrativ umsah.

„Ich heiße Akkubar. Haben sie eine Idee, wie wir hier raus kommen?“

Rocco sah ihn zweifelnd an: „Ich versuche eigentlich nach Kattun Kar zu kommen. Meine Familie müsste dort sein.“

Akkubar machte wieder große Augen und sah Rocco stumm an, als wenn der Wahnsinn über ihn gekommen wäre.

„Kattun Kar ist in Schutt und Asche. Der ganze Stadtteil war von Zulivaris übersät. Als das Cavendolarschiff nieder kam, ist dort eine gigantische Horde von denen eingefallen, als wollten sie dort ihr gesamtes Waffenarsenal leer ballern.“

Rocco packte fest Akkubars Arm, mit einem verzweifelten, todernsten Blick und sagte: „Meine Familie lebt noch, wo immer sie sind!“

Akkubar zuckte zurück und riss wieder die Augen auf. Rocco ließ seine Hand los und ließ seinen Blick unsicher schweifen, während Akkubar ihn nicht aus den Augen ließ. Dann ereilte ihn wieder ein Hustenanfall.

17

Das Bild schoss Rocco unwillkürlich in den Kopf, als er Akkubar am Husten sah. Der andere hatte genauso gehustet. –

Nachdem das Cavendolarschiff zu Boden gestürzt war und das FBI-Gebäude vom Einsturz bedroht war, verfolgte er die Berichte und gab an den Senat seine Lage durch. Kurz darauf brach die Stromversorgung zusammen. Dann kam der Cyberpunk durch die Gänge gejagt und prügelte auf die Tür der Waffenkammer ein. Die meisten anderen Agenten waren in den Strassen und Rocco selbst, schien der einzige Verbliebene, im FBI-Gebäude zu sein. Rocco bat ihn höflich mit der Randal

aufzuhören, da er ihn sonst erschießen müsste. Dann täuschte der Bastard einen Hustenanfall vor. Rocco ging heran an den Punk und wollte ihm helfen, als der blitzschnell mit einer Metallstange, direkt auf seinen Kopf einstach. Das Rocco gerade noch zurück zucken konnte, rettet seinen Schädel davor, von dem Eisen durchstoßen zu werden. So zerriss ihm nur die Haut und verschaffte ihm eine üble Platzwunde und heftige Kopfschmerzen. Der Punk, bekam jedoch anschließend, den geballten Zorn und das volle Ausmaß, Roccas Nahkampffähigkeiten zu spüren. Roccas Fähigkeiten lagen so weit über denen, der durchschnittlichen Straßenpunks, das er sich locker eine 360er Drehung erlauben konnte, um den notwendigen Schwung zu holen, der seiner Wut Ausdruck verlieh. Der Punk flog wie von einem Katapult abgefeuert, in die Stahltür der Waffenkammer. Allein der Aufschlag hatte ihn bereits außer Gefecht gesetzt, doch Rocco prügelte weiter auf ihn ein. Anschließend musste er das Gebäude verlassen, da es begann, zusammen zu fallen. Vor dem Gebäude rätselte Rocco noch, ob er wieder hinein sollte, um sich noch mit Extra-Waffen auszurüsten. Als er bereits auf dem Sprung war, hineinzulaufen, kamen ihm die sechs Etagen des Gebäudes zuvor und stürzten ein. In den Gebäuderümmern eines Hauses, in dem er Deckung suchte, fand er den Verband, den er sich behelfsweise um die Wunde am Kopf band.

„Wie wär’s, wenn wir versuchen, zusammen nach Kattun Kar zu kommen?“

Rocco sah auf. - Akkubars Husten war vorerst vorüber.

„Warum nicht! Rückendeckung wär’ nicht schlecht, zumal wir die Cavendolar nicht an ihren Schritten hören werden.“

„Ja! – Wie wollen wir vorgehen?“

„Wir brauchen Waffen und Überblick. – Ich habe keine Idee, wo wir lang müssen. Ich habe keine Idee, wo wir sind und ich habe keine Idee, wo die Sonne ist. Und wenn ich wüsste, wo die Sonne ist, müsste ich wissen wo wir sind, um heraus zu bekommen, wo wir lang müssen. Die meisten Navis funktionieren bei all der Störung nicht, die der Dreck, der Stromausfall, die Zulivaris und die Rattans verursachen.“

„In der Richtung aus der ich komme, in etwa hundert Metern, war ein Gebäude. Ich weiß natürlich nicht wie hoch es war, aber es schien recht unbeschädigt zu sein!“

„Gut, probieren wir das! Vielleicht finden wir da auch irgendwelche Waffen und Wasser. Gehen wir!“

Akkubar ging vorraus und lachte heiser: „Wasser wäre nicht schlecht, man! Wasser wäre echt nicht schlecht!“

Rocco fühlte, wie das Blut gegen seine Herzkammern schlug, als wolle es das Herz dazu bewegen, die Arbeit einzustellen. Er bekam kaum Luft, als er aus den Fenstern über die Stadt sah. Hatte er vorher gehofft, zu behaupten, Xai Xai läge in Schutt und Asche, wäre eine regionale, vom Standpunkt abhängige, Übertreibung, so stellte er nun fest, das es fast noch Untertreibung war.

Das Gebäude in das Akkubar ihn führte, hatte zehn Stockwerke und bot einen relativ guten Überblick über das Stadtgebiet. Vor einem Tag, hätte man von hier, maximal nur die halbe Stadt überblicken können, doch heute standen die Gebäude nicht mehr, welche die Sicht hätten versperren können. Xai Xais Erde war verdeckt, von einer grauen Wolke aus Dreck.

Bei Dreißig hörte Rocco auf zu zählen, da er sah, das noch mehr als doppelt so viele brennende Rauchsäulen im Stadtgebiet lagen, die zum Himmel hinaufstiegen. Überall ragten aus dem undurchsichtigen Drecknebel, bis zu dreißig Meter hohe Trümmerhaufen, auf denen gelegentlich Überlebende standen, die am Ende ihrer

Kräfte schienen. Zur Linken begann der unglaubliche Anblick, der gigantischen Trümmer des Cavendolarschiffes, die grotesk mit ihren, aus den Trümmern ragenden Ringplatten, wie das Skelett eines toten Tieres, von unvorstellbarer Größe wirkten. Über all dem, brannte die Sonne vom Himmel.

Die Sicht über dem Trümmermeer, das an den Stadtgrenzen Xai Xais nicht endete, war aufgrund der Windstille so klar. So weit Rocco sehen konnte, deutete in Xai Xais Umgebung, nichts auf intakte Städte hin. Der Absturz des Cavendolarschiffes hatte fast alles umgerissen, bis auf derart stabile Gebäude, wie das, in dem er sich befand.

Rocco begriff, warum Akkubar ihn angesehen hatte, wie er es tat, als er erwähnt hatte, das er nach Kattun Kar wollte. Andererseits sah es auch nicht schlimmer, als der Rest der Stadt aus. Trotzdem konnte man von hier nicht vermuten, das dort noch Gebäude so standen, wie sie es gestern noch taten.

Rocco und Akkubar fanden einige nützliche Ausrüstungsgegenstände. Erst den sechsten Handcontroller, den sie fanden, konnten sie benutzen, da sie in der Wohnung des abwesenden Besitzers, das Fingerabdruckunabhängige Passwort fanden. Zum Glück passte der Inhalt von Roccas Hand-Controller auf das neue Gerät und es gelang ihm, seinen alten Controller, mit Hilfe des neuen Gerätes, leer zu saugen und zu löschen, so das er den liegen lassen konnte. Mit Hilfe des neuen Handcontrollers, fixierte Rocco die Position Kattun Kars.

In den verschiedenen Wasserleitungsenden des Gebäudes, sammelten Rocco und Akkubar genug Wasser zusammen, um etwas für den Weg mitzunehmen und sich den Dreck aus dem Gesicht zu waschen. Weiterhin war ihnen klar, das Schutzbrillen

unverzichtbar waren, da der Dreck nach zwanzig Minuten in der Staubsuppe, unweigerlich, höllisch in den Augen juckte.

Die Cavendolar waren aggressiv geworden und schlugen die Menschen gnadenlos nieder. Klar ersichtlich war allerdings, das der Angriff der Menschen, Auslöser für ihre Aggressivität war. Dummerweise waren sie die einzige Spezies, mit denen überhaupt, mögliche Kommunikation dokumentiert war. Eine Kommunikation mit Rattans oder Zulivaris schien unmöglich. Die einzige Person, die jedoch eventuell mit den Cavendolar kommunizieren konnte, war nach Khanada gereist und vom Senat ihres Amtes enthoben worden. Möglicherweise die unglücklichste Verkettung von Ereignissen, in der Geschichte der Menschheit. Rocco hoffte, das sie nicht zu spät kommen würde und alles bereits zerstört wäre, wenn sie zurück kommt. Das sie zurück käme, sobald sie hören würde, was hier los ist, daran bestand für ihn kein Zweifel.

»Sarah wo verdammt noch mal bist du?«

Der Gedanke schwirrte ständig durch seinen Kopf, als er mit Akkubar durch die Trümmer stiefelte und immer wieder Leichenteile entdeckte. Totes Fleisch, von grauen Staub bedeckt. Beinstümpfe, die aus Gemäuerbrocken herausragten. Kinderleichen, trostlos, unter einer braunen Schicht Dreck, die mit offenen Augen und verschreckten Blicken, gen Himmel starrten. Der Gestank von Blut und Tod.

Nachdem sie den Fluss gefunden hatten, folgten sie dessen Verlauf, was nicht allzu leicht war. An etlichen Abschnitten des Flusslaufs, war das Flussbett mit Trümmern so voll, das das Wasser nicht mehr durch kam und sich andere Wege suchte. Der Staubnebel lichtete sich langsam, was Vor- und Nachteile hatte. Von Vorteil war, das die Luft besser wurde und die

Sicht klarer. Das die Sicht klarer wurde, war aber auch von Nachteil, da die Cavendolar allgegenwärtig waren, auf der Suche nach ihren Gegnern, den Menschen. Zulivaris und Rattans konnte Rocco nicht entdecken. Möglicherweise mieden sie die Drecksuppe und waren davor geflohen. Das diese Wesen, den Trümmern des Cavendolarschiffes zum Opfer gefallen waren und darin umkamen, konnte Rocco nicht glauben. - Das wäre zu einfach.

Schließlich entdeckten Rocco und Akkubar eine ganze Gruppe Cavendolar, die auf der anderen Seite des Flusses, wohl eine Art Unterredung hatten. Sie schwebten zu einem Pulk, von einem guten Dutzend, nahe beieinander auf der Stelle. Das sie keine sichtbaren Augen besaßen, machte es schwer zu behaupten, das sie sich ansahen und sie könnten ihre Sinne ebenso auf die Umgebung, außerhalb ihres Kreises konzentrieren, sofern sie entsprechende Sinne besaßen. Rocco wusste, das ein Krieg gegen die Cavendolar Irrsinn war, so viel Erfahrung die Menschheit auch mit Kriegen und Schusswaffen haben mochte. Der entscheidende Nachteil der Menschen in diesem Krieg war, das sie so gut wie nichts über ihre Gegner wussten. Die Cavendolar hingegen, wussten möglicherweise alles über die Menschen, was sie wissen mussten. Schließlich hatten sie damals die Möglichkeit, etliche Spezies der Menschen in ihrem Raumschiff mitzunehmen und zwanzig Jahre Zeit, sie ausgiebig zu analysieren.

Obwohl die Entfernung zu dem Pulk beachtlich war, versteckten Rocco und Akkubar sich hinter einem Mauerrest, da sie nicht wussten, welche Sinne der Cavendolar sie, auf welche Weise entdecken könnten. Nachdem sie einsahen, das sie aus der Szene keine verwertbaren Informationen bekommen würden, schlichen sie langsam weiter.

-

Bruce konnte seine Ungeduld nicht mehr zügeln. Es schien, das er bereits sein ganzes Leben lang diesem Kräfteressen entgegengefiebert hatte und darauf gedrillt wurde. Wie anders, konnte ein Mensch dieses jungen, gleichen Alters, mit gleicher Mutter, eine solche Kampfbereitschaft gegenüber seiner leiblichen Schwester haben. Cavaleerie musste dafür verantwortlich sein und während Helena auswich, begann sie den Hass, den ihre Mutter Cavaleerie entgegenbrachte, nachempfinden zu können. Sie hätte sich gewünscht, ihre verlorenen Geschwister in die Arme schließen zu können, doch statt dessen, schlug ihr neuer Bruder ihre Freunde nieder und zwang sie selbst in einen Kampf hinein.

Helena sah mit erbosten Blick auf Bruce und stemmte ihren Körper waagrecht, nach unten gerichtet, mit ihren Schlingenarmen in die Höhe. Dann drehte sie sich um hundertachtzig Grad und schwang Bruce, ihre eng zusammengepressten Stiefel, in überraschender Geschwindigkeit entgegen.

Für Bruce war es dennoch ein leichtes, den Tritt abzuwehren.

In dem Moment, wurde Helena einiges klar. Kam es ihr in den letzten Jahren so vor, als übertrieb ihre Mutter, mit dem Drängen zum Training und Verbesserung in der Kampfkunst, so begriff Helena nun, das Bruce von Cavaleerie wahrscheinlich doppelt so heftig angetrieben wurde. Er hob lediglich seinen Arm, stemmte sein rechtes Bein in die Gitterplatten und erstickte damit ihre Wucht, mit der sie jeden Agenten der Erde, fünf Meter durch den Raum hätte befördern können. Mehr noch als das, hatte er noch Zeit, ihr ein belächelndes Grinsen entgegen zu werfen und nachdem er den Tritt abgewehrt hatte, packte er mit dreien seiner Schlingenarme, fest

um ihre Unterschenkel und prügelte sie wie eine gigantische Keule, in die harten Gitterplatten des Bodens.

Das passierte so schnell, das Helena nicht nachvollziehen konnte, wie sie auf den Platten landete. Als erstes fiel ihr auf, das ihr Blickwinkel viel zu dicht an dem Metallgitter, der Bodenplatten dran war, als sie ihren Kopf anhob. Schließlich spürte sie, das da ein Widerstand war und ihr war plötzlich benommen, als hätte sie einen Sack Steine in ihrem Kopf. In ihren Ohren herrschte ein dröhnendes Sausen, als würde sie am Polar, im Wind stehen und ihr kam es vor, als würde die gesamte Höhle schwanken. Sie wand ihren Kopf benommen zurück und erkannte erst jetzt, das Bruce selbstherrlich dabei war, mit ihr zu reden.

„Beim Feuer, das kann doch nicht alles gewesen sein, was du drauf hast? – Das ist ja absolut erbärmlich! Siehst du wie minderwertig deine Ausbildung ist? Ein Angriff von mir und dein Gesicht ist zerschmettert...“

Helena konnte nicht ein Wort verstehen, von dem was Bruce ihr entgegen warf. An ihr zerstörtes Gehör kamen nur unverständlich, kurze Fetzen, durch das eisige Rauschen. Doch als ihr Blick schwach zurück zum Bodengitter nieder sank, entdeckte sie die Schwarztransparente Flüssigkeit, die von ihrem Gesicht nieder tropfte und schrak hoch. Sie tastete ihr Gesicht ab und griff in feuchte, klebrige Masse. Gleichzeitig drang der stechende Schmerz der offenen Wunde in ihr Bewusstsein und ein fürchterlicher Schrei drang aus ihrem Mund. Gleich danach presste sie die Hände auf ihre Ohren, aus denen ein unerträglicher Druck, ihr den Kopf vor lauter Schmerzen, scheinbar sprengen wollte. Flackernd toste die Rede von Bruce auf ihr Gehör ein und wechselte sich, auf infernalisches, schmerzvolle Art, mit dem Rauschen ab.

Sie kauerte sich, zu einer gequälten, sich vor Schmerzen windenden, Kreatur zusammen.

„...Wie ahnungslos bin ich gewesen! Ich glaubte mit meinen Geschwistern, würde ich endlich eine Herausforderung bekommen und mir wurde gesagt, du wärest die bessere Kämpferin, von euch beiden. Du hast mir sämtliche Vorfreude, auf die Begegnung mit Manuel genommen!“

Er umschlang ihren zusammengedrängten Körper mit seinen Schlingenarmen, hob sie in dieser embryonalen Position hoch und betrachtete sie in seinem Griff. Seine Schlingenarme wanden sich um sie und pressten ihre Gelenke, Arme, Beine und Schlingen aneinander. Erst unter dem Druck bemerkte sie, das er sie hoch gehoben hatte und mitleidig betrachtete.

Als Bruce sah, wie sehr er ihr Gesicht zugerichtet hatte, mit seinem einen, einzigen Angriff, empfand er scheinbar eine tiefe Abneigung gegen sie. Ihr Gesicht war aufgequollen, zerrissen und verschmiert von ihrer schwarzen, transparenten Körperflüssigkeit. Zitternd spürte er sie in seinem Griff.

Helena sah den Ekel und den mitleidigen Blick, den er ihr entgegnete und etwas in ihr schien zu explodieren. Sie spürte etwas, wie einen Energiestoß durch ihr Rückenmark ziehen und riss mit ihren Schlingenarm-Enden gewaltsam an dem Griff seiner Schlingen.

„Ja, das war es was ich erwartet hatte! Scheinbar steckt da ja doch noch etwas Würde, in diesem winselnden Bündel!“

Sie hörte was er sagte und spürte, wie er gegen sie ankämpfte, doch da er nicht mehr damit gerechnet hatte, gelang es ihr, sich frei zu kämpfen. In einer Geschwindigkeit, die sie selbst nicht von sich kannte, nutzte sie ihre Schlingenarme, um sich gegen seine zu wehren und zerrte die nachgreifenden Schlingen von

sich fort. Ihre Beine kamen frei und sie stand wieder, erst mit einem Fuß und dann mit beiden auf dem Boden. Sie lief, packte mit ihren Schlingen zu, schlug, zog sich, stemmte sich ab und wand sich um einen Block von Containern. Bruce verfolgte sie erheitert und bemerkte kaum, das sie in ihrer Verzweiflung, seine, eher spöttischen Attacken abzuwehren, zur Zeit Erfolg hatte. Er nahm sie überhaupt nicht mehr ernst. Er spielte mit ihr, wie eine Katze mit der Maus und schlug ihr immer nur neckend gegen die Schlingenarme.

Schließlich hatte Helena es aber geschafft, ihn um den Block herum einzuholen, während er sich noch mit zurückgelassenen Enden ihrer Schlingenarme amüsierte. Als sie seinen Rücken erblickte, setzte sie einen gnadenlosen Blick auf ihr Gesicht, welches zur Hälfte schon wieder zusammengewachsen war und wieder die unantastbare Schönheit erahnen ließ, die es unverletzt repräsentierte.

Sie warf ihm eine ihrer Schlingen, wie eine Peitsche um den Hals und zerrte ihn daran zurück.

Der Druck um seinen Hals, fuhr in Bruce wie ein Gewehrschuss.

Von dem Moment, in dem er sich noch amüsierte und sich über seine Gegnerin lustig machte, bis zu dem Moment, wo sie ihm die Luft zum Atmen nahm, war es weniger als eine Sekunde. Der Spaß war vorbei und er hat sich übertölpeln lassen, wie der blutige Anfänger, der er war. Er hatte nie einen ebenbürtigen Gegner gehabt, abgesehen von seiner Mutter, die ihm immer überlegen war, im Training. Jetzt konnte er nur noch darauf hoffen, das Helena nicht wirklich darauf aus war, ihn zu töten.

Sie umschlang seinen Körper, mit einer weiteren Schlinge und wirbelte seinen Körper in der Luft herum,

während sie ihn mit der Schlinge um seinen Hals zurück zerrte und zu Boden warf.

Sie hatte seinen Hals los gelassen, was Bruce sofort als Fehler wertete und ihr mit dem Anheben seines Kopfes gleich mitteilen wollte, doch es kam nicht zu seiner Drohung. Helena machte nun auch ernst und wollte ihm keine weiteren Gelegenheiten zukommen lassen. Bevor er seinen Mund öffnen konnte, bekam er ihren Stiefel, mit ganzer Kraft gegen den Kopf getreten.

Zum ersten mal, entwich ihm ein Aufschrei des Schmerzes. Sein Kopf war hochrot und die Adern an seinem Hals schienen kurz vorm Platzen zu sein, als er wutentbrannt, mit schmerzverzerrtem Gesicht hoch sprang und Helena anbrüllte: „Jetzt mach dich auf was gefasst, Mädchen!“

Helena sah ihn mit der gleichen Wut an und sagte: „Na mach schon, Bübchen!“

Mit ausgestreckten Arm, winkte sie ihn, lediglich mit ihren Fingerspitzen, heran zu kommen.

-

»Scheinbar müssen wir es wieder unter uns ausmachen, nicht wahr Schwesterchen?«

Sarah zitterte am ganzen Leib, nun als sie Cavaleerie gegenüberstand. Sie sah sie mit Emotionsüberladenen Blick an, in dem Unverständnis neben Hass und Liebe, neben Wut und Zorn, neben Mitleid lag.

„Du ahnst gar nicht, wie lange ich auf diesen Moment gewartet habe!“

Cavaleerie lächelte zurück und sagte: „19 Jahre, 5 Monate und 3 Tage wahrscheinlich! Ich werde doch kaum den Tag vergessen, an dem ich deine Rettung auch zu meiner machte.“

Sarah sah, rätselnd über Cavaleeries Aussage, irritiert, fragend zu ihr rüber.

„Der Tag, an dem ich zwei deiner reizenden Kinder, zu meinen machte!“

Obwohl sie das mit romantisch verklärtem Blick sagte, verdrängte der Hass, der in Sarah hoch kam, die Frage, ob Cavaleerie tatsächlich etwas für *ihre* Kinder empfand.

„Es sind immer noch meine Kinder!“

Cavaleerie lächelte mit müdem Blick, der keinerlei Aggression zeigte, zurück und sagte nur unbeeindruckt:

„Sie werden etwas anderes behaupten.“

Während sie langsam, elegant eine Linie ging, die Sarah stets auf gleichem Abstand hielt, strahlte sie eine Atmosphäre von Erotik und Sex aus, die fast jeden Mann vor ihr auf die Knie gezwungen hätten. Sie schien, mehr noch als in ihren Gemeinheiten, Spezialistin darin zu sein, sich unwiderstehlich in Szene zu setzen. Sie wusste genau, an welchen Bereichen ihr weißes, volles Fleisch dem männlichen Betrachter, auf welche Weise, den Verstand, vor Gier rauben würde. Ihre Haare lagen perfekt, in wilder Mähne auf ihrem Kopf und ihr Blick sagte »Nimm mich, so hart du kannst! gib mir alles, und ich werde trotzdem mehr wollen!«

Sie hätte selbst Sarah beeindruckt, wenn Sarah selbst, nicht ebenso versiert in den Verführungskünsten gewesen wäre und nicht einen ebenso unwiderstehlichen Körper besitzen würde, der zwar völlig unterschiedliche Vorzüge besaß, die aber ebenso verführerisch waren.

„Ich werde sie darüber aufklären, wer du wirklich bist! Ich werde ihnen sagen, wie du sie damals von mir entrissen hast, was du mir angetan hast, - wie du ihre wahre Mutter behandelt hast!“

In den letzten Worten ihres Satzes, steigerte Sarah sich in unkontrolliert, wütendes, anklagendes Schreien hinein.

Cavaleerie hingegen, sah sie immer noch schmunzelnd, aus den Augenwinkeln an und entgegnete: „Wenn du dich aus meiner Sicht, sprechen hören könntest! – Glaubst du denn, das hätte ich ihnen verschwiegen? Im Gegensatz zu dir, habe ich meinen Kindern nichts verheimlicht...“

„Es sind meine Kinder! Und ich habe meinen Kindern nichts verheimlicht!“

„So? – Ich möchte wetten, die Details ihrer Zeugung, hast du ihnen Vorenthalten, so verkrampt, wie du dich damals gegen die Analysen und Untersuchungen gestemmt hast. Nachdem ich den Bericht von Nigel gelesen hatte, war mir klar was passiert sein musste. Als ich eines der Viecher auseinander genommen hatte, bekam ich die Bestätigung, aber tot nutzte mir das Ding nichts.“

Sarah schrie sie wütend an: „Wovon redest du eigentlich?“

Cavaleerie sah mitleidig zurück: „Du weißt es wirklich nicht, oder? - Du hast dir noch nicht einmal die Mühe gemacht, meine Gründe heraus zu bekommen.“

Cavaleerie wurde lauter und schien nun auch in Wut zu geraten. „Du hast dir dein ganzes Leben keine Gedanken gemacht, über unsere Vergangenheit. Dein Terror hörte mit drei Jahren auf! Du hast deine Kräfte nie hinterfragt, dich nie über deine überdurchschnittlichen Fähigkeiten auf allen Gebieten gewundert und du wurdest nicht tagtäglich in deiner Kindheit, mit Untersuchungen, Testreihen, Blutabnahme, Spritzen, Injektionen, Hautausschlägen und anderen Nebenwirkungen belastet. Du warst nicht gezwungen, deinen leiblichen Vater zu töten, um endlich frei zu sein und dir hat die Fotze auch nicht mit zwölf schon so sehr gejuckt, das du dich dem

Nächstbesten Kerl um den Hals geworfen hast, nur um endlich einen Schwanz in dir zu spüren.“

Sarah stand starr da und sah Cavaleerie entartet an.

„Dir war ja nicht mal bewusst, in welcher Gefahr du warst, während man mir das meine gesamte kurze Kindheit eingepflichtet hatte. Mit neun Jahren, als ich gegen die scheiß Untersuchungen rebelliert hatte, als sie mich kaum noch kontrollieren konnten, da zeigten sie mir die Filme der Kinder, wie die Haut platzte, wie das Blut aus den Wunden, aus ihren Ohren, aus den Augen, aus den Nasen und den anderen Löchern lief, wie sie schrieten, sich quälten, verendeten und weinten. - »Wenn du nicht auch so enden willst, dann sei schön brav!«

Cavaleeries Gesicht bestand inzwischen aus reinem Hass und sie erhob ihre Stimme: „Siebenundzwanzig Jahre suchte ich nach einer Lösung für uns beide und hatte bereits jeden Tag, den Tod vor den Augen!“

Plötzlich schoss es in Sarahs Kopf. Sie erinnerte sich an den Kampf in Oregon, auf dem Dach und wie Cavaleeries linkes Bein umknickte und den Schmerz, der in ihrem Gesicht war, trotz ihrer Konstitution.

„Dann finde ich endlich die Lösung und mein Schwesterchen zerkloppt mir die Möglichkeit, da heran zu kommen, nur weil in ihrer wertvollen Muschi mal was landet, was sie dort nicht haben will!“

Sarah war sich nun völlig sicher, dass Cavaleerie den Verstand verloren haben müsste und sagte mit überforderten Blick: „Das wirfst du mir doch nun nicht ernsthaft vor, oder?“

Cavaleerie blickte noch zorniger, was Sarah kaum für möglich hielt und plötzlich schossen hinter Cavaleerie sechs kräftige, wendige, schwarze Schlingenarme aus ihrem Rücken hervor, auf Sarah zu.

Der Schreck fuhr in Sarah, wie eine eiskalte Wasserwelle. Bevor sie sich fragen konnte, wie

Cavaleerie zu den Armen gekommen war, prügeln die Enden sie durch den Raum. Sarah war so überrascht von dem Angriff, das sie nicht wusste, wie ihr geschah. Sie kam nicht mal dazu, zu stürzen und wurde von den festen Schlägen der Schlingenstümpfe Cavaleeries eingedeckt. Als Cavaleerie nach einem guten Dutzend Schläge, endlich stoppte und Sarah zu Boden fallen ließ, hatte Sarah erst zwei ihrer Schlingenarme aus dem Körper heraus bewegen können, von denen einer erst einen halben Meter heraus steckte.

Sie spürte, wie ihr schmerzender Körper auf den kalten Boden aufschlug und ihre obere Zahnreihe in die Steine knallte. Sofort zog sie den Kopf in die Höhe und hielt sich die Hände um den Mund, in einem Schmerzgefühl, in dem sie glaubte, ihre Zähne wären in ihren Schädel gerammt worden. Cavaleerie ließ ihr nun aber keine Verschnaufpause und empfing das Hochschnellen ihres Kopfes als Aufforderung, dagegen zu treten.

Mehr brauchte Sarah nicht, um zu begreifen, das sie sich wehren musste und sie ließ ihren Instinkten freien Lauf. Ihre Schlingenarme schossen aus ihrem Körper und warfen sie in die Höhe, Cavaleerie entgegen. Während ihre Schlingenarme die Arme Cavaleeries davon abhielten, sich zu wehren, sprang sie ihr direkt auf den Kopf zu.

Für Cavaleerie kam der Angriff so überraschend, das es Sarah gelang, ihren Kopf zwischen ihren Unterschenkeln einzuklemmen. Trotzdem Sarah auf ihren Schultern hockte, blieb Cavaleerie stehen, deren Körper man nicht ansah, ein derartiges Gewicht halten zu können. Als Sarah beginnen wollte ihren Kopf zu bearbeiten, stach ein Schmerz in ihren Körper, durch ihre Unterwäsche, in ihre Scheide und sie verlor den Halt. Cavaleerie hatte ihr zwei Finger in den Unterleib

gerammt, da ihre Schlingenarme von Sarahs aufgehalten wurden.

Sarah fiel zusammengekauert, schreiend zu Boden und krümmte sich vor Schmerzen, mit den Händen um den Unterleib.

Cavaleerie schüttelte ihren Kopf und rieb sich mit den Handflächen das Gesicht.

„Siehst du? Du hast keine Ahnung von den Schwachstellen deiner Gegner und hast nicht den nötigen Arsch, darauf los zu gehen!“

„Aber ich!“ schrie Sina, die plötzlich hinter Cavaleerie in der Arena stand und feuerte die Waffe ab, die sie trug.

18

Ihre Kehlen waren trocken, wie die äußeren Wände, einer Höhle, in der Wüste. Rocco und Akkubar waren bereits seit zwei Stunden im Trümmerfeld unterwegs, das noch vor einigen Tagen, ihre moderne Stadt, mit 2,3 Millionen Einwohnern war. Ohne fähig zu sein, die Situation zu begreifen und irgendwelche Schlussfolgerungen daraus ziehen zu können, ging Rocco langsam, wie in Zeitlupe, über den flachen Ruinenberg hin und her, wo noch vor einem halben Tag sein Haus stand. Akkubar stand mit hängenden Armen abseits und beobachtete Roccas Verhalten mitleidig. Ihm fiel nichts passendes ein, was er sagen könnte und in anbetracht Roccas Charakters, war es möglicherweise auch am besten, das er nichts sagte. Sein Mundraum hatte, dicken, staubigen Belag, als hätte er eine Schaufel, dicken, festen Sand gegessen.

Schließlich blieb Rocco stehen und sah auf, durch den grauen Nebel, der durch aufkommende Winde, immer wieder an Umfang gewann. Auf dem Weg nach Kattun

Kar, in die Strasse, in der einst das Haus Roccas stand, begegneten sie sieben mal Gruppen von Cavendolar und gelangten unbemerkt an ihnen vorbei. Hier waren weit und breit keine der Viecher zu sehen. Hätte Rocco jetzt welche gesehen, so wäre er wie ein Kamikaze-Bomber auf sie losgegangen, von daher war es Glück, das keine da waren.

Plötzlich, gelangte das leise Jammern eines Kindes an ihre Ohren. Beide sahen sich gleichzeitig, überrascht an und horchten hoffnungsvoll in das trostlose Grau. Rocco ging nun einige Schritte, unachtsam laut vorwärts, da er ahnte, das Eile geboten war. Unter dem Knirschen, der trockenen Mauerreste, unter seinen Stiefeln, verstummte das leise Jammern jedoch abrupt.

Akkubar und er standen nun starr wie Monumente in der Landschaft und warteten auf ein weiteres Geräusch, um eine Richtung ausmachen zu können, in der sich das Kind befinden könnte.

Nach einer Weile nervtötender Stille, ertönte plötzlich wieder die Kinderstimme: „Daddy? – Daddy?“

Roccas Gesichtsausdruck zerplatzte vor Emotionen, als er die Stimme seiner Tochter erkannte und Tränen schossen ihm in die Augen: „Rose? Rose? Wo bist du, Liebling?“

Er drehte sich hektisch auf der Stelle und blickte in alle Richtungen. Jede hundertstel Sekunde, in der er immer noch nicht wusste, wo sich seine Tochter in Not befand, kam ihn wie eine unerträgliche Ewigkeit vor, bis schließlich ein staubiger, abgebrochener, dünner Holzbalken, hinter einem etwa vierzig Meter entfernten, grauen Trümmerhaufen von unten hervorstach und die gebrochene Stimme wieder erklang. „Hier!“

Akkubar und Rocco setzten sich beide, gleichermaßen eilig in Bewegung und waren in wenigen Sekunden an dem Haufen, hinter dem das sechsjährige Mädchen,

unter einem festen Brocken Beton, mit dem rechten Bein eingeklemmt, im Dreck lag.

Rocco verzweifelte zur Hilflosigkeit bei ihrem Anblick. Erst nach einigen Sekunden, in denen er über ihr stand und seine Tränen der Verzweiflung auf sie nieder tropfen ließ, warf er sich vor ihr nieder, um sie zu umarmen und zu küssen. Dann wurde ihm klar, das er Akkubar erst mal helfen sollte, sie von dem Betonklotz zu befreien.

Ohne auf seine Hände Rücksicht zu nehmen, krallte er sich in das aufgebrochene Mauerteil, um das Gewicht vom Bein seiner Tochter zu heben und zerrte wie ein Wahnsinniger an dem Block. Sein gesamter Körper entwickelte eine Spannung in sich, die mit dem Stahlseil einer modernen Hängebrücke zu vergleichen war und er spürte nur noch die Not seiner Tochter. Als er den Betonklotz tatsächlich in die Höhe bekam, bewegte Rose sich sofort, doch ihr taubes Bein gehorchte ihr nicht mehr. Akkubar griff zu, half ihr und zog vorsichtig ihren kleinen Körper heraus. Als ihr Fuß unter dem Beton heraus kam, brüllte Rocco den Druck aus sich heraus, ohne die Möglichkeit gehabt zu haben, zu sehen, das Rose befreit war. Er spürte allerdings, das es ihm unmöglich war, den Brocken noch länger zu halten, geschweige denn ihn noch höher zu heben. Als er sah, das Rose befreit war, schloss er sie übergücklich, weinend in die Arme, nahm sie hoch und drückte sie.

Jetzt wo der Druck von ihrem Bein genommen war, lief das Blut aus der Wunde ihres Oberschenkels, über die dunkle, zarte Mädchenhaut. Akkubar hatte bereits einen Stoffetzen aus den Trümmern zur Hand, den er zurecht riss. Noch während Rocco sie hielt, band er ihr den Stoff um das Bein, um die Blutung zu stoppen. Nachdem Rocco sich langsam beruhigte, übernahm er

den Verband, da er im Gegensatz zu Akkubar wusste, wie man einen Druckverband richtig anlegt.

Rocco erfuhr aus den Erzählungen von Rose, die von Aufregung und den Schmerzen im Bein geprägt waren, wie sie hierher kam: Sie war mit Moemba und Billy, seiner Frau und seinem Sohn, zum Einkaufen unterwegs gewesen, als die Erschütterung des Raumschiffeinschlags die Erde erbeben ließ und das donnernde Getöse ertönte. Als die Menschen in der Kaufhalle, langsam wieder aufstanden, sich sammelten und das Dröhnen abklang, kam eine graue, dicke Dreckwolke in die Halle gedrängt und nahm jede Sicht, bevor überhaupt jemand draußen sehen konnte, was geschehen war. Es folgten endlos viele, weitere Erschütterungen, die nicht aufhören wollten. Moemba zernte die Kinder ins Freie, durch die Katastrophe von einstürzenden Häusern, Blöcken und Ebenen in ein Haus, in dem sie wohl relativ geschützt waren. Nach einiger Zeit, ging sie mit den Kindern los, um zu sehen, ob ihr Haus noch stehen würde. Sie fanden schließlich labile, kaum noch begehbare Trümmer vor. Moemba wollte zu befreundeten Nachbarn aus dem Block, deren Behausung sie noch intakt vermutete. Als sie schon ein Stück weit wieder vom Haus entfernt waren, fiel Rose der Hund ein, nach dem sie sich noch im Haus umsehen wollte. Sie riss sich aus dem Griff ihrer Mutter los und lief, trotz dem hysterischen Geschrei ihrer Mutter weiter. Moemba war damit beschäftigt, Billy daran zu hindern, seiner Schwester nachzulaufen. Als Rose dann bereits fast wieder beim Haus war, gab es einen Knall und ein Donnern und eine weitere, dickere Staubwolke, nahm ihr jede Sicht. Sie stürzte, fiel zu Boden und hatte Schmerzen. Hinter sich hörte sie Waffenschüsse und blieb still. Als sich der Staub wieder legte und die Waffenschüsse sich entfernten, fand sie sich unter dem

Betonblock eingeklemmt und bekam furchtbare Angst. Kurze Zeit später hörte sie die Schritte und sah Rocco dann durch einen schmalen Schlitz im Trümmerhaufen, mit Akkubar stehen.

-

Bruce war rasend vor Wut. Er sprang und wirbelte in vollendeter Eleganz durch die Luft, mit einem Tritt, der einen Stützpfeiler hätte brechen können. Helena wehrte seinen Tritt jedoch mit einem Schlag ab, in dem ihr ganzer Körper in die Pose hinein implodierte, in der sie Bruce ihren Unterarm, seinem Bein entgegen prügelte. Der Schmerz ließ das Gesicht von Bruce erzittern und er kniff die Augen zusammen. Bei der Landung strauchelte er, landete auf einem Knie und musste sich abstützen, um nicht flach nieder zu stürzen.

Noch bevor er ihr seinen wutentbrannten Blick entgegen werfen konnte, landete einer von Helenas Schlingenarmen, peitschend in seinem Gesicht. Gleich darauf folgte der Nächste. Bruce wich zurück und kniff die Augen zusammen, während Helenas Kampfgeist, in zorniger Euphorie auflebte.

Sie umschlang sein Bein, während er zurückwich, er fiel, stützte sich ab, sie schlug nach. Mit verkniffenen Augen, wehrte er ihren Schlag mit seinem Arm ab, doch der nächste war fast synchron unterwegs und traf ihn von der anderen Seite. Bruce rollte benommen herum. Die nächsten drei Schläge konnte er abwehren, doch der vierte Schlingenarm, der auf ihn zu kam, legte sich wieder um seinen Hals. Aufgeschreckt, stand die Befürchtung in seinen Augen und blitzschnell packte er mit zweien seiner Schlingenarme zu, um Helena daran zu hindern, ihn wieder zu würgen. Er machte gleichzeitig einen Gegenangriff auf ihren Hals, doch sie konnte ihn, mit lediglich einem ihrer Arme daran hindern, sie zu umschlingen.

Schließlich begannen die restlichen Arme, beider Kontrahenten, in einem Gewitter aus Schlägen aufeinander einzuprügeln und abzuwehren, bis sich jeder einzelne Arm, in einen Griff des Anderen, verwickelt und verfangen hatte und ihre Körper sich in der Verknotung, aneinander gezogen, Auge in Auge gegenüberstanden.

Gefangen in der Umschlingung ihrer Arme, sahen sie sich hasserfüllt an. Ihre Gesichter waren kaum zwanzig Zentimeter voneinander entfernt.

„Und was jetzt?“, fragte Helena, in herausfordernder, ungezügelter Wut.

Die Wut im Gesicht von Bruce, wich langsam einem überlegenen Grinsen und es schien, das er seinen Unterkörper absichtlich, dichter an ihren heranpresste.

„Du weißt es wirklich nicht, oder?“, fragte er mit überschäumender, hämischer Euphorie.

Helena erschrak, im Angesicht seiner siegessicheren Reaktion, da sie nicht sah, auf welche Weise er im Vorteil wäre.

In einer monotonen, tiefen, schnarrenden Stimme, sagte er ruhig: „Ihr habt einfach zu viele Geheimnisse voreinander, in eurer Familie!“

Dann schoss etwas schwarzes, zwischen ihnen hoch, wand sich um Helenas Hals und riss ihren Kopf nach hinten. Der Angriff warf sie derart aus der Bahn, das sie ihre Umklammerung nicht mehr aufrecht halten konnte und ihre Arme erschlafften. Im gleichen Moment, reformierte Bruce seine Arme und prügelte in kürzester Folge auf ihren Körper ein, das sie rückwärts durch die Containerreihen flog. Sie blieb mit sämtlichen Körperteilen hängen, rammte gegen Metallflächen und Kanten, bis sie völlig verprügelt und geschafft, wie ein Haufen Elend, am oberen Höhlzugang der Halle, liegen blieb.

„Wusstest du etwa nicht, das Männer eine siebte Schlinge zur Verfügung haben?“

Helena wischte sich keuchend mit dem Handrücken, das schwarz, transparente Blut aus einer neuen Gesichtswunde weg, die sich quer über ihre Wange und die Lippen zog.

„War das etwa dein Schwanz?“

Bruce schüttelte grinsend den Kopf, während sich die schwarze Schlinge unter seinem Bauch, aus seiner Hose drängte und in die Höhe glitt.

„Die Beziehung zu deinem Bruder, scheint nicht die Beste zu sein! Der sollte genau so'n Ding in der Hose haben. – Zum pinkeln, zum spaß haben und jetzt ganz neu, auch zum Kämpfen!“

Helena sah aufgewühlt, geschockt auf Bruce, der sie stolz angrinste.

„Du hättest mal sehen sollen, wie begeistert meine Mutter von dem Ding war. - Zaphira natürlich auch! Und du hattest nicht mal Ahnung, das es das gibt!“

Helena sah ihn leicht angewidert an: „Du hast es ihr etwa gezeigt?“

Bruce lachte: „Gezeigt? – Ich hab's ihr besorgt! Wie sonst, hätte sie wohl meine fünf Geschwister zur Welt bringen sollen? – Ihre Lustschreie waren wie der Gesang eines Engels für mich. So was ist wahre Mutterliebe!“

Helenas Schrecken, vor dem, was sie da hörte, zeichnete sich in einem immer schockierteren Gesichtsausdruck ab. Sie starrte Bruce fassungslos an.

Langsam wollte sie sich wieder hoch stützen, als Bruce ihr mit einem seiner Schlingenarme, gegen die Hand schlug.

Helena schwang herum und sprang wieder hoch. Diesmal musste sie vor den Schlägen von Bruce zurück

weichen. Sie war geschwächt und spürte, dass ihre Beine bereits nachgeben wollten.

Erst jetzt wurde ihr klar, dass er eine ganz andere Schlagstärke auf sie nieder regnen ließ, als ihre Mitschüler und die Agenten in der Ausbildung, beim FBI. Vor denen, konnte sie ohnehin nicht ihre vollen Kräfte nutzen und hatte nie ihre Schlingenarme benutzt. Nun kämpfte sie gegen jemanden ihrer eigenen Rasse, aus ihrem eigenen, ungleich festeren, zäheren Fleisch, der die gleiche Kampfkraft aufbringen konnte, wie sie selbst. Menschen konnten stundenlang auf ihr Fleisch einprügeln, ohne dass es schmerzte, doch Bruce hatte sie weich geklopft. Unbewusst hatte sie sich wahrscheinlich zurückgehalten, da sie gegen Lebewesen, noch nie mit vollem Einsatz gekämpft hatte.

„Du bist völlig krank!“ sagte Helena. „Wahrscheinlich willst du mit mir auch noch vögeln?!“

Bruce schlug weiter auf sie ein und erwiderte dabei lachend: „Du hast tatsächlich keine Ahnung, was wir alles wissen und wieso wir die Dinge tun, die wir tun, oder! Da sagt man’s euch direkt ins Gesicht und ihr begreift’s immer noch nicht. Warum sollte ich noch mit dir ficken wollen?“

Helena begriff wieder nicht wovon er redete und sie meinte, mit seinen Rätseln wollte er sie nur ablenken, um sie überwältigen zu können. Doch er bedrängte sie auch ohne zu reden, problemlos. Ein Schlag nach dem anderen traf Helena. Von Dreien die sie abwehren konnte, traf der Vierte, ohne dass sie Gelegenheit für einen Gegenschlag fand. Ihre langen Haare flogen von einer Seite zur Anderen, unter der Prügel. Sie schnaufte erschöpft unter seinen Attacken und konnte sich kaum noch bei Bewusstsein halten, bis sie schließlich einen letzten Schlag, seiner menschlichen, flachen Hand

erhielt und zu Boden fiel, ohne fähig zu sein, sich mit den Armen abzustützen.

Mit triumphierender, machtbesessener Pose, ging er langsam an Helena heran und sah auf ihren Körper nieder, der flach auf dem Steinboden, neben Containern lag. Kraftlos hatte sie ihre Augen geschlossen und ihre Haare lagen verschwitzt vor ihrem Gesicht. Nur im Rhythmus ihres ausgezehrten Ausatmens, flog ein Haarbüschel immer hoch, das direkt vor ihrem Mund lag. Bruce schien nun, da er gesiegt hatte, unschlüssig zu sein, wie es weiter gehen solle und stand über ihr, als plötzlich ein dunkler Schatten über sein Gesicht huschte und er sich duckte.

Der Gewehrkolben von Mannys Cervex MultiUse, verfehlte seinen Schädel nur knapp, doch Bruce versenkte sofort, noch im Abtauchen, seine Faust in der Magengrube seines Gegners. Manny gelang es, sich an Bruce heran zu schleichen, doch nun glaubte er, seine Organe drängten nach oben und unten aus ihm heraus und er hielt sich schmerzverkrümmt den Bauch.

„Ach nein, der Möchtegern-Vater!“, rief Bruce spottend.

Manny begriff nicht wie ihm geschah. Er torkelte rückwärts, fiel und krachte zu Boden und das von nur einem einzigen Schlag, der lediglich eine defensive Attacke war. Ihm waren die Tränen in die Augen getreten und es war ihm kaum noch möglich, Luft zu bekommen. Zwar hatte er in den vergangenen neunzehn Jahren an Helena und Manuel gesehen, zu was sie fähig waren, doch jetzt spürte er es zum ersten Mal am eigenen Leib.

„Hey du Angeber!“

Bruce drehte sich um und entdeckte Kyle Waters, der wieder auf den Beinen war und zwischen zwei Containerblöcken, mit entschlossenem Gesicht stand. Er

erkannte aber gleich, das der Ruf nicht von Kyle gekommen war und sah bereits aus dem Augenwinkel, die ungeduldig zuckenden Schlingenarme.

„Es wird Zeit, das du auch mal gegen einen ebenbürtigen Mann kämpfst!“ Manuel stand im breiten Mittelgang, zwischen den Containerreihen und sah Bruce hasserfüllt, herausfordernd an.

Bruce entwich ein spöttisches Lächeln: „Wieso? Kommt da noch einer, Brüderchen?“

19

Cavaleerie konnte die Waffe nicht deuten, die Sina auf sie abgefeuert hatte und da ihr nicht genügend Zeit blieb auszuweichen, war es eigentlich auch egal, doch als der Strahl sie traf, befürchtete sie bereits das Schlimmste. Ihr Körper wurde von purer Elektrizität erfasst und schüttelte sie durch. Es fühlte sich an, als würden in ihr, unter Hochgeschwindigkeit, tausende lange Nadeln wachsen, sich zurückbilden und in anderer Richtung wieder ausstoßen. Sie schrie unter den Schmerzen auf und stürzte zappelnd zu Boden, wo sie sich wild tobend und um sich tretend, wand.

Als der Effekt nachließ, war sie immer noch krampfhaft am Zucken und Zittern, doch sie war noch bei vollem Bewusstsein, was sie als Triumph wertete. Sie sah wie Sina Sarah, die noch mit verbitterten Gesicht, auf wackeligen Beinen stand, wieder hoch geholfen hatte.

Voller Zorn, den Cavaleerie in Vorbereitung ihres nächsten Angriffs zügelte, stand sie ebenso labil auf und sah Sina und Sarah mit mordlüsternen Blick an.

Der Moment, schien ideal für eine Attacke gegen die beiden zu sein. Dabei fragte sie sich nicht, warum Sina die Waffe wieder abgesenkt hatte und nicht für einen weiteren Schuss ansetzte, obwohl es für sie doch

offensichtlich sein musste, das sie noch nicht ausgeschaltet war. Doch als sie ihre Schlingenarme, zum Angriff nach vorne peitschen wollte, begriff sie erst langsam, welchen Zweck die fremde Waffe erfüllt hatte. Die Körperkraft die Cavalerie verlagerte, in Vorbereitung der Gleichgewichtskontrolle ihrer Schlingenarme, ließ sie vorwärts zu Boden stürzen. Die Schlingen blieben in ihrem verhärteten Rücken, der einem großen, dunklen, dicken Fleischknoten ähnelte, dort wo sonst die Schlingenarme hervortraten. Der Schock fuhr in sie, als wäre sie ein zweites Mal getroffen. Sie stemmte sich hoch, mit aufgerissenen Augen und fragte: „Was... was zum Teufel hast du getan, du kleine Schlampe!“

Sina sah nur stumm, mit emotionslosem Blick zurück, durch ihre Brille, mit schwarzem Gestell und kam Cavalerie für einen Menschen plötzlich unglaublich mächtig vor. Sarah hingegen, die langsam ihre Kraft wieder fand, beantwortete die Frage und sagte: „Du glaubst wohl, das du die Einzige bist, die sich auf Kämpfe vorbereitet, was? – Ich hab’ zwar nicht geglaubt, das ich sie gegen dich einsetzen müsste, aber ich habe schon vor achtzehn Jahren begonnen eine Waffe zu entwickeln, mit der man die Schlingenarme außer Gefecht setzen kann!“

Cavalleries Gesichtsausdruck sammelte noch mehr Hass in sich, was kaum noch möglich schien.

„Ist das permanent?“, fragte sie zähneknirschend.

Sarah grinste und sagte: „Das wirst du schon noch heraus finden! – Du bist verhaftet!“

Nun prustete Cavalerie lachend los: „Ha! – Ich sehe noch keine Handschellen an meinen Armen, du dummes, naives Stück!“

Sarah sah ernst auf Cavaleerie und sagte: „Mach dich nicht lächerlich, ohne die Schlingen hast du keine Chance gegen mich!“

„Dann sollte es dir ja keine Probleme bereiten, mir Handschellen anzulegen oder?“

Cavaleerie stellte sich in abwartender Position auf und hatte scheinbar ebenfalls ihre Kraft und ihr Gleichgewicht wieder.

Ohne ihren rationalen, emotionslosen Blick von Cavaleerie zu nehmen, sagte Sina fast flüsternd zu Sarah: „Wir müssen so schnell wie möglich raus hier. Die Rassen bekriegen sich und verwüsten Khanada!“

Sarah sah Sina verunsichert an: „Was? – Welche Rassen?“

Immer noch mit der Waffe abgeseckt, in ihrer Hand und dem Blick misstrauisch, monoton auf Cavaleerie, antwortete Sina: „Die Aliens, von denen du damals erzählt hast. Diese Wolkenwesen die Energiebälle und die Cavendolar. Ich kann mir die Namen nicht merken.“

Noch etwas leiser sagte sie, mehr für sich selbst: „Obwohl ich sie wohl demnächst lernen werden muss. Schließlich sind sie jetzt da!“

„Du meinst die Zulivaris und Rattans sind auch hier?“ rief Sarah fassungslos.

Sina nickte nur und registrierte dabei, wie Cavaleerie aufmerksam zuhörte und bei Erwähnung der Zulivaris und Rattans plötzlich die Angriffslust in ihrem Gesichtsausdruck verlor. Sie blickte plötzlich ernst und besorgt und Sina glaubte, für einen winzig kurzen Moment, so etwas wie Schuldbewusstsein zu erkennen.

„Wann sind sie angekommen?“, fragte Sarah und beantwortete sich ihre Frage selbst: „Am Dreizehnten habe ich sie gespürt und hatte Kontakt mit ihnen.“ Sie sah wütend zu Cavaleerie: „Dein Ultimatum lief am Dreizehnten aus! Du wusstest das niemand deine

Bedingungen erfüllen wird! – Hast du etwas damit zu tun?“

Cavaleerie gewann ihre Angriffslust zurück, diesmal jedoch zusammen mit einer gehörigen Portion Unsicherheit: „Ich habe nur die Cavendolar gerufen. Das die anderen Rassen mitkommen, war nicht eingeplant.“

Sarah hob außer sich vor Entrüstung ihre Hände leicht an, als wäre sie kurz davor, sich die Haare zu raufen. „Warum zur Hölle, hast du das gemacht? – Wie zur Hölle, hast du das gemacht?“

Cavaleerie lockerte ihre Angriffsposition und federte auf und ab, um ihre Gelenke und Muskeln zu wärmen, obwohl das nicht nötig tat. Es war eine Angewohnheit aus der Zeit, in der sie noch Mensch war. Das Fleisch, das ihrem Körper mittlerweile innewohnte, war das gleiche schwarze Fleisch Sarahs, das sich zum Kampf selbstständig erwärmte, ohne das so etwas wie eine Muskelzerrung aufgrund eines Kaltstarts, in einen Kampf, zustande kommen könnte.

„Ich habe eine Maschine entwickeln lassen, mit der Kommunikation mit den Cavendolar, in ihrer Galaxie möglich ist und sie gerufen. Ich nahm an, das ich sie lenken und leiten, ... - befehligen könnte, wenn sie hier ankommen, da es mit Bruce und Zaphira auch funktionierte, aber leider reagierten sie nur verärgert und wollten sich statt dessen, unseren Lebensraum ansehen.“

Sarah sah aufgewühlt auf Cavaleerie und fragte leise: „Bruce? – Ist das der Junge?“

Für einen kurzen Moment stellte Cavaleerie sich ruhig hin und ließ die Arme sinken, als wäre die Konfrontation zu Ende. Sina sah aufmerksam zwischen den emotionalen Blicken Cavaleeries und Sarahs hin

und her und glaubte fast, die beiden würden sich jetzt endlich darauf besinnen, das sie Schwestern sind.

„Ja!“, antwortete Cavaleerie und es zeichnete sich ehrliches Mitgefühl für Sarahs Gefühle, in ihrem Gesichtsausdruck ab.

Sarah senkte ihren Blick für einen kurzen Moment und verlor sich kurz im Gedanken an ihren Sohn, den sie noch nicht gesehen hatte. Dann besann sie sich jedoch auf die gesamte Aussage Cavaleeries und hob ihren Blick wieder mit dem gehabten Zorn an.

„Du hast Bruce und Zaphira mit deiner Maschine missbraucht? – Wie, zum Teufel, kann man nur so bescheuert sein, zu glauben, man könne eine ganze Rasse, mit einer dämlichen Maschine kontrollieren?!“

Während Sarah ihre wutentbrannten Fragen aussprach, formierte sich auch in Cavaleeries Gesichtsausdruck erneut der Hass. Sina erkannte bereits Zehntelsekunden, bevor es passierte, das sie wieder aufeinander losgehen würden. Es war, als hätten beide Frauen, sämtliche Energie des Raumes vorher in ihren Körpern inhaliert, die dort zu rotieren und zu glühen begann, in Vorankündigung zu explodieren.

Sarah sprang auf, zum Angriff, auf Cavaleerie zu und ihre Schlingenarme schossen aus ihrem Rücken. Cavaleeries Gesichtsausdruck hingegen, brach in Zorn aus und während sie sich in vollendeter Körperbeherrschung bereits abduckte, um mit einem Spagat unter Sarahs Angriff abzutauchen, schrie sie: „Du selbstgerechtes Stück Scheiße, betrachtest die Welt immer nur aus deinem Blickwinkel. Darum wirst du auch niemals so gut sein, wie ich!“

Der Knoten in ihrem Rücken war verschwunden. Würde sie nicht versuchen ihre Schlingenarme zu benutzen, so behielt ihr Körper die normale, menschliche Form.

Sina wich zurück, da ihr klar war, das sie nur ihr Leben verlieren würde, wenn sie sich mit ihrer, selbst für Menschenverhältnisse dürftigen Kampfkunst, zwischen die zwei Frauen begeben würde.

Lediglich zwei von Sarahs Schlingenarmen schafften es, noch während sie im Sprung war, nach Cavaleerie zu greifen, doch Cavaleerie war vorbereitet. Es gelang ihr, beide Enden zu packen und während Sarah landete, machte Cavaleerie in rasender Geschwindigkeit einen komplizierten Knoten. Sarah bemerkte zu spät, was Cavaleerie vorhatte und obwohl sie ihr mit einem Ruck die Schlingen entriss und die Arme zurück zum Rücken zog, war der Knoten gemacht. Ein dritter Schlingenarm, verfang sich in den zusammengeknoteten Schlingen und riss den dritten Arm mit zurück, bis er sich schmerzhaft zwischen dem Rücken einklemmte. Sarah wand sich unter dem ungewohnten Problem und drehte sich Cavaleerie zu.

Cavaleerie war jedoch schon beim Gegenangriff und stand bereits vor Sarah. Ihrer Front, sah man nur eine leichte Schulterbewegung an, die sie mit einem lapidaren Gesichtsausdruck unterlegte. Dabei stand sie jedoch nur auf einem Bein und schwang das andere hinter sich, akrobatisch vor, bis ihr ganzer Körper schließlich der Bewegung folgte und ein Tritt von immenser Stärke, direkt in Sarahs Gesicht landete. Die restlichen drei Schlingenarme Sarahs, wirbelten, mitsamt dem Rest ihres Körpers, haltlos durch die Luft. Ohne Kontrolle über ihre Extremitäten, klatschte sie zu Boden, mit Cavaleerie überall um sie herum. Zielstrebig saß sie auf Sarahs Hinterteil und packte entschlossen, mit wütender Geschwindigkeit, die noch planlosen, anderen drei Schlingenarme, um sie auch zu verknoten. Diesmal merkte Sarah rechtzeitig was vor sich ging und riss mit aller Gewalt die Arme zurück, auseinander und

wollte wieder hoch springen. Doch Cavaleerie kam ihr zuvor. Als sie spürte, das sie die Verknotung nicht vollenden könnte, ging sie dazu über, ihren Arm um Sarahs Hals, hinter ihrem Rücken zu verklemmen. Sie klammerte sich auf ihrem Rücken fest und umwickelte die drei freien Schlingenarme, flink mit ihrem linken Arm. Sie fixierte die Schlingenarme, mit immensen Druck auf Sarahs Rücken und versuchte sie zu würgen. Sie saß praktisch auf Sarahs Kopf und presste Sarahs Oberkörper mit Busen und Gesicht in den Boden der Arena. Sarah gelang es lediglich, schnaufend ihr Gesicht auf die Seite zu drehen, damit sie Cavaleerie anfluchen konnte.

„So wirst du mich kaum besiegen! Wie du weißt, habe ich keine Knochen mehr, die du brechen könntest!“

Cavaleeries Haare, fielen ihr genau so wild, wie ihr Gesichtsausdruck, vor den Blick und sie antwortete zornig, während sie den Druck erhöhte: „Wie du vielleicht noch nicht begriffen hast, habe ich inzwischen die gleiche Kraft, wie du im Körper!“

Obwohl Sarah ohne Zweifel in Bedrängnis schien, antwortete sie: Und wie du vielleicht noch nicht begriffen hast, hat meine Assistentin dir diese Kraft genommen.“

Cavaleerie erhöhte den Druck weiter und mit verbissenem Gesicht, sah sie nieder auf Sarah. Schweißtropfen liefen ihr mittlerweile am Gesicht hinab und spritzten aus ihren Kupferroten Haarsträhnen.

„Da kannst du mal sehen, wie überlegen dir bereits meine menschliche Seite war!“

„Du meinst, das G-Child in dir!“ Sarah zuckte mit ihren Schlingenarmen, die Cavaleerie um ihren Arm gewickelt, in Sarahs Rücken presste, um sie zu fixieren.

„Ich meine das G-Child in uns beiden. Denk dran, - alles was ich in mir habe, hast du auch!“

Sarah beruhigte sich und hörte auf sich zu wehren.

„Wie konntest du dich mit Cavendolar vereinigen? Es war doch keiner im Raumschiff verblieben?“

„Was glaubst du, warum ich mir deine Kinder geholt habe? Ich hatte sie mir zwar nicht deswegen geholt, aber wenn man die Gelegenheit schon hat, dann kann man sich doch auch eine Spritze holen!“

Sarah begann wütender als vorher zu zappeln und sich zu wehren, ohne das sie scheinbar dem Griff Cavaleeries etwas entgegen konnte.

Sie schrie: „Hast du ihnen etwa die Körperflüssigkeit genommen?“

Cavaleerie stieß gegen Sarahs Kopf, das er gegen den Boden schlug. Sie kam mit ihrem Gesicht ganz nah an Sarahs Ohr heran und sagte ruhig: „Mit Spritze meinte ich etwas anderes! Bruce hat sie bereitwillig in mich hinein gestoßen, er ist ein guter Junge!“

Sarah sah ruhig, mit Hass in ihrem Blick nach oben: „Ich werde dich umbringen!“

Dann schrie Cavaleerie auf. Sarah zog ihre drei unverknoteten Schlingenarme um Cavaleeries Arm so stark zusammen, das sie ihre Hand zitternd öffnete. Gleich darauf, nutzte sie den befreiten Arm jedoch, um damit mit aller Gewalt gegen Sarahs Kopf zu schlagen, der immer wieder in den harten Boden schlug.

Plötzlich bekam Cavaleerie von Sina, den Gewehrkolben ihrer Waffe, in den Kopf geprügelt und sie stürzte benommen von Sarah runter. Obwohl Sarah keine offenen Wunden am Kopf zeigte, kroch sie nur langsam, unbeholfen fort von Cavaleerie. Sina half ihr und versuchte gleich, ihr die Schlingen zu entknoten. Dabei hielt sie kurz verschrocken inne, als sie zum ersten mal die Schlangenähnlichen, schwarzen Arme Sarahs Rückens in den Händen hielt.

Cavaleerie hatte sich jedoch bereits wieder aufgerichtet. Trotzdem sie sich noch benebelt den Kopf hielt, war ihr Blick bereits stoisch auf Sina fokussiert.

Dann nahm sie Anlauf und raste auf sie zu. Sarah sah Cavaleerie kommen und es gelang ihr, im letzten Moment Cavaleeries Tritt nach Sina abzubremesen, indem sie einen ihrer Schlingenarme dazwischen warf. Sina sah den Angriff nicht kommen und trotzdem Sarah den Tritt abfang, reichte die Einschlagkraft in Sinas Seite immer noch aus, ihren zierlichen Körper von Sarah weg, zu Boden zu schleudern. Cavaleerie sah hasserfüllt auf Sarah und prügelte in irrer Schlagfolge auf sie nieder, das sie sich krümmte. Sofort stürzte sie wieder von Sarah fort, auf Sina zu, die kriechend versuchte, wieder aufzustehen.

Sina gelang es ihrem Sprung auszuweichen, lag jedoch, an die Wand der Arena gedrängt, am Boden.

Cavaleerie wand sich ihr hasserfüllt, in Furcht einflößender, Macht besessener Pose entgegen und holte zum Schlag aus, als ein gewaltiger Schatten über die Wände, auf die Szene hinzu huschte. Als Cavaleeries Faust vor schoss, ertönte der Schrei aus den Umrissen, die Sina bereits aus dem Augenwinkel erkannte. „Nein!!!“

Halo kam über den Rand der Arena, auf Cavaleerie zu gesprungen und rammte ihr die Faust in den Kopf. Er landete in kompletter Kampfausrüstung auf ihr, aus der sein Kopf, verhältnismäßig klein unter dem Helm steckte. Trotzdem schien er beweglich, wie eh und je zu sein. Mit Cavaleerie zusammen, die völlig übertölpelt von dem Angriff war, stürzte er zu Boden und konnte nicht verhindern, das sie auf Sinas Arm landeten. Zu verhindern, das Cavaleerie Sinas Kopf zertrümmerte, gelang ihm jedoch.

Cavaleerie drehte ihren Kopf wieder wutentbrannt Sina zu, doch Halo packte ihren Kopf und riss ihn zu sich herum. Er begann auf sie einzuschlagen, doch bereits nach dem zweiten Schlag, packte sie zu und ergriff mit ihren zarten, schmalen Frauenhänden, den dicken Handschuh der Schutzkleidung und presste ihre Finger zusammen, wie eine Schraubzwinge. Hätte Halo Zeit gehabt, darüber nachzudenken, hätte er sich unweigerlich fragen müssen, wie dieser unscheinbare, zarte Körper, eine solch geballte Kraft in sich sammeln konnte, doch er kam nicht dazu und schrie nur zur Decke. Instinktiv brachte er seinen freien Arm dazu, mit aller Gewalt nach diesem Wesen zu schlagen, das gerade seine Finger zu Saft zusammen pressen wollte.

Cavaleerie ließ los, blieb nun aber mit ihrer Aufmerksamkeit bei Halo und deckte den erfahrenen Kämpfer mit einer Hochgeschwindigkeits-Schlag- und Stoß-Attacke ein, zu deren Ende er zehn Meter rückwärts durch die Halle flog. Mit einem gewaltigen Sprung überbrückte Cavaleerie die Distanz zwischen sich und Halo und landete in seinem quer liegenden Bein. Dem folgte das lauteste Geräusch, das an dem Tag in dem Höhlenkomplex zu vernehmen war. Die Knochen krachten auseinander und Halo brüllte unter Schmerzen auf.

Das er in dem Schmerz seinen Arm ausstreckte, nahm Cavaleerie zum Anlass, mit ungebremster Gewalt auch da gegen zu treten. Hätte Halos Schrei nicht alles andere überdeckt, hätte man wieder Knochen brechen gehört, doch man sah, was geschehen war sofort daran, wie der Unterarm sich im Tritt drehte und anschließend leblos am Oberarm hing. Zwar war die Schutzkleidung um den Arm unversehrt, doch da sie elastisch sein musste, konnte sie den Tritt nicht abbremsen, auch wenn sie etliche Waffenmunition stoppen konnte. Halo

umklammerte seine verletzten Gliedmaßen und wand sich in Schmerzen, unfähig den Schrei zu unterdrücken. Sarah sprang Cavalerie von hinten in den Rücken und riss mit aller Gewalt den kleinen Frauenkörper herum, zu Boden. Noch bevor sie sich jedoch auf Cavalerie nieder lassen konnte, kam die energische Person, in einer eleganten Rückwärtsrolle, wieder hoch gesprungen. Sarah empfing sie allerdings diesmal sofort, mit einigen ihrer härtesten Schläge, ohne das sie ihr Gelegenheit gab, zu entkommen. Sie schlang ihre Schlingen um Cavaleeries Körper, die stumm, tobend vor Wut, in Sarahs Umklammerung hing und Schaum spuckte.

Ihren Oberkörper hatte Sarah im Griff und sie glaubte bereits, Cavalerie würde ihre Kräfte verlieren, als sie plötzlich ihre Beine hoch schwang und sie fest um Sarahs Hals klammerte, in einem Druck, deren Kraft Sarah auch nicht begreifen konnte.

Durch das Dröhnen in ihren Ohren, hörte Sarah Sinas Stimme: „Sarah, lass sie los!“

Sarah dachte eine Sekunde nach und löste dann mit ihren Schlingen, die Umklammerung von Cavaleeries Körper. Im gleichen Moment ertönte ein Schuss. Für eine Sekunde erhöhte sich noch der Druck den Cavalerie ausübte, bis er unter ihrem Aufschrei aufhörte und sie regungslos zu Boden fiel.

20

Rocco war als FBI-Agent zwar dafür ausgebildet worden, Spuren zu lesen, doch befand er sich in seinem Leben, noch nie in einem solchen Trümmerfeld. Er war mit Akkubar und Rose zu der Stelle gegangen, wo Rose meinte, das ihre Mutter und ihr Bruder zuletzt gewesen waren, bevor der Knall und die Waffenschüsse ertönten.

Er sah sich alles aus dem Stand an, ging dann runter in die Knie und grub vorsichtig mit den Händen, in dem feinen, grauen Geröll der Trümmer, die gespickt waren, mit scharfkantigen Mauerbrocken und zersplitterten Glas und gab es dann schnell auf.

Er schüttelte den Kopf und sagte: „Das ist unmöglich! – Wenn ich hier was finden will, muss man ein hundertköpfiges Team, Tagelang alles ausfiltern lassen.“

Verärgert trat er in einen Hügel Dreck, der in die Höhe stieb.

„Daddy!“

Er drehte sich nach seiner Tochter um, die eine Konservendose mit Burgerscheiben aufgehoben hatte und ging zu ihr.

„Was hast du?“

„Diese Dose hat Mami im Markt gekauft!“

Rocco sah mit aufhoffenden Blick auf Rose und fragte:

„Bist du sicher, das es die gleiche Dose ist?“

Rose betrachtete die Dose und drehte sie in ihren kleinen, schlanken Fingern. Dann sagte sie: „Ja! - Das Herstellungsdatum ist frisch, von letzter Woche!“

Stolz zeigte sie Rocco die Dose.

„Du hast recht!“

Mit nur wenig Zuversicht im Blick sagte Akkubar: „Das heißt aber lediglich, das deine Frau die Dose hier verloren hat. Das sie hier war, wussten wir ja schon.“

Rocco sah Akkubar leicht erbost an, sagte dann aber nachdenklich: „Vielleicht ist sie ja tatsächlich zu Vakandas gegangen. – Ich denke das waren die Nachbarn, zu denen sie hin wollte!“

„Einen Hinweis, wo sie hin ist, kann hier ohnehin nicht in den Trümmern liegen,“ sagte Akkubar. „Sie wird kaum einen Zettel geschrieben haben, auf dem steht, wo sie hin ging!“

Rocco war klar, das Akkubar recht hatte, doch es machte ihn auch wütend, das er ihn darauf hingewiesen hatte. Dadurch ließ er Rocco darüber nachdenken, was der wahre Grund für ihn war, in den Trümmern zu suchen und das er froh sein musste, das er nichts fand. Die Spuren, die ihm Hinweise über den Aufenthalt von Moemba gegeben hätten, wären Blutspuren oder noch schlimmeres gewesen. Er konnte sich jedoch nicht erklären, das Moemba nicht kam, um Rose zu holen und er wagte nicht, sich auszumalen, warum sie nicht nach Rose suchte.

Rocco nahm Rose auf den Arm und hielt sie fest. Er fühlte sich plötzlich unverantwortlich, in Anbetracht der Tatsache, das er Rose neben sich her, in den Trümmern suchen ließ.

„Wir gehen zu den Vakandas. Wenn deren Haus noch steht, ist sie vielleicht dort oder die wissen etwas.“

Akkubar ging ohne Einwände mit. Rocco trug Rose in seinen Armen. Er versuchte den Gedanken daran zu verdrängen, das er die ganze Zwei-Stunden-Strecke, durch die Stadt, bis zu seinem Haus, keine Überlebenden außer Akkubar getroffen hatte. Trotzdem drängte sich die Realität in seinen Kopf. Er dachte an all die Menschen, die noch vor einer Woche das Leben in Xai Xai ausmachten und hoffte, das er niemanden gesehen hatte, weil sie sich vor den Cavendolar versteckten. Schließlich feuerten die Gesichtslosen Kugeln auf alles, was sich bewegte.

Rocco konnte nicht verhindern, das einige Tränen auf den Arm seiner Tochter nieder tropften, die über seine Schulter sah und sich um seinen Hals klammerte.

Er wischte sich hastig die Tränen aus dem Gesicht. Er wollte stark sein und stark wirken für Rose. Sie zog den Kopf zurück, sah ihm ins Gesicht und sagte: „Ich kann auch laufen, Daddy!“

Er spürte die Tränen wieder in sich hoch kommen, während er unablässig vor Akkubar her, durch die Trümmer stieg. Dann erschrak er und drückte Rose' Kopf sanft zurück. Vor ihnen, lag die bestialisch, aufgetrennte Leiche eines Menschen. Der Schnitt einer Laserwaffe, hatte fast den ganzen Körper in der Mitte aufgespalten und nun lag der tote Mensch wie ein Mahnmal, mit ausgestreckten Armen und Beinen und herausklaffenden Eingeweiden, auf einer eingestürzten Mauer. Insekten schwirrten bereits in Scharen über den stinkenden Innereien umher.

Rocco sah Akkubar, mit weisender Mimik auf Rose und die Leiche an. Akkubar verstand und zog schnell ein Laken aus den Trümmern, das vorher sicher, sauber, auf einer Wäscheleine, in einem Vorgarten hing. Nachdem er das Laken über die Leiche gelegt hatte, ließ Rocco Rose runter und sagte: „Wenn es zu sehr weh tut, sag Bescheid! Dann trage ich dich wieder!“

„Ich kann sie auch tragen, wenn Rose möchte“, sagte Akkubar und beugte sich mit freundlichem Lächeln hinab.

Rose antwortete: „Jetzt noch nicht. Ich möchte selbst ein wenig gehen.“

Rocco lächelte runter zu ihr, obwohl sie bereits vorwärts sah. Er strich ihr sanft über das Haar und spürte, wie sie zuckte, als aus der Ferne wieder Schüsse ertönten. Das zwang Rocco, sich in ihre Lage zu versetzen und ihm wurde klar, das Rose nicht, wie er, daran gewöhnt war, den Knall eines Waffenschusses zu hören und schon gar nicht, in dieser unablässigen Fülle, wie es am heutigen Tage geschah.

Er begann innerlich daran zu verzweifeln, was seiner jungen, aufwachsenden Tochter, mit diesem Kriegsszenario angetan wurde und hoffte das Sarah

aktiv werden würde und eine Lösung für diese Hölle parat hatte, wo immer sie auch war.

Bei jedem Schuss, der in der Ferne zu hören war, sah Rocco nun auf Rose und bei jedem Schuss zuckte sie zusammen. Gelegentlich schriegen irgendwo in der Stadt Menschen, meist Frauen und jedes Mal betete er, sie sollen doch um Rose' Willen, die Schnauze halten.

Schließlich bat Rose Akkubar, sie zu tragen und er nahm sie auf die Arme.

Moemba hatte mit ihrer Annahme Recht behalten.

Das Haus der Vakandas, wirkte wie ein Bunker in all den Trümmern. Der flache, weiße Bau, ragte bereits ein wenig aus dem Dreck und den eingestürzten Expressschienen hervor, obwohl die Haufen fast jede Sicht auf intakte Häuser verdeckten, die weniger als zwei Etagen besaßen. In hoffnungsvoller Erwartung, erhöhte Rocco unbewusst sein Schritttempo und ignorierte, das die Schüsse und Kampfgeräusche in den letzten Minuten, die er näher zu dem Haus der Vakandas kam, immer lauter wurden. Einen Trümmerhaufen, musste er mit Akkubar im Schlepptau noch überbrücken, dann hätte er freie Sicht auf das Haus.

Akkubar hatte immer noch Rose in seinen Armen, die mittlerweile erschöpft die Augen geschlossen hatte und sich an ihn heran gekuschelt hatte. Er sah skeptisch auf Rocco, der den Hügel hinauf kletterte und hielt es für unachtsam, da die Sicht hier bereits sehr frei war und die Cavendolar zweifellos nicht weit weg waren. Um Rose nicht aus ihrer Ruhe zu holen, rief er jedoch nicht hinauf. Er selbst ging aber den längeren Weg, um den Hügel herum, wo er einen Zugang erahnte.

Als Rocco auf dem Hügel war, traten ihm wieder Tränen in die Augen. Er sah die fünf Vakandas vor dem Haus mit Billy stehen, wie sie mit Moemba diskutierten.

Moemba hatte zwei Gehstützen unter den Armen und war scheinbar am Bein verletzt, aber sie lebten noch. Das war das Wichtigste für Rocco. Überglücklich rief er ihren Namen: „Moemba!“

Sie sah sofort hinüber und schrie auf. Billy wollte loslaufen, doch der alte Vakanda hielt ihn zurück. Rocco selbst, lief los. Bodapa Vakanda zeigte mit Furcht im Gesicht, in südöstliche Richtung, nach rechts. Dann erklang ein scharfes Geräusch, wie eine der Energiestrahlwaffen, welche die Cavendolar besaßen. Rocco begriff nicht was geschah. Das Geschrei der Vakandas, von Billy und Moemba drang an seine Ohren. Er drehte seinen Kopf in die Richtung, in die Bodapa gezeigt hatte und sah dort eine dieser Gesichtslosen Kugeln schweben, die ihre Waffe mit rauchendem Lauf, direkt in seine Richtung hielt. Dann fiel er in die Trümmer hinein.

Er spürte nur, das sein Körper nicht mehr der gleiche war. Seine Beine hätten eigentlich schmerzen müssen, von dem Sturz, doch statt dessen, spürte er knapp über seinem Bauch, wie er in den Dreck fiel. Alles was vorher unter dem Energieschnitt durch seinen Bauch war, fiel hinter ihm auf den Haufen. Er rollte herum und sah gen Himmel. Dann zuckte er noch einmal und obwohl seine Augen noch offen standen, sah und spürte er nichts mehr. Er war tot.

Wie der Cavendolar von einer D-Kanone der Vakandas auseinander gerissen wurde, bekam er nicht mehr mit.

-

Kyle war bei Helena auf dem Boden und stützte ihren Oberkörper. Befremdlich sah er auf ihre Schlingenarme, die er über seinen Unterarm gelegt hatte, die Schlaff aus ihrem Rücken heraushingen.

Manuel hingegen stand nun Bruce gegenüber, der seinen Angriff erwartete. Manuels Schlingenarme

schossen auf Bruce zu, der nun sein Talent, für vollendete Körperbeherrschung und Akrobatik, voll ausspielte. Anstatt den Angriff abzuwehren, wich er ihm aus, zurück hinter die Container. Manuel lief hinterher und ihm direkt in die Falle. Bruce kam derartig schnell um den Container herum gelaufen, das er ihm in den Rücken fallen konnte und nutzte damit bereits die gleiche List, die Helena vorher bei ihm angewandt hatte. Er packte ihn mit seinen Schlingenarmen, zog ihn an sich heran, griff um seinen Rücken das Bündel ausgefahrener Schlingenarme und klemmte es runter. Dann warf er Manuels gesamten Körper herum, drehte sich rückwärts und empfing ihn mit einem Tritt in den Brustkorb. Für Manuel ging alles zu schnell, als das er begreifen konnte, wie ihm geschah, doch hätte er menschliche Rippenknochen in seiner Brust gehabt, so ahnte er, das alle, ohne Ausnahme, nun gebrochen wären.

Bruce stand bereits wieder, mit einem überschäumenden, triumphierenden Grinsen im Gesicht, freudig erregt, zwischen den Containern und winkte Manuel heran.

Manuel hielt sich noch den Arm um den schmerzenden Brustkorb, doch seine Wut auf den ungleichen Bruder, wurde nur noch angeheizt. Er baute sich wieder aufrecht auf und stürmte wieder auf ihn zu. Bruce hingegen, blieb diesmal stehen und ließ seine Schlingenarme in seinem Rücken verschwinden. Manuel registrierte das verwundert. Seine Schlingenarme, die nach denen von Bruce langten wollten, liefen ins Leere. Wie Bruce erwartet hatte, griff Manuel lediglich die »Spiegelgliedmaßen« seiner selbst an. Somit hatte Bruce sich vorerst nur mit Leichtigkeit, gegen Arme und Beine Manuels zu verteidigen. Zwei Schläge wehrte er mit Gegenschlägen ab und nachdem er virtuos den

planlosen Schlingen Manuels auswich, fegte er ihn mit einem gezielten Tritt von den Beinen.

„Ihr habt alle beide nicht annähernd die Klasse meiner Ausbildung genossen. Mich würde interessieren, ob Sarah wenigstens soviel auf dem Kasten hat, wie gesagt wird. Nach dem was Mutter mir erzählt hat, wird sie maßlos überschätzt.“

Dann schwang eine schwere Eisenkette über den Kopf von Bruce und wurde um seinen Hals fest gezogen. Agent Passing hatte ihm hinter dem Container aufgelauert und zerrte ihn mit aller Gewalt, entschlossen nieder, zu Boden.

Bruce würgte erst und fragte zornig, als er nieder gezogen wurde: „Ihr seid ja alle ganz versessen auf meinen Hals, ihr Bastarde!“

Manuel stand gerade wieder auf, als er bereits das Unheil kommen sah.

Während Passing noch am Hals von Bruce zerrte, hatten sich die Schlingenarme bereits um alle Gliedmaßen Passings gewunden und zogen ihm nun, ganz kontrolliert, ruhig, Arme und Beine auseinander, während Bruce mit hasserfülltem Gesicht wieder aufstand. Noch bevor Manuel zu ihm kam, warf Bruce den Menschen durch den Raum, gegen einen der höheren Container, wo Passing krachend einschlug und reglos zu Boden fiel.

Manuel stürzte sich mit ganzem Körper auf Bruce und warf ihn nieder, zu Boden. Er hockte über Bruce und schlug ihm ins Gesicht, während sich seine Schlingen systematisch die Schlingen von Bruce schnappten und sich mit ihnen, um die Arme von Bruce knoteten und festzurten.

Es gelang Bruce jedoch, mit seinem Bein hinter das Bein von Manuel zu haken, mit dem er sich vom Boden abstützte und mit einem Tritt kippte er ihn zu Boden.

Manuel stürzte zur Seite, Bruce drängte sich über ihn und wand sich aus der Umklammerung. Als er mit seinem grinsenden Blick, direkt über dem verzweifelten Blick Manuels lag, schlug er mit seinem Schädel vor und verpasste Manuel auch noch eine Kopfnuss.

Dann sprang er frisch und agil in die Höhe, als hätte er sich gerade ausgeruht. Obwohl er bereits eine Schweißtreibende Auseinandersetzung mit Helena und Manuel hatte, wirkte er, als wenn er lediglich, leichtes Aufwärmtraining hinter sich gebracht hätte.

Kyle kam, unerschrocken, mutig, von der Seite auf ihn zugestürzt. Obwohl Bruce ihn kommen sah, blickte er ihn verachtend an und wartete ab, was er tun würde. Er hieb Bruce in die Seite, trat gegen seine Beine und deckte seine Seite und seinen Bauch mit Schlägen ein, bis er vor Schmerzen, bei jedem Schlag aufschrie. Bruce lachte erheitert und sah, wie der, für ihn lachhafte Gegner, sich das eigene Blut aus den aufgeplatzten Fäusten prügelte. Kyle sah verzweifelt auf seine zitternden Fäuste und dann auf das amüsierte Gesicht von Bruce. Wutentbrannt schlug er seine Rechte, direkt in das Gesicht von Bruce, der diesen Schlag nicht mehr erwartet hatte.

In der Sekunde, in der Kyle seine Faust wieder zurückzog, sah er kurz, wie sich der erheiterte Blick von Bruce, zu puren Zorn verwandelt hatte.

Dann ertönte Helenas Stimme, die aufschrie: „Nein!!!“ Gleichzeitig platzte Bruce in die Angriffsposition hinein und holte zu einem gewaltigen Schlag aus. Zehntelsekunden später, schoss die Faust auf Kyles Brustkorb zu. Im gleichen Moment wanden sich die schwarzen Schlingen um seinen Körper und rissen ihn nach hinten fort.

Als er fünf Meter hinter Helena abgesetzt wurde, atmete er erleichtert aus und sah noch, wie sich die Schlingen wieder zu ihr zurück zogen.

Manuel war inzwischen auch wieder hoch gekommen und sah mit eiskaltem Blick auf Bruce, der nun genau zwischen ihm und Helena stand.

Bruce sah in Helenas Gesicht, die genau so eiskalt, zornig blickte. Er sah zurück auf Manuel und noch einmal zu Helena und sagte dann: „Also gut. Ab jetzt machen wir ernst!“

-

Sina rückte ihre Brille auf der Nase zurecht und mit schockiertem Blick, starrte sie nieder, auf den zitternden Körper Cavaleeries.

„Verdammt, wo nimmt die diese Energie her?“

Sarah wand sich unter Schmerzen auf dem Boden und kroch auf Halo zu. Er lag mit dem zertrümmerten, blutenden Bein, an den Rand der Arena gelehnt. Ihm stand der kalte Schweiß auf dem Gesicht und er sah elend bleich aus, mit dunklen Rändern um die Augen. Er hatte sich bereits des Oberteils des Schutzanzugs entledigt, das in einer kurzen Blutspur, die zu ihm führte, neben ihm lag. Seine rechte Hand, der ganze Arm und auch der andere Arm, zitterten bis zum Ellenbogen. Er versuchte sich einen Verband anzulegen, doch kam kaum gegen das Zittern seiner Gliedmaßen gegen an.

„Lass nur, ich mach das!“

Sina kniete vor ihm nieder und nahm ihm das Tuch ab, das er irgendwo aus seinem Schutzanzug gezerrt hatte und kam Sarah zuvor, die ihm auch helfen wollte, aber sich selbst noch erholen musste. Sie war noch benommen, von dem unerwarteten Gegenangriff Cavaleeries. Sie sah hinüber zu der Stelle, an der Zaphira nahe bei Danielle gelegen hatte und sah nur

noch Danielle, die gerade stöhnend am Aufwachen war. Sie hielt sich mit geschlossenen Augen den Kopf.

„Wo ist...?“ war alles, das Sarah fragte. Dann war ihr klar, das die komplette Frage keinen Sinn machen würde. Keine der Personen, die noch in der Arena waren, könnte ihr sagen, wohin Cavalerie und Zaphira verschwunden waren. Sie waren weg!

Sie hatte ihre Geheimgänge und hatte sich aus dem Staub gemacht.

Danielle fragte noch, mit Schmerzen kämpfend: „Hat jemand von euch gesehen, welche Armee über mich rüber gelatscht ist? – Habt ihr sie erwischt?“

„Nein!“ antwortete Sarah: „Sie sind entkommen!“

Sina hatte das Gespräch verfolgt, während sie sich um Halos Blutungen kümmerte, ohne aufzusehen, doch nachdem Sarah erwähnte, das »sie entkommen wären«, sah sie auf und suchte mit ihrem Blick kurz die Stellen ab, an denen sie zuletzt lagen.

„Wo zum... Wo sind sie hin?“

Sarah zuckte mit den Schultern.

„Egal, wir müssen Halo schnellstmöglich zum Shuttle bringen. Wenn er nicht schnellstmöglich zusammengeflickt wird, stirbt er! Meinen verschollenen Kindern, scheint's ja gut zu gehen.“

Sina sah Sarah erschrocken ins Gesicht und erkannte an ihrer hilflosen Nervosität, in der sie Sinas Blick auswich, das es purer Sarkasmus und Ironie war.

„Kannst du laufen, Danielle?“

Sie stemmte sich auf wackeligen Beinen hoch, um aufzustehen. Sarah kam ihr zu Hilfe, um sie zu stützen, während Danielle nickte: „Es wird gehen!“

„Na Prima, dann müssen wir nur noch raus kriegen, wie wir Halo heil zum Shuttle bekommen und die anderen Teams wieder zusammen trommeln.“

Etwas leiser, ohne ihre Worte an einen der Anwesenden gerichtet zu haben, sagte Sarah: „Ich muss mich erst mal um die Cavendolar kümmern. – So wie es scheint, läuft mir Cavaleerie nicht davon, denn diese ganze Stadt, wird sie nicht mehr transferieren und verstecken können.“

21

Das Aufpeitschen, der aufeinander schlagenden Schlingenarme, hallte durch die Höhlengänge, die zu dem Containerlager führten. Bruce schlug in beide Richtungen aus und packte sowohl Helena, als auch Manuel an ihren Armen, zerrte sie mühelos in die Höhe und schleuderte sie in entgegen gesetzte Richtungen, durch den Gang.

Helenas Körper prügelte über die harten Gitterplatten, gegen Containerwände, ebenso wie Manuel, in die andere Richtung, nur das Manuel sich eher abfangen konnte. Helena blickte ebenso erstaunt, wie Manuel, über die Körperbeherrschung, die Bruce innewohnte. Während sie sich all die Jahre damit beschäftigt hatten, die Arme überhaupt erst einmal kontrollieren zu können, konnte er bereits jeden einzelnen, unabhängig voneinander, in verschiedene Richtungen lenken. Helena sah ein, das sie missverständlich geglaubt hatte, das harte Training, welches Sarah ihr beschert hatte, wäre unnütz gewesen.

Manuel klammerte sich mit seinen Schlingen an die Containerkanten und fing so seinen unkontrollierten Sturzflug ab. Gleich anschließend, attackierte er Bruce, indem er versuchte, mit seinen Schlingen gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen auf ihn einzuprügeln. Zudem sprang er auf ihn zu und nutzte auch seine Arme und Beine für Schläge und Tritte. Obwohl die Arme

recht unkoordiniert und uneffektiv agierten, erzielte er eine gewisse Wirkung. Bruce musste in die Defensive gehen und die unerwartete Multiattacke, mit seinen Gliedmaßen abwehren. So kam Manuel nah genug an ihn heran, um ihn zu Boden zu prügeln. Inzwischen kam Helena gleichzeitig von hinten mit ihren Schlingen und griff nach den Schlingen von Bruce.

Bei der ersten Berührung, die Bruce hinter sich, von Helena spürte, ließ er jedoch seine Schlingen, in einer Ventilatorähnlichen Bewegung aufpeitschen und verhinderte so den Zugriff. Er prügelte drei kraftvolle Schläge in Manuel hinein, die ihn zurück schleuderten, drehte sich um und sprang in einer seitlichen Radbewegung über Helena hinweg, hinter sie. Seine Schlingenarme zogen synchron, elegant hinter ihm her, wie fliegende Schlangen, noch ehe Helena danach greifen konnte.

Nach dem verfehlten Griff, ging sie jedoch gleich zu einer Drehung über, in der sie Bruce einen kräftigen Tritt gegen den Schädel verpasste, so das er zurück taumelte. Helena wollte nachsetzen, doch bekam eine Schlinge von Bruce direkt ins Gesicht geschlagen, die sich um ihren Kopf und die Augen wickelte und ihn festhielt.

Er renkte sich den Hals, mit zwei geschwungen, harten Kopfbewegungen zurecht und zerrte Helena dann gewaltsam zur Seite, so das ihr Körper gegen eine Containerwand krachte, ohne das er ihren Kopf dabei losließ. Manuel, der auf Bruce zustürmte, um seiner Schwester zu helfen, wurde von unbarmherzigen Schlägen der Schlingen empfangen, denen er nicht ausweichen konnte. Sie schwirrten wie Suchraketen auf ihr Ziel zu und prügelten auf seine Oberarme und den Kopf ein. Während Manuel zwei der Schlingen zu packen bekam und krampfhaft daran zerrte, um sie von

sich fern zu halten, kam eine dritte Schlinge, die sich um seinen Hals fest zerrte und ihm die Luftzufuhr komplett abschnürte. Ohne Mühe stemmte Bruce an der einen Schlinge, Manuel vom Boden in die Höhe und begann nun mit der anderen Schlinge Helena, die sich nicht losreißen konnte, gegen die Containerwände zu prügeln, bis sie begann, vor lauter Angst zu schreien.

Dann ertönte ein Schuss und Bruce wurde von der gleichen Elektrizität erfasst, die Cavalerie bereits ereilt hatte. Er versuchte sich gegen die Wirkung der Energie zu stemmen, die seinen Körper befiel, doch seine Schlingenarme erschlafften und zogen sich langsam, in seinen Rücken zurück, während er zitternd, unter den inneren Schmerzen aufschreiend, zusammenbrach und sich zappelnd auf dem Boden wand. Helena und Manuel stürzten zu Boden.

Während Manuel sich hustend und röchelnd nur langsam sammelte, stand Helena mit, vor Hass tauben Blick auf, stürmte sofort auf Bruce' hilflosen Körper zu und begann wutentbrannt, ohne Zurückhaltung, auf ihn einzuprügeln.

Sanft aber beharrlich, schlangen sich die schwarzen Schlingen um ihren Körper und zogen sie langsam in die Höhe, aus der Reichweite von Bruce, der lediglich registrierte, das er seine Schlingen nicht mehr aus dem Rücken bekam.

„Was habt ihr getan, ihr Parasiten!?“

Sarah hob Helena hinter sich, die immer noch tobte:

„Setz mich ab, lass mich dieses Ekel, zu Brei schlagen!“

Bruce sprang hoch und erwiderte angriffslustig: „Du würdest dir an mir nur deine Fäuste kaputt prügeln! Ich kann mehr einstecken, als du austeilen kannst!“

Er ging sofort mit seinen Fäusten auf Sarah los, doch diesmal schlangen sich acht Schlingen gleichzeitig, um seine Arme und Beine und rissen ihn nieder, zu Boden.

Er wand sich und tobte unter den Fesseln, doch konnte nicht verhindern, das die Schlingen Manuels und Sarahs ihn auf den Rücken drehten und ihn die Hände zusammen zwangen. Unter ausufernd, beleidigenden Protest, legten sie ihm dann Handschellen und Fußfesseln an.

Kyle nahm Helena in seine Arme, die noch einen letzten Versuch machte, zu Bruce zu kommen. Kyle ließ sie jedoch nicht los und drängte sie in seine Umarmung, an seinen Körper, wo sie endlich in Tränen ausbrach und zu weinen begann, wie sie noch nie geweint hatte. Sarah nahm Manuel kurz in die Arme und beiden liefen ebenfalls Tränen aus den Augen. Währenddessen zerrte Manny Bruce in die Höhe.

Immer noch gefährlich wie eine Anaconda, versuchte er mit Kopf, Gebiss und Beinen, sich zu wehren, doch mit den Händen auf dem Rücken gefesselt und den Beinen gefesselt, hatte er keine Chance mehr Manny zu entkommen.

Sarah sah kurz auf Kyle, der Helena hielt und tröstete, die immer noch bitterlich in seine Umarmung heulte. Die Tatsache, das sie gegen ihren eigenen Bruder kämpfen musste, der sie in den Kampf hinein drängte und ihr psychologisch, wie auch körperlich, derartig erbarmungslos zusetzte, regnete nun auf sie nieder. All die Kraft, die sie ihr ganzes Leben in sich wusste und sie in dem Glauben ließ, übermächtig zu sein, wand sich nun gegen sie, als sie erkannte, das es für diesen fremden Bruder ein Leichtes war, sie zu bezwingen und in Todesangst zu treiben.

Sarah, Sina und Danielle, hatten in den Höhlengängen mittlerweile die anderen Agenten ausfindig gemacht, die fast alle in Höhlenabschnitten betäubt wurden. Cavaleerie hatte die Begegnung bis zum kleinsten Detail durchgeplant und wie sehr sie ihr immer noch

ausgeliefert waren, zeigte sich, als sie zurück zum Ausgang der Höhlengänge kamen. Als sie durch das Gebäude, innerhalb des Stadtbunkers, zu den Ausgangstüren gelangten, standen zwei endlos wirkende Reihen, von Cavaleeries Troopern vor ihnen, die ihnen zwischen sich, einen großzügigen Weg zum Ausgang, frei ließen. In der dunkelblau und schwarzen Kleidung, die Sarah bereits aus dem Nakitoma-Gebäude Tianjins, von 2234 kannte, standen sie stramm, in zwei gegenüberliegenden, tadellos geraden, Linien, durch das gesamte Gebäude, bis zum Ausgang, den Sarahs Augen fast nur erahnen konnten.

Sarah schluckte. Es mussten mindestens 2000 Trooper sein. Würden sie einen Angriffsbefehl bekommen, hätte Sarahs Team nicht die geringste Chance. Sie gingen vorsichtig, mit dem verletzten Halo und ihren anderen, leichter verwundeten Agenten aus dem Gebäude, vorsichtig in die Reihen hinein. Plötzlich trat der vorderste Trooper, der linken Seite, einen Schritt vor und sprach Sarah an, die von Manuel, zu ihrer linken Seite und Manny an ihrer rechten Seite, der Bruce festhielt, umgeben war.

„Wenn sie möchten, Frau Equinox, dann bringen wir den Mann auf unsere Krankenstation. Wir bieten alle Behandlungskategorien an, kostenlos für Sie, versteht sich. - Er wäre Gast und kann uns verlassen und abgeholt werden, wann immer sie möchten, mit freier Kommunikationsmöglichkeit.“

Er zeigte auf Halo, der bereits wie eine Leiche aussah und kaum noch bei Bewusstsein schien. Sarah sah den Mann misstrauisch an. Sie erkannte schnell, das sie ihm keinen Hinterhalt ansehen könnte, da er nur Befehle ausführte. Trotzdem schien er, zumindest selbst, von dem, was er sagte, überzeugt zu sein. Sie warf einen Blick auf Halo und ihr wurde klar, das sie sein Leben

riskierte, wenn sie ihn auch nur noch bis zum Shuttle schleppen lassen würde. Sie sah noch einmal prüfend zurück, in das Gesicht des Troopers und nickte dann zustimmend.

Er sah lediglich, den ihm gegenüberstehenden Trooper an und zuckte mit dem Kopf vor. Sofort lösten sich die vordersten vier Trooper aus den Reihen und nahmen Halo. Sie trugen ihn zu einer Bahre, die hinter Sarahs Leuten, neben dem Gebäudeeingang stand und rollten ihn hastig zu einem Schnellift.

Unschlüssig was sie von dem Trooper zu erwarten hatte, der wieder zurück in die Reihe trat und dort steif stehen blieb, sagte sie: „Danke!“

Dann gingen sie den langen Weg, durch die Reihen der Trooper, die sich keinerlei Emotion ansehen ließen. Es war ein vollendetes Machtspiel Cavaleeries. Es war, als hätte sie Sarah wehrlos in ihrem Griff, mit ihren Fingern um den Hals und sie wollte ihr zeigen, das sie nur zudrücken müsste, um sie zu zerquetschen. Warum sie jedoch nicht zuschlug und Sarahs Team vernichtete, blieb Sarah ein Rätsel, ebenso wie die Tatsache, das sie ihr Bruce nicht wieder abnahm und das er unter den Troopern nicht um Hilfe rief, die ihn zweifellos geholfen hätten.

Bereits als sie aus dem Gebäude ins Freie traten, spürte Sarah die Rufe der Cavendolar, wenn auch nur schwach. Ihr wurde bewusst, das Cavaleeries Stadt komplett, gegen jede Art von Radar abgeschirmt war, was scheinbar auch die organischen Sinne der Cavendolar mit einschloss.

Sarah fühlte und sah in ihrem Kopf erste schwache Bilder des Krieges. Die Cavendolar übermittelten ihr, was geschehen war und sie begann sofort, die Cavendolar zum Einstellen der Angriffe aufzurufen, was sie zögernd dann auch taten. Über die

Gedankenübermittlung, die zwischen den Cavendolar möglich war, bat sie, menschliche Angreifer lediglich zu betäuben, soweit es möglich war.

Sarah spürte, dass die Verbindung zu den Cavendolar, aufgrund der Distanz und der Abschirmung Cavaleeries Stadt, sehr schlecht war. Als sie endlich im Shuttle saßen und starteten, wiederholte sie ihre Bitte mit Manuel und Helena gemeinsam und es funktionierte. Manuel und Helena mochten sich gar nicht mehr aus dem Zustand der Verbundenheit, mit den Sinnen der Cavendolar trennen. Sie hatten plötzlich die Möglichkeit, an den Empfindungen sämtlicher Cavendolar teilzuhaben. Ihnen wurden sämtliche Angriffe von menschlicher Seite, sofort in den Kopf übertragen. Beide lagen auf Betten des Shuttles, mit geschlossenen Augen und kommunizierten mit der unbekanntem Hälfte ihrer Rasse.

Sarah traf unterdessen zusammen mit Sina Vorbereitungen und arbeitete Pläne und Listen aus. Sina versuchte zwar sich zu beherrschen, doch auch ihr sah man mittlerweile an, dass die erlebten Dinge nicht spurlos an ihr vorbei gegangen sind. Zwar hatte sie Sarah schon einige Male in Aktion erlebt, war aber bisher nie selbst involviert gewesen und erlebte nie derartige Gewalt in Kämpfen Sarahs. Als erstes wies Sarah Nigel an alles vorzubereiten, für einen frühzeitigen Notstandsstart, des nächsten Spacecrafts, für einen Flug zur Erde.

Nach drei Stunden Flug empfing Nigel Sarah am Spaceport und flog mit ihr zu einem Lagerterminal, wo Sarah eine Containerhalle aufschloss.

Fünfzehn Minuten später, trat sie mit Nigel wieder ins Freie, der sie nun tief beeindruckt, mit völlig anderen Augen und einer höheren Klasse von Respekt ansah.

„Da ist noch etwas, was du wissen solltest, Sarah! Cavaleerie hat es mir übermittelt, während du hierher zurück flogst. Ihr gehört das gesamte Land, auf der Ecke wo du warst und sie hat ihren Besitz als eigenständigen Staat eingetragen. Des weiteren hat sie, als Präsidentin dieses Staates, diplomatische Immunität. – Ich weiß, das ändert nichts an ihren Verbrechen und sie ist verpflichtet, eine Institution zur Verfügung zu stellen, die das FBI beherbergt oder damit kooperiert, aber du weißt auch, das sie zumindest vom Gesetz her, bis dahin unantastbar ist und auch danach, kaum belangt werden kann.“

Sarah sah Nigel mit verbittertem, eiskalten Blick ins Gesicht und sagte monoton, emotionslos: „Das ändert überhaupt nichts!“

Dann drehte sie sich um und ging. Nigel blieb zurück, mit dem Schlüssel für die Halle und sah durch den offenen Türspalt.

-

Sarah besaß nicht die Kraft, mit den Cavendolar auf der Erde Kontakt aufzunehmen, doch die Cavendolar konnten es mit Maschinen, die sie in ihren Raumschiffen hatten. Ohne Hilfsmittel, erreichten sie auch keine größeren Reichweiten als Sarah.

Auf dem Rückflug zur Erde, wurde das Spacecraft in dem Sarah unterwegs war, von einem Schiff der Cavendolar begleitet, um den Kontakt aufrecht erhalten zu können. Sie leitete die Cavendolar mit Vorschlägen für Vorgehensweisen, in eine neutrale Haltung der Menschheit gegenüber, doch sie waren verständlicherweise misstrauisch, nachdem die Menschheit sie angegriffen hatte und Cavaleerie sie unter falschen Vorwänden gerufen hatte. Das Sarahs Methoden jedoch langsam zu der gewünschten Waffenruhe führten und sie das Verhalten der

Menschen erklärte, gewann ihr Vertrauen zurück. Es war den Cavendolar fremd, innerhalb einer Rasse Wesen zu haben, die solch unterschiedliche Charakterzüge wie die Menschen haben konnten. Das ein Mensch friedliebend und freundlich sein könnte und ein anderer, gemein und boshaft, erschien ihnen grotesk und sie glaubten, das es unmöglich sein müsse, das in einer solchen Rasse, alle nach den gleichen Gesetzen lebten. Sarah musste erklären, warum einige Menschen die Cavendolar angriffen, während andere dagegen waren und dennoch durch Befehle dazu gezwungen waren, das Feuer zu eröffnen. Sie musste erklären, warum so viele Menschen Waffen besaßen, wenn sie doch scheinbar nicht verantwortungsvoll damit umgingen. Sie musste erklären, was Lügen sind, was Neid ist und was Eifersucht ist, doch ihre Geduld in der Gedankenkommunikation lohnte sich. Je mehr sie verstanden, um so besser wussten sie die menschlichen Angriffe zu neutralisieren und zu stoppen. Der Vorteil war dabei, das Sarah alles nur einmal erklären musste. Die Cavendolar hatten uneingeschränkten Zugriff auf das Wissen einzelner Individuen ihrer Rasse und somit wussten alle schnell, was nur einer vermittelt bekam. Somit stünde Sarah auch noch bevor, erklären zu müssen, was Privatsphäre sei oder wozu Geheimnisse dienten, obwohl die Cavendolar nicht dumm waren und sich mittlerweile, eventuell selbst die Antworten zusammenreimen konnten.

Obwohl Sarah noch drei Tage von der Erde entfernt war, konnte sie dank der Cavendolar bereits in ihrem Kopf sehen, wie es dort aussah und häufig erschrak sie dabei furchtbar. Um die Städte zu erkennen, waren die Bilder meist zu wage. Markante Gebäude und Merkmale der Städte existierten nicht mehr oder waren in Trümmern, Schutt und Asche versunken, obwohl es

schwer war, die Gebäude des dreiundzwanzigsten Jahrhunderts in Brand zu setzen. Schnell war Sarah klar, das die Menschheit stark angeschlagen und stärker getroffen war, als sie es je geahnt hätte.

Die Bürgerkriegsähnlichen Zustände, die vor dem Eintreffen der Rassen herrschten, hatten bereits große Munitionsvorräte verbraucht.

Armeen waren auf ernsthafte Konfrontationen kaum noch vorbereitet. Sie wurden in den vergangenen Jahrzehnten für Katastrophenszenarien in der eigenen Bevölkerung eingesetzt und nur theoretisch für Einsätze gegen ausländische oder außerirdische Invasoren ausgebildet und bereit gehalten, doch niemand hatte die Armeen für eine derartige Gegenmacht gerüstet.

Zum Glück hatten die Cavendolar sich lediglich gegen die Städte gerichtet, aus denen sie angegriffen wurden. Die Städte, die weiter entfernt von ihren Raumschiffpositionen lagen, blieben größtenteils unversehrt, wenn nicht über ihnen, Kämpfe zwischen Rattans und Zulivaris statt fanden.

Im Gegensatz zur Erde, waren die Städte Khanadas fast unversehrt geblieben. Die Raumschiffe hatten dort zu viel Raum zur Verfügung und die Menschheit blieb von den Kampfhandlungen der Rassen weitestgehend unberührt. Auch die vorangehenden Bürgerkriege arteten nicht so aus, wie auf den anderen Planeten. Zusätzlich traf der Kriegsbefehl auf Khanada erst mit drei Tagen Verspätung ein. Das Nigel den nun nicht mehr befolgen würde, war klar.

Sarah gönnte sich eine Pause und ging durch das Spacecraft, welches von der gleichen Bauweise war, wie die Barren und die Lengar, mit der sie vor zwanzig Jahren zum ersten mal auf die Cavendolar traf. Die Synthax, mit der sie nun flog, war zwar moderner als die Lengar, doch das sie nicht einmal zur Hälfte mit

Passagieren ausgelastet war, erinnerte Sarah an die damaligen Zustände auf der Lengar, nachdem die Cavendolar das Schiff eingenommen hatten.

Bruce war, zusätzlich zu den Handschellen und Fußfesseln, noch mit zwei Riemen um Beine und Oberkörper, an eines der Betten gefesselt worden. Wenn man ihm Gelegenheit gab, tobte er wie ein Berserker, doch nun, nach sieben Stunden Flug, hatte er sich beruhigt und beobachtete, was um ihn herum geschah. Er befand sich in einem Unterhaltungsraum, den Sarah ausschließlich für sich und ihre Leute, für den Flug reserviert hatte. So konnte seine Wache nebenbei an Automaten spielen und gelegentlich würden Agenten und Familie, die sich entspannen wollten, im Raum sein.

„Was habt ihr mit meinen Schlingen gemacht?“

Sarah sah ihn interessiert an. Es war das erste Mal, das sie Zeit hatte, ihn zu betrachten und das erste Mal, das er mit ihr sprach und nicht zornig tobte.

„Sie sind betäubt!“ antwortete Sarah und setzte sich nieder zu ihm, auf die Bettkante.

„Das heißt, ich werde sie wieder benutzen können?“

„Wenn wir die Betäubung nicht auffrischen!“

Bruce wand seinen Kopf zur Seite.

„Warum hast du Helena und Manuel angegriffen?“

Er antwortete, ohne Sarah den Kopf zuzuwenden: „Ich wollte sehen, was du ihnen beigebracht hast!“

Sarah sank mit dem Oberkörper nieder, auf den Oberkörper von Bruce und schmiegte ihren Kopf an seine Schulter.

Nun drehte Bruce seinen Kopf zurück und sah auf Sarahs Kopf.

„Du ahnst nicht, wie lange ich mich nach diesem Moment gesehnt habe“, flüsterte sie. „Dich zu spüren, - zu riechen, - dir nahe zu sein!“

Bruce sah verstört auf Sarahs Kopf und sagte nichts.
„Ich hab’ all die Jahre nach dir und deiner Schwester gesucht, aber Cavalerie hat mir keine Chance gelassen. Und inzwischen hasst Zaphira mich. – Zaphira Elanore ist eigentlich ein schöner Name. – Bruce Talon auch! – Ich habe mir nie Gedanken gemacht, wie ich euch nennen würde, wenn ich euch wieder finden würde. Es ist gut, das ihr bereits Namen habt!“

„Zaphira hasst dich nicht! – Sie kann nur nicht damit umgehen, das du nun eine erreichbare Person geworden bist. Sie wurde völlig anders, als ihr erzogen, unter anderen Bedingungen und anderen Prioritäten. – Dein Problem ist einfach, das du deinen Gerechtigkeitsinn auch auf alle anderen projizierst und nicht akzeptierst, das es auch andere Auffassungen gibt. Das gesamte Leben der Menschheit, ist auf dem Gesetz des Stärkeren aufgebaut. Wenn du dich erinnerst, hat die Herrschaft der Reichen und deren fehlerhafte Demokratien und Sozialpolitischen Ansätze, in denen die Starken und Intelligenten unterdrückt wurden, die Erde zur Jahrhundertwende zum einundzwanzigsten Jahrhundert beinahe zerstört. Wäre nicht der Asteroidensturm gekommen, der alles wieder ins Gleichgewicht brachte, hätten wir nie die anderen Planeten entdecken können und die Erde wäre wahrscheinlich der Klimakatastrophe erlegen. Darum sind wir dazu bestimmt, die Menschen zu beherrschen, weil wir stärker und intelligenter sind. Weil wir die neue Evolution sind!“

Sarah war wieder hoch gekommen und sah Bruce ins Gesicht, während er überzeugt, von dem was er sagte, seine engagierten Reden führte. Lapidar erwähnte sie, um ihm den Wind aus den Segeln zu nehmen, ohne zu erwägen, das er recht haben könnte: „Aber wir sind nur fünf!“

„Zehn!“, berichtigte er Sarah, die ihn mit ungläubig großen Augen ansah.

„Meine Mutter hat bereits vier weitere Kinder zur Welt gebracht und es werden weitere folgen. Die Cavendolar sind hier und sie wissen nun, wie sie sich vermehren können.“

Saraha Auge zuckte und in ihr schmerzte es, als hätte sie einen Messerstich erhalten, als er von »seiner Mutter« redete und Cavaleerie meinte. Doch nun dachte sie über das nach, was er sagte. Wenn er recht hatte, mit dem was er sagte, dann wäre es höchstwahrscheinlich schon zu spät, die Entwicklung aufzuhalten. Cavaleerie hatte genau, wie Sarah selbst Kinder zur Welt gebracht, wobei Sarah die Wut hoch kam, als sie nur wage daran dachte, wie das geschehen war. Sie verdrängte den Gedanken vorerst und überlegte, ob es möglich wäre, diese Zwitterwesen aus Cavendolar und Mensch aufzuhalten. Erst nachdem sie einige Sekunden darüber nachdachte, wurde ihr klar wie absurd dieses Szenario für sie sein sollte. Schließlich war sie selbst eines dieser Zwitterwesen und nicht nur das; Helena und Manuel und auch Zaphira und Bruce waren solche Wesen.

Hätte sie sich nicht selbst so sehr vor ihren Gedanken erschrocken, wäre es beinahe lustig gewesen. Doch alles woran sie dachte, war das Cavaleerie eine Brut in die Welt setzte, die ihre wahnwitzige, verbrecherische Lebensauffassung in die Welt tragen sollten. Diese Frau, die sie missbraucht hatte, ihr zwei Kinder raubte und diese Kinder auch missbrauchte und die Frechheit besaß, sie wie ihre eigenen Kinder aufzuziehen und sie auf ihre Seite zu ziehen. Sarah machte sich keine Gedanken darüber, was die Alternative zu der Kindheit gewesen wäre, die ihre beiden entführten Kinder erlebt hatten und das Cavaleerie ihre Schwester war.

Sarah sah Bruce an und sah einen kräftigen, jungen Mann, der an die Obergrenze von körperlicher Perfektion stieß und nur so vor Selbstbewusstsein strotzte. Was mehr hätte sie sich für Helena und Manuel gewünscht? - In ihrem Gesicht tauchte Zorn auf. Sie konnte sich unmöglich einreden lassen, das sie eine schlechtere Mutter als Cavaleerie wäre.

„Warum hat Cavaleerie dich gehen lassen? Warum hast du nicht eure Wachen um Hilfe gebeten, als wir durch die Reihen sind?“

Bruce wand seinen Kopf ruhig lächelnd Sarah zu, als hätte er nur auf diese Frage gewartet und begann zu grinsen.

„Sie weiß, das du mir nichts tun wirst und das ich zu ihr zurück komme. Und es wäre unter meiner Würde, Menschen um Hilfe zu bitten.“

„Warum hasst du Menschen so sehr?“

„Sie sind weich, verletzlich, schwach, unlogisch, arrogant, unvollkommen!“

„Ich fürchte, du hasst die menschliche Seite in dir selbst, denn schließlich bist du auch sehr arrogant und zur Hälfte ein Mensch.“

„Deine Hälfte!“

„Die mich zu deiner leiblichen Mutter macht!“

„Und zu dem Teil, den ich hasse!“

Sarah fuhr mit dem Kopf zurück und sie sah Bruce verbittert an. Für eine kurze Sekunde, zeigte sein eiskalter Gesichtsausdruck Reue, doch Sarah war bereits wortlos aufgestanden, hatte sich abgewandt und verließ den Raum.

Bruce bekam nicht mit, wie ihr die Tränen über die Wangen liefen und wie der Schmerz, wie Salzsäure in ihrem Hals bohrte. Sarah hingegen bekam nicht mit, wie Bruce sich unzufrieden auf die Seite wälzte, einen

Wutanfall bekam und außer sich gegen seine Fesseln knüppelte, rebellierte und stieß.

Seine Wache konnte nicht ahnen, das er sich über sein eigenes Verhalten ärgerte, sondern musste glauben, er würde wieder mal versuchen auszubrechen.

Eine Stunde später ließ Sarah Bruce die Fesseln abnehmen.

22

Sina sah besorgt auf den Schirm. Am anderen Ende der Verbindung lag Halo im Krankenhausbett, mit einem lächelnden Gesicht.

„Warum hast du das getan?“

„Wie kannst du das fragen? Sie wollte dich umbringen! Sie wollte... dir weh tun.“

Sina lächelte und eine Träne rann ihr aus dem Auge.

„Heißt das, du hättest das nicht für jeden getan?“

Halo sah überrascht und antwortete verwundert: „Doch natürlich, hätte ich das für jeden aus unserem Team getan...“

Dann sah er, wie sich Enttäuschung auf Sinas Gesicht ausbreitete und fügte schnell hinzu: „Aber für dich habe ich es besonders gerne getan und besonders engagiert, weil...“

Halo schien zu überlegen, warum er es getan hatte, als ob es keinen Sinn machen würde, was sein erster Gedanke war. Sina blickte ihn hoffnungsvoll ernst an und fragte ungeduldig: „Weil?“

Er blickte auf, in ihr Gesicht auf der Bildübertragung, in der immer stärker werdende Pixelstörungen auftauchten.

Dann sagte er hastig: „Weil ich dich liebe!“

Zu den Störungen kam nun noch ein starkes Flimmern. Als das Bild noch einmal zurück kam, hörte Sina noch durch das Rauschen: »Ich liebe dich!«

Wie eine aufgehende Blumenblüte unter Sonnenstrahlen, begann sie zu lächeln und ihr Gesichtsausdruck erstrahlte freudig. Aufgeregt hielt sie die Hand vor den Mund und starrte abwesend auf das Bildflimmern, in dem kaum noch etwas zu erkennen war. Dann schreckte sie auf und sagte schnell: „Ich liebe dich auch! – Ich liebe dich auch!“

Sie wusste, das Signal würde noch bei ihm ankommen, wenn auch um Sekunden verspätet. Das sie ihn hingegen nicht mehr empfangen könnte, lag daran, das die Synthax aus der Senderreichweite herausgeflogen war und dem Signal schneller davon flog, als es noch hinterher kommen könnte. In Kürze, wären sie zu weit, für jegliche Kommunikationsmöglichkeit entfernt, welche die Technik des Jahres 2254 bot. Die Cavendolar besaßen scheinbar eine Technik, die in der Hinsicht fortgeschrittener war, doch noch hatte Sina und der Rest der Menschheit, keinen Zugriff darauf.

-

Helena war außer sich vor Wut und schrie Sarah vorwurfsvoll an.

„Wie kannst du dieses Tier einfach frei lassen? Möglicherweise gehört das alles zum Plan von Cavalerie und er sabotiert gerade unser Schiff!“

Sarah sah Helena nicht an, als sie antwortete. Sie starrte wie desillusioniert zu Boden und saß starr mit geöffneten Beinen auf ihrem Bett, die Unterarme auf den Oberschenkeln abgelegt.

„Er ist dein Bruder! Und wenn Cavalerie uns einfach hätte zerstören wollen, hätte sie das schon auf Khanada gekonnt.“

„Der Kerl ist trotzdem ein Tier und ich will verdammt sein, wenn ich ihn als meinen Bruder anerkenne! Du hättest ihm nicht die Fesseln abnehmen dürfen!“

„Er ist kein Schwerverbrecher! Soviel ich weiß, hat er nichts verbochen.“

„Und was ist mit dem, was er mir und Manuel angetan hat? Was ist mit Halo?“

„Das war Cavaleerie wenn du dich erinnerst.“

„Glaubst du etwa, er hätte mit Manuel und mir nicht das gleiche gemacht?“

„Du bist doch nur verletzt, weil er besser gekämpft hat, als ihr beide. Im FBI Training, macht ihr doch auch nichts anderes, mit den anderen Azubis. Glaubst du nicht, das ich gesehen habe, wie ihr vor den anderen mit eurem Können geprahlt habt? Außerdem kann es sein, das ich seine Hilfe auf der Erde brauchen kann. So wie die Lage zur Zeit steht, können wir jede Hilfe brauchen, die wir kriegen können.“

Helena sah auf ihre Mutter, als hätte sie nun den Verstand verloren: „Hilfe? – Was um alles im Universum lässt dich glauben, das er uns helfen wird? Er hat uns alle ausnahmslos angegriffen! Er gehört weggesperrt.“

„Bruce ist mein Sohn! Wie könnte ich ihn wohl einsperren? Selbst wenn ich Zaphira und Bruce bei Verbrechen erwischt hätte, wäre mir das sicherlich nicht möglich, genau so wenig, wie ich dich oder Manuel einsperren würde!“

„Aber bei deiner Schwester hast du keine Probleme damit, oder??“

Sarah sah auf, in Helenas Gesicht, das mit Unverständnis und Zorn auf sie blickte.

„Das ist etwas völlig anderes! Wir sind lediglich auf dem Papier Geschwister. Ich habe doch nie Zeit mit ihr verbracht und sie ist ein komplett anderer Mensch als ich es bin.“

Helena sah mit noch mehr Unverständnis, stumm auf ihre Mutter und fragte empört: „Und was genau, ist daran auch nur im Entferntesten anders??!“

Sie wartete jedoch nicht auf eine Antwort, sondern verließ unmittelbar nach Beendigung ihrer rhetorischen Frage, den Raum.

Sarah sah ihr hilflos hinterher. Sie wollte ihr gerne hinterher gehen, doch sie war zu müde, von all den emotionalen Herausforderungen, denen sie sich ausgeliefert sah. Sie war zu verwirrt und entkräftet, durch all die offenen Fragen, die ausgetragen und noch ausstehenden Kämpfe, die sie noch vor sich hatte.

Und plötzlich saß sie alleine im Raum, nur noch mit Helenas Frage, die dort schwebte und an ihr nagte.

-

Die Flugdauer, von 83 Stunden, kam den meisten Passagieren der Synthax wie eine unerträgliche Ewigkeit vor. Auf der Erde herrschte der totale Ausnahmezustand. Der schlimmste Krieg, der je verzeichnet wurde, lag hinter der Menschheit und die Waffenruhe galt lediglich, für die Auseinandersetzung zwischen Menschen und Cavendolar. Zulivaris und Rattans standen weiterhin ausnahmslos mit allen anderen Rassen im Krieg, auch wenn die Cavendolar sich zurückgezogen hatten. Aufgrund der Tatsache, das die einzige Kommunikation zwischen Mensch und Cavendolar über Sarah statt finden konnte, hing die Waffenruhe zwischen ihnen, am seidenen Faden, da Sarah der Rückflugzeit hilflos ausgeliefert war.

Immer wenn Helena Bruce im Schiff begegnete, verließ sie mit wutentbrannten Gesicht den Raum. Manuel befand sich in der Schlafphase, die seine Stromwiedererweckung auf Khanada nach sich zog. Bruce hingegen, gab zunächst auch niemandem Anlass für ein Gespräch. Er blickte jeden misstrauisch, wie

einen potentiellen Gegner an und beschränkte seine Worte nur auf absolut Notwendiges. Lediglich wenn Danielle mit im Raum war, fand sie seine ganze Aufmerksamkeit und er richtete sich gerade auf, fast so, als versuchte er, einen guten Eindruck auf sie zu machen. Es fiel ihm schwer, seinen Blick von ihr zu nehmen und ihre bloße Anwesenheit, schien ihn zu hypnotisieren, was niemandem auffiel. Da ihm sein allgemeines Schweigen jedoch entgegnet wurde, erhielt er kaum Ansatzpunkte, um seine Mitreisenden zu analysieren und er sah sich genötigt, mit jemandem Kontakt aufzunehmen. Selbstbewusst wie er war, fiel seine Wahl auf Danielle.

Nach kurzer Suche, fand er sie im Unterhaltungsraum, der nun, da er befreit war, wieder seiner eigentlichen Bestimmung zukam. Sie saß alleine, in einer Ecke und las am Schirm anscheinend in einem elektronischen Magazin. Der Unterhaltungsraum besaß eine Bar, an der drei Figuren saßen und am Blindshield OPR-Spielautomaten, übten sich zwei Agenten im virtuellen Schildkampf. Danielle hatte, im Gegensatz zu den fünf anderen Personen, nicht bemerkt, wie Bruce am Zugang zum Unterhaltungsraum aufgetaucht war. Nachdem er feindselig, jeden der Blicke, der anderen, mit Angriffslust erwiderte, kümmerten sie sich alle wieder um ihren eigenen Kram. Er ging an dem Shufflepucktisch vorbei, auf die Ecke, in der Danielle saß zu, durch die Zwischenräume drei weiterer Tische, bis er an ihrem ankam. Dort baute er sich konfrontierend an ihrem Tisch auf und sagte: „Die rechte Hand der Ehrenimperatorin! – So sagt man.“

Erst jetzt sah Danielle vom Schirm, emotionslos und flüchtig auf Bruce. Sie sah bereits wieder auf den Schirm, als sie antwortete: „Die Aufzucht ihrer verhassten Schwester! – So sagt man.“

Bruce sah erbost ruhig auf Danielle nieder, die ihn keines weiteren Blickes würdigte. Nach einigen Sekunden aufkeimender Wut, beherrschte er sich wieder und fragte mit zurück gewonnenem Selbstvertrauen: „So intensiv am Schirm zu lesen, macht durstig. Darf ich ihnen einen Drink holen?“

Danielle sah wieder leicht lächelnd vom Schirm auf und prüfte im Blick von Bruce, ob er es ernst meinte. Dann sagte sie: „Ich nehm’ einen Sprinkler 10P Yellow Orange.“

Er grinste und drehte sich bereits im Gehen lässig um.

Als er mit den Drinks wieder zurück zu ihrem Tisch kam, setzte er sich und stellte ihr ihren Drink vor den Schirm, der in der Mitte des Tisches befestigt war. Ihr Getränk kam in einem hohen Glas, mit einer dicken Tablette und ähnelte, klaren, dickflüssigen, leicht öligen Wasser.

„Was lesen sie da?“

Danielle wandte sich Bruce zu, stützte ihre Ellenbogen auf die Tischplatte und faltete ihre Hände, vor ihrem Gesicht, unter der Nase zu einem Ballen, gegen den sie ihren Mund legte.

„Star,“ war ihre knappe Antwort.

„Die haben gute Berichte.“

Bruce sah, wie Danielles Finger auf die Tablette zu greifen wollten und kam ihr flink zuvor. Er schnappte die Tablette mit Daumen und Zeigefinger, grinste sie an, hielt die Tablette hoch und fragte: „Darf ich?“

Danielle sah ihn skeptisch, mit emotionslosen, ernstem Blick an und sagte nach einigen Sekunden: „Bitte!“

Er ließ die Tablette in ihr Glas sinken und vom Boden her, von der sich lösenden Tablette, färbte sich die Flüssigkeit leuchtend Gelb nach oben, bis sie an der Wasseroberfläche mit kräftigem Sprudeln ankam. Anschließend begann es im Glasboden Orange zu

leuchten und in einer aufsteigenden Spirale, die sich mit dem Gelb nicht verband, kam Orange hoch bis es in einem Hochsprühen, ebenfalls an der Oberfläche ankam.

„Was trinken sie?“

„Wollen wir uns nicht duzen? Wir sind immerhin noch zwei Tage gemeinsam, auf diesem Schiff gefangen.“

„Ich bin nicht gefangen und nach allem was ich von ihnen gehört habe, sind sie bestimmt nicht jemand, mit dem ich mich normalerweise abgeben würde.“

„Warum nicht? Ich bin der Sohn ihrer Vorgesetzten. – Wenn das kein guter Grund ist?!...“

„Sarah ist lediglich technisch meine Vorgesetzte. Wir sind eher so etwas, wie gute Freundinnen. Ich habe allerdings gehört, das sie sich schwer tun, sich als ihr Sohn zu sehen!“

Bruce lehnte sich ein Stück vor und sah Danielle intensiv in die Augen: „Wie könnte ich wohl ernsthaft die Frau verleugnen, die mich geboren hat?“

Danielle sah Bruce misstrauisch und leicht angewidert an: „Was treibst du für ein Spiel mit uns?“

Bruce sah Danielle noch mit einem Grinsen an. Dann zog er seinen Kopf leicht zurück und das Grinsen verschwand aus seinem Gesicht. Er blickte sie mit erzürntem Blick an und sagte dann mit steinharter, knirschender, leiser Stimme: „Was treibe ich für ein Spiel? - Was treibt ihr für ein Spiel mit mir? - Zwanzig Jahre nichts! - Ich bin erwachsen, ich bin ein ausgewachsener Mann, der zwanzig Jahre nur eine Mutter hatte, die für ihn da war und die hat mich recht früh zum Mann werden lassen. Sie war gut zu mir, auch wenn sie hart war. Und jetzt kommt meine leibliche Mutter und erwartet was? – Das ich ihr in die Arme falle? Das ich mich von ihr bemuttern lasse? Herzlichkeit, zu einer Person, die mir wildfremd ist, die

meine Ziehmutter mir, als egoistisch und selbstgerecht beschrieben hat und sogar noch in Schutz genommen hat? Was erwartet ihr von mir?“

Danielle sah Bruce geschockt an. Vor ihr saß, rein äußerlich, dieselbe Person, die sie vorher sah; Ein Eisblock in Menschengestalt, der keine Gefühle an sich heran ließ und als knallharter Kämpfer auftrat und dennoch verriet seine Worte, sehr viel Begründung, für sein Handeln.

Sie öffnete ihren Mund leicht, um etwas zu antworten, ohne zu wissen was sie gesagt hätte, doch Bruce kam ihr zuvor: „Es ist mir scheißegal was ihr von mir erwartet, denn ich werde die Erwartungen nicht erfüllen. Ich habe meinen eigenen Kopf und tue wonach ich mich fühle. Das ist mein Leben und ich bin mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet, die ich zu meinem persönlichen Vorteil nutzen werde. – So einfach ist das!“

Verunsichert betrachtete Danielle ihn und fragte: „Und was hast du vor?“

Bruce sah mit entschlossenem Blick stoisch in Danielles Gesicht und überlegte scheinbar. Dabei hatte er die Spitze seines Daumens an den Lippen, als würde er auf dem Fingernagel kauen, doch er biss lediglich davor seine Zähne zusammen.

Nach einigen Sekunden, zeigte er verunsichert mit seinem Finger auf Danielle, zog die Hand wieder zurück und fragte: „Warum bist du mit Sarah befreundet? Du warst ein Junkie, oder?“

Danielle blinzelte leicht und ihre Augenlider begannen zu zucken. Trotzdem ihr das Thema sichtlich unangenehm war, antwortete sie schnell: „Hydro! Ich war ein Hydro, kein Jun...“

„Der Hydro-Virus wird nur unter Drogensüchtigen übertragen und macht dich zum Pillen-Junkie. Du warst

abhängig und süchtig, wenn du ein Hydro warst. Das bedeutet es, ein Junkie zu sein! Du kannst es gern im Lexikon nachlesen!“

Danielle sah mit erbitterten Blick auf Bruce zurück und knirschte dann zornig: „Also ja! Ich war ein Junkie! Sarah hat sich für mich eingesetzt, als ich schon so gut wie verloren war...aber ich glaube du weißt ohnehin schon alles, oder?“

Bruce sah sie nun wieder leicht grinsend, selbstsicher an: „Aus Gründen die etwas nebulös sind, hat sie deinen Bruder kennen gelernt und ist mit ihm vor dem FBI geflüchtet. Während dessen, erlagst du einem Hydro-Schock und fielst unglücklich, so das ein Coma ausgelöst wurde, das mittlerweile als Hydrocoma behandelt werden kann. Damals hätte man dich in dem Zustand, normalerweise nach drei Wochen aufgegeben und den Tod herbeigeführt. Somit hattest du Glück, das zwischen deinem Junkiewäscher eine enge Verbindung bestand. Sarah hat dich Siebzehn Jahre in Kulinosis-Stase am Leben erhalten und vor drei Jahren, gelang es dich zu heilen und wieder zu beleben. Seitdem bist du ihr wohl verfallen.“

Danielle sah nieder:

„Ich würde nicht sagen das ich ihr verfallen bin. Damals empfand ich alles andere als Dankbarkeit. Durch die siebzehn Jahre und die Zeit in der ich vorher Hydro war, fand ich mich total orientierungslos, in einer fremden Welt wieder. Alle Erinnerungen die ich hatte, existierten als ein dicker, nebeliger Brei in meinem Kopf. Ich war verzweifelt, das mein Bruder fort war und alle Menschen, die ich vorher kannte verstorben oder siebzehn Jahre älter waren. Eine Zeit lang, war ich aggressiv, depressiv und wollte mich umbringen, doch Sarah wich mir nicht von der Seite. Sie verschaffte mir einen Platz im FBI und brachte mir das Kämpfen bei.

Mit der Zeit beschäftigte ich mich damit, was sie antrieb und wollte ein Teil davon werden, da ich es ausschließlich für richtig hielt, was sie tat. Von daher bin ich ihrer Sache verfallen und da sie diejenige ist, die sie am besten durchsetzen kann, vielleicht auch ihr. Doch sie hat so viele bewundernswerte Eigenschaften, wenn du dir die Zeit nimmst sie kennen zu lernen...“

„Pah!“ Bruce winkte ab.

Danielle redete überzeugt weiter: „Siebzehn Jahre hat sie sich in den Gedanken verbissen, mich wieder zurück ins Leben zu holen und hat mich nie aufgegeben und am Ende gelang es! Genau so hat sie sich zwanzig Jahre in den Gedanken verbissen ihre Kinder wieder zu finden, die ihr von einer Frau entführt wurden, von der sie damals nicht wusste, das es sich um ihre Schwester handelte und auch das ist ihr gelungen. Abgesehen davon, ändert die Tatsache das Cavaleerie ihre Schwester ist, nichts daran, wie verwerflich und verachtenswert es ist, ihre Kinder zu entführen.“

Bruce sah Danielle nachdenklich mit Skepsis an. Es arbeitete in ihm und er ließ sich ihre Worte durch den Kopf gehen, obwohl Danielle sah, das da etwas sein musste, was sie noch nicht ahnte.

-

Cavaleerie trug einen leichten, aber eng am Körper anliegenden, tief dunkelblauen, einteiligen Anzug, über dem weiße, feste, robuste Polster, auf den Schultern, unter den Brüsten, in den Seiten, der Hüfte und der Oberschenkel lagen. Voller Tatendrang kam sie in die Pilotenkanzel, in der Zaphira auf dem Pilotensitz saß und die Raumfähre bediente.

Sie stellte sich hinter sie und strich ihr zärtlich durch das Haar. Zaphira schloss die Augen und lehnte ihren Kopf, in die streichelnden Hände Cavaleeries. Sie beugte sich

nieder und küsste Zaphira leidenschaftlich auf den Mund.

„Wann werden wir ankommen?“

„Höchstens einen halben Tag, nach ihnen.“

„Gut!“

Cavaleerie setzte sich neben Zaphira und sah entschlossen durch die Frontscheibe, in das, dem Raumschiff, entgegen rasende, Universum.

„Sie soll nicht glauben, das ich ihr kampflös das Feld überlasse!“

Zaphira reagierte nicht und beschäftigte sich weiter mit den Anzeigen der Konsole, die vor ihr lag.

Cavaleerie sah, bedacht sich nicht zu hektisch zu bewegen, auf Zaphiras Seitenprofil und Cavaleeries Gesicht verzog sich, fast unbemerkt, als würden kleine Krämpfe durch ihre Haut ziehen. Ein Schauer überkam sie, als sie nun, da sie Sarah vor kurzem wieder gesehen hatte, die Ähnlichkeit in Zaphiras Gesicht erkannte.

Zaphira wand sich ihr zu und lächelte voller Vertrauen.

Cavaleerie lächelte herzlich zurück, doch als sie ihren Kopf wieder nach vorn, dem Universum zu wand, verteilten sich Spuren der Verzweiflung in ihrem Gesichtsausdruck.

23

Bereits für den kurzen Zeitraum, in dem die Synthax in die Sendereichweite Wess-Ens kam, wurden von den Geschehnissen, die sich dort abgespielt haben und abspielten, verheerende Aufnahmen übermittelt.

Bei Sichtung der Sendungen, die in dem gigantischen Datenpaket enthalten waren, welches von Wess-En kam, verlor auch Bruce seine Coolness. Die Bilder, der planlos wirkenden Zerstörung, von Angriffsherden, in den Großstädten, ließen ihn noch kalt, obwohl jeder

intelligente Mensch wissen sollte, das in den unpersönlich und leblos wirkenden Betonblöcken, die einstürzten und von elektrischen Strahlen durchsägt wurden, Menschen lebten. Doch als eine Sendung, mit Bildern aus einem Krankenhaus betrachtet wurde, hielt Bruce es nicht mehr aus. Als er sich unbeobachtet glaubte, verdrückte er sich aus dem Aufenthaltsraum und zog sich zurück, in seine Kabine. Die Bilder der verbrannten Kinder, die von Blitzen der Zulivaris getroffen wurden, waren zuviel für ihn. Kinder, deren Schädeldecke sich in der ätzenden Substanz, der verendeten Überreste der Rattans auflöste, weil sie von einigen Tropfen getroffen wurden, die vom Himmel fielen. Dabei waren das nur die direkten Opfer, zu denen die Opfer, der natürlichen Zerstörung kamen, die ein solcher Kriegszustand mit sich brachte.

Der Bericht konzentrierte sich auf eine Kinderstation, da bei den Erwachsenen nicht gefilmt werden konnte. Die Kinderstation war bis ins letzte Eck ausgelastet, doch bei den Erwachsenen war es zu voll, als das man dort hätte zutreten können. Selbst die Verletzten drängten sich vor den Zugängen der Krankenstationen und mussten mit Waffengewalt daran gehindert werden, Amok zu laufen. Ein Filmteam, hätten sie vor Empörung und Zorn, bei lebendigen Leibe in Stücke gerissen. Lediglich Bilder aus der Luft wurden von den Zugängen, der Krankenstationen, Erwachsener gezeigt. Sarah wurde klar, das sie eine schwierige Aufgabe vor sich hatte, als sie die Statistik der Opfer Wess-Ens las, aus denen sich auch Zahlen der Erde ableiten ließen. Demnach waren die Zulivaris für 7 Prozent, die Rattans für 24 Prozent und die Cavendolar, aufgrund ihrer mächtigen Verteidigungsangriffe für 69 Prozent der Toten verantwortlich. Bei den Verletzten sah die Statistik noch schlimmer aus und rechnete den Zulivaris

2 Prozent, den Rattans 2 Prozent und den Cavendolar die restlichen 96 Prozent an. Die Todesopfer auf Wessen, wurden auf vorerst 90.000 geschätzt. Die Gebäude waren gebaut, um Feuer, Erdbeben, Tornados und Flutwellen zu überstehen, doch die direkte Feuergewalt der Cavendolar, hatte alles in die Knie gezwungen, was sich ihr in den Weg stellte.

Es war die reinste Ironie, das sie mit der Waffengewalt, die sie gegen die Menschen besaßen, gegen die Rassen, mit denen sie schon ewig verfeindet waren, so gut wie gar nichts ausrichten konnten. Die Zulivaris waren in ihrer Wolkenform, gegen derart massive Angriffe, so gut wie immun und die Rattans, welche sich normalerweise in der Erde aufhielten, konnten sie dort ebenfalls nicht erreichen, ohne das die Cavendolar ihren eigenen Lebensraum verwüsten würden.

-

Danielle hatte die Reaktion von Bruce registriert. Sie kam ihm nach, zu seinem Raum und drückte den Türkopf. Auf die Antwort, auf die Anfrage von Bruce, tat sich eine Sekunde nichts, dann gab er Danielle den Zutritt frei.

Er stand mitten im Raum und schien mental von einem Konflikt gemartert, ausgelaugt zu sein. Er sah Danielle nun wie einen Angreifer an, gegen den er sich gleich verteidigen müsste.

„Kein schöner Anblick, was deine »Mutter« da alles angerichtet hat, nicht wahr?“

Er winkte theatralisch, mit seiner rechten Hand ab und sah weg. Erst danach sagte er: „Das hat sie nicht gewollt, - das hätte sie nie gewollt!! - Bei uns hat es eben funktioniert, doch bei den Cavendolar nicht. Sie hatte doch nur geplant, eines der Raumschiffe heran zu locken. Sie konnte doch nicht ahnen, das die Cavendolar vorher nicht die Möglichkeit besaßen, unsere Planeten

ausfindig zu machen und auf der Suche nach Lebensraum waren.“

„Vielleicht hätte sie vorher mal mit ihrer Schwester sprechen müssen?“

„Mit der war doch kein Reden möglich!“, wehrte er Danielles Einwand, zornig ab.

„Sie hat's ja gar nicht versucht! Ihre erste Kontaktaufnahme bestand immer durch Angriffe. Erst versteckt über D.A.S.T. und dann offen durch den Hinterhalt in Tianjin. Wenn man mir als erstes ein Speer in die Rippen jagt, um mich kennen zu lernen, dann würde ich mich auch nicht von meiner besten Seite zeigen.“

Bruce drehte sich angriffslustig um und sah Danielle ins Gesicht. Augenblicklich schien sein Blick in ihren Augen fest zu hängen und sie konnte beobachten, wie er sich darin beruhigte. Die Wut flammte in ihm immer wieder kurz auf, was an seinen Körperreaktionen zu erkennen war. Er presste kurz seine Hand zu einer Faust, spannte die Muskeln an und zuckte mit den Augenlidern. Doch er wollte sich nicht weiter mit Danielle streiten.

Mit einem Mal trat er an sie heran und packte unbeherrscht um ihre Hüfte. Er zog sie an seinen Körper und fragte mit seiner tiefen, herben Stimme, ruhig: „Und was müsste man tun, damit du dich von deiner besten Seite zeigst?“

Für einen kurzen Moment des Schreckens, versuchte Danielle sich loszureißen und wich zurück mit dem Kopf, ohne das er seinen Griff lockerte. Dann sah sie ihn wie hypnotisiert an, während er mit seinem verlangenden Blick, über ihren reich gefüllten Ausschnitt fuhr. Noch bevor sie dazu kam, ihm zu antworten, kam er mit seinem Kopf vor, an sie heran und drückte seine Lippen leidenschaftlich auf die Ihren.

Sie wollte sich wehren und ihn von sich stoßen, doch ihr Kopf legte sich zurück, in seinen Arm und eine Wärme strahlte durch ihren Körper, deren Gefühl sie bereits vergessen hatte. Es war bereits so lange her, das ein Mann sie in seinen Armen gehalten hatte und das sie das Verlangen eines Mannes gespürt hatte, das sie völlig unfähig war, sich dagegen zu wehren. Bruce war von seiner Körperbeschaffenheit und von seiner Kraft her, der Höhepunkt der Männlichkeit. Unter seinem Shirt fühlte seine Haut sich an, als würden darunter Muskeln aus Stahlseilen liegen. Danielle wusste nicht, wie dieses Cavendolarfleisch funktioniert, doch sie wusste, das sie niemals einen Männerkörper in den Händen haben könnte, der besser geformt wäre, als der von Bruce. Sie sah ihm gierig in die Augen und glitt mit ihren Händen hinten in seine Hose.

Bruce sagte nichts mehr. In seinen Augen, deren Blick überall über Danielles Körper fuhr, spiegelte sich nur noch ein unstillbares Verlangen. In wilder Gier, fuhr er mit seinen Armen unter ihr festes Shirt und zerrte es ihr ungeduldig über den Kopf und durch die langen, brünetten Haare. Fasziniert starrte er auf ihre prächtigen, üppigen Brüste, die kein Künstler hätte besser formen können.

Er sah ihr mit ernstem, bedeutungsvollen Blick ins Gesicht und fragte flüsternd: „Hättest du vielleicht Interesse daran, nicht mehr zu altern und für immer diesen prachtvollen Körper, so zu behalten, wie er jetzt ist?“

Danielle sah zurück in sein Gesicht und mit dem gleichen Ernst in ihrem Blick, begriff sie erst jetzt, was es bedeuten würde, mit ihm Sex zu haben. Er sprach von der Fähigkeit schweben zu können, von sechs Schlingenarmen, die ihr aus dem Rücken wachsen würden, von Heilkräften, die Wunden in

Hochgeschwindigkeit wieder verschwinden lassen würden und von Nachwuchs, deren Empfängnis sicher auch ihre Verhütungsmittel, die sie regelmäßig nahm, nicht verhindern würden.

Sie stand vor einer unglaublichen Entscheidung, die sie nicht auf sich zukommen sah.

-

Die Erde brannte! – Zwar waren aus dem All keine, um sich schlagenden Flammen zu sehen, doch die gesamte Atmosphäre war verschmutzt, mit dem Rauch, der unzähligen Brandherde, der Großstädte. Davor, über dem undurchschaubaren Rauch und den Wolken, lagen die dunklen Raumschiffe der Cavendolar. Aus dem All, aus der Synthax, im Anflug auf die Erde, wirkten sie, wie unzählige Parasiten, welche die Erde befielen und die Katastrophen auf der Oberfläche ausgelöst hätten.

Nachdem die Synthax die dichten, dunklen Wolken durchstoßen hatte und in die untere Atmosphäre der Erde eindrang, verzog sich Sarahs Gesicht zu einer erschütterten Maske. Aber auch gar nichts, erinnerte hier noch an die Erde, die sie vor sieben Tagen verlassen hatte. Sie sah nur Trümmerfelder, dort, wo vorher moderne Stadtzentren standen. Aufgrund der Zerstörung des Umfeldes, wirkten unberührte Inseln, in dem Chaos nur Grotesk. Flughäfen und Spaceports waren weitestgehend Intakt, da von ihnen keine Angriffe ausgegangen waren. Werbekugeln schwebten unversehrt am Himmel, über den Trümmern, was gelegentlich mehr als Geschmacklos schien, doch die Betreiberzentren waren wahrscheinlich unter den Trümmern begraben und nicht in der Lage, das Programm abzuschalten. Sicher gab es auch wichtigere Aufgaben unter den Überlebenden, als Werbekugelprogramme auszuschalten.

Brandsäulen stiegen zum Himmel und verteilten sich in der Luft, so weit das Auge reichte. Die USA, des nordamerikanischen Kontinents, des dreiundzwanzigsten Jahrhunderts, musste einen hohen Preis für ihren Bevölkerungsreichtum und die hohe Anzahl an Großstädten zahlen.

Die Synthax, kam zwischen Cincinatti und Indianapolis aus den Wolken heraus und flog die restliche Strecke, auf dem Weg nach Grays Harbor, Washington, an Chicago, Cedar Rapids, Des Moines, Sioux Falls und Spokane vorbei. Aufgrund der geringen Größe, der Städte, auf der Strecke über die nördlichen Staaten, war hier fast alles unberührt geblieben, doch wichtige Lieferungen und Verbindungen aus Großstädten blieben aus und wurden zum Problem. Über Seattle, war jedoch die totale Zerstörung herein gebrochen. Die Innenstadt war zu einer flachen, grauen Trümmerwüste geworden. Rund herum, konnte Sarah nicht ein Gebäude entdecken, das heil geblieben war. Der Anblick erinnerte sie an alte Aufnahmen, aus der Zeit des Asteroidensturms oder der Weltkriege, im zwanzigsten Jahrhundert. All diese Dinge erschienen ihr damals so absurd, das sie sich den Horror der Bilder kaum vorstellen konnte und nun wurde sie in ihrer Realität mit diesen Bildern konfrontiert.

Der nächste Schock stand Sarah bevor, als Grays Harbor in ihr Blickfeld kam. Auch hier war alles zerstört und Rauchsäulen stiegen zum Himmel. Plattformen, Verbindungsbrücken und Galerien waren zerborsten, durchtrennt, gebrochen. Expressgleise eingeknickt, eingestürzt, verbogen, zerstört.

Mit Mühe, landete die Synthax, auf der viel zu kleinen Plattform, des Gleiterports, von Grays Harbor und Sarah konnte ohne lästige Strahlungsmessungen und Sicherheitswäsche des Raumschiffs, unmittelbar

aussteigen und die Rampe hinab gehen. Vor dem Gebäude, in dem der Weltrat sonst tagte, fand sie einen männlichen Arbeiter, der motivationslos, vor den, aus dem Gemäuer hängenden, Eingangstüren mit Aufräumarbeiten beschäftigt war. Als er Sarah erkannte, sah er wenig begeistert auf.

„Sieh an, wer da kommt! Gerade rechtzeitig, zum Ende der Apokalypse!“

Sarah ignorierte die schnippische Bemerkung und fragte: „Was ist hier passiert? Haben sie auch Grays Harbor angegriffen?“

Der Arbeiter sah Sarah widerwillig an, antwortete dann zwar, aber behielt seine ablehnende, von Sarah unbeeindruckte, Grundhaltung bei: „Die schieß Wolkenwesen und diese Rattans waren das. Während die Cavendolar überm Puget Sound warteten, haben die beiden Rassen sich in ihrem Kleinkrieg, über unsere Position hierher verlagert. Die Blitze der Zulovaris haben Gebäude auseinander gerissen und die Rattanüberreste ätzten uns die Dächer überm Kopf weg. – Jetzt ist es ruhig geworden. Scheinbar geht ihnen der Nachschub aus.“

Er sah Sarah scharf an und fragte dann zornig: „Ich möchte mal wissen, wer dafür verantwortlich ist, das diese Rotzer ausgerechnet auf unserem Planeten ihren schieß Krieg austragen!“

Sarah sah ihn todernst an und knirschte fast flüsternd, durch ihre verbissenen Lippen: „Ich weiß es!“

Dann erhob sie ihre Stimme wieder und fragte: „Wo ist der Weltrat?“

„Tacoma! – Hier war’s nicht mehr sicher. Tacoma steht noch zur Hälfte. Soviel ich weiß, beraten die feinen Herren und Damen sich jetzt, in der Stadthalle!“

Sarah war bereits im Lauf zurück zum Raumschiff, als sie sich zurückrufend bedankte.

-

Die Herrschaften des Weltrats, sahen allesamt völlig überarbeitet, übermüdet und überlastet aus, was sie auch waren. Jeder saß an einigen Schirmen und bearbeitete Anfragen, Nachrichten und Informationen, aus seinem Verwaltungsbezirk. Normalerweise fand sich der Rat nur cirka zwei Mal im Monat zusammen und traf kaum Beschlüsse, die das Volk direkt betrafen, doch in diesem Ausnahmezustand, war es am sinnvollsten, das sie zusammen blieben, da fast im Minutentakt Entscheidungen getroffen werden mussten, welche den gesamten Planeten betrafen. Die Kleiderordnung, die normalerweise im Rat herrschte, war hinfällig. Der Territorialkorrespondent für Bezirk siebzehn, lief nur noch im Unterhemd herum. Bei allen anderen, konnte man die Kleidung allenfalls noch als leger beschreiben. Sarah sparte es sich anzuklopfen und riss gleich beide der großen Türen, auf einmal auf. Unmittelbar danach, hielt sie sich angewidert den Handrücken vor die Nase und fragte: „Lassen sich die Fenster hier drinnen etwa nicht öffnen?“

„Präsid... - Agentin Equinox!“

„Was wollen sie denn hier?“ rief Ukabwe empört.

Selbstbewusst schritt Sarah die Stufen hinunter in den Raum und sagte: „Ich bin hier, um ihre Ärsche aus der Schlinge zu ziehen!“

„Na fantastisch, genau das, worauf wir gewartet haben!“, tönte es in unüberhörbarer Ironie aus der Menge, worauf mehrere negative Kommentare folgten.

„Ruhe!!“, rief Sarah, mit klarer, lauter Stimme und baute sich inmitten der Territorialkorrespondenten auf.

„Ganz egal, ob sie dafür Verantwortlich sind oder nicht, hat ihre kurze Regierungszeit, ohne mich, die verheerendsten Ergebnisse hinterlassen, die man sich nur denken kann. – Bisher, hat die Menschheit in

diesem ungewollten Rassenkrieg, als das Toilettenpapier fungiert. Um bei meinem Vergleich zu bleiben, können wir die Menschheit unter meiner Führung zumindest in die Toilette verwandeln, die zwar beschmutzt wurde, aber am Ende ihre Widersacher hinunterspülen kann und eben wieder sauber geputzt werden muss.“

Die Korrespondenten, antworteten in lauten, unkontrollierten, spöttischen Durcheinander-Rufen.

„Ruhe!!“, rief Sarah abermals.

„Ich habe bereits mit den Cavendolar Kontakt aufgenommen und bin dafür verantwortlich, das sie sich seit drei Tagen, zumindest aus unserer Atmosphäre zurückgezogen haben und nur noch direkte Angriffe beantworten. Ich werde mit ihnen ein Bündnis aushandeln, in dem wir gemeinsam über Möglichkeiten mit den Zulivaris verhandeln und die aggressiven Rattans bekämpfen, da vernünftige Kommunikation mit denen nicht möglich ist. Sollten die Zulivaris sich auf keinen Waffenstillstand mit uns einlassen, habe ich Möglichkeiten, sie in die Knie zu zwingen. Sollten sich die Cavendolar wiedererwartend nicht kooperativ verhalten, könnte ich auch gegen die, weitaus effektiver vorgehen, als es bisher der Fall war, doch mein Ziel ist ein Frieden zwischen den Rassen der Cavendolar, den Zulivaris und den Menschen. Ich muss wahrscheinlich nicht aufführen, wie nützlich uns das Wissen der Cavendolar sein kann, wenn sie bedenken, das sie lediglich zwei Tage brauchten, um unsere Planeten zu besetzen und zu verwüsten. Auch wenn die Zulivaris uns wahrscheinlich kaum nützlich bieten können, so ahne ich, das sie uns in einem Zusammenleben, nicht negativ beeinträchtigen würden.“

„Was ist mit der Menge? Sehen sie sich doch nur die Massen von Wesen an, die sie in ihren Schiffen

angeschleppt haben. Können unsere Planeten überhaupt soviel Leben aufnehmen?“

Sarah sah den Korrespondenten spöttisch ernst an und erwiderte: „Ich muss sie wohl nicht an die Auslastung Khanadas erinnern, wobei ich dabei noch gar nicht an dem Punkt bin, wo unsere Geschwindigkeit und Effizienz, auf der Suche nach neuem Lebensraum, im Universum, um das dreifache ansteigt, mit der Technik, welche die Cavendolar verwenden. – Ich denke, das wir schnell weitere Planeten ausmachen können sollten, wenn wir das Wissen unserer Rassen verbünden.“

„Wenn es so einfach für sie ist, warum haben sie dann noch nicht begonnen?“

Sarah wandte sich Achfat zu, der die letzte Frage gestellt hatte und direkt hinter ihr stand.

„Weil ich eine Bedingung habe!“

„Welche?“

„Sie ernennen mich wieder zur Senats Präsidentin und stimmen einer Gesetzesänderung zu, nach der ich ausschließlich mit einer Mehrheit einer Volksbefragung abgewählt werden kann, auf Antrag des Rates, nicht aber vom Rat selbst. Weitere Möglichkeiten meines Ausscheidens, sind eine Rücktrittserklärung meinerseits oder der Tod.“

Ukabwe sah Sarah erschüttert an: „Sie machen das als Bedingung, der Welt zu helfen, jetzt wo wir mit dem Rücken zur Wand stehen?“

Sarah sah ihn emotionslos an und fragte: „Wann wäre wohl ein günstigerer Zeitpunkt?“

Ukabwes Gesicht verzerrte sich in den verschiedensten Varianten Empörung, Fassungslosigkeit und Ohnmacht auszudrücken, doch er fand keine Antwort, von der er noch glauben konnte, das sie Sarah berührt hätte.

„Das ist Verfassungswidrig. Das ist eine Ungeheuerlichkeit!“, protestierte Achfat.

„Nicht mehr, wenn sie die Gesetzesänderung bewilligt haben!“, antwortete Sarah.

Achfats Gesichtsausdruck bebte, doch er sah an seinen Kollegen, das sein Widerstand zwecklos wäre.

Ukabwe stützte seinen Oberkörper auf dem Tisch ab und sah ohnmächtig auf die Platte nieder. Er hob den Kopf an, sah Sarah ernst ins Gesicht und sagte: „Fangen sie an! – Was haben sie, um gegen die Wesen vorzugehen?“

„Waffen!“, antwortete Sarah. „Mir wurde in den letzten achtzehn Jahren klar, das der Tag irgendwann kommen würde, an dem wir mit den Cavendolar Kontakt aufnehmen und mir war klar, das sie eventuell, ob willentlich oder unwillentlich, Zulivaris und Rattans mitbringen würden. Also hatte ich mit befreundeten Experten begonnen, Waffensysteme zu entwickeln, die eine Chance hätten, diese Wesen zu verletzen. Pro Rasse gibt es drei unterschiedliche Serienfabrikate, die ich geheim herstellen ließ und in Ballungsräumen, in Lagerhallen deponiert habe.“

„Das sagen sie uns jetzt? – Die hätten wir zum Angriff gebraucht, verdammt!“

„Sie wissen genau so gut wie ich, das ich auf Khanada war. - Als ich abflog, war hier noch alles in Ordnung. Hätten wir eine Verbindungsmöglichkeit gehabt, hätte ich mich gemeldet, doch sie wissen, das die Raumfähren bisher die schnellste Möglichkeit sind, Informationen von Khanada zur Erde zu bringen und das dauert nun mal trotzdem drei Tage. Der neue Leiter des FBI-Khanada, ist bereits instruiert und mit...“

„Der neue Leiter?“

„Nigel Staxx, Agent der Sonderdirektive. Ich musste Kramer seines Amtes entheben, da er sich von Cavaleerie hat kaufen lassen. Er hat vertrauliche, interne

Informationen an sie weitergegeben und wusste außerdem all die Jahre, wo sie sich aufhält.“

„Haben sie sie erwischt?“

Sarah sah verbittert zurück auf den Außenminister Nordeuropas und erstarrte für einige Sekunden.

„Ich weiß wo sie sich aufhält, doch die Sache enthält einige Komplikationen. Zum einen, hat sie umfangreichen Besitz auf Khanada, auf dem bereits eine vollständige Stadt, mit gut vier Millionen Einwohnern existiert. Diesen Besitz hat sie als Staat eintragen lassen, in dem sie als Präsidentin fungiert.“

„Sie will sich über diplomatische Immunität, vor ihren Verbrechen retten!“

Sarah verzog keine Mine und sprach weiter: „Zum anderen weiß ich nun, das sie in meiner Herkunft, als G-Child, der zweiten Generation, der F-Serie, meine Schwester ist und inzwischen die gleichen Kräfte besitzt, wie ich.“

„Wie ist das denn möglich?“

Plötzlich wurde Sarah aggressiv: „Was weiß ich. - Diese Schlampe hat ein ganzes Arsenal von Professoren, Forschern, Laboranten, Technikern und wer weiß noch was zur Verfügung! Sie hatte damals bereits von Kramer, einen Cavendolar aus der Lengar bekommen. Sehen sie zu, das das Gesetz zustande kommt, um das ich sie gebeten habe, dann können wir beginnen wieder Ordnung auf die Erde zu bringen!“

Sarah verließ kochend vor Wut den Raum. Sie erinnerte sich an die Worte, die Cavaleerie in ihr Ohr geflüstert hatte und plötzlich hallten sie wie Gebrüll, tausendfach in ihrem Kopf zurück. Tränen schossen aus ihren Augen und unbändige Wut kochte in ihr hoch, bei dem Gedanken, was Cavaleerie mit ihren Kindern angestellt hatte, ohne das sie ihnen damals helfen konnte. Sie ging mit dem Plan, hinaus zu sehen, ans Fenster der Halle,

doch als sie näher kam, holte sie aus und schlug mit aller Gewalt in die Marmorplatte der Fensterbank, die unter der unbändigen Gewalt des Cavendolarfleisches zerbrach und an den Seiten in die Höhe platzte.

Sarah fiel auf die Knie und jammerte. Die Tränen liefen über ihr Gesicht. Sie starrte auf ihre Hand, die vor Schmerzen pochte, aber äußerlich unverletzt war. Dahinter sah sie den Riss in der Wand, den abgebröckelten Putz unter dem Einschlag und den heraus geprügelten, zerspaltenen Ziegel. Sie biss die Zähne zusammen und spürte, wie sich unbändiger Hass auf Cavaleerie, wie brodelnde Lava, in ihr aufbaute.

Als sie wieder zurück im Raum, bei dem Weltrat war, versuchten die Herrschaften alles, um Sarah bereits, zum Beginnen ihrer Aktionen zu bewegen, doch sie wartete, bis das Gesetz nach ihren Wünschen fertig verfasst und abgeseget war. Dann begann sie, den Ministern die Waffendepots für die FBI-Zentralen der Erde zu öffnen, unter dem Vorbehalt, das vorerst lediglich die drei Waffentypen gegen die Rattans entnommen werden. Das alles geschah über das System, mit Hilfe von Codes und direkten Freigaben Sarahs.

24

Sarah hatte alle Hände voll zu tun. Sie war wieder Senats Präsidentin und am folgenden Tag, war zu dem Anlass eine Pressekonferenz angesetzt, in der sie eine offizielle Rede, zur internationalen Lage halten würde. Sie hatte keine Zeit, sich um Bruce zu kümmern, sie hatte keine Zeit sich mit Helena, über ihre Freundschaft zu Kyle zu unterhalten und sie hatte keine Zeit, sich über Cavaleerie Gedanken zu machen und ihren Plan, den Fängen des FBI und Sarahs zu entschlüpfen. Sie musste die Cavendolar mit mentalen Engelszungen dazu

überreden, Kontakt zu den Zulivaris aufzunehmen, um eine Kommunikationsverbindung zwischen den Wolkenwesen und den Menschen herzustellen. Die Cavendolar begannen nur widerwillig die Friedensverhandlungen mit den Zulivaris, doch im Ende, konnten sich alle auf einen vorläufigen Frieden, zum Zweck der Kommunikation, einigen. Außerdem einigten sich die drei Parteien schnell darauf, weiterhin die Rattans zu bekämpfen, da deren Status, als parasitäre Lebensform, nicht in Frage gestellt wurde. Zu alledem musste Sarah sich auch noch mit Anfragen beschäftigen, die aus der ganzen Welt kamen von FBI-Zentralen, die dringend Wiederaufbau benötigten und FBI-Zentralen, die Verstärkung brauchten und Sondergenehmigungen benötigten, für Hilfs-Agenten-Anwerbungen, aus der Bevölkerung. Zwar hatte sie ihre Mannschaft für diese Dinge und musste sich nicht mit den Details beschäftigen, doch sie musste den groben Kurs vorgeben und darauf achten, das erst mal alle Zentralen wieder notdürftig Einsatzbereit sind. Sina stand ihr dabei zuverlässig, wie immer, zur Seite und verrichtete mit ihrer stoischen Ruhe, die Arbeit von zwei Sekretärinnen.

Die Pressekonferenz sollte um 12:00 Uhr, im NBRFK-Tower beginnen und wurde von Sealano auf der ganzen Welt, im System übertragen. Der NBRFK-Tower, bot zu solchen Anlässen einen einmaligen, Hoffnungsvollen Hintergrund, wenn das Wetter dementsprechend war und dank der Wetterkontrolle wusste Sarah, das der Hintergrund fantastisch sein würde. Die NBRFK-Studios, befanden sich zwar im gesamten Gebäude verteilt, doch Sarah wählte mit Studio 18, eines der vier Studios, die direkt unter dem Dach, in der einunddreißigsten Etage waren. Der Stadtteil, in dem der NBRFK-Tower lag, war zwar eher fragwürdig und

besonders in den unteren Ebenen, gerade des Nachts zu meiden, doch nach der Verwüstung, die auch in Sealano gewütet hatte, war es ohnehin, fast überall gefährlich. Doch Sarah kümmerte sich nicht um solche, sonst bedenklichen Ortsbeschreibungen, da sie ohnehin die Person der Planeten war, die überall hin musste. Wenn sie es als mächtigste Agentin des FBI nicht täte, wer dann?

Zur Pressekonferenz erschien sie, in einem edlen, roten Seidenkleid, mit endlosen kleinen schwarzen Ornamenten. Auf ihrer Stirn waren ihre Haare leicht stachelig, wie feine Stahlnadeln zusammengebunden, so das sie ähnlich, einer zauberhaften Krone wirkten. Das restliche, dunkle Haar, hing elegant, prächtig und anmutig, glatt, leicht und voll, hinab. Das dünne, aber trotzdem stilvolle Kleid, ließ große Mengen ihrer makellos, geschmeidigen Haut frei, womit man glauben mochte, das ihr kein Mann noch irgendein politisches Vergehen nachtragen könnte. Sie sah perfekt aus.

Helena, Manuel und Bruce so wie Danielle und Manny, hatten allesamt andere Dinge zu tun und wohnten der Pressekonferenz nicht bei.

Sarah zeichnete in ihrer Rede die Ereignisse verbal nach. Vor laufenden Kameras, erklärte sie der Bevölkerung, was im Detail geschehen war, das die Erde und die drei Planeten in diesen Krieg stürzen konnte. Sie erzählte von den Plänen, um sich mit den Rassen der Cavendolar und Zulivaris zu einigen und die Rattans gemeinsam zu bekämpfen.

Zur gleichen Zeit, drei Minuten nachdem Sarah ihre Rede an der Seite Sinas begonnen hatte, klingelte in der Regie des Senders das Telefon. Der Regisseur, verfolgte gebannt die Ausführungen Sarahs und zögerte eine Sekunde, bevor er nach dem Hörer griff. Dann, nachdem er einige Sätze seines Gesprächspartners am

anderen Ende der Leitung gehört hatte, sah er wie vom Donner gerührt, stumm in den Raum und nickte: „In Ordnung! Geht klar! – Sicher!“

Er legte auf, stieß seinen Assistenten an und sagte: „Wenn sie fertig ist, mit ihrer Rede, geben wir sofort rüber nach Studio 20!“

Sein Assistent nickte nur unbeeindruckt, während der Regisseur einem, hinterm Mischpult sitzenden Mitarbeiter etwas zuflüsterte. Der empfing auf seinem System einen Text und kopierte den in seine Mischpultanlage, für das aktuelle Fernsehbild. Dann aktivierte er die Laufschrift, am unteren Bildschirmrand, für eine Sondermeldung.

Sina war lediglich mit im Bild, um Sarah zu unterstützen und neben ihr zu stehen. Die Fernsehleute hätten sie lieber nicht mit im Bild gehabt, auch wenn sie hübsch anzusehen war, doch die Senatspräsidentin, hätte vom Empfinden her, doch eher allein auf das Bild gehört. Sarah bestand jedoch häufig darauf, da sie aus Sinas Ruhe und innerer Stärke, immense Kraft schöpfen konnte. Sinas einzige Aufgabe war es, repräsentativ auszusehen und zu lächeln, was sie bisher auch immer tat. Doch nun irritierte sie die Laufschrift, die sie auf den Studiomonitoren, im Live-Bild entdeckte und es gelang ihr nicht mehr, das Dauerlächeln aufrecht zu erhalten.

Sie las erst von C-Enterprises, dann von Cavalerie und erkannte etwas davon, das im Anschluss der Sendung, etwas gezeigt werden sollte. Beim zweiten Durchlauf gelang es ihr, den gesamten Text zu lesen, was ihren Gesichtsausdruck jedoch noch mehr entstellte und zeigte, das sie nicht mehr bei der Sache war.

»Bitte nicht umschalten! Im Anschluss an die Sendung, wird eine Stellungnahme der Konzernleiterin, von C-Enterprises übertragen. Cavalerie, Staatspräsidentin,

des neu gegründeten Khanadischen Staates, Caminar, wird live aus dem Sender, Bezug nehmen, auf ihre illegale Systemschaltung, die vor zehn Tagen, Planetenweite Unruhen auslöste.«

Nachdem Sarah noch zu gemeinsamer Hilfestellung, Kraft und Mut aufgerufen hatte, mit der die Bürger, die nachfolgende, schwere Zeit überstehen würden, beendete sie ihre Rede, vor der südwestlichen Skyline Sealanos. Sarahs erster Griff, als sie erkannte, das nicht mehr gesendet wurde, ging zu dem Glas Wasser, welches der ihr zugewiesene Studioassistent, für sie bereithielt. Sie nahm ein paar große Schlucke und noch bevor sie das Glas zurück geben konnte, nahm Sina es ihr aus der Hand und trank den Rest mit einem Zug aus. Danach sah Sina perplex, unfokussiert in den Raum und sagte leise: „Cavaleerie ist auf Sendung!“

Sarah wusste bereits, das etwas nicht in Ordnung war, als Sina ihr das Glas aus der Hand genommen hatte. Sina war trotz der persönlichen Nähe zu Sarah, die Art Mensch, die sich normalerweise immer ein eigenes Glas genommen hätte. Sarah sah Sina nach ihrer trockenen Feststellung, fassungslos an und fragte mit bellender Stimme: „Was?“

Sina reagierte nicht und starrte nur apathisch vor sich hin. Sarah sah sich hektisch um und erfasste dann mit ihrem Blick die Live-Monitore.

Hektor Terrio, beliebtester Reporter, lebende Gallionsfigur und Aushängeschild des Senders, saß mit Cavaleerie zusammen, zum Interview. Sarah erstarrte und Eiswürfel schienen ihren Rücken herab zu laufen, so das sie sich kurz, unter dem kalten Schauer, der über sie kam, winden musste.

„Cavaleerie, sie haben vor zehn Tagen die Senats Präsidentin diffamiert und der Menschheit ein aberwitziges Ultimatum gestellt, das vermuten lässt, sie

haben die vergangenen Kriegshandlungen zu verantworten. Was ist dran, an der Sache?“

Terrio war anzumerken, das er Cavaleerie am liebsten an den Hals gesprungen wäre und er hatte ein grimmiges, unnachgiebig ernstes Gesicht aufgesetzt. Er hatte in seiner Familie selbst Verluste zu beklagen und schien darum nicht gerade erpicht darauf zu sein, sie mit Samthandschuhen anzufassen. Cavaleerie hingegen, gab sich mit reumütigen, seriösen Gesicht. Ihre Schulterlangen Haare waren brav zu den Seiten gekämmt und sie trug einen blauen Einteiler, mit harten, steifen Kanten, der sie konservativ wirken ließ, obwohl die Arme komplett frei lagen und das Kleid unter dem Tisch, nicht einmal lang genug war, im Sitzen ihren Slip, von vorn, zu verdecken.

Ihre Antwort kam mit einem betroffenen Unterton: *„Zuallererst möchte ich klar stellen, das die Kriegshandlungen in keinster Weise von mir veranlasst oder erwünscht waren. Ich hatte bereits einige Zeit vorher mit den Cavendolar Kontakt aufgenommen, weil mir bewusst wa,r das die Planetengemeinschaft von dem Wissen dieser Wesen profitieren kann, wie auch ich es habe. Wie die Senats Präsidentin sicher bestätigen wird, sind die Wesen der Zulivaris und der Rattans, ohne Einladung hier. Die Cavendolar hingegen, habe ich tatsächlich kontaktiert und zu einem Besuch her gebeten. Die Anzahl in der sie hier erschienen sind, stand jedoch nicht für mich zur Diskussion. Zu dem Vorwurf der Diffamierung, kann ich nur sagen, das es nie meine Absicht war die Senats Präsidentin zu diffamieren. Viel mehr, wollte ich die Bevölkerung über das wahre Wesen, ihres wichtigsten Führers aufklären, um ihm zu zeigen, das es von mir derartige Überraschungen nicht zu erwarten hat. Ich kann von*

Anfang an verraten, das ich mittlerweile die gleichen Fähigkeiten besitze.“

Terrieo sah skeptisch, neugierig und verlor scheinbar seine Wut: *„Sie sagen das, als hätten sie vor, einen ähnlichen Posten zu bekleiden. Allerdings verdanken sie ihre derzeitige Freiheit, hier in diesem Sender öffentlich zu sprechen, nur der Tatsache, das sie aufgrund ihrer Staatsgründung, vorläufige, diplomatische Immunität besitzen. Andernfalls wären sie längst verhaftet worden.“*

Cavaleerie konnte sich ein kleines Schmunzeln nicht verkneifen.

Terrieo sprach weiter: *„Schließlich werden sie als Terroristin gesucht und haben vor zehn Tagen ein weiteres, kapitaales Verbrechen zu ihren vergangenen Anklagen hinzugefügt.“*

„Von denen die Meisten, zweifellos von meinen Anwälten entkräftet werden können“, ergänzte Cavaleerie. „Machen wir uns nichts vor und sprechen wir einfach mal die Fakten aus: Die meisten Anklagen, stammen von Agentin Equinox, die aufgrund einer persönlichen Vendetta gegen mich, diese Verbrechen zusammen gesponnen hat, zu denen es kaum Beweismaterial gibt! Allerdings bin ich heute hauptsächlich hier, weil die Erde, genau so wie die anderen Planeten, meine Hilfe benötigt und ich bereit bin, meine Hilfe zu geben. Jetzt wo vieles zerstört ist und umfangreiche Wiederaufbauarbeiten bevor stehen, ist genau der richtige Zeitpunkt, in der Politik eine neue, bessere Richtung einzuschlagen und wenn die Menschen sich bereit erklären, mir in diese Richtung zu folgen, dann werde ich sie dorthin mitnehmen. Doch ich habe dazu einen Film zusammengestellt, der unter anderem, Bilder aus Caminar zeigt und darum mehr, als tausend Worte sagen kann.“

Sarahs Zähne knirschten in ihrem geschlossenen Mund verbissen aufeinander, während sie mit leicht verkrampften Gesicht verfolgte, was Cavaleerie sagte. Es folgte der angekündigte Film, der mit bombastischen Mitteln arbeitete. Zuerst, wurden die wunden Punkte, der modernen Zivilisation, in einem Feuerwerk von aufeinander folgenden Bildern abgespult. Sämtliche Ereignisse, jüngster Vergangenheit, welche die Menschen aufgewühlt hatten, wurden in markanten Bildern, mit hohem Widererkennungswert gezeigt. Der Amokläufer von Kiew, die Blutrache der Cyberwolfes in Ghana, einer Cyberpunkgang die sich mit gegnerischen Gangs bekriegt hatten, ohne Rücksicht auf Passanten, der Mann, der 2244 in Sealano wahllos Bürger vor den Express stieß und am Ende von Sarah erwischt wurde, der Kinderverstümmeler von Changsha, der Henker von Newcastle, der Malaysische Frankenstein und zwischendrin, immer wieder Aufnahmen, die um die Welt gingen, von FBI-Agenten, die gewalttätig vorgehen und teilweise bei Einsätzen, harmlose Bürger verletzten. Weiterhin fand sich in dem Bilderrausch, aus gestochen, scharfen Mitschnitten, die fast ausschließlich von automatischen Überwachungskameras gemacht wurden, Filme von Cyberpunks und Losern, die ganz normale Leute, in den Ghettos der Städte abschlachteteten, für einige Wertgegenstände der Strasse. Sie führte den Leuten auf drastische Weise, das normale Leben der Großstadt vor, an das sich viele gewöhnt hatten und es ohne Auflehnung ertrugen. Dann wechselte das Bild und die Stimme fragte: *»Wie wäre es statt dessen, in solch einer Welt zu leben?«* Nun folgten die Bilder des harmonischen Lebens, wie Sarah es in Cavaleeries khanadischer Stadt gesehen hatte. Szenen, des freundschaftlichen Miteinander, wurden gezeigt.

Saubere Strassen, auf allen Lebensraum-Leveln, zuvorkommende Menschen, Cavaleeries Sicherheitskräfte, die in den Ebenen patrouillierten, aber nichts zu tun hatten, eine funktionierende Krankenversorgung, ... - Heile Welt, eben!

Der Film drückte auf die Tränendrüsen und nutzte jedes nur erdenkliche Mittel, um die Menschheit zu beeinflussen. Er schürte Hass gegen das bisherige System und schuf Sehnsucht, nach dieser heilen Welt, die dort gezeigt wurde. Es wirkte wie ein Musikvideo, da die Bilder mit passender Musik unterlegt waren. Die Musik zur Großstadtgewalt, war mit den krachenden Gitarrengezwitschern und dem aggressiven Melodiegeschrei von *Pocket full of Rage* unterlegt und die Szenen aus Caminar, mit den sanften, betörend, berausenden Harmonien von *Bunnyears*. Cavaleeries Leute hatten ganze Arbeit gemacht.

Als der Film zu Ende war, sah Terrieo skeptisch belächelnd, zum Monitor und sagte: „*Scheint mir, als hätten sie etwas dick aufgetragen!*?“

Cavaleerie sah Terrieo schmunzelnd an und entgegnete selbstsicher: „*Alles was aus Caminar gezeigt wurde, spiegelt das tägliche Leben dort wieder. Die Szenen sind nicht gestellt, auch wenn sie so wirken. Die Aufnahmen wurden mit öffentlichen Sicherheitskameras gemacht. In Caminar haben wir für Verbrechen keinen Platz und geben Verbrechen von vornherein keine Chance. Aufgrund der Vorauswahl, die wir treffen, unserer Familienpolitik und unseres eigenen, auf die Individuen zugeschnittenen, Schulsystems, sowie der Arbeitsausbildung, haben die Menschen dort auch gar keine Probleme sich so zu benehmen. Auf die Zufriedenheit des Einzelnen, wird von der Geburt an, geachtet und eingegangen. Bei uns wird niemand mit seinen Problemen allein gelassen und auftauchende*

Probleme, werden gleich am Kern gepackt und entwurzelt, dadurch haben wir die doppelte Arbeitsproduktivität, als in vergleichbaren Großstädten der Erde. Mir war von Anfang an klar, das die Gesellschaft einen verwertbaren Gegenwert bekommt, je mehr man sich um die Bedürfnisse der Menschen kümmert.“

Sarah begann sich aufzuregen: „Die stellt sich da als Menschenfreund dar, dieses Luder. Die lügt ja das blaue vom Himmel herunter!“

Sina sah die Wut in Sarahs Gesicht und verstand sie. Doch sie schluckte und sah auch was Cavaleerie tat. Sie wusste, das grundsätzlich das, was Cavaleerie dort anpries, genau richtig war und die Richtung wäre, für die auch Sina selbst stimmen würde.

Cavaleerie fuhr weiter fort: *„Mittlerweile können sie sogar die Senats Präsidentin fragen, ob ich lüge. Sie hat Caminar gesehen und kann bezeugen, wie es dort zugeht. Außerdem hat sie einen ihrer Agenten, vertrauensvoll in die Obhut, einer unserer Krankenstationen gegeben.“*

Sarah schlug mit der Faust gegen die Wand.

„Ich wusste das ich das bereuen werde!“

Sina war klar, das Sarah zornig war und nicht wirklich bereuen konnte, Halo dort gelassen zu haben, da er andernfalls tot wäre. Doch sie sah auch, das Sarah immer wütender wurde und langsam begann, rot zu sehen.

„*Sie haben gesagt, sie würden der Erde helfen wollen. Wie wollen sie das denn anstellen?*“, fragte Terrieo, der inzwischen selbst neugierig schien.

„*Ganz einfach!*“, erwiderte sie. „*Das Volk muss Sarah Equinox abwählen und mir die alleinige Herrschaft über die Planeten übertragen. Das System, das in Caminar funktioniert, ist auf jede Stadt und in jedes*

Land übertragbar. Ich habe genug Armee, um meine Politik Stück für Stück durchzusetzen und mit entsprechenden Änderungen, hätte ich ja auch, die bereits vorhandenen Staatsressourcen des FBI und der Armee zur Verfügung.“

Terrieo lachte etwas spöttisch: *„Das würde ja eine komplett neue Regierungsform erfordern. Das würde ja einer Diktatur gleichkommen, wie es sie im einundzwanzigsten Jahrhundert gab!“*

Cavaleerie beugte sich herausfordernd vor, zu Terrieo und fragte: *„Dann sagen sie mir doch einmal, die konkreten Unterschiede zu dem, was seit heute in Kraft tritt. Alles was in der Welt geschieht, liegt in der Hand von Sarah Equinox. Sie führt das FBI, Sie segnet Gesetze ab und Sie kann sie sich ausdenken und vorbringen. Selbst die Armee kann sie hinbeordern, wo sie will und inzwischen hat sie sich auch noch mit den Cavendolar und Zulivaris verbündet, die möglicherweise auch tun, was sie will.“*

Terrieo sah mit scharfen Blick von Cavaleerie in die Kamera und fragte: *„Sie legen eine ganze Reihe, von haltlosen Anschuldigungen vor, die mich auf ihre eigenen Aussagen bringen. Vor zehn Tagen, beleidigten sie die Menschen mit: Untertanen, Fußvolk, Geschmeiß, Drohnen, Mob und Pöbel. Heute erwarten sie von den gleichen Menschen, sich auf ihre Seite zu schlagen. Was lässt sie glauben, das die Menschen sich diese Beleidigungen gefallen lassen von jemanden, den sie als ihren Führer wählen sollen?“*

„Die Menschen werden es sich gefallen lassen, weil ich sie beleidigt habe, um sie aufzuwecken. Wenn sie sehen, das sie mit mir eine Änderung herbeiführen können, werden sie auch begreifen, das ich recht hatte, sie aufzurütteln. Vor zehn Tagen, war die gesamte Menschheit eine blinde Schafherde, die tat, was die

Senats Präsidentin wollte. Wer sich für mich entscheidet, hebt sich ja eigenständig aus dieser Masse heraus und beweist Eigenverantwortung, womit meine Betitelung auf diese Person, dann ohnehin nicht mehr zutrifft. Davon abgesehen, haben die anschließenden Revolten gezeigt, das durchaus die Hälfte der Bevölkerung genug hat, von dem wirkungslosen Agieren dieser Frau. Jetzt, wo nach all dieser Zerstörung, vielerorts ein kompletter Neuaufbau vonnöten ist, ist der richtige Zeitpunkt, gleich meine Konzepte und Methoden einzuführen und gleich die richtigen Gebäude aufzubauen, die diese Welt dringend benötigt. Wenn sich das Volk für meine Führung entscheidet, garantiere ich zudem einen Zugriff, auf die gleichen Kräfte, die wir besitzen. Im Sinne der Evolution, denke ich, sollte jeder der es will, Zugriff auf die zusätzlichen Kräfte der Cavendolar haben, welche die Menschheit zu einer neuen Macht verhelfen. Die neuen Menschen werden fliegen können und insgesamt acht nützliche Arme haben, sowie nahezu Unverwundbarkeit erlangen. Alles, was man sich bisher nur erträumen konnte. Sarah Equinox wollte diese Kräfte nur für sich behalten!“

Terrieo lehnte sich grübelnd zurück und sagte: „Da ist noch etwas, das ich gerne klären würde; Sie bezeichneten sich in ihrer Rede, zusammen mit ihrer Schwester, als Götter und erweckten den Eindruck, das sie in dieser maßlosen Überheblichkeit, eventuell sogar gottähnlich angebetet werden wollen?“

„Was ist daran so abwegig? Meine Schwester wird doch schon von etlichen Menschen vergöttert und angebetet. Wenn ich, die ich die gleichen Fähigkeiten besitze, es bereits im voraus erwähne und verlangen würde, wäre das so schlimm. Nach unserem derzeitigen Status, gibt es niemanden, der sich mit uns messen kann, weder auf geistiger, noch auf körperlicher Ebene.“

Die Fachgebiete, auf denen meine Schwester sich bereits bewiesen hat, muss ich ihnen nicht aufzählen, - die kennen sie und sie können sich sicher sein, das ich ebenso fähig bin und sie sogar noch übertreffe, da ich mir meines Ursprunges immer klar war und ihn nie verleugnete, weder vor mir, noch vor anderen.“

„Das sie die gleichen Kräfte, wie die Senats Präsidentin haben, bringt mich zu der Frage, wie sie zu diesen Kräften gekommen sind. Laut ihren Ausführungen, benötigte es bei der Präsidentin ja eine sexuelle Penetration, von einem der außerirdischen Wesen, die ja aber erst seit sieben Tagen wieder aufgetaucht sind?“

Cavaleerie lehnte sich hinterlistig lächelnd wieder zurück und sagte: *„Das bringt mich zu einem weiteren Geheimnis, der ehrenwerten Senats Präsidentin, welches sie seit zwanzig Jahren gehütet hat.“*

In Sarahs Kopf tobte bereits das Blut, wie in einem Strudel aus Säure. Ihr ganzer Körper verkrampfte sich und sie spannte ihre Muskeln an, während sie weiter das Bild des Live-Monitors betrachtete und die Stimme Cavaleeries, wie aus einem lauten Meeresrauschen hörte.

„Sie hat nämlich neben den zwei Kindern, die sie kennen, noch zwei weitere wundervolle Kinder, die ich groß gezogen habe, weil sie sie damals verstoßen hat!“

Sarahs Augenhöhlen schienen wie glühende Höhlen, in denen die Hölle tobte, als sie in einer Bleischweren Ruhe, laut und deutlich fragte: *„In welchem Studio wird das gesendet?“*

Der Assistent antwortete: *„Studio 20, gleich in dieser Etage, am anderen Ende des Flurs!“*

Tonlos ging sie, mit schweren Schritten, auf den Studioausgang zu, wobei sie immer schneller wurde, bis

sie schließlich das letzte Stück im Laufschrift hinter sich brachte.

„Sarah!“

Sina rief ihr gleich besorgt hinterher, doch ihr war klar, das sie nichts tun konnte. Sie sah wieder zum Monitor, wo Cavaleerie weiter ausführte, wie sie zu ihren Kräften gekommen war.

„Da der Junge ja mittlerweile auch neunzehn Jahre alt ist und wir nicht direkt Blutsverwandt sind, stand einer intimen, sexuellen Beziehung, nichts im Wege, durch die er mir ebenfalls diese Fähigkeiten schenkte.“

Dann sprangen die Doppeltüren des Studios mit lautem Knallen auf und Sarah platzte mit Zornentstelltem Gesicht in die Aufnahmehalle. Sie musste niemanden aus dem Weg räumen. Die Assistenten der Technik, erkannten sie und blieben lediglich mit weit geöffneten Augen stehen und beobachteten gebannt, was weiter geschehen würde, als hätte man sie bereits darüber informiert, das Sarah kommen würde. Das Set des Interviews war noch gut zwanzig Meter entfernt. Terrio sprang mit dem Knallen der Türen herum, auf seinem Sessel und Cavaleerie grinste nur, in freudiger Erwartung.

„Ich habe mich schon gefragt, wie lange es noch dauern würde, ehe sie kommt. Hektor, ich glaube sie sollten jetzt aus der Schusslinie gehen. Meine Schwester wird der Welt nun ihr wahres Gesicht zeigen.“

Sarah verlor die Beherrschung. Sie erkannte die Gesichtszüge von Cavaleerie wieder. Es war der gleiche, überhebliche Ausdruck, wie damals, als sie von ihr eine Woche unter Drogen festgehalten wurde und sie mit ihrem Körper getrieben hatte, was sie wollte. Es war der gleiche Ausdruck, wie damals, als sie diese Maschine in sie einführen wollte und der gleiche

Gesichtsausdruck, wie damals, als sie auf dem Dach, im Kampf gegen sie, unterlag.

Ihre Schlingenarme fuhren in wilder Gewalt aus ihrem Rücken. Sie tobten genau so unbeherrscht, wie Sarah sich fühlte, wirbelnd, bedrohlich in der Luft, hinter ihrem Rücken, während sie mit entschlossenen Schritten, schnell auf Cavaleerie zukam, die ruhig sitzen blieb.

„Diese Frau erzählt nichts als Lügen! Ich habe meine Kinder nie verstoßen! Ich habe zwanzig Jahre nach ihnen gesucht!“

Terrieo war im Aufstehen von seinem Sessel begriffen, dachte aber nicht im Traum daran, zu verschwinden. Er witterte seine Chance, auf das Interview seines Lebens, doch bevor er sich versah, schnappten zwei von Sarahs Armen den Menschen und beförderten ihn, so sanft es Sarah in ihrer Wut noch konnte, hinter sie auf den Boden. Ihre anderen Schlingenarme prügelten bereits das Mobiliar zur Seite, welches sich noch zwischen ihr und Cavaleerie befand. Terrieo wurde mit soviel Schwung nach hinten befördert, das er bis an die Beine eines Studioassistenten, über den glatten Boden rutschte.

Empört blickte er zurück und dann hoch in das Gesicht des Assistenten, der ihm die Hand zum Aufstehen reichte.

„Haben sie das gesehen?“, fragte Terrieo schnaufend, außer Atem.

Cavaleerie sprang Katzengleich in die Höhe, in hockende Angriffsposition, auf den Sessel. Ihr schossen ebenfalls die Schlingenarme aus dem Rücken, in einem bedrohlichen Kreisfächer, der sich über ihr wand.

Sie erwiderte auf Sarahs Bemerkung: „Warum hast du sie denn damals überhaupt versteckt? Warum hast du all die Jahre ihre Macht geheim gehalten? Du bist vor dem

FBI geflüchtet, mit deiner Brut, weil sie dir peinlich waren! Du hast dich für deine eigenen Kinder geschämt!“

Der Regisseur, der hinter der Glaswand des Studios, hinter dem Mischpult saß, starrte reglos wie eine Steinfigur auf die Szene und wies ohne sein Gesicht zu bewegen, seinen Kameraregisseur an: „Bleib ja drauf! Das wird die größte Sensation, die wir je aus unseren Studios senden können! Die Senats Präsidentin gegen ihre eigene Schwester, die meistgesuchte Terroristin.“

25

Sarah schickte ausufernde, gewaltige Schläge in Cavaleeries Richtung, denen sie, anfangs mit Mühe ausweichen konnte. Je unkontrollierter Sarah zuschlug, umso leichter war es für Cavaleerie auszuweichen. Die Leichtigkeit, mit der sie auswich, machte Sarah hingegen noch wütender. Cavaleerie ging nicht mal zum Gegenangriff über, was Sarah rasend machte.

„Ich habe mich nie für meine Kinder geschämt!“, schrie sie in verzweifelter Wut, in der ihre Stimme sich überschlug. „Du hast mir meine Kinder entrissen und Gehirnwäsche mit ihnen betrieben!“

Sarah zerstörte in ihrer Wut, während sie mit Cavaleerie auch verbal kämpfte, die gesamte Setdekoration, hinter der sich, in weiteren zwanzig Metern Abstand, die großen Panoramafenster, zum Nordosten Sealanos befanden.

Cavaleerie grinste siegessicher, als hätte sie all das geplant und entgegnete: „Die Gehirne deiner Kinder, bedurften keiner Wäsche, die waren bereits nach deren Geburt, in einem hervorragenden Zustand und seien wir doch mal ehrlich; Ich habe in den letzten zwanzig Jahren einen ganzen Staat aufgebaut und du konntest

mich nicht finden. Wie genau, willst du denn da gesucht haben?“

Sarah begann zu weinen, in ihrem Kampfrausch und tobte noch mehr: „Du Miststück! Du Miststück! Du elende Hure, du weißt genau, wie gut du dich versteckt hast!“

Cavaleerie musste nun beginnen, Sarahs Angriffe abzuwehren. Sarah schwang in gewaltiger Geschwindigkeit Holzbretter, aus den Dekorationswänden nach ihr, die sie aus der Verankerung riss. Sie prügelte in Tische und Stühle mit den Schlingenarmen ein und warf Cavaleerie die Trümmer entgegen. Sarah drängte sie näher an die Fensterwand heran, doch daran dachte Cavaleerie nicht. Sie war damit beschäftigt sich darüber zu freuen, wie sehr sie Sarah demütigte und riss mit ihren Schlingenarmen, an den Seiten, das Klebeband eines Kabelbündels vom Boden und schwang mit ihren Schlingenarmen die Kabel leicht in die Höhe, so das Sarah dort hinein lief.

Sarah stolperte und ihr Stiefel verfring sich in den Kabeln. Trotzdem schrie sie Cavaleerie weiter an: „Ich habe meine Kinder immer geliebt und sie nie verstoßen! Auch Bruce und Zaphira, obwohl sie nicht bei mir waren! Und ohne Gehirnwäsche ist es gar nicht möglich, das sie dir helfen würden, geschweige denn, sich mit dir sexuell zu vereinigen!“

Cavaleerie sah angriffslustig zu Sarah rüber: „Du hast doch noch nicht einmal mitbekommen, das deine eigene Tochter, mit der du in einem Haus zusammen lebst, schwanger ist. Wie willst du da wissen was in Zaphira und Bruce vorgeht?“

Sarah erzitterte und ihre Augen weiteten sich, während die Tränen weiter aus ihnen herausliefen: „Was?“

Sie erstarrte für eine kurze Sekunde und ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken, bei dem Gedanken, das ihre Tochter ihr so etwas wichtiges nicht mal anvertraute. Doch ihre Wut auf Cavaleerie, schürte das nur noch mehr. Cavaleerie wusste intimes von Helena, bevor Sarah es erfuhr, - das war schlimmer, als jeder direkte Angriff. Sarahs Schlingenarme waren in der Schrecksekunde zu Boden gesunken und konnten aus der Position hochschießen, hinter Cavaleeries Beine, um sie zu Boden zu reißen. Cavaleerie stöhnte unter dem Ruck auf und sie stürzte ungebremst, mit einem lauten Krachen rückwärts, auf den harten Boden. Nun hatte Sarah sie zurückgeworfen und kam ihr mit ihren Angriffen so nah, das sie in Bedrängnis geriet.

Cavaleerie sprang schnell wieder hoch, doch nun musste sie sich mit allen Mitteln gegen Sarahs schnelle Angriffe verteidigen. Ihre Arme prügelten von allen Seiten auf sie zu und sie musste mit all ihrem Können aufwarten, um jeden Schlag abzuwehren. Die Arme zogen sich immer, sofort wieder zurück, da keine der beiden, der anderen die Gelegenheit geben wollte, sich festzuklammern oder wieder einen Knoten zu fabrizieren.

„Du hast dich nie um meine Beweggründe gekümmert! Dir war nie klar, das ich zu all die Jahre, vor unserer ersten Begegnung, sogar für uns beide gesucht habe! Du weißt ja nicht mal, wonach ich gesucht habe!“

Cavaleerie geriet förmlich außer Puste, während Sarah nun sogar einige Schläge landete. Der erste Schlag, unter dem Cavaleerie aufhustete, landete ungebremst in ihrer Seite. Dann gelang es ihr zwei Schläge abzuwehren, bis sie wieder einen peitschenden Knall in die Beine bekam, unter dem sie einknickte und sich nur gerade eben, wieder hoch stützen konnte. Dann kam die flache, lange Metallstange auf sie zu.

Zum ersten mal, tauchte nun so etwas wie Angst in Cavaleeries Blick auf und ihr Mund öffnete sich.

Erst einen kurzen Moment danach, stieß sie das erschrockene: „Sarah, nicht!“ heraus.

Sie tauchte nach unten ab und schützte sich mit all ihren Armen.

Mit krachendem Knall, zerplatzte die drei Meter hohe Glasscheibe und ein Scherbenregen ergoss sich über den beiden Frauen und in den Abgrund, die Gebäudewand hinunter.

Als Cavaleerie wieder verunsichert hoch kam und Sarah ins Gesicht blickte, erkannte sie den roten Hass in ihren Augen, der sämtliche Rationalität ausgelöscht hatte. Unbändige Wut tobte in der Frau, die mit verheulten Augen vor ihr stand, als die festen, unerbittlich harten Fleischschlingen, in ihren Körper prügelten, wie eine Abrissbirne, in das Gemäuer eines Hauses.

Es traf ihren Körper, wie eine Explosion und sie spürte, wie sich Sarah von ihr entfernte. Instinktiv versuchte sie mit ihren Armen etwas zu greifen, um sich festzuhalten, doch das einzige, was sie erwischte, war ein Arm, ein Bein und der Hals Sarahs.

Dann spürte sie, die volle Gewalt der Schwerkraft.

Noch bevor Sarah begreifen konnte was geschah, zog Cavaleerie sie mit in die Tiefe, an die Luft.

Sie stürzten aus dem einunddreißigsten Stockwerk, in den Abgrund. Für normale Menschen, hätte das den sicheren Tod bedeutet, doch Sarah prügelte, ohne von ihr abzulassen, weiter auf Cavaleerie ein, die nun begann sich Sorgen zu machen.

Terrieo, kam zusammen mit dem Kameramann, an den Rand des zerstörten Fensters und sie sahen mit weit geöffneten Augen, sprachlos den beiden Frauen hinterher, die in einem, um sich schlagenden Knäuel,

aus Schlingenarmen, Beinen und Händen, niederstürzten.

Der Regisseur brüllte: „Bild! Bild! Bild! – Ich brauche ein Bild!!! Seht zu, das ihr eure Ärsche dort runter bekommt!“ Er schrie seinen Kameraregisseur an: „Schaltung auf die Überwachungskameras, der unteren Ebenen! Los, los, los!!!“

Bis zur Höhe der zehnten Etage, bedrängten beide Frauen sich, mit den Angriffen ihrer Schlingenarme, die sie nun nicht mehr weit genug von ihrem Gegenüber zurückziehen konnten, da sie in einem Bündel abwärts stürzten. Dann beriefen sie sich auf ihre Fähigkeiten der Schwerkraft entgegenzuwirken, nur gerade so stark, das es reichte, den Sturz abzubremsen und relativ sanft zu landen. Zum kontrollierten Schweben kam es nicht, da beide zu sehr am Körper des anderen rissen, würgten und darauf einprügelten.

Cavaleerie verlor das Gleichgewicht, bei der Landung auf der Plattform, in der vierten Ebene und stürzte zu Boden auf alle Viere. Sarah landete auf den Füßen und trat unmittelbar, entwürdigend in Cavaleeries Hinterteil, was sie gleich weiter zu Boden beförderte. Cavaleerie hatte ihre Überheblichkeit, genau so, wie scheinbar ihre Überlegenheit im Kampf, verloren. Sie kam schnell wieder hoch, doch hatte nun, den vorschnellenden Faustschlägen Sarahs, nichts entgegenzusetzen.

Sie wurde ungebremst getroffen und schleuderte zurück, als Sarah in ihrer Wut wieder Worte fand: „Du hast mein ganzes Leben zerstört, indem du mir die Kinder genommen hast und nun versuchst du, meine Karriere zu zerstören und mich als schlechten Menschen hin zu stellen! Du machst mich vor meinen Kindern und der ganzen Welt lächerlich!“

„Ich...“

Sarah ließ sie nicht zu Wort kommen. Sie prügelte auf Cavaleerie ein, die nicht wieder zurück, zu ihrer alten Stärke fand.

Auf der Expressstation, in der sie gelandet waren, sammelten sich einige Menschen, die hier in diesem Stadtteil, dieser Ebene, eher zur Unterschicht gehörten. Die höher gestellten Angestellten des NBRFK-Towers, kamen in der sechsten Ebene, der anderen Gebäudeseite, in und aus dem Haus. Im Traum, hätte hier in dieser Ebene niemand daran gedacht, sich in so einen Kampf einzumischen, obwohl einige der Leute Sarah und Cavaleerie erkannten.

Saraha Wut war noch immer ungebremst. Nun wo es Cavaleerie immer weniger gelang, Saraha Schläge abzuwehren, konnte sie noch mehr Kraft in ihre Angriffe legen und wuchtiger ausholen. Ein Schlag peitschte quer über Cavaleeries Kopf und sie spürte und hörte etwas reißen.

Verzweifelt sah sie Sarah an, fasste sich mit der Hand auf die Wange und sah den schwarz, transparenten Glibber auf ihrer Hand, der nun so etwas wie ihr Blut darstellte. Die Feuchtigkeit in ihr, die sie am Leben hielt.

Dann prügelte Sarah Cavaleeries Körper, der sich überhaupt nicht mehr wehrte, in einer multiplen Attacke, all ihrer Arme, auf die große Schiene des Express. Cavaleerie wusste nicht wie ihr geschah und ohne den Fall abbremsen zu können, knallte sie mit ihren Extremitäten, gegen alle Betonkanten und Träger, die ihrem Fall in den Weg kamen. Sie war nicht mehr in der Lage sich festzuhalten und wäre vier Ebenen tiefer, in den Abgrund gestürzt, wenn Sarah sie nicht mit einem ihrer Schlingenarme am Fußknöchel gepackt hätte. Doch sie hatte nicht vor, sie zu retten, sondern schnappte sich auch das andere Bein. Eine der anderen

Schlingen Sarahs, verschnürte die unkontrollierten Schlingen Cavaleeries und zwang sie in einen Strang zusammen, den sie mit aller Gewalt einklemmte. Weitere zwei Schlingen Sarahs, pressten sich um Cavaleeries Handgelenke und zwangen sie auf dem Rücken, in die Mitte, der großen, blanken Schiene. Sarah zerrte, mit hasserfühltem Gesicht, Cavaleeries Arme und Beine so weit nach unten, auf der Schiene, das Cavaleerie aufschrie und Tränen aus ihren Augen schossen.

„Du wirst die Menschheit nicht mehr vollquatschen und deine Lügen über mich verbreiten können!!“

Cavaleerie erkannte unter dem Schmerz, ihre Situation und wand sich in hektischer Panik unter dem gnadenlosen Zug von Sarahs Schlingenarmen, die von unterhalb der Schiene an ihr zogen und sie auf dem kalten Stahl fixierten. Cavaleerie sah panisch in Sarahs Gesicht und erkannte, das es ihr todernst war. Sie drehte ihren Kopf und sah in der Ferne den nächsten Express, die dortige Station verlassen, der sich nun unaufhaltbar, auf den Weg zu dieser Station machte, vor der sie sich auf der Strecke befand. Der Express hatte keinen Fahrer und würde nicht abbremsen, bevor der Leitwagen nicht in der Station war. Zu oft würden die Expressbahnen sonst aufgehalten und da der reibungslose Großstadtverkehr aufeinander abgestimmt war, würde das jedes Mal unhaltbare Kosten verursachen. Der Leitwagen war so ausgelegt, das er ein Hindernis, wie einen Menschen, einfach zertrümmern würde.

Sarahs Bild, wie sie in voller Größe am Rand der Stationsplattform stand und Cavaleerie gnadenlos auf den Schienen hielt, tauchte nun auf dem Livemonitor des Studios auf. Die Überwachungskamera der Expressstation, hing zwar am anderen Ende des Bahnsteigs, doch nun, da die Kameraregie des NBRFK

die Kontrolle übernommen hatte, wurde herangezoomt und ein brillantes Farbbild, übertrug die Szene.

Cavaleerie sah, mit Todesangst in den Augen, den Express näher kommen. Das gesamte Fleisch, das sich in ihrer Front, in ihrer Brust, dem Bauch und den Oberschenkeln befand, war zum zerreißen gespannt und schmerzte. Hätte sie noch eine Wirbelsäule aus Knochen, hätte Sarah sie durch den Druck, wahrscheinlich schon zerschmettert. Sie sah mit Tränenunterlaufenen Augen, mit flehendem Blick zu ihrer Schwester.

Sarah sah hart, wie eine Steinfigur, die man nicht umstimmen könnte, zurück. Doch nun, da sie ohne Zweifel überlegen war und ihr eigenes Trauma in Form Cavaleeries Übermacht besiegt hatte, breitete sich in ihr eine fremde Ruhe aus. Es schien, als fokussierte sich etwas in ihrem Kopf selbstständig, ohne ihr zutun, auf das, was in der Frau vorging, die ihr ausgeliefert, vor ihr lag. Sarah wusste, das es die Gedankenverbindung der Cavendolar war, die ihr eine Verbindung zu Cavaleeries Hirn legte.

Als sie nun in ihren verzweifelten, ängstlichen Gesichtsausdruck sah, kam eine Erinnerung in ihr hoch. Sie erinnerte sich, wie sie mit Cassandra über die Hügel lief, die hinter den Laborkomplex waren. Sie hatten vier Aufpasser dabei, doch die unterhielten sich und blickten nur nebenbei, nach den beiden Mädchen. Hätte die dicke Frau, die später zu Sarahs Oma wurde, diese Nachlässigkeit gesehen, hätte sie die Kerle angebrüllt und möglicherweise sogar entlassen. Doch Sarah und Cassandra waren intelligenter, als andere Kinder ihres Alters. Sie konnten bereits lesen, rechnen und schreiben und wurden täglich mit anspruchsvollen Denkaufgaben trainiert. Um so wichtiger war es damals für sie,

unbeschwert im Freien toben zu können. Doch plötzlich verschwand Casasandra.

Die Männer waren schon weit weg. Sie ging auf die Stelle zu, an der Cassandra verschwunden war und fand dort ein tiefes Loch in der Erde, das sich aufgetan hatte. Cassandra rieselte die Erde ins Gesicht, sie rief nach Hilfe und sie hielt sich lediglich am Rand der Grube, mit ihren kleinen Fingern fest. Die Aufpasser kamen gelaufen, doch sie wären zu spät gewesen. Sarah berührte die weiche Mädchenhaut und umschloss Cassandras Arm mit ihrer Hand. Cassandra griff zu und umschloss Sarahs Arm. Es war der gleiche Gesichtsausdruck, den sie nun vor sich, auf der Schiene, ihr ausgeliefert sah und es war das gleiche Mädchen.

Sie erinnerte sich an die Umarmung, die sie damals bekam, nachdem sie Cassandra aus dem dunklen, schwarzen Loch herausgeholfen hatte. Sie waren damals die einzigen Kinder im Komplex und die einzigen Personen, auf die sie sich hundertprozentig verlassen konnten, inmitten der Ärzte, Doktoren, Professoren, Laboranten und Weißkittel, die Tag für Tag unangenehme Tests mit ihnen machten. Nachdem Cassandra Sarah um Hilfe gebeten hatte, als die Razzia kam, war sie Jahrelang alleine den Weißkitteln ausgesetzt, ohne ihre bisherige Freundin, die sie gerettet und beschützt hatte und für sie da gewesen war. Sie hatte sie im Stich gelassen!

Es war zwar grotesk, wenn sie ihr das vorwerfen würde, aber war es möglich, mit so einer Kindheit, einer derartigen Vergangenheit, rational zu bleiben?

Sarah erkannte jetzt nur noch das Gesicht ihrer verzweifelten, ängstlichen Schwester vor sich, die Hilfe brauchte. Sarahs Hilfe, vor ihr selbst.

Als sie die Umklammerung der Schlingenarme und Beine löste und noch etwas an den Handgelenken, die

sie weiter umschlossen hielt, zog, bäumte sich Cassandras Körper auf und federte in die Höhe. Sie schrie auf und der einfahrende Leitwagen des Express, verfehlte ihren Körper um Haaresbreite. Im Griff der Schlingenarme Sarahs, um ihre Handgelenke, schwang sie in einer 360 Grad Drehung unter der Schiene hindurch und wurde direkt von Sarahs anderen Armen gepackt und heran gezogen.

Sie landete direkt vor Sarah auf den Füßen, doch hatte nicht mehr die Kraft sich auf den Beinen zu halten und sackte sofort vor ihr nieder. Sie fiel Sarah in die Arme und begann sofort herzerreißend, laut, los zu heulen, wie ein Kind, das gestürzt war.

Sarah sah sie befremdlich an und konnte nicht glauben, das es sich um die gleiche Person handelte, die ihr das Leben zu einem derartigen Alptraum gemacht hatte, doch die geistige Verbindung, bestand immer noch und es befand sich tatsächlich nur noch eine große Erleichterung, ohne Hinterhalt in ihr.

Jetzt drückte sie den zierlichen Körper fest an sich und umschloss sie mit ihren Armen. Cassandra schluchzte unter unablässigen Tränenfluss in Sarahs Kleid hinein und jammerte: „Ich liebe dich doch! - Ich liebe dich doch!“

Die Schwestern sackten in ihrer Umarmung zu Boden, auf die Knie. Sarah sah verzweifelt ins Leere und begriff die Person nicht, die sie da hielt. Doch sie begriff, das eine Unterhaltung dringend überfällig war und das sie nun ein völlig neues Gefühl in sich spürte, das etwas mit Familie zu tun haben musste. Nun begannen auch wieder aus ihren Augen Tränen zu fließen und sie legte ihren Kopf auf die Schulter Cassandras.

Zum ersten Mal begriff Sarah, was vor sich ging, ohne das sie mit ihren Cavendolar-Kräften in Cassandras Kopf eindringen musste.

Sie hatte nie angemessene Erziehung genossen, war seit frühester Kindheit allen anderen überlegen gewesen und alles hatte sich immer nur um sie gedreht. Das alles bedeutete nicht, das sie Sarah mit Absicht verletzen wollte, jedoch erklärte es, warum sie so zügellos auftrat. Es war, als wäre Sarah nun als erste Person aufgetreten, die ihr Grenzen aufzeigen konnte. Das Sarah auch noch ihre Schwester war, ließ sie bisher in Cassandras Augen, wie ihre Eltern erscheinen, denen sie durch Provokationen und Herausforderungen eine Lektion erteilen wollte.

Mittlerweile waren sie von Kameras und Schaulustigen umringt, in dessen Mitte Terrieo stand und nun begann Sarah und Cassandra mit Fragen zu belegen.

Sarah hielt Cassandra weiter in ihren Armen und stand mit ihr zusammen auf.

„Gehen sie weg! Verschwinden sie!“

Sarah verschaffte sich mit ihren Schlingenarmen Platz, die sie um sich und Cassandra rotieren ließ. Sie peitschte mit den Armen umher, so das sie weh taten, aber lange nicht ihr volles Kraftpotential ausschöpften. Cassandra versteckte ihr Gesicht auf Sarahs Brust und presste sich, wie ein hilfloses Kind, an sie.

Sarah ging ins Gebäude und schnappte sich den ersten Raum, der offen war, verschwand darin mit Cassandra und schloss die Tür hinter sich. Sie hatten eine Lounge erwischt, die bestens für eine ruhige Aussprache geeignet war.

Als sie sich gegenüber saßen, fasste Sarah immer noch nicht, die Veränderung, der Person vor sich. Cassandra

sah reumütig zu Boden. Das Make-up ihres Gesichts war zerlaufen. Das Schwarz der Augenränder, war bis zum Kinn verteilt, nur das leuchtende Lippenrot verschmierte nicht und sah immer noch perfekt aus.

„Wie kannst du wissen, das Helena schwanger ist?“

Kaum den Mut aufbringend, Sarah ins Gesicht zu sehen, lächelte sie und sagte: „Du musst dich nur darauf konzentrieren und die mentalen Cavendolar-Kräfte ein wenig trainieren. Dann geht das sogar über größere Entfernungen. Ich habe sie gescannt, als ihr in Caminar in mein Gebäude kamt.“

Sarah sah Cassandra anklagend an: „Wie konntest du mir das antun?“

Cassandra sah sie an und erkannte das Unverständnis. Sie wusste auch sofort, das Sarah die Entführung von Bruce und Zaphira meinte.

Sarah erschien es nun, als ehrliche Reue in ihrem Gesicht, als Cassandra leise antwortete.

„Die Blutkörperchen! - Ich hatte dich immer beobachtet, seit ich zwölf war, doch du hattest mich vergessen. Ich war mir nicht sicher, ob es besser wäre, wenn du nichts von mir wüsstest. Ich stand dir damals, mehrmals gegenüber, doch du hast mich nicht erkannt. Trotzdem wusste ich, das wir beide das gleiche Problem haben. Ich wusste auch, das Jeanne und Manda dir nichts von den explodierenden Blutkörperchen erzählt hatten, damit dich das nicht belastet. Ihnen war klar, das es so gut wie unmöglich war, etwas dagegen zu finden und da sie sich verstecken mussten, hatten sie sowieso keine Möglichkeit, effizient weiter zu forschen. Also dachte ich, wenn ich eine Lösung gefunden hätte, könnte ich sie dir immer noch zukommen lassen und würde dann Kontakt mit dir aufnehmen.

Die Zeit verging, ich wurde immer mächtiger und konnte immer mehr für die Forschung bezahlen.

Aufgrund der G-Child Intelligenz, hatte ich schnell mehr Finanzen, als ich ausgeben konnte. Ich baute Caminar auf, weil ich immer vor Augen hatte, wie wir aufwachsen und weil ich diese heile Welt haben wollte, in der alles klappt, in der alles unbeschwert ist und alles schön ist.

Schließlich rückte das Jahr immer näher, in dem es für uns gefährlich wurde und diese menschlichen Nichtsnutze, fanden einfach keine Lösung. Sie fanden eine Möglichkeit, die Kettenreaktion zu stoppen, aber konnten den eigentlichen Prozess, im Einzelnen, nicht aufhalten. Dann kamst du zurück von der Lengar. Ich bekam einen der toten Cavendolar und erfuhr, das du ihre Eigenschaften übernommen hattest. Dein Körper hatte kein Blut mehr und hatte somit das Problem beseitigt.

Plötzlich brauchtest du mich nicht mehr.

Ich würde keinen Grund mehr haben, mit dir Kontakt aufzunehmen. Ich war abermals alleingelassen von dir und meine Blutkörperchen begannen zu explodieren. Ich begann Krämpfe und taube Gliedmaßen zu bekommen und unerträgliche Stiche. Die Idioten, die ich bezahlte, konnten zwar vieles einschränken und heilen, doch es war nur eine Frage der Zeit, bis der Kollaps, - der totale Zusammenbruch, kommen würde.

Zuerst versuchte ich an deine Daten, über die Untersuchung im FBI-Sealano zu kommen, wogegen du dich gesträubt hattest, die außerdem keine auswertbaren Ergebnisse brachten. Dann versuchte ich dir das Alienblut abzapfen, doch auf die Art und Weise, nahm mein Körper es nicht an. Schließlich musstest du bei Bewusstsein sein und du hast dieses Massaker angerichtet. Die Maschine die meine Rettung sein sollte war zerstört.

Als ich dich endlich wieder aufgespürt hatte, waren deine Kinder meine letzte Hoffnung. Ich hatte Wut auf dich und mir war alles egal. Ich hatte Schwächeanfälle und wollte nur leben, ich wollte mich heilen und sobald das gelungen wäre, wollte ich sie dir zurück geben. Ich brauchte aber ständig Auffrischungen. Da mir bewusst war, wie grässlich diese Laborprozeduren waren, gab ich ihnen umso mehr Liebe und als ich es gekonnt hätte, da wollte ich sie dir nicht mehr zurückgeben, weil ich sie liebte.“

Cassandra verstummte.

Sarah sah mit undeutbaren Blick in ihr Gesicht. Sie überlegte, welchen Vorwurf sie Cassandra an den Kopf werfen sollte und ihr kamen so viele Ideen, die sie jedoch alle wieder verwarf. Plötzlich glaubte sie, das sie nun noch genug Zeit hätte, ihrer Schwester Vorwürfe zu machen. Es war eine unmögliche Menge an Problemen, die sie mit Cassandra aufzuarbeiten hatte, doch sie hatten eine Mauer niedergerissen, die für andere viel zu hoch gewesen wäre und nun saßen sie sich gegenüber, Auge in Auge. Jetzt akzeptierte sie auch die, wenn auch faktisch, nur sehr wagen Verwandtschaft.

Je mehr Sarah rational darüber nachdachte, umso mehr Ähnlichkeiten fand sie zwischen ihren Methoden und denen Cassandras, die sie als Cavaleerie anwandte. Sie beide, hatten sich aus eigener Kraft in die höchsten Positionen vorgearbeitet, fast gänzlich, ohne Rücksicht auf Verluste. Jede der beiden, war auf ihre Weise, Reich und Mächtig geworden und beide übten sich bis zum Exzess in der Kampfkunst.

Sarah wusste noch nicht, wie sie Cavaleerie all ihre Gemeinheiten verzeihen könnte, doch sie wusste, das sie Cassandra an ihrer Seite haben wollte, auch wenn sie ahnte, das hinter den beiden Namen, doch nur eine

Person steckte. Eine gespaltene Persönlichkeit zu entdecken, wäre eine zu einfache Lösung gewesen.

„Hast du Zaphira mitgebracht?“

Cavaleerie sah lächelnd auf: „Sie hat zum ersten Mal Khanada verlassen, ist aber oben in der Fähre geblieben. – Sie steht auf dem Dach. Wenn du willst, können wir zu ihr gehen?!“

Sarah lächelte etwas ängstlich, doch sie wollte.

-

Am nächsten Tag hatte Sarah alles vorbereiten lassen. Es gab eine kurze Presseerklärung, die durch das System geschickt wurde, in der sie verlautbaren ließ, das sämtliche Anklagepunkte gegen Cavaleerie genauestens untersucht würden. Des weiteren erklärte sie offiziell ihre Verwandtschaft zu Cavaleerie und das sie als Beraterin für den Wiederaufbau eingesetzt würde, solange sie nicht einer Anklage schuldig befunden wird, die das verhindern würde. Schließlich kündigte Sarah noch einen offiziellen Empfang der Cavendolar, mit Begrüßungszeremonie an, bei der alle Menschen, die mit den Cavendolar kommunizieren konnten, anwesend sein würden.

Sarah bestimmte, das die Begrüßung der Cavendolar in World Government Park in Grays Harbor, Washington stattfinden sollte. Das Gelände wurde unter Hochdruck, notdürftig wieder aufgeräumt, geprüft und da die Angriffe eingestellt waren, konnte es schließlich wieder als sicher erklärt werden. Aufgrund seiner großen Plätze und seines Bekanntheitsgrades unter der Erdbevölkerung, eignete das Gelände sich ideal. Die Rattans hatten sich vorerst, außer Reichweite, in das All zurückgezogen.

Kurz vor 12:00 Uhr, tauchte das gigantische Cavendolarschiff am Himmel auf und sank langsam zur Erde nieder. Auf dem Platz, standen bereits sämtliche

Territorialkorrespondenten des Senats, in kontroverse Diskussionen vertieft. In gebührendem Abstand, waren Menschenmassen gekommen, um dem Spektakel beizuwohnen. Dank der überlegenen Technologie, die angewandt wurde, konnte ausgeschlossen werden, dass von anwesenden Menschen Angriffe unternommen wurden. Waffen wurden gänzlich verboten und Schutzvorrichtungen würden ein Durchkommen von Projektilen verhindern. Weiterhin wurde jeder Besucher, der zugelassen wurde, per Datenbank auf Unbedenklichkeit überprüft.

Sarah war nervös und sie zitterte, während sie sich von Sina auf ihr Aussehen überprüfen ließ. Sie befanden sich noch im Gebäude, in einem Raum, in dem sie alleine waren. Sina hatte Sarah noch nie so verunsichert erlebt, wie sie es jetzt war. Als sie in Sarahs Gesicht sah, erkannte sie die Frage, die Sarah sich nicht zu stellen traute.

Sina nahm Sarahs Kopf, sanft zwischen ihre schmalen Handflächen und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. Sarah beruhigte sich augenblicklich und sah Sina verwundert an.

„Du hast das Richtige getan!“, sagte Sina nur und lächelte sie an. „Alles wird gut werden!“

Schließlich kamen sie gemeinsam heraus, auf den Platz, der bereits von dem gigantischen Raumschiff überschattet war, das wie ein Dach über Grays Harbor hing und immer tiefer, nieder sank. Sarah schritt in einem silber glänzenden Kleid, mit edlen Verzierungen voran, dicht gefolgt von Sina, die in einer weißen Bluse, mit hellem Rock kam. Auf einem breiten, flachen Podest, warteten bereits Manny, Manuel, Helena und Kyle. Etwas abseits auf der anderen Seite, standen Cavalerie, Bruce und Zaphira, die skeptisch zu den

anderen hinüber sahen, von denen sie misstrauisch begutachtet wurden.

Als Sarah mit ihnen auf gleicher Höhe war, kamen sie wortlos und stellten sich an ihre Seite. Manny zu Sarahs rechter Seite, mit Manuel, Helena und Kyle. Cavaleerie nahm Sarahs Hand auf der linken Seite und hatte neben sich Bruce und Zaphira. Sie lächelte Sarah glücklich an, als hätte sie nie etwas Böses tun können. Sarah sah von Cavaleerie zuversichtlich auf Bruce und Helena und dann auf die untere Mitte des Raumschiffes, das nun in der Luft verharrte, mit immer noch, gut einhundertfünfzig Metern Distanz, zur Erde.

In Sarahs Inneren pulsierte eine warme Hitze, so wie es früher war, bei großer Aufregung, wenn das Blut, aufgrund eines pochenden Herzens, durch die Venen schoss. Dann öffnete sich in der Mitte der Raumschiffunterseite ein großes, rundes Loch und ein neues Kapitel in der Geschichte der Menschheit begann.

ENDE

Cavaleerie wurde nicht eines Verbrechens überführt und übernahm 2261 die Regierung von Khanada, mit Sarahs Unterstützung.

Caminar blieb die einzige Stadt, die derartig perfekt funktionierte, obwohl Sarah ständig mehr Methoden von Cavaleeries Konzepten anwandte. Trotzdem verbesserten sich die Zustände, in den Städten der Planeten, unter Sarahs Regierung ständig.

Zu jedem Feiertag, treffen sich Sarah, Manny, Helena, Kyle, Manuel, Cavaleerie, Bruce und Zaphira zum gemeinsamen Familienessen und haben Spaß zusammen.

Die Cavendolar brachten durch ihre Anwesenheit, eine neue Dimension des Rassismus zurück, den die Menschheit lange nicht mehr kannte.

Die Rattans kehrten mit einem Großangriff zurück, der erfolgreich niedergeschmettert wurde, mit Hilfe der Cavendolar und der Zulivaris.

Im Jahre 2301, wurden in einigen Städten, Menschen von Cavendolarmischlingen diskriminiert und verfolgt.

Im Jahre 2300, kannte die Menschheit siebzehn Planeten mit Lebensbedingungen für Menschen, Cavendolar und Zulivaris.

Das Unfassbare geschieht nicht vor unseren Augen,
sondern hinter unseren Augen.

Andere Romane von Thomas Adams:

Equinox – Auserwählte des Schicksals (1995-2000)

Equinox II – Die überlegene Brut (2001-2006)

Freiheit meinen Tränen (2006)

Getting Up – Von den Outlines zur Seele (2006)

Feta (2006)

Die Elediele von Dönschten (2007)

1750 (2008)

Nachtstrom (2008)

Was uns auffrass (2009)

Der Autor über die Richtungswechsel in der Equinox-Trilogie:

Als Schriftsteller sehe ich mich immer noch, als in der Lehre befindlich an, obwohl ich mich andererseits, bereits als vollwertigen Schriftsteller ansehe. Ich verstehe das eher in dem Zusammenhang, das man Schriftsteller ist, sobald man eine lesbare Geschichte verfasst hat und weiterhin, das man ja immer, Zeit seines Lebens, dazu lernt. Was mich die Equinox Trilogie besser, als jedes andere meiner Bücher gelehrt hat, ist, das eine Geschichte, auch wenn man sie sich noch so detailliert im Vorfeld ausarbeitet, während des Schreibens beginnt, eine eigene Richtung einzuschlagen, die am Ende vielleicht noch die Elemente enthält, die man sich am Anfang vorgestellt hatte, diese Elemente aber möglicherweise weit in den Hintergrund gerückt sind.

Diese Feststellung wird mir bewusst, wenn ich daran denke, wie diese Trilogie begonnen hat. Der Anfang war mein Beginn, mit Gehversuchen als Schriftsteller, - an Professionalität, hatte ich zu der Zeit nicht gedacht. Ich wollte eine Geschichte über eine virtuelle Welt erschaffen, die größer und mindestens ebenso real, wie die Realität ist. Die Geschichte hatte den Arbeitstitel »Das System«. Nachdem ich einige Kapitel zusammen hatte, ließ ich das Ganze erst mal liegen, bis mich das Bild von Supermodel Yamila Diaz-Rahi inspirierte und zu neuem Arbeitseifer führte. Mein ursprüngliches Vorhaben, verwandelte sich in eine Geschichte, über eine übernatürlich begabte, starke Frau. Zum Ende des Romans, der nicht als Mehrteiler geplant war, entstanden die Ideen für die Trilogie. Mit dem Vorhaben, den Stil des ersten Buches beizubehalten,

distanzierte ich mich im zweiten Buch ungewollt von den Systemausflügen und konzentrierte mich, auf den neuen, übermächtigen Feind Cavaleerie und Sarahs Schwangerschaft mit der außerirdischen Brut. Nun im dritten Teil, in dem ich den Krieg, losgetreten von Cavaleerie, in den Mittelpunkt rücken wollte und mich auf Massenschlachten und gigantische, unglaubliche Raumschiffkämpfe konzentrieren wollte, versinkt auch das, fast in Nebensächlichkeit, zwischen der Vergangenheitsaufarbeitung Sarahs und der Scheinwandlung Cavaleeries zum Spiegelbild Sarahs.

Neben den Veränderungen in der Geschichte, die sich von selbst ergeben, stehen in der Entwicklung, vom Beginn des ersten Teils, bis nun, zum Ende des (vorerst) letzten Teils, zwölf Jahre an Erfahrung, die sicher auch ihre Spuren in den Zeilen hinterlassen haben. Zusätzlich gelang es mir, in diesem dritten Teil, lediglich zu Beginn einige sexuelle Inhalte einzufügen, da ich sie an anderen Stellen als unpassend ansah und keine sinnvolle Möglichkeit fand, etwas einzubauen.

Nun wäre es normalerweise nicht meine Art, mit dem Vorhaben, eine gewisse Anzahl an Sexszenen in einen Roman einzubauen, heranzugehen, doch ich sah mich verpflichtet, aufgrund des Anteils, in den ersten beiden Büchern.

Auch ist die Seitenanzahl dieses Buches weit geringer ausgefallen, obwohl ich im Vorfeld annahm, der Dreihundert-Seiten Standard wäre durch die bombastische Handlung gesichert.

Trotz all meiner Unsicherheit, bin ich zuversichtlich, da einige meiner Bücher, die ich bis jetzt geschrieben habe, direkt nach Fertigstellung, die gleiche Unsicherheit in mir hinterließen, nach gebührenden Abstand und erneutem Durchlesen, mich aber vollends zufrieden stellten, so wie es zum Beispiel mit "Feta" der Fall war.

Der Autor über die Möglichkeit, für weitere Teile der Equinox-Reihe:

Bereits die letzte Seite, nach dem Ende, liefert schon einige Ansätze über weitere Geschichten, genauso, wie die zwanzig übersprungenen Jahre, in Sarahs Leben. Außerdem schwirrte bereits die Idee, für ein geheimes, drittes G-Child, der F-Serie zweiter Generation, in meinem Kopf herum, doch ich will keine Versprechungen machen.

Trotzdem kann ich sagen, das mir zumindest zum jetzigen Zeitpunkt, noch genügend interessante Ansätze durch den Kopf gehen, mit denen man sich weiter beschäftigen könnte. Allerdings ist es möglich, das ich nun, da meine Vorstellung der Trilogie beendet ist, erst eine konkrete Nachfrage, nach weiteren Geschichten über Sarah benötigen würde, um mich wieder damit zu beschäftigen.

Zur Zeit habe ich über fünfzig Ideen notiert, für weitere Romane, von denen nur einige Science Fiction sind und stehe in den nächsten Wochen vor der Aufgabe, mir aus diesen Ideen mein nächstes Projekt herauszufischen, aber unter gegebenen Umständen, wird man vielleicht irgendwann wieder von Sarah Equinox lesen können.

Danksagungen:

Dank für musikalische Inspiration gebührt:
Madonna, Slipknot, Justin Timberlake, Britney Spears,
Skinny Puppy, Apoptygma Berzerk,
Front Line Assembly, Linkin Park, Nine Inch Nails,
Front 242, Covenant, Oomph!, Rammstein,
Paris Hilton, Project Pitchfork, Ayu, Funker Vogt,
Serj Tankian, Dave Gahan, Dornenweich, Stromkern,
Destination Zero, KarmaDeva, Scooter,
Strapping Young Lad, Pierrepont, Apartment 26,
New Kids on the Block

Extra Dank für visuelle Inspiration geht an:
Yamila Diaz-Rahi
Shirley Manson,
Amanda Peet, Nelly Furtado,
Colin Farrell, Orlando Bloom,
Seven of Nine (Jeri Ryan), Jim Lee

Dank für visuelle Inspiration gebührt den Machern von:
Independence Day, Krieg der Welten

Dank für möglicherweise unbewusste Inspiration:
Doc Ock
(Ein Hoch auf die alten Marvel-Klassiker)

Dank für weitere Inspiration:
Yul Brynner (Westworld)

EQUINOX III – Schöpfer der Legende

20 Jahre nach den Ereignissen in »Equinox II – Die überlegene Brut«, hat Sarah Equinox entscheidend am Rad der Geschichte gedreht. Ihr Einfluss, hat das Leben auf allen vier Planeten geändert und sie ist zur Senats Präsidentin, der mächtigsten Frau der Welt, geworden.

Doch nachdem sie all die Jahre, vergeblich versucht hat, ihre zwei verlorenen Kinder und Cavaleerie aufzuspüren, meldet sich Cavaleerie nun von selbst, über öffentliche Schirme und stellt die Welt vor die vollendeten Tatsachen, ihres eigenen, bizarren Plans, dessen Folgen, den wohl bedeutendsten Eintrag in den Geschichtsbüchern, der Menschheit finden werden.

Und das Gesicht der Welt, wie wir sie kannten, wird nie wieder das gleiche sein.

EQUINOX III

SCHÖPFER DER LEGENDE

